Aurelius Augustinus

Bekenntnisse.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

Adolf Gröninger.

BIBL.
VNIVERS
LIPS.

Münster,
bey Friedrich Theissing.
1798.

1300

A. Augustinus Bekenntnisse.

Erstes Buch.

Grofs bist du, o Herr, und sehr preiswürdig; und deiner Weisheit sind keine Schranken. Und loben will dich der Mensch, ein Theil deiner Schöpfung! der Mensch, seine Sterblichkeit mit sich herumtragend, mit sich herumtragend das Zeugnifs seiner Sünde, das Zeugnifs, dafs du, o Gott, den Stolzen widerstehst! Und dennoch loben will dich der Mensch, ein Theil deiner Schöpfung! Du aber erweckst ihn, dafs er Freude hat, dich zu loben: denn für dich schufst du uns, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir. Gieb mir, o Herr, dafs ich wiss' und erkenne, ob man dich eher anrufen als loben, und ob man dich eher erkennen als anrufen möge?

Doch wer ruft dich an, dich nicht erkennend? Denn, dich nicht erkennend, ruft er vielleicht das unrechte Wesen an. Oder willst du vielmehr angerufen sein, auf dafs man dich erkenne? Aber wie werden dich die anrufen, die an dich nicht glauben? Und wie glauben, ohne einen Verkünder? Und loben werden den Herrn, die ihn suchen. Denn die Suchenden werden ihn finden, und die Findenden ihn loben. Dich anrufend such' ich dich, und an dich glaubend ruf' ich dich an: denn du bist uns verkündet.

Mein Glaube, den du mir gabst, ruft dich an, o Herr, den du mir einflößetest durch deines Sohns Menschwerdung, durch die Lehren deines Verkünders.

Und wie werd' ich meinen Gott anrufen, ihn, meinen Gott und Herrn? Denn in mich selbst werd' ich ihn rufen, wenn ich ihn anrufe. Und wo ist der Ort in mir, wohin mein Gott kommen möge? Wohin mag Gott kommen in mir? Gott, der Himmel schuf und Erde? Herr mein Gott, ist wohl etwas in mir, das dich fasse? Himmel und Erde, die du schufst, und worin du mich schufst, fassen sie dich? Ohne dich wäre nicht, was ist: fasset darum dich, was ist? Weil auch ich bin, was bitt' ich, dafs du kommest in mich, da ich nicht wäre, wärst du nicht in mir? Nicht in den Abgründen bin ich, und doch bist du dort. Stieg' ich hinab in die Tiefe, du bist da. Darum wär' ich nicht, mein Gott, durchaus nicht wär' ich, wärst du nicht in mir. Oder wär' ich vielmehr nicht, wär' ich nicht in dir, aus dem, durch den, und in dem alle Dinge sind? Ja, o Herr, ja, so ist es! Wohin ruf' ich dich, da ich in dir bin? Oder von wannen kommst du in mich? Denn wohin wandel' ich ausserhalb Himmel und Erde, dafs von dorther mein Gott in mich kommen möge, der da sagte: Himmel und Erde füll' ich?

Fassen denn Himmel und Erde dich, weil du sie füllst? Füllst du sie, und bleibt etwas übrig, weil sie dich nicht ganz fassen? wo bleibt jenes, was übrig bleibt von dir, nachdem du

Himmel und Erde gefüllt hast? Hast du es nicht noth, dafs etwas dich umfafst, der du alles umfassest, weil du das, was du füllest, umfassend füllest? Denn nicht Gefäfse, gefüllt von dir, enthalten dich: zerbrechen sie; du wirst nicht ausgegossen. Und wirst du ausgegossen über uns, nicht darnieder drückst du, sondern richtest uns auf; nicht verstreust du, sondern sammelst uns.

Aber der du Alles füllst, bist du es ganz, der es füllt? Wenn Jegliches dich nicht ganz zu fassen vermag, fafst es einen Theil von dir? und fafst Jegliches denselben Theil? Fafst den einzelnen Theil das Einzelne, den gröfsern das Gröfsre, den kleinern das Kleinere? Ist also irgend einer deiner Theile gröfser, einer kleiner? Oder bist du allenthalben ganz, und fasset nichts dich ganz?

Was also bist du, mein Gott? — Was, als der Herr, mein Gott! Denn wer ist Gott, als der Herr? Oder wer ist Gott, als unser Gott? Gröfster, Bester, Mächtigster, Barmherzigster und Gerechtester! Verborgenster und Gegenwärtigster! Schönster und Stärkster! Ständig und unbegreiflich; unwandelbar, Alles wandelnd; nie neu, nie alt; Alles erneuend, und veralten lassend die Stolzen, und sie wissens nicht; immer thätig, immer ruhig; sammelnd und nie bedürfend; erhaltend und erfüllend und beschützend; erschaffend, und ernährend und vollendend; suchend, ohne dafs dir mangelt! Du liebst ohne Hitze; eifrig bist du, und doch sicher; dich

reuet, und dich schmerzet nicht; du zürnst, und bist ruhig. Deine Werke wandelst du, aber nicht deinen Rathschlufs. Du nimmst auf was du findest, und verlierst nie. Nie bedürfend erfreuest du dich des Gewinnes; nie habsüchtig forderst du Wucher ein. Dir wird geliehen, auf dafs du zum Schuldner werdest; und wer hat, was nicht dein ist? Schulden bezahlst du, niemanden schuldig; schenkst Schulden, nichts verlierend.

Was red' ich von dir, mein Gott, mein Leben, meine heilige Süfse? Und wie redet einer, der von dir redet? Und weh denen, die schweigen von dir: denn die Stummen werden redend.

Wer verleiht es mir, zu ruhen in dir? wer verleihts mir, dafs du kommest in mein Herz, und es erfüllest, auf dafs ich mein Böses vergesse, und dich, mein einziges Gut, umfange? Was bist du mir? Erbarme dich, dafs ich rede! Was bin ich dir, dafs du mir befiehlst, dich zu lieben, und, gehorch' ich nicht, zürnst, und drohst grofses Elend? Ist jenes denn gering, wenn ich dich nicht liebe? O bei deiner Erbarmnifs sage mir, Herr mein Gott, was du mir seist! Sage meiner Seele: Dein Heil bin ich! So sage, dafs ich es höre. Siehe die Ohren meines Herzens vor dir, o Herr: eröfne sie, und sage meiner Seele: Dein Heil bin ich! Nacheilen werd' ich dieser Stimme, und dich finden. Verbirg nicht vor mir dein Angesicht. Lafs mich sterben, auf dafs ich es seh', und nicht sterbe.

Eng ist das Haus meiner Seele: auf dafs du 6.
hineinkommen mögest, erweitr' es du. Baufällig ist es: besser' es aus. Makeln hat es, die deinen Augen misfallen; ich bekenn' und weifs es. Aber wer reinigt es? Wen ruf' ich, aufser dir? Von meinen verborgnen Mängeln reinige mich, Herr, und Fremdes rechne deinem Knechte nicht an,

Ich glaub' und vertraue; darum red' ich; Herr, du weifst es! Hab' ich dir nicht eingestanden wider mich meine Missethat, mein Gott, und hast du nicht verziehen die Bosheit meines Herzens? Nicht im Gerichte streit' ich mit dir, der du die Wahrheit bist; und ich will mich nicht selbst täuschen, auf dafs meine Ungerechtigkeit sich nicht belüge. Nicht im Gerichte streit' ich mit dir: Denn wenn du die Missethaten zurechnest, wer wird bestehen?

7 Aber lafs mich dennoch reden vor deiner Barmherzigkeit, mich Staub und Asche. Lafs mich dennoch reden: denn sieh! es ist deine Barmherzigkeit, und nicht ein verlachender Mensch, wozu ich rede. Auch du verlachst mich vielleicht: aber umwendend erbarmst du dich mein. Denn was ist es, wovon ich reden will, Herr mein Gott, als dafs ich nicht weifs, wie ich herkam in dieses — wie nenn' ichs? — sterbliche Leben oder lebende Sterben?

Und es umfing mich die Hülfe deiner Erbarmungen: so hört' ichs von meines Fleisches Eltern, wodurch du mich bildetest in der Zeit: denn ich erinnere mich defs ja nicht. Da em-

pfing mich die Hülfe der Menschenmilch. Aber die Mutter nicht, und die Ammen nicht, füllten die Brüste sich selbst: sondern du, o Herr, gabst mir durch sie die Nahrung meiner Kindheit, gemäfs deiner Anordnung, aus dem rings bis auf den Boden der Dinge verbreiteten Reichthum. Du gabst mir auch, nicht mehr zu verlangen, als du gabst, und meinen Ernährern, mir gern zu geben, was du ihnen gabst. Denn aus Neigung wünschten sie zu geben, was durch dich ihnen in Überflusse verliehen war. Denn gut ward es ihnen, was mir gut aus ihnen ward, welches nicht aus ihnen, sondern durch sie ward. Nur aus dir, mein Gott, wird alles Gute, und aus Gott wird alles mein Heil. Dies erkannt' ich hernach, als du zu mir riefst durch alles das, was du verleihest aussen und innen. Denn vorher wufst' ich nur zu saugen, empfand Behagen am Erfreulichen, und weinte bei Schmerzen meines Fleisches, und weiter nichts. Drauf begann ich zu lächeln, erst schlafend, dann auch wachend. So ist es mir erzählt, und ich glaub' es, weil wir dies auch an andern Kindern sehn: denn an mir erinner' ich mich defs nicht.

Und sieh! Allmählig fühlt' ich, wo ich war, und meine Wünsche strebt' ich denen zu zeigen, wovon ich die Erfüllung verlangte, und vermocht' es nicht: denn jene waren inwendig, und diese ausser mir, und durch keinen Sinn konnten sie eingehn in mein Inneres. Daher Gebärden und Töne, Zeichen meiner Wünsche, wenige und nur solche, deren ich fähig war: denn anpas-

send waren sie nicht. Und gehorchte man mir nicht, weil man mich nicht verstand, oder weil es schaden konnte, so ward ich unwillig, dafs mir die Gröfsern nicht unterthan sein, und die Freien nicht dienen wollten, und rächte mich an ihnen durch Weinen. Dafs so Kinder sein, hab' ich von Kindern, so viele ich deren sah, gelernt, und dafs ich so war, lehrten mich jene Verstandlosen besser, als meine verständigen Ernährer.

Und siehe! meine Kindheit ist abgestorben, und ich lebe. Du aber, o Herr, du lebst stets, und an dir stirbt nichts ab: und vor dem Anfange der Zeiten, und vor allem, was man vor nennen kann, warst du, und warst Gott, und der Herr Alles, was du erschufst; und in dir ruht die Ursach aller unsteten Ding', und aller wandelbaren Ding' Ursprung bleibt unwandelbar, und alles Vernunftlosen und Vergänglichen Quell bleibt ewig. Sage mir, deinem Unterworfnen, o Gott, ein Erbarmender deinem Erbarmungbedürfenden, sage mir, ob einem schon abgestorbnen Alter meine Kindheit folgte? Ist es jenes, was ich unter dem Herzen meiner Mutter verlebte? Denn auch hierüber hört' ich Einiges, und machte Bemerkungen von schwangern Frauen. Doch was vor dieser Zeit, o Gott, meine Süfse! War ich irgendwo? irgend etwas? Denn ich habe ja keinen, ders mir sagte: Vater und Mutter vermochtens nicht, nicht die Erfahrung Andrer, nicht mein Gedächtnifs. Verlachst du mich Fragenden, und befiehlst du, dafs ich dich lobe

wegen jenes, was ich weifs, und mich dir bekenne?

Ich bekenne dir, Gott des Himmels und der Erde, dich lobend wegen meines Ursprungs und meiner Kindheit, deren ich nicht gedenke. Du gabst dem Menschen, von andern auf sich zu schliefsen, und aus den Worten der Weiber Vieles von sich für wahr anzunehmen. Denn auch damals war und lebt' ich, und die Zeichen, womit ich meine Empfindungen Andern verkündete, lernt' ich am Ende meiner Kindheit. — Woher solch ein Geschöpf, als von dir, Herr? Ist jemand der Künstler, sich selbst zu machen? Und entsteht anderswoher eine Ader, wodurch Sein und Leben in uns umherwallt, als aus dir, Herr, unserm Schöpfer, dem Sein und Leben kein Unterschied ist, weil das höchste Sein und das höchste Leben Du selbst bist? Denn du bist der Höchste, und wirst nicht verändert. Der heutige Tag vergeht nicht in dir: und doch vergeht er in dir, weil Alles das in dir ist. Denn welche Bahn wurde durchwandelt, ordnetest du sie nicht? Und weil deine Jahre nicht abnehmen, sind deine Jahr' ein heutiger Tag. Und wie viele unsrer und unsrer Väter Tage verflossen in deinem heutigen, woraus sie ihre Bestimmung erhielten, und irgend eine Art von Dasein hatten: und wie viele andre werden verfliefsen, ihre Bestimmung erhalten, und eine Art von Dasein haben? Du aber bist stets derselbe, und alles Morgige und Künftige, und alles Gestrige und Vorhergehende thust du heut, thatst du heut. —

Was liegt daran, wenns jemand nicht versteht? Er freue sich, wann er spricht: was ist das? Er freue sich, und finde dich lieber beim Nichtfinden, als dafs er es finde, ohne dich zu finden.

Höre mich, Gott! Wehe den Sünden der Menschen. Und ein Mensch spricht dies, und du erbarmst dich sein: denn Ihn schufst du, aber die Sünd' in ihm schufst du nicht. Wer erinnert mich der Sünden meiner Jugend? Denn keiner ist ja rein von Sünden vor dir, auch das Kind nicht, dessen Leben auf der Erd' Ein Tag ist. Wer erinnert mich ihrer? Jedes kleine Kind vielleicht, woran ich das sehe, was ich an mir vergafs? Worin also sündigt' ich damals? Etwa wann ich weinend nach der Brust gierte? Denn giert' ich jetzt eben so, nicht zwar nach der Brust, sondern nach meinem Alter schicklicher Speise, so verlacht' und tadelte man mich mit allem Rechte. Damals beging ich also Tadelnswürdiges. Aber weil ich den Tadelnden nicht verstehen konnte, wars gegen Sitt' und Vernunft, mich zu tadeln. Denn aufwachsend verlernen wir jenes von selbst, und werfen es von uns. Keinen Vernünftigen sah ich, der etwas reinigend das Gute mit hinwegwirft.

Wars auch etwa zu seiner Zeit etwas Gutes, weinend zu begehren, auch was uns schädlich wäre? in heftigen Unwillen auszubrechen über die nicht unterthänigen freien und gröfsern Menschen, und über jene die uns erzeugten? Schläge, soviel es in unsrer Macht ist, weit Klügern zu versetzen, die nicht dem Wink unsers Wun-

sches gehorchen, weil man jenem Befehle nicht gehorcht, wo Gehorchen nachtheilig wäre? — so ist die Schwäche der Kinderglieder unschuldig, nicht der Kindersinn. Ich sah und erfuhr es an einem eifernden Knaben: sprechen konnt' er noch nicht, aber blafs mit zürnendem Blick schaut' er auf seinen Milchbruder. Wer weifs das nicht? Die Mütter und Ammen sagen, dafs sie jenes aussühnen: auf welche Art, weifs ich nicht. Oder will mans auch Unschuld nennen, wenn das Kind, schwimmend im Überfluſs am Quelle der Milch, seinen hülfebedürftigen und nur mit dieser einzigen Nahrung erhaltbaren Genossen nicht dulden will? Aber nachgebend erträgt man dies, nicht weils nichts oder unbeträchtlich wäre, sondern weil es sich bei zunehmenden Jahren verliert. Man kann sich hierin fügen: aber doch ist das nemliche nicht ruhig zu ertragen an einem Bejahrten.

Du, Herr mein Gott, der du Leben gabst dem Kind, und einen Leib, dem du Sinne verliehest, den du aus Gliedern zusammenfügtest, dessen Gestalt du schmücktest, und den du zu seiner ganzen Erhaltung mit jeglichem Streben des Belebten ausstattetest: Du befiehlst mir, hierin dich zu preisen, dich zu erkennen, und deinen Namen zu rühmen, Höchster! Denn, o Gott, du bist allmächtig und gut, und hast geschaffen, was keiner schaffen kann, als du Einziger, von dem Alles herkömmt, du Schöngestalteter, der du Alles gestaltet, und Alles nach deinem Gesetz ordnest!

Dies Alter daher, o Herr, das durchlebt zu haben ich mich nicht erinnere, worüber ich dem Aufschlefs Andrer glaube, und worauf ich nur von andern Kindern schliefse, (obwohl der Schlufs sehr richtig ist) mag ich nicht beizählen dem Leben, was ich jezt lebe. Denn in Rücksicht des Dunkels des Vergessens ist es jenem gleich, was ich in dem Leibe meiner Mutter verlebte. Wenn ich in Sünden empfangen bin, und in Sünden meine Mutter in ihrem Leibe mich nährte, wann, ich bitte dich, mein Gott, wann, Herr, wann war Ich, dein Diener, unschuldig? Aber sieh, ich lasse jene Zeit. Und was ist sie mir, da ich deren Spur verlor?

Kam ich nicht aus der Kindheit fortschreitend ins Knabenalter, oder kam dies nicht vielmehr in mich, der Kindheit folgend? Auch verging diese nicht, (denn wohin wäre sie gegangen?) und doch war sie nun nicht mehr. Denn ich war nicht mehr ein sprachloses Kind, sondern ein redender Knabe war ich. Defs erinner' ich mich; und wie ich reden lernte, erkannt' ich hernach. Denn nicht Ältere lehrten mich, Worte mir einprägend nach gewisser geordneter Lehrart, wie hernach bei den Studien: sondern ich lernt' es durch meinen Verstand, den du, mein Gott, mir gabst, wann ich durch mancherlei Seufzer und Tön', und mancherlei Gliederbewegung die Gefühle meines Herzens ausdrükken wollte, damit meine Wünsch' erfüllt würden. Denn ich vermochte nicht, was ich wollte; noch enthielt mein Gedächtnifs, wie ichs verlangen

sollte. Wann man ein Ding benennte, und zugleich mit dem Laute dahin sich wandte, so bemerkt' ichs, und behielt, dafs das Ding so benennet würde, wie der Laut war, da man es zeigen wollte. Dafs man aber das wollte, erhellt' aus den Bewegungen des Körpers, die gleichsam die Naturlaute aller Völker sind, ausgedrückt durch Antlitz und Augenwink, und durch Gebärden der übrigen Glieder, und durch den Ton der Stimme, die des Gemüthes Regung in Rücksicht auf Begehren, Haben, Verwerfen und Handeln anzeigt. So fafst' ichs allmählig, wie die oft gehörten Worte, bei verschiedenen Redäufsrungen verschiedentlich geordnet, gewisser Dinge Zeichen wären, und erklärte, meinen Mund zu diesen Zeichen biegend, meine Wünsche. So macht' ich denen, die um mich waren, die Zeichen meines zu erklärenden Willens kund; und schritt weiter in des menschlichen Lebens stürmischen Verein, abhangend von der Eltern Befehle, und dem Wink Älterer.

Gott, mein Gott! Welche Beschwerden erfuhr ich und welchen Spott, als Lebensregeln, und Gehorsam den Ermahnenden, mir Knaben vorgeschrieben wurden, damit ich blühete in dieser Welt, und hervorragte in wortprangenden Künsten, die der Menschenehr' und dem unwesentlichen Reichthume dienen! Zur Schule schickte man mich, zu erlernen Wissenschaften, deren Nutzen ich Armer ja nicht erkannte: und geschlagen ward ich, war ich faul im Lernen. Denn so gefiels den Älteren, und viele, von uns jenes

Alter durchlebend, hatten uns mühsame Wege bereitet, die mit verdoppelter Arbeit und Qual zu durchwandeln uns Adamskindern auferlegt war.

Wir fanden aber Menschen, o Herr, die zu dir flehten, und lernten von ihnen, wie wir nach unserm Vermögen erkennen möchten, dafs du ein grofses Wesen wärst, das uns, obwohl nicht unsern Sinnen erscheinend, erhören und zu Hülfe kommen könnte. Denn als Knabe begann ich, zu dir zu flehn, meiner Hülf' und Zuflucht, und zu deiner Anrufung löseten sich die Knoten meiner Zunge. Ein Kleiner fleht' ich zu dir mit nicht kleiner Bewegung, dafs ich in der Schule nicht möchte geschlagen werden. Und erhörtest du mich nicht, wie es mir zur Besserung war, so verlachten sie mich, die Ältern und selbst die Eltern, die mir doch nichts Böses wünschten, über die empfangnen Streiche, die damals mein grofses schmerzliches Übel waren. Giebt es einen so grofsen Geist, der dir mit solcher Neigung anhängt? Giebt es Einen, (ich rede nicht von einer gewissen Hartsinnigkeit, die eben das bewirkt) dessen fromme Anhänglichkeit an dich so grofs ist, dafs er Folter und hakige Kolben und andre derlei Werkzeuge, um deren Abwendung man rings auf der Erde mit grofser Angst dir fleht, so gering acht', und jene verlache, die sie so äusserst fürchten, wie unsre Eltern über die Strafen lachten, wozu unsre Lehrer uns verurtheilten? Und nicht weniger fürchteten wir diese, baten nicht weniger, um ihnen zu entgehn: und fehlten dennoch, indem wir

weniger schrieben, lasen, oder studierten, als man von uns forderte. Denn nicht an Gedächtnifs mangelt' es, o Herr, oder an Verstand, wie du beides uns verliehst für jenes Alter: aber es erfreut' uns, uns satt zu spielen; und das ward an uns von Denen gerügt, die ein gleiches thaten. Doch Geschäfte nennt man die Spielereien Älterer: treiben aber Kinder sie, so strafen die Ältern: und keiner erbarmt sich, nicht jener, noch dieser, noch beide. Oder heifst es irgend ein richtigdenkender Schiedsrichter gut, dafs man mich schlug, weil ich ein Knabe mit dem Balle spielt', und ich durch dieses Spiel an der schnellern Erlernung jener Wissenschaften gehindert ward, womit ich erwachsen noch schändlicher spielte? Nicht anders betrug sich der, welcher mich schlug: ward er von seinem Mitlehrer in irgend einem Streitlein überwunden, so quälte Gall' und Neid ihn mehr, als mich, wann mein Mitspieler beim Ballspiel mich übertraf.

Und dennoch sündigt' ich, Herr mein Gott, Ordner und Schöpfer aller Natur, nur nicht Ordner der Sünde! Herr mein Gott, ich sündigte, handelnd gegen der Eltern Gebot und der Lehrer. Denn guten Gebrauch konnt' ich hernach von den Wissenschaften machen, deren Erlernung, aus welcher Absicht immer, die Meinigen betrieben. Nicht aus Wahl des Bessern war ich ungehorsam, sondern aus Neigung zum Spiel, aus Begier, der stolze Sieger im Wettstreit zu sein, und mit erdichteten Märchen meine Ohren zu kitzeln, auf dafs sie desto lüsterner würden,

so wie mit gleich gefährlicher Neugier immer mehr und mehr meine Augen sich hefteten auf das Wesen und die Spiele Älterer, wobei sie aber in solcher Würd' erscheinen, dafs fast Alle ihren Kindern ein Gleiches wünschen: und dennoch leiden sie willig, dafs ihre Kinder geschlagen werden, wenn sie durch jenes Wesen abgehalten werden von den Wissenschaften, wodurch sie zu ähnlichem Wesen emporkommen sollen. Siehe dies mit Erbarmung an, o Herr! und befreie uns, die wir dich jetzt anrufen; auch die dich nicht anrufen, befreie, damit sie dich anrufen, und du sie befreien mögest.

Ein Knabe schon hatt' ich gehört von dem ewigen Leben, uns verheifsen durch die Erniedrigung deines, unsers Herrn und Gottes, Sohns, der zu unserm Hochmuth herabstieg; und bezeichnet ward ich mit dem Zeichen seines Kreuzes, und besprengt mit seinem Salze, schon von meiner Mutter Leib an, die stät auf dich vertraute.

Du sahst, Herr, wie ich einst, noch Knabe, geplagt und geängstet ward von Magenschmerzen, dem Tode nah. Du sahst, mein Gott, denn mein Hüter schon warst du, mit welcher Bewegung und welchem Glauben ich die Taufe deines, meines Gottes und Herrn, Gesalbten heischte von der Frömmigkeit meiner Mutter, und der Mutter unsrer Aller, deiner Kirche. Und eilig schon sorgte die Mutter meines Fleisches, (denn sehr lag mein ewiges Heil ihr am keuschen Herzen) dafs ich in die heilbringenden Geheimnisse eingeweiht, nnd durch sie abgewaschen würde,

dich, Herr Jesus, bekennend zur Nachlassung der Sünden: aber bald war ich hergestellt. Verschoben ward daher meine Reinigung, gleichsam als wärs nothwendig, mich noch zu besudeln, lebt' ich ferner; indem nach jener Abwaschung gröfser und gefährlicher die Schuld der Verbrechen erscheinen würde.

So waren wir jetzt gläubig, ich, meine Mutter und das ganze Haus, nur der Vater nicht, der dennoch nicht die Kraft der mütterlichen Frömmigkeit dahin schwächen konnte, dafs ich so wenig an Christus glaubte, als er. Denn sie überzeugte mich, dafs du mein Gott mehr mein Vater wärst, als jener; und du halfst ihr darin den Mann überwinden, dem sie, die bessere, gehorsam war, weil sie dadurch deinem Gebote gehorsam war.

Ich bitte dich, mein Gott, ich möchte wissen, wenn du es auch möchtest, ob zu meinem Besten damals meine Taufe aufgeschoben ward, und dadurch gleichsam die Zügel der Sünde nachgelassen oder nicht nachgelassen wurden? Weshalb schallt es noch jetzt von hier und von dort in unsre Ohren: Lafst ihn, er thue, was er will, denn er ist noch nicht getauft! Und doch in Rücksicht auf des Körpers Heil sagen wir nicht: Lafst ihn, werd' er noch mehr verwundet, denn er ist noch nicht geheilt? Wie viel besser also, ich wäre sogleich geheilt durch meinen und meiner Mutter Betrieb, auf dafs das empfangene Heil meiner Seele sicher wär' unter deinem Schutze, den du mir verliehen

hättest! Wahrlich besser! Aber wie viele und welche Fluthen von Versuchungen drohten mir nach dem Knabenalter! Sie kannte meine Mutter schon, und wollte lieber den Thon, woraus ich nachher gestaltet werden sollte, als das vollendete Bild ihnen überlassen.

Im Knabenalter selbst, wo man weniger für mich fürchtete, als im Jünglingsalter, liebt' ich das Studiren nicht; ich hassete es, dazu gedrängt zu werden. Und doch ward ich gedrängt, und mir geschah wohl: aber ich that nicht wohl; denn ich lernte nicht, als gezwungen. Denn keiner thut unwillig wohl, obgleich es gut ist, was er thut. Auch die mich drängten, thaten nicht wohl: aber Mir geschah wohl durch dich, mein Gott. Denn jene sahn auf keinen andern Nutzen dessen, was sie mich zu lernen zwangen, als nur die unersättliche Begier nach reicher Bedürftigkeit zu sättigen und nach schändlicher Ehre. Du aber, dem unsers Hauptes Haare gezählt sind, bedientest dich des Irrthums Aller, die mich zum lernen hielten, zu meinem Nutzen, und meines Irrthums, der ich nicht lernen wollte, zu meiner Strafe: denn ich war der Strafe nicht unwürdig, ein so kleiner Knab' und so grofser Sünder! So thast du mir wohl durch Übelthuende, und vergaltest mir Sünder, wie ichs verdiente. Denn du willst, und so ist es: jeder ungeordnete Geist ist sich selbst Strafe.

Was aber die Ursache war, wefshalb ich die griechische Sprache hafste, die man mich Kna-

ben lehrte, ist mir noch jetzt nicht ganz hell. Denn sehr liebt' ich die lateinische; nicht in sofern als hierin die ersten Lehrer, sondern als jene, die man Grammatiker nennt, mir Unterricht gaben. Denn darin Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen war mir nicht weniger lästig und peinlich, als alles Griechische. Und woher dies, als aus der Sünd' und Eitelkeit des Lebens? Weil ich Fleisch war, und ein Hauch, verwehend und nicht zurückkehrend! Weit besser und von sichererm Nutzen waren doch diese ersten Anfangsgründe, (denn diesen hatte und hab' ichs zu verdanken, dafs ich lese, was ich Geschriebnes finde, und selbst schreibe, was ich will) als jene, die mir die Irren eines gewissen Äneas ins Gedächtnifs prägten, meiner eignen Irren vergessend; die mich Dido's Tod beweinen liefsen, weil sie sich aus Liebe tödtete, während ich es, dafs ich dabei dir, mein Gott, abstarb, mit trocknen Augen ertrug, ich Elender! Denn wer ist elender als der Elende, der sich nicht seiner selbst erbarmt? der Dido's Tod betrauert, den sie aus Liebe zu Äneas starb, aber nicht den eignen Tod betrauert, den er starb aus Mangel an Liebe zu dir?

Gott, Licht meines Herzens, und innere Speise dem Munde meiner Seele, und die Kraft, die sich meinem Geist und dem Innersten meines Denkens vermählt, Ich liebte dich nicht! Ich lebt' in Untreue gegen dich, und dem Untreuen scholls ringsher: Recht so! denn die Freundschaft dieser Welt ist Untreue gegen dich;

und Recht so! sagt man, damit der Mensch sich schäme, wenn er nicht also ist. Und ich beweinte dieſs nicht; sondern ich beweinte der Dido Selbstmord, mich selbst mordend, da ich dich verliefs, und Erde hinsank zur Erde. Und verbot mans mir, Jenes zu lesen, so traurt' ich, weil ich nicht lesen durfte, weſshalb ich traurte. Solchen Unsinn hielt ich für feineres und nützlicheres Studium, als schreiben und lesen lernen.

Aber nun schreie, mein Gott, in meiner Seele, und deine Wahrheit sage mir: Es ist nicht also! Es ist nicht also! Das erste Studium ist weit besser! Denn sieh, ich bin bereiter, Äneas Irren zu vergessen und alles diesesgleichen, als das Schreiben und Lesen.

Doch es hangen Tücher an den Schwellen grammatischer Schulen: aber die bedeuten nicht so sehr die Würde der Kunst, als die Decke des Irrthums. Nicht schreien gegen mich mögen die, welch' ich jetzt nicht fürchte, da ich dir bekenne, was meiner Seele gefällt, mein Gott, und weile bei der Rüge meiner bösen Weg', auf dafs ich deine guten Wege liebe. Nicht schreien gegen mich mögen die Verkäufer der Grammatik, noch ihre Käufer: denn wenn ich sie frage, obs wahr sei, wie's der Dichter sagt, dafs Äneas einst gen Karthago kam, so werden die Ungelehrten antworten, sie wüfstens nicht; die Gelehrten es aber geradezu leugnen. Doch frag' ich, mit welchen Lettern man Äneas Namen schreibe, antworten Alle, die dies erlernten, richtig, gemäfs jener Übereinkunft,

wodurch die Menschen jene Zeichen annahmen. Frag' ich ferner, was man zu gröfserm Nachtheile dieses Lebens vergesse, Lesen und Schreiben, oder jene Dichtermärchen; wer sieht nicht, was jeder antworten werde, der nicht seiner ganz vergafs?

Ich Knabe sündigt' also, da ich jene Eitelkeiten mehr, denn das Nützlichere liebte, oder vielmehr jene liebte, dieses hafste. Nun aber war: Eins und eins ist zwei, zwei und zwei sind vier, mir ein widriges Geleier: aber die süfseste Freude meiner Eitelkeit, ein hölzernes Rofs voll von Bewaffneten, und Trojas Brand, und Kreusas Schatten.

Warum hafst' ich die griechische Grammatik, die das nemliche sang? Denn auch Homerus webte mit Feinheit derlei Märchen, und voller Süfse sind seine Eitelkeiten: doch mir Knaben war er bitter. Ich glaub' auch, dafs es griechischen Knaben eben so gehe mit Virgilius, wann sie ihn so zu studiren gezwungen werden, wie ich Homerus, nemlich mit beschwerlicher Anstrengung. Denn die Beschwerlichkeit, eine ganz fremde Sprache zu erlernen, besprengte mit Galle alle die griechischen Süfsigkeiten erdichteter Märchen. Denn ich kannte die Worte nicht: und mit grausamen Schrecken und Strafen drängte man mich heftig, sie zu erlernen. Zwar auch kannt' ich einst als unmündiges Kind nicht die lateinischen; aber ich lernte sie durch Aufhören ohne die geringste Furcht und Plage, unter dem Kosen der Ammen, und dem Scherz'

Anlächlender, und der Fröhlichkeit Schäkernder. Ich erlernte sie ohne lästigen Drang, weil mich schon mein Herz drängte, meine Gedanken kund zu geben, und weil dies nicht möglich war, wenn ich nicht einige Wort' erlernte, nicht von Lehrenden sondern von Redenden, in deren Ohren ich hinwieder hineintönte, was ich fühlte.

So erhellt es deutlich, dafs freie Wifsbegier mehr Kraft zum Erlernen geb', als furchtbarer Zwang. Aber den Strom jenes hemmt dieser durch deine Anordnung, o Gott, durch deine Anordnung von der Ruthe der Lehrer bis zu den Versuchungen der Märtyrer! Durch deine Anordnung mischt sich heilsame Bitterkeit ein, uns zurückrufend von der verderblichen Fröhlichkeit, worin wir von dir wichen.

Erhör', o Gott, meine Bitte, damit meine Seele nicht erlieg' unter deiner Zucht, und ich nicht ablasse in Bekennung deiner Erbarmnisse, wodurch du mich rettetest von allen meinen bösesten Wegen, auf dafs du mir süfs werdest von allen Verführungen, denen ich folgte, und ich dich inniglich lieb', und deine Hand umfasse aus ganzem meinen Herzen, und sie mich bewahre vor aller Versuchung bis zum Ende! Denn siehe, Herr mein Fürst! dir diene, was ich als Knabe Nützliches erlernte; dir diene, was ich red' und schreib' und les' und zähle. Als ich Eitles erlernte, züchtigtest du mich, und die Sünden meiner Ergötzungen an diesem Eiteln vergabst du mir. Denn ich lernte dadurch vie-

le nützliche Worte: aber man kann sie auch in nichteiteln Dingen erlernen; und das ist der sichere Weg, den die Knaben wandeln sollten!

Aber wehe dir, Strom der Menschensitte! Wer wird dir widerstehn? Wie lange wälzest du Hevas Söhn' ins grofse furchtbare Meer, was selbst jene kaum durchwandern, die Schiffe bestiegen? Las ich nicht in dir von einem donnernden und ehebrechenden Jupiter? Und doch konnt' er beides nicht, sondern man erdacht' es, um Anlafs zu haben, wirklichen Ehebruch nachzuahmen, unter Kuppelei eines falschen Donnerers. Wer aber der Mantellehrer hörts mit unerzürntem Ohre, wann ein Mensch, aus demselben Staube gebildet, ruft: So ersanns Homerus, und übertrug Menschliches auf Götter: besser wärs, das Göttliche auf uns! — Aber richtiger sagt man: Er ersann es zwar, aber so, dafs er schändlichen Menschen Göttliches beilegte, auf dafs sie nicht schändlich erschienen, und der, welcher also handelte, nicht verruchten Menschen, sondern himmlischen Göttern nachgeahmt zu haben schiene.

Und dennoch, höllischer Strom, schwimmen auf dir die Menschenkinder, und geben Geschenke, dafs sies erlernen; und ein wichtiges Ding ist es, wann öffentlich im Forum darüber gehandelt, und im Angesichte der Gesetze über die Gehälter neben jenen besondern Geschenken entschieden wird! Und du rauschest in deine Steine, und rufst: Hier lernt man Worte! Hier erwirbt man Beredsamkeit, bei Überzeu-

gung Andrer, und beim Vortrag eines Gutachtens höchst nöthig! Ja doch! könnten wir denn etwa nicht die Worte: Goldner Regen, und Schoofs, und Arglist, und Zinnen des Himmels, und andre Worte, die dort (Terent. Kast. III, 5) geschrieben sind, wenn Terentius nicht einen jungen Taugenichts aufführte, der sich Jupitern zum Vorbild der Unzucht nahm, als er eine Tafel an der Wand sah, worauf gemahlt war, wie Jupiter in Danaë's Schoofs einen goldnen Regen gesandt, und so das Weib durch Arglist getäuscht haben soll? Und lese, wie ihn dies zur Wollust ermuntert gleichsam nach himmlischer Lehre. Und welch ein Gott! so spricht er; der die Zinnen des Himmels mit lautem Donner erschüttert! Und ich Menschlein sollte das nicht thun? Ich thats, und mit Freuden.

Nicht im geringsten lernt man durch diese Schändlichkeit leichter die Worte; sondern durch diese Worte wird man nur mit der Schändlichkeit inniger bekannt. Die Worte selbst, auserwählte und kostbare Gefäfse, beschuldig' ich nicht; sondern den Wein des Irrthums, der in ihnen von berauschten Lehrern uns zugetrunken wird. Und tranken wir nicht, so schlug man uns; und auf einen nüchternen Richter uns berufen durften wir nicht. Und dennoch, mein Gott, in dessen Angesichte jetzt meine Erinnerung mit Wahrheit besteht, lernt' ichs mit Freuden! Ich Armer ergötzte mich daran, und ward defshalb ein Knabe genannt von guter Hoffnung.

Lafs mich auch etwas sagen, mein Gott, von meinem Verstande, deinem Geschenke, zu welchen Thorheiten er von mir gemifsbraucht ward. Denn ein Geschäft ward meinem Geiste vorgelegt, wozu mich belohnendes Lob und Vorzug, oder Furcht vor Strafe genug antrieb: nemlich die Worte herzusagen der zürnenden und traurenden Juno, da sie den Teukrerkönig nicht von Italia abhalten konnte; Worte, die ich nie die Juno sagen gehört hatte. Aber man zwang uns, der Dichtungen Spur irrend zu folgen, und so etwas in ungebundener Rede zu sagen, was der Dichter in Versen gesagt hatte. Und jenes ward am meisten gelobt, wo der Würde der dargestellten Person, ihrem Zorn und Schmerzen gemafs, die ähnlichste Leidenschaft hervorschien, und mit den passendsten Worten umkleidet war.

Wozu mir das, o mein wahres Leben, mein Gott? Wozu meiner Vorlesung der Beifall vor so vielen Gleichaltrigen und Mitvorlesern? Siehe, wars nicht alles Rauch und Wind? Gabs denn nichts Anders, um Verstand und Zunge zu üben? Deinem Lobe, Herr, deinem Lobe in deinen Schriften hätte die Palme meines Herzens geweiht, und nicht hingerissen sein sollen durch das Leere der Possen, eine schändliche Beute des Vergänglichen. Denn nicht auf Eine Art opfert man den abtrünnigen Engeln.

Was Wunder aber, dafs ich so hineinsank in die Eitelkeiten, und mich abwandte von dir, o Gott, da man mir zur Nachahmung Menschen vorstellte, die, kam in Erzählung einer ihrer nicht

üblen Handlungen ein Barbarismus oder Solöcismus vor, durch Tadel beschämt wurden, aber, redeten sie von ihren Ausschweifungen nur in reinen schicklichen Ausdrücken ausgeführt und zierlich, des Lobes sich rühmen konnten? Du siehst dies, Herr, und schweigst, bist langmüthig und sehr barmherzig und wahrheitliebend! Wirst du stets schweigen? Und rettest du aus diesem ungeheuren Abgrunde die Seele, die dich sucht, und dürstet nach deinen Freuden, und deren Herz dir sagt: Ich habe gesucht dein Angesicht; dein Angesicht, o Herr, will ich suchen? Denn weit von deinem Angesicht hatt' ich gewandelt in dunkler Betäubung.

Denn nicht mit den Füßen und Räume durchwandernd geht man von dir, oder kömmt zurück zu dir. Und jener dein jüngerer Sohn, schafft' er sich Pferd' oder Wagen oder Schiffe, und entfloh im Flug', oder reisete er mit wechselndem Fuße, damit er in fremdem Lande lebend, vergeudete, was du dem Reisenden mitgabst? Ein liebreicher Vater da du mitgabst, dem kehrenden Dürftigen noch liebreicher! — In üppiger Betäubung wandelt er! Denn das ist in dunkler Betäubung, und das ist weit von deinem Angesichte.

Schau, Herr Gott, und mit Geduld, wie du stets schaust, wie achtsam der Menschen Kinder das befolgen, was einmal bei Lettern und Sylben von denen angenommen ward, die ehedem redeten: und was von dir auf ewig fürs ewige Heil angenommen ist, vernachlässigen sie; so daſs

der, welcher die alten Regeln jener angenommenen Laute weifs und lehrt, wenn er gegen die Grammatik mit Auslassung des *ch* Mens sagte, mehr den Menschen mifsfällt, als wenn er gegen dein Gebot den Menschen hafst, da er doch selbst ein Mensch ist. Gerad' als ob man den gehafsten Menschen schädlicher schätzte, als den Hafs selbst, den man gegen ihn hat; oder als ob man durch Verfolgungen einen Andern mehr verderbte, als man sein eigen Herz durch Feindschaft verderbt!

Und sicher giebts kein wahreres Wissen, als das Gewissen, das da sagt, man thue das einem Andern, was man selber nicht wolle.

Wie bist du geheimnifsvoll, wohnend in den Höhen in Stille, einziger grofser Gott, nach unwandelbarem Gesetze strafende Blindheit schikkend auf unerlaubte Begier! Wenn der Mensch der Beredsamkeit Ruhm sucht, und dasteht vor dem richtenden Menschen, umgeben von Menschenmenge, mit dem grausamsten Hasse seinem Feinde nachstellend, — wie sehr hütet er sich nicht vor dem Sprachfehler: unter die Menschen statt unter den Menschen! Ob er aber durch seine Wuth einen Menschen aus den Menschen vertilge, davor hütet er sich nicht.

Solche Sitten umgaben mich armen Knaben, und dieser Kampfplatz wars, wo ich mehr einen Barbarismus fürchtete zu sagen, als ich mich hütete, wann ich ihn sagte, die, so keinen sagten, zu beneiden. Ich sag' und bekenne dieſs, worin ich von Jenen gelobt ward, denen gefallen mir

gute Aufführung hiefs. Denn ich sah nicht den Abgrund der Schande, worin ich verworfen war vor deinen Augen. Denn was war diesen schändlicher, denn ich, da sie mit Mifsfallen auf mich schauten, weil ich durch unzählbare Lügen den Erzieher betrog und den Lehrer und die Eltern, aus Liebe zum Spiel, aus Begier Gaukeleien zu sehn, und aus thörichtem Bestreben, sie nachzuahmen?

Naschereien auch beging ich aus dem Keller und von dem Tische der Eltern, entweder aus Lüsternheit des Gaumens, oder um Geschenke zu haben für Knaben, die ihr Spiel, was sie ebensowohl ergötzte, mir dennoch verkauften. In diesem Spiel erhascht' ich oft den Sieg durch Betrug, selbst von eitler Sucht nach Vorrang besiegt. Aber warum litt ichs an Andern nicht, und schimpfte heftig, ertappt' ich sie darauf, was ich ihnen doch selbst that? und wann man mich ertappt', und auf mich schimpfte, wüthete ich eher, als ich nachgab.

Ist dies die Kinderunschuld? Nein, sie ist es nicht, Herr! Herr, sie ist es nicht! Denn dies eben ist es, was von Erziehern und Lehrern, von Nüssen und Kügelchen und Sperlingen zu Obern übergeht und Fürsten, zu Gold, Beute, Sklaven? Dies alles geht in der Folge bei erwachsenen Jahren über auf Gröfseres, wie der Ruthe gröfsre Strafen folgen. In der kleinen Leibesgestalt der Kinder also stelltest du, unser König, das Bild der Demuth dar, als du sprachst: Ihnen ist das Reich der Himmel!

Aber dennoch sei dir Dank, Herr, dir, vortreflichstem und besten Schöpfer und Beherrscher des Ganzen, unserm Gotte, wenn du mich auch hättest nur Knabe sein lassen! Denn ich war; und schon damals lebt' und fühlt' ich, und trug Sorge meiner Wohlfahrt, — ein Merkmal der verborgnen Einheit, woraus ich entstand; aus innerm Antrieb sorgt' ich für die Unverderbtheit meines Sinnes, und selbst in jeder Kleinigkeit liebt' ich Wahrheit. Ich wollte nicht betrogen sein; mein Gedächtnifs war stark; ich nahm zu an Beredtheit; Freundschaft that mir wohl; ich floh Schmerz, Verachtung, Unwissenheit. Was ist in solchem Geschöpfe nicht wunderbar und preiswürdig?

Und das sind alles meines Gottes Gaben, (nicht ich selbst gab sie mir) und gute Gaben, und dies alles Ich! Gut ist also, der mich schuf, und er selbst ist mein Gut, und ich jauchze ihm wegen alles Gute, auch dessen, was an mir Knaben ward. Denn darin sündigt' ich, dafs ich nicht in ihm, sondern in seinen Geschöpfen mich selbst, und Genufs, Erhabenheit, Wahrheit suchte, und so in Schmerz, Verwirrung, Irthum hinabstürzte. Dank dir, meine Süfsigkeit, meine Ehr' und meine Zuversicht, mein Gott! Dank dir für deine Gaben. Aber du erhalte sie mir! so wirst du mich erhalten, und vermehrt und vervollkommnet wird, was du mir gabst; und ich selbst werde mit dir sein, weil du mir gabst, damit ich es sei.

Zweites Buch.

Ich will gedenken meiner begangner Schandthaten und der fleischlichen Verderbnifs meiner Seele; nicht weil ich sie liebe, sondern auf dafs ich Dich liebe, mein Gott! Aus Liebe deiner Liebe thu ichs, mir vorstellend meine schändlichen Weg' in der Bitterkeit meines Rückdenkens, damit du mir süfs werdest, nie täuschende Süfsigkeit, selige sichre Süfsigkeit! und mich sammlend aus der Zerstreuung, die mich in Stücke zerrifs, als ich von dir Einem auf Vieles gewandt darnieder sank. Denn in der Jugend brannt' ich nach Sättigung in irdischen Dingen, und verwilderte in mancherlei Pflichtloser Liebe; und es verging meine Gestalt, und ich verdarb vor deinen Augen, Mir gefallend, und zu gefallen strebend den Augen der Menschen.

Und was wars, was mich erfreut', als lieben und geliebt werden? Aber es fand nicht statt jenes Verhältnifs des Gemüths zu Gemüth, der lichtvollere Pfad der Freundschaft: sondern Nebel entstiegen der schlammigen Fleischesbegier und der Quelle des Jünglingsalters, und umwölkten und verfinsterten mein Herz, damit die Heiterkeit der Liebe mir ununterscheidbar wäre von dem Dunkel der Wollust. Verwirrt durcheinander war mir beides, und es rifs mein schwaches Alter durch die Irren der Begierden und stürzte

mich in den Schlund der Schändlichkeit. Schwerer hing dein Zorn über mir, und ich wufst' es nicht. Ich ward bemakelt unter dem Kettengeklirr meiner Sterblichkeit, der Strafe für meiner Seele Stolz. Und ich wich immer mehr von dir, und du duldetest es; und ich warf mich umher, und ergofs mich, und zerflofs, und verging in meinen Ausschweifungen, und du schwiegst. O meines langsamen Schritts! Damals schwiegst du, und ich ging immer weiter von dir in mehrere und mehrere unfruchtbare Samen der Schmerzen mit stolzer Verworfenheit und ruheloser Ermattung.

Wer hätte meine Mühseligkeit geendet, und nutzbar gemacht die flüchtigen Reize des Neuen, und seinen Süfsigkeiten Grenzen gesteckt, damit bis zum Ufer der Ehe die Fluthen meines Alters hinanwogten, da in jenem nicht die Ruhe sein konnte, die mit dem Zwecke des Kindererzeugens sich befriedigt, wie es dein Gesetz vorschreibt, o Herr, der du auch die Sprösslinge unsrer Sterblichkeit bildest, und eine sanfte Hand aufzulegen vermagst zur Lindrung der Dörner, die du aus deinem Paradies ausschlossest! Denn nicht weit von uns ist deine Allmacht, auch wann wir weit sind von dir. — Gewifs hätt' ich dann den Laut, der aus deinen Wolken herabtönt, achtsamer gehört: Trübsal des Fleisches aber werden solche haben! Doch ich schone eurer! Und: Gut ist es dem Menschen, kein Weib anzurühren! Und: Wer ohne Weib ist, denkt dessen, was Gottes ist, und wie er Gott gefalle; wer

aber

aber im Bande der Ehe lebt, denkt dessen, was der Welt ist, und wie er dem Weibe gefalle.

Diese Stimmen also hätt' ich achtsamer gehört, und, mich wegreifsend des Himmelreichs wegen, hätt' ich Glücklicher deine Umarmungen erwartet: Aber ich Unglücklicher verbrauste, folgend dem Treiben meines Hanges, verliefs dich, und übertrat alle deine Schranken: doch entging ich deinem Strafgerichte nicht. Wer der Sterblichen entgeht ihm? Denn stets warst du da, erbarmungsvoll schreckend, und mit bitterer Rüge meine unerlaubte Lust besprengend, auf dafs ich strebte, mich rügelos zu erlustigen. Und nichts, wo ich das könnte, fand ich, ausser dich, Herr, ausser dich, der du Mühe mischest in dein Gesetz, und schlägst, um zu heilen, und tödtest, auf dafs wir nicht sterben fern von dir.

Wo war ich, wie weit verbannt von den Freuden deines Hauses lebt' ich in jenem sechszehnten Jahre meines Fleisches, als der Wollust Wahnsinn über mich das Zepter erhielt, und ich beide Händ' ihr reichte, ihr, die sich muthwillig für erlaubt ausgiebt durch der Menschen Schändlichkeit, aber verbothen ist durch deine Gesetze? Nicht wars die Sorge der Meinigen, den Stürzenden aufzunehmen in die Ehe: ihre Sorge wars nur, dafs ich eine treffliche Rede halten und dadurch überreden lernen möchte.

Und zwar wurden in jenem Jahre meine Studien unterbrochen, als mir, gekehrt aus Madaura, in welche benachbarte Stadt ich der Wissenschaften und der Redekunst halber gereiset war,

zu einer weitern Reise nach Karthago das Nöthige bereitet ward, was ich mehr dem Hochdenken als dem Wohlstande des Vaters verdankte, eines sehr geringen thagastischen Bürgers. — Doch wem erzähl' ich dies? Nicht Dir, mein Gott, sondern vor dir erzähl' ichs meinem Geschlechte, dem Geschlechte der Menschen, wie Vielen oder Wenigen auch diese meine Schrift in die Hände fallen möge. Und wozu dies? dazu, dafs ich und jeder, der dies liest, erkenne, aus welcher Tiefe zu dir zu rufen sei. Und was ist näher deinen Ohren, als ein bekennendes Herz, und ein Leben, das nach dem Glauben ist? — Denn wer pries nicht damals meinen Vater, dafs er über die Kräfte seines Vermögens auf den Sohn wandte, so viel zu einer weiten Reise der Wissenschaften halber nöthig war? Denn viel reichere Bürger thaten das nicht für ihre Kinder. Indefs kümmert' es nichts den Vater, wie ich erzogen würde, oder wie züchtig ich lebte, wenn ich nur Beredtsamkeit mir erwürbe, oder vielmehr dich verlöre, mich entfernend aus deiner Zucht, o Gott, der du bist einzig, wahr und gut, Herr deines Ackers, meines Herzens.

Als ich aber in jenem sechszehnten Jahre, von aller Schule befreit aus häuslicher Noth, in Mufse begann bei meinen Eltern zu sein, überwuchsen mein Haupt die Dörner der Lüste, und keine ausrottende Hand war da. Ja, sogar als der Vater mich zum Jüngling geworden und voll ruheloser Jugendkraft im Bade sah, meldete er

es, gleich als freut' er sich schon auf künftige Enkel, froh der Mutter, froh in der Trunkenheit, worin die Welt dich ihren Schöpfer vergessen und statt deiner deine Geschöpfe geliebt hat, trunken vom unsichtbaren Wein ihres verkehrten und niedrigen Willens. Aber schon hattest du in der Mutter Brust deinen Tempel begonnen, und den Anfang deiner heiligen Wohnung. (Denn Jener war noch Katechumen, und zwar seit kurzem.) Defshalb frohlockte sie nur mit frommem Zittern und Schaudern, und fürchtete für mich, obwohl ich noch nicht gläubig war, die verkehrten Wege, worauf jene wandeln, die dir den Rücken zuwenden und nicht das Antlitz.

Wehe mir! Wag' ichs zu sagen, dafs du schwiegst, mein Gott, da ich weiter von dir ging? Wirklich, schwiegst du mir damals? Und wessen, als dein, waren die Worte meiner Mutter, deiner Gläubigen, die du in meine Ohren riefst? Aber keins stieg herab in mein Herz, dafs ich es befolgte. Denn sie gab sich Mühe, und heimlich, wie ich mich erinnere, ermahnte sie mich, dafs ich keine Unzucht beginge, und vorzüglich, dafs ich nicht ehebräche mit irgend Eines Gattin. Weiberermahnungen schienen mir diese, denen zu gehorchen ich mich zu schämen hätte. Aber deine warens, und ich wufst' es nicht: und ich glaubte, du schwiegest, und blofs sie redete, durch welche du mir nicht schwiegest: und in ihr wardst du verachtet von mir, von mir, ihrem Sohne, dem Sohne deiner Magd, dei-

nem Knechte. Doch ich wufst' es nicht, und eilte mit solcher Blindheit, dafs ich mich schämte, meinen Gleichaltrigen an Schande nachzustehn, wann ich hörte, wie sie sich ihrer Fehler rühmten, und desto mehr rühmten, je schändlicher sie waren. Und ich handelte nicht blofs um der Lust des Handelns, sondern auch des Lobes willen.

Was anders ist des Tadels werth, als der Fehler? Ich, um nicht getadelt zu werden, fehlte desto mehr; und wo Gelegenheit mir mangelte, den übrigen Unglücklichen gleichzuthun, log ich gethan zu haben, was ich nicht that, damit ich nicht verworfen schiene, je unschuldiger ich war, und nicht niederträchtiger, je züchtiger ich war.

Siehe, mit solchen Gefährten durchwandelt' ich Babylons Weg', und wälzte mich in ihrem Kothe, wie in Spezerei und köstlichen Salben. Und auf dafs ich desto fester an ihrem Busen hangen möcht', umfing mich der unsichtbare Feind, und verführte mich, weil ich verführbar war. Denn auch nicht die Mutter meines Fleisches, die zwar schon entflohn war aus Babylons Schlund, aber zauderuder war im Übrigen, sorgte, so sehr sie mich auch ermahnt hatte, wirklich genug für meine Züchtigkeit, und hielt es, dem zufolge, was sie von ihrem Manne gehört hatte, jetzt für äufserst schädlich und in der Folge gefährlich, mich in die Bande ehelicher Liebe zu führen, wofern sie vorher meine Lüste nicht zügeln konnte. Sie sorgte defs nicht, weil sie fürchtete, durch die Last eines Weibes mei-

ne Hoffnung zu unterdrücken: nicht jene Hoffnung, die sie auf dich für die Zukunft hatte, sondern die Hoffnung der Wissenschaften, woran beide Eltern so sehr hingen: Der Vater, weil er von dir fast nichts, von mir Eitles dachte; die Mutter, weil sie jene gewöhnliche Studien nicht allein für nicht schädlich, sondern auch einigermafsen förderlich hielt, um zu dir zu gelangen. Denn so scheints mir, wann ich, so viel ich kann, das Betragen meiner Eltern überdenke. Auch ward zu jeder Freude der Zaum ohne mäfsigende Strenge mir nachgelassen bis zu den wildesten Ausschweifungen. Und in allen war dikker Dunst, mir verbergend, mein Gott, die Heitre deiner Wahrheit, und meine Bosheit schofs wie aus Fett hervor.

Diebstahl bestraft dein Gesetz, o Herr! und das Gesetz, was eingeschrieben ist in die Herzen der Menschen, selbst nicht durch die Bosheit auslöschbar. Denn welcher Dieb erträgt geruhig den andern? Auch nicht der reiche den durch Armuth gedrungenen Dieb. Und mir gelüstete es, Diebstahl zu begehn; und ich beging ihn, durch keine Armuth gedrungen noch Noth, sondern aus Verachtung der Gerechtigkeit und aus Lust zur Bosheit. Denn ich stahl, was ich in Überflufs hatt', und besser noch. Auch nicht der Sache wollt' ich geniefsen, deren ich durch Diebstahl begehrte: nein, nur des Diebstahls selbst und der Sünde.

Ein Birnbaum stand in der Nachbarschaft unsers Weinbergs, schwer von Obste, was aber

nicht durch Gestalt, nicht durch Geschmack verführend war. Dies abzuschütteln und wegzutragen gingen wir schändlichen Jünglinge hin um Mitternacht, (so lange hatten wir der abscheulichen Sitte gemäfs im Spielhause geweilt) und nahmen ungeheure Lasten mit hinweg, nicht zum Schmause, sondern um sie, nachdem wir etwas davon genossen, den Säuen vorzuwerfen, nur damit wir das ausrichteten, was uns darum gefiel, weils unerlaubt war.

Siehe mein Herz, o Gott, siehe mein Herz, dessen du dich erbarmtest in der Tiefe des Abgrunds! Siehe, mein Herz sage dir nun, was es dort suchte, damit ich ohne Lohn böse wär', und keine Ursache wäre meiner Bosheit, als Bosheit. Schändlich war sie, und ich liebte sie, liebte mein Verderben, liebte meine Fehler; nicht das, wefshalb ich fehlte, sondern meine Fehler selber liebt' ich, ich schändliche Seele, mich stürzend von deiner Grundveste herab in Zerrüttung, nichts Gutes, nur Schande begehrend.

Ein reizendes Äufseres haben schöne Körper, und das Gold, und das Silber, und Allerhand. Und in Berührung des Fleisches gefällt sanftes Anfügen am meisten, und so entspricht jedem übrigen seine eigne Modifikation des Körpers. Auch zeitliche Ehr', und die Macht, zu gebiethen und zu herrschen, haben ihre Anmuth, woher auch der Durst nach Rach' entspringt. Aber um Alles dies zu erlangen, soll man nicht hinwegwandeln von dir, und den Weg

deines Gesetzes nicht verlassen: Und das Leben, was wir hier leben, hat seine Lockungen durch eine gewisse Anmuth, und sein Verhältnifs zu allem unsern irdischen Schönen. Auch der Menschen Freundschaft in liebem Band ist süfs ob der Vereinigung mehrerer Gemüther. In allem diesem und seines Gleichen wird gesündigt, wann wir durch ungemäfsigte Hingebung, da sie die niedrigsten Güter sind, das Befsre und Höchste vernachlässigen, Dich, unsern Gott und Herrn, und deine Wahrheit, und dein Gesetz. Denn auch jene haben ihre Freuden, aber nicht wie du, mein Gott, der Alles gemacht hat: denn in dir ergötzt sich der Gerechte, und du bist die Freude derer, die gerades Herzens sind.

Wann daher die Frag' ist, aus welcher Ursach eine Unthat geschehn sei, so pflegt man der Antwort keinen Glauben beizumessen, bis es erscheint, dafs eine Begierde nach solchen Gütern, die wir eben die niedrigsten nannten, da war, oder eine Furcht, derlei zu verlieren. Denn sie sind schön und anmuthig, obwohl gegen die höhern und beseligenden Güter verworfen und niedrig. Menschenmord beging er. Warum? Er liebte des Ermordeten Weib, oder Gut; oder er wollte rauben für Lebensunterhalt; oder er fürchtete, Ähnliches durch ihn zu verlieren; oder, beleidigt, entbrannt' er zur Rache. Beging er Menschenmord ohne Ursache, blofs aus Lust am Morde? Wer glaubt' es? Denn Jener wüthende grausame Mensch, der bös und

grausam war ohne Lohnabsicht, hatt' er nicht den Zweck, dafs seine Händ' und sein Sinn, wie er sagte, nicht durch Mufse erstarrten? Woher dies? warum also? dafs er nemlich durch jene Übung, nach eingenommener Stadt, Ehre, Gewalt und Reichthum erwürb', und frei wäre von Gesetzesfurcht, und seinem mifslichen Zustand, bei der Armuth an eignem Vermögen und dem Bewufstsein seiner Laster. Selbst Katilina also liebte seine Laster nicht, sondern das, weſshalb er sie beging.

Was also liebt' ich Elender in dir, Diebstahl, nächtliche Schandthat meines sechszehnten Jahrs? Denn schön warst du nicht, da du Diebstahl warst: oder bist du auch nur etwas, dafs ich zu dir rede? Schön war das Obst, das wir stahlen, denn es war deine Schöpfung, Schönster Aller, Schöpfer Aller, guter Gott, gröfstes Gut, und mein wahres Gut! Schön war das Obst: aber das war es nicht, dessen meine elende Seele begehrte, denn ich hatte Besseres in Menge. Ich schüttelt' es ab blofs um zu stehlen. Denn das abgeschüttelte warf ich hinweg, allein des Frevels freudevoll geniefsend. Und was auch des Obstes in meinen Mund kam, die Unthat war die Würze.

Und jetzt, Herr mein Gott, frag' ich, was mich beim Diebstahl ergötzte: und sieh! es ist gar keine Schönheit darin. Ich sage nicht: keine Schönheit in Rücksicht auf Geradheit und Klugheit; sondern auch nicht in der Vorstellungskraft des Menschen, und dessen Gedächtnifs und

Sinnen und Körperleben. Keine solche, wie die Schönheit in den Gestirnen, prachtvoll, jedes an seiner Stelle; und wie jene auf der Erd' und im Meere, voller Leben, wo Gebohrnes dem Sterbenden folgt. Auch nicht wie eine gewisse dunkle Scheinschönheit in täuschenden Fehlern. Denn auch die Hoffart ahmt Hoheit nach, da du Einziger erhaben bist, o Gott, über Alles. Und der Ehrgeiz, was sucht er, als Ehr' und Ruhm, da du Einziger zu ehren bist vor Allen, und ruhmwürdig in Ewigkeit? Die Grausamkeit der Mächtigen will gefürchtet sein: doch wer ist zu fürchten, als Gott, der Einzige? Seiner Macht, was kann ihr entrissen, verheimlicht werden? Wann, oder wo, oder wie, oder von wem? Und das Liebkosen der Muthwilligen verlangt geliebt zu sein: aber nichts ist liebkosend als deine Liebe; keine heilsamere Liebe, denn jene zu deiner Wahrheit, schön vor Allem und lichtvoll. Und Neugier giebt sich das Ansehn der Wifsbegier, da du Alles vollkommen weifst. Selbst Unwissenheit und Thorheit wird durch die Namen Einfalt und Unschuld verschleiert: denn mehr Einfalt, als in dir, findet sich nicht. Was aber ist unschuldiger, als Du, da deine Werke den Bösen zuwider sind? Und Trägheit scheint nach Ruhe zu streben: doch wo ist wahre Ruh ausser dem Herrn? Schwelgender Aufwand wünscht Sättigung und Überfluss genannt zu werden: du aber bist Fülle, und unversiegender Quell unverderblicher Süfsigkeit. Verschwendung spannt aus den Schatten der Frei-

gebigkeit: aber der volleste Geber alles Guten bist Du. Geiz will Vieles besitzen: und du besitzest Alles. Neid streitet um Vorzug: was ist Vorzüglicher, denn Du? Zorn sucht Rache: wer tächt gerechter, als Du? Der Furchtsame erschrickt vor Ungewohntem und Unvermuthetem, was der geliebten Sache zuwider ist, und sucht Sicherheit: aber was ist Dir ungewohnt, was unvermuthet? Oder wer trennt dich von dem, was du liebst? oder wo ist ausser dir feste Sicherheit? Der Traurige härmt sich ab über verlorne Dinge, woran sich seine Begier ergötzte: denn er wollte, dafs ihm nichts genommen würde, wie Dir nichts genommen werden kann.

So ist die Seel' ungetreu gegen dich, wo sie sich abwendet von dir; sie sucht ausser dir Reinheit und Klarheit, die sie nicht findet, sie kehre denn zurück zu dir. Verkehrt ahmen jene dich nach, die sich weit von dir halten, und sich erheben gegen dich. Aber auch so dich nachahmend zeigen sie, dafs du der Schöpfer seist aller Natur, und sich nichts finde, um völlig sich von dir abzuwenden.

Was also liebt' ich in jenem Diebstahl, und worin ahmt' ich meinen Herrn fehlend und verkehrt nach? Gefiels mir etwa, gegen das Gesetz wenigstens durch heimlichen Trug zu handeln, da ichs durch offne Gewalt nicht vermochte, damit ich Gefangner eine unvollkommene Freiheit nachahmte, ungestraft Unerlaubtes ausübend, mich erfreuend der dunkeln Ähnlichkeit

der Allmacht? Sieh, ein Knecht der seinem Herrn entflieht, und nach Schatten hascht! O Verderbtheit! o Ungeheuer des Lebens und Tiefe des Todes! konnt' Unerlaubtes gefallen, blofs weils unerlaubt war?

Wie vergelt' ichs dem Herrn, dafs mein Gedächtnifs sich dieses erinnert, und meine Seele sich dessen nicht fürchtet? Ich will dich lieben, o Herr, und dir danken, und deinem Namen bekennen, weil du mir so viele böse schändliche Thaten erlassen hast. Deiner Gnade verdank' ichs, und deiner Barmherzigkeit, dafs du meine Sünden aufgelöst hast, wie Eis. Deiner Gnade verdank' ichs, was ich Böses unterliefs: denn was konnt' ich nicht thun, da ich auch ohne Lohnabsicht den Frevel liebte? Und alles, ich bekenn' es, hast du mir erlassen, was ich Übels aus mir selbst that, und was ich, geführt von dir, nicht that.

Wer der Menschen wagts, wann er seiner Schwachheit gedenkt, seine Keuschheit und Unschuld eignen Kräften beizumessen, um dich weniger lieben zu dürfen, gleichsam als bedürft' er weniger deiner Barmherzigkeit, die die Sünden denen verzeiht, die sich zu dir bekehren? Denn wer, gerufen von dir, deiner Stimme folgt', und jenes mied, was er in meinen Bekenntnissen von mir selbst liest, der verlache mich nicht, dafs ich Kranker bei jenem Arzte Heilung fand, der ihm verlieh, nicht zu erkranken, oder vielmehr, weniger zu erkranken. Und daher lieb' er dich eben so, ja noch mehr, da er durch den,

wodurch er mich aus der Betäubung so vieler Sünden errettet sieht, sich von der Betäubung so vieler Sünden bewahrt sieht.

Welcher Frucht genofs ich Elender aus dem, dessen Erinnerung mich jetzt beschämt, vorzüglich aus jenem Diebstahl, wobei ich nur den Diebstahl liebte, da er selbst nichts war, und ich seinerhalb nur desto elender? Und dennoch hätt' ich allein ihn nicht begangen, wenn ich meine damalige Lage mir vorstellte; allein hätt' ich ihn durchaus nicht begangen. Also liebt' ich auch die Gefährtschaft Jener, womit ich ihn beging. Nicht also liebt' ich nichts Anders, als den Diebstahl: und wiederum nichts Anders, weil auch jene nichts ist. Wo ist hier die Wahrheit? Wer lehrt sie mich, als der, welcher mein Herz erleuchtet, und scheidet meine Schatten? Was ist, was mir in den Sinn kam zu erforschen, zu untersuchen und zu betrachten? Wenn ich damals das Obst liebte, was ich stahl, und sein zu geniefsen begehrte, so konnt' ichs auch allein, wenn, die Bosheit begehn, genug war, meine Lust zu stillen, und ich entzündete nicht durch das Antreiben der Mitschuldigen den Reiz meiner Begier. Aber nicht nach jenem Obste strebte meine Lust, sondern sie lag in der That selbst, und das Mitsündigen meiner Gefährten förderte sie.

Worin bestand jenes Streben meines Gemüths? Gewifs, schändlich war es äufserst, und wehe mir, dafs es in meinem Gemüthe war! Aber worin bestand es? Wer durchschaut die

Verbrechen? Ein Gelächter gabs, als kitzelte man unser Herz, da wir Die betrogen, die sich defs von uns nicht versahn, und denen unsre That so sehr ungewünscht war. Warum nun erfreut' es mich, dafs ich die That nicht allein beging? Vielleicht, weil keiner so leicht allein lacht? Keiner zwar so leicht: aber auch Einsamen, ohne dafs jemand anders gegenwärtig sei, überkömmt zuweilen das Lachen, wann etwas gar Lächerliches den Sinnen oder dem Geiste sich darbeut. Doch ich, Ich hätt' es nicht allein gethan, allein hätt' ichs durchaus nicht gethan. Siehe, vor dir liegt, mein Gott, das lebendige Andenken meiner Seele! Allein hätt' ich jenen Diebstahl nicht begangen, wobei mir nicht gefiel, was ich stahl, sondern nur das Stehlen, was mich allein nie ergötzen würde. O gar zu feindselige Freundschaft! Verführung der Seele! unerklärbare Begier, spielend und scherzend zu schaden! Freud' an fremdem Verlust, ohne allen eignen Gewinnst, ohne alle Rachsucht! — Aber es heifst: Gehn wir, thun wirs! Und dann schämt man sich, nicht unverschämt zu sein.

Wer löst den so äufserst verflochtnen verschlungenen Knoten? Schandvoll ist er: auf ihn merken will ich nicht, nicht sehen. Auf dich will ich sehn, Gerechtigkeit und Unschuld, schön, und geschmückt mit herrlichem Licht und unendlicher Sättigung. Denn tiefe Ruhe ist bei dir, und unstörbares Leben. Wer eingeht in dich, geht ein in die Freude seines Herrn; und

er wird nicht Furcht haben, und sich trefflich befinden beim Trefflichsten. Ich wandte mich hinweg von dir, und verirrte mich, mein Gott, zu sehr abweichend in der Jugend von deiner Ständigkeit, und ich ward mir ein Land der Dürftigkeit.

Drittes Buch.

Ich kam nach Karthago, und rings umrauschte mich das Gewirr ausschweifender Liebe. Noch liebt' ich nicht, und wünschte zu lieben; und bei meinem geheimen Bedürfnifs hafst' ichs, nicht noch mehr zu bedürfen. Ich suchte, was ich lieben möchte, wünschend zu lieben, und hafste meine Sicherheit, und einen Weg ohne Fallstricke. Denn Mangel hatt' ich an innerer Speise, die du selbst bist, mein Gott, und mich hungerte nicht darnach; sondern ich war ohne Verlangen nach unvergänglicher Nahrung: nicht, weil ich damit erfüllt war, sondern je leerer, je ekler. Und defshalb wars meiner Seele nicht wohl! Elend und geschwürvoll warf sie sich ausser sich, begierig gerieben zu werden von sinnlicher Berührung: Aber von Berührung Beseelter: sonst fände ja keine Liebe statt. Lieben und geliebt werden war mir süfser, wann ich zugleich der liebenden Körper genofs. Der Freundschaft Ader beschmutzt' ich also mit dem Unflath der Fleischesbegier, und ihren Glanz verdunkelt' ich mit schnöder Geilheit. Und dennoch, schandvoll und ehrlos, that ich fein und gesittet in der Fülle meiner Eitelkeit. — Auch stürzt' ich hin in die Liebe, wie ich es wünschte. Mein Gott, meine Barmherzigkeit, mit welcher Gall', und wie gütig hast du diese Süfsigkeit mir

besprengt! Denn ich ward geliebt, und kam heimlich in den Bund des Genusses, und freudig liefs ich mich fesseln in elender Umarmung, auf dafs ich geschlagen würde mit glühenden eisernen Ruthen der Eifersucht und des Argwohns und der Furcht und des Zorns und des Zanks.

Schauspiele der Bühne rissen mich hin, voller Bilder meines elenden Zustands, voller Zunder für meine Brunst. — Warum wünscht der Mensch dort betrübt zu werden beim Anblicke des Bejammernswürdigen und Traurigen, was er doch selbst nicht leiden möchte? Und doch will der Zuschauer Betrübnifs empfinden, und die Betrübnifs ist seine Wollust. Was ist es, als eine beweinenswürdige Thorheit? Denn desto mehr wird jemand gerührt, je weniger er von den dargestellten Leidenschaften frei ist: und fühlt er selbst Unglück, so pflegen wirs Elend, fühlt er es mit Andern mit, Mitleiden zu nennen. Aber was ist es denn, das Mitleiden bei täuschenden Theatergeschichten? Denn nicht zur Hülfleistung wird der Zuhörer aufgefordert, sondern blofs eingeladen zur Betrübnifs; und er lobt desto mehr den Schauspieler, je mehr er betrübt wird. Und wenn die alten oder erdichteten Unglücksfälle so dargestellt werden, dafs der Zuschauer nicht betrübt wird, so geht er mit Widerwillen und Schimpfen hinweg. Wird er aber betrübt, so bleibt er, achtsam, und weint mit Behagen. Thränen also werden geliebt und Betrübnifs? Und gewifs wünscht doch jeder Mensch, freudig zu sein. Und da es keinem

nem gelüstet, selbst zu leiden, gelüstet es uns doch, mitleidend zu sein. Weil dies nicht ohne Betrübniſs sein kann, so liebt man, und nur allein darum, die Betrübniſs. Und das bewirkt jene Ader der Freundschaft.

Aber wohin geht ihr Weg, wohin fließt sie? warum fällt sie in den Strom siedendes Pechs, in die wilde Gluth garstiger Brunst, in welche sie sich wandelt durch eigne Hinneigung, abgewandt und entflohn von ihrer himmlischen Heitre?

Verwerflich also wäre Mitleiden? Keineswegs. Also zuweilen soll man Betrübniſs lieben. Aber hüte dich vor Unreinheit, meine Seele! Unter dem Schutze meines Gottes, des Gottes unsrer Väter, des Preiswürdigen, des Hocherhabenen in alle Ewigkeit, hüte dich vor Unreinheit! Denn auch jetzt bin ich nicht mitleidenslos: aber damals in den Theatern freut' ich mich mit den Liebenden, wenn sie durch Schandthaten zum Genusse gelangten, obwohl es nur täuschendes Schauspiel war. Verloren sie sich aber einander, so traurt' ich mitleidig mit: und doch freute mich beides. Jetzt aber bemitleid' ich den mehr, wer sich in Schandthaten erfreut, als wer Schweres erduldete verderblicher Wollust halber, und des Verlustes elender Glückseligkeit.

Dies ist das wahre Mitleiden: aber nicht in ihm erfreut sich die Betrübniſs. Denn obwohl es der Liebe Pflicht gutheißt, über den Unglücklichen sich zu betrüben: so wünscht man doch, lieber keine Ursache zur Betrübniſs zu haben, wann man wahrhaft mitleidend ist. Es

müfst' ein übelwollendes Wohlwollen geben, was nicht sein kann, wenn der wahrhaft und aufrichtig Mitleidige Leidende wünschte, um Mitleiden fühlen zu können. Einige Betrübnifs ist also gutzuheifsen, keine zu lieben. Denn dies bist du, o Herr und Gott, der du die Seelen liebst, und, von keiner Betrübnifs erreicht, weit reineres und unwandelbareres Mitleiden hast, als wir. Und wer anders vermag das?

Doch ich Elender liebte damals die Betrübnifs, und strebte nach ihr, wann bei fremdem und falschem und vorgegaukeltem Unglücke desto mehr mir der Schauspieler gefiel, und desto mehr mich hinrifs, je mehr Thränen er mir entpreſste. Was Wunder aber, wenn ein unglückliches Schaf, von deiner Heerde verirrt, und sich entziehend deiner Obhut, mit häfslicher Räude bemakelt ward? Daher die Liebe der Betrübnifs: nicht solche, die mich inniglich durchdränge, (denn ich wünschte nicht zu erdulden, was ich sah) sondern deren Darstellung mich gleichsam auf der Oberfläche rieb, worauf aber, wie auf Zerkratzung mit Nägeln, entzündeter Geschwulst und Fäulnifs und scheufslicher Eiter folgte. Solch ein Leben, wars ein Leben, mein Gott?

Und von weitem umschwebte mich deine getreue Barmherzigkeit. In mancherlei Bosheit versenkt' ich mich, und folgte gottlosem Vorwitze, welches mich, dich verlassend, in die tiefste Tiefe stürzt', und in Anhänglichkeit' an den bösen Geist, dem ich meine bösen Thaten opferte:

und in Allem schlugst du mich. Ich wagt' es sogar an Tagen deiner Feier Fleischesbegier zu hegen innerhalb den Mauern deines Tempels, und zu schaffen Früchte des Todes. Deßhalb schlugst du mich mit schweren Strafen, doch nicht nach meinem Verdienst, o übergroſse Barmherzigkeit! Mein Gott, meine Zuflucht vor den schrecklichen Bösewichtern, worunter ich umherschweifte mit erhabnem Haupte, weit mich wendend von dir, meine Wege liebend und nicht die deinen, liebend flüchtige Freiheit!

Dann hatten auch dort jene Studien, die man ehrenvolle nennt, sich beziehend auf Streitigkeiten im Forum, ihre Lockung, daſs ich mich darin hervorthäte: um so rühmlicher, je betrüglicher. So groſs ist der Menschen Blindheit: sie rühmen sich sogar der Blindheit! Und einer der ersten war ich in der Rednerschul', und voll Hoffart frohlockt' ich, und schwoll auf vor Stolz; obwohl weit gemäſsigter, das weiſst du, Herr! und ganz entfernt von den Verwüstungen, die die Verwüster anrichteten, (denn dieser böse teuflische Namen war gleichsam das Merkmal seiner Sitte) worunter ich lebte voll unverschämter Scham, daſs ich ihnen nicht gleich war. Und ich war mit ihnen, und erfreute mich ihrer Freundschaft, immer verabscheuend ihre Verwüstungen, womit sie frech der blöden Scham Unerfahrner nachstellten, die sie durch Täuschungen untergruben, und dann daran ihre boshafte Freude weideten. Nichts ist teuflischen Handlungen ähnlicher, als dies: was war also wahrer,

als ihr Name: Verwüster? Selbst sind sie völlig vorher verwüstet und verderbt, so verlacht und verführt von heimlich täuschenden Geistern, wie sie selbst andre zu verlachen lieben und zu täuschen.

Unter diesen studirt' ich in jenem ungesetzten Alter die Bücher der Beredsamkeit, worin ich aus verdammlicher windiger Absicht, nur der menschlichen Eitelkeit zu fröhnen, hervorzuragen strebte. Und nach der gewöhnlichen Lehrordnung kam ich an ein gewisses Buch eines gewissen Cicero, dessen Sprache fast alle bewundern, nur nicht also dessen Herz. Aber das Buch selbst enthält eine Anmahnung zur Philosophie, und ist Hortensius benannt. Dies Buch nun wendete meine Neigung um, und wendete zu dir, o Herr, mein Gebet, und wandelte meine Wünsch' und Begierden. Werthlos ward mir schnell alle eitle Hoffnung; und mit unglaublichem Herzensdrang begehrt' ich der Weisheit Unsterblichkeit: und ich stand schon auf, um zu dir zurückzukehren. Denn nicht um meine Sprache zu verfeinern, — was ich auf meiner Mutter Kosten in meinem neunzehnten Jahre dort erkaufen sollte, indem der Vater bereits vor zwei Jahren gestorben war, — nicht um meine Sprache zu verfeinern, benutzt' ich jenes Buch: nicht Redekunst, sondern Überredung dessen, was ich sprach, schöpft' ich daraus.

Wie brannt' ich, mein Gott, wie brannt' ich, vom Irdischen zu dir zurückzufliegen! Und ich wulste nicht, was du mit mir vorhattest.

Denn bei Dir ist Weisheit! Die Liebe zur Weisheit aber hat den griechischen Namen Philosophie, wodurch mich jenes Werk anfeuerte. Es giebt deren, die durch die Philosophie verführen, mit grofsem lockendem ehrvollem Namen ihre Irrthümer beschönigen und schminken: und fast alle, die damals oder vorher dahin gehörten, werden in jenem Buche kennbar gemacht und bezeichnet; auch zeigt sich dort die heilbringende Ermahnung deines Geistes durch deinen guten und frommen Diener Paulus: Sehet zu, dafs euch niemand betrüge durch die Philosophie und lose Verführung nach der Lehre der Menschen und nach den Satzungen dieser Welt, und nicht nach Christus: denn in Ihm wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig.

Mir waren damals (du weifst es, Licht meines Herzens!) diese apostolischen Lehren zwar noch nicht bekannt: das aber allein ergötzte mich in jener Anmahnung, dafs sie nicht auf dies' oder jene Sekte, sondern auf die lautre Weisheit selbst hinwies, dafs ich sie liebt' und erforscht' und erlangt' und festhielt' und umfinge. Heftig ward ich aufgereizt durch jene Lehren, und angefeuert und entbrannt. Und nur das kümmerte mich bei allem dem Feuer, dafs sich Christus Name dort nicht fand. Denn diesen Namen, gemäfs deiner Barmherzigkeit, o Herr! diesen Namen des Heilands deines Sohns hatte mein junges Herz schon mit der Mutter Milch unschuldvoll eingesogen, und bewahrt' ihn in seinem Innern: und was ohne die-

sen Namen war, wars noch so gelehrt, ausgefeilt und aufklärend, nie rifs es mich ganz dahin. Ich beschlofs daher meinen Geist zu wenden auf die heiligen Schriften, damit ich sähe, was sie wären. Und sieh! ich erblickte Dinge, nicht offenbar dem Hoffärtigen noch enthüllt den Kindern, sondern im Beginn unscheinbar, im Fortgang erhaben und von Geheimnissen umschleiert: und Ich war Der nicht, welcher in sie dringen konnte, oder den Nacken beugen zu ihrem Schritte. Denn nicht wie ich jetzt rede, fühlt' ich, als ich jene Schrift las: sondern unwürdig schien sie mir, wann ich sie mit Ciceros Würde verglich. Denn meiner Aufgeblasenheit widerstand ihre Art, und meine Spähkraft drang nicht in ihr Inneres. Doch sie wars, die mit den Kleinen wächst: ich aber verschmäht' es, der Kleinen Einer zu sein, und geschwollen vor Stolz schien ich mir grofs.

Daher fiel ich unter Menschen voll prunkendes Unsinns, fleischliche, redselige, in deren Munde Fallstricke des Teufels waren und ein klebriger Leim, gebildet aus der Mischung von Sylben deines Namens, und des Namens unsers Herrn Jesus Christus, und des Trösters, des heiligen Geistes. Alle diese Namen wichen nicht aus ihrem Mund: aber nur Laute warens und Zungenschall: ihr Herz war des Wahren leer. Und sie sprachen: Wahrheit und Wahrheit! Und manche sagten mir von ihr, und nirgends war sie in ihnen. Sondern Falschheiten redeten sie, nicht nur von dir, der du wahrhaft

die Wahrheit bist; sondern auch von den Anordnungen in dieser Welt, deinen Schöpfungen, wo ich auch jenes, was Philosophen Wahres darüber sagten, übergehn mufst' aus Liebe zu dir, mein bester Vater, du Schönheit alles Schönen! O Wahrheit, Wahrheit! Wie sehnte sich auch damals das Innerste meines Gemüthes nach Dir, als häufig und vielfach dein Name mir vorgetönt ward mit, blofser Stimm' und in vielen ungeheuern Büchern! Dies waren die Schüsseln, worin sie mir, nach dir hungernd, Sonn' und Mond vorsetzten, deine schönen Werke, aber doch nur deine Werke, nicht Du, und nicht die vorzüglichern Werke! Denn deine geistigen Werke sind die vorzüglichern vor jenen körperlichen, obwohl leuchtend und himmlisch.

Aber auch nicht nach jenem Vorzüglichern, sondern nach dir selbst, o Wahrheit, worin kein Wandel ist, und keines Augenblicks Beschattung, hungert' und durstete mich: und vorgesetzt wurden mir in jenen Schüsseln blendende Gebilde. Besser wars noch, jene Sonne zu lieben, die wenigstens unsern Augen wahr ist, als jene Falschheiten, wobei unsre Augen den Geist täuschen. Und doch afs ich daraus, weil ich in ihnen Dich glaubte; begierig zwar nicht, weil du meinem Munde nicht schmecktest, wie du bist: Denn jene leere Dichtungen waren nicht Du, und mich nährten sie nicht, erschöpften mich vielmehr. Essen im Schlaf ist sehr ähnlich dem Essen der Wachenden: nur werden die Schlafenden nicht erquickt, denn sie schla-

fen. Aber sie waren dir auf keine Weis' ähnlich, o Wahrheit, wie du jetzt zu mir gesprochen hast: denn es waren körperliche Vorspielungen, falsche Körperlichkeiten, denen an Gewifsheit jene wahre Körper vorgehn, die wir mit fleischlichen Augen sehn, sein es himmlische, sein es irdische. Mit Thier und Gevögel sehn wir sie; und zuverlässiger sind sie, als wenn wir jene uns einbilden. Und wiederum ist in ihrer Einbildung mehr Zuverlässigkeit, als wenn wir Gröfseres und Unendliches aus ihnen schliefsen, was durchaus nichts ist, so wie jenes Eitle war, womit ich damals genährt ward, und nicht genährt ward.

Aber du, meine Liebe, worin ich vergeh' auf dafs ich stark sei! Du bist nicht jene Körper, die wir sehn, obwohl am Himmel; noch bist du, die wir dort nicht sehn: weil du sie erschufst, und deine gröfsten Schöpfungen immer nicht Du sind. Wie weit also entfernt bist du von jenen meinen Einbildungen, eingebildeten Körpern, die gar nicht sind! Zuverlässiger sind die Vorstellungen von Körpern, die sind, und zuverlässiger, als diese, die Körper selbst, die aber nicht Du sind. Auch bist du die Seele nicht, die das Leben der Körper ist. Daher ist besser das Leben der Körper und zuverlässiger, als die Körper selbst. Aber du bist das Leben der Seele, Du das Leben des Lebens, selbst lebend und unwandelbar, o Leben meiner Seele! Wo warst du denn mir damals, und wie weit? Und wie weit von dir wandelt' ich,

auch ausgeschlossen von den Schoten der Säue, die ich mit Schoten nährte! Wie viel besser waren die Märchen der Grammatiker und Dichter, als diese täuschenden Schlingen! Denn Vers' und Gedicht' und die fliehende Medea sind sicher nützlicher, als die fünf bunt ausgeschmückten Urstoffe wegen der fünf Hölen der Finsternisse, die ganz und gar nicht sind, und den Glaubenden zu Grunde richten. Denn Vers' und Gedichte halt' ich wie wahre Zukost. Besang ich auch die fliehende Medea, so hielt ichs doch nicht für wahr, und hört' ich sie besingen, so glaubt' ichs nicht: jenes aber glaubt' ich.

Wehe, wehe! Durch welche Schritte ward ich hinabgezogen in die Tiefe des Abgrunds! Mich härmend und ängstigend ob dem Mangel der Wahrheit, als ich dich, mein Gott, (denn dir bekenn' ichs, der du dich meiner erbarmtest, auch des Nichtbekennenden!) als ich dich nicht nach der Bekenntnifskraft meines Geistes, worin du mich den Thieren vorragen lassen wolltest, sondern nach dem Sinne des Fleisches suchte! Du aber warst innerlicher, als mein Innerstes, und höher, als mein Höchstes. Ich traf auf jenes freche Weib, die, gemäfs Salomons Spruch, auf einem Stuhle sitzt vor der Thüre, sprechend; esset hier fröhlich verborgnes Brot, und trinkt verstohlnes süfses Wasser! — Sie verführte mich: denn sie fand Einen, der ausser sich in dem Auge seines Fleisches wohnte, und nur über das sann, was er mit diesem Auge verschlang.

Denn anders wufst' ich nichts von Jenem, was ist. Und es prickelte mich gleichsam, mich thörichten Betrügern hinzugeben, wann sie mich fragten: woher das Böse? und ob Gott umschlossen wäre von körperlicher Form, und Haare hätt' und Nägel? und ob Gerechte zu nennen wären, die mehrere Weiber zugleich hätten, und Menschen erschlügen, und Thier' opferten? Dadurch ward ich Unkundiger verwirrt; und abweichend von der Wahrheit schiens mir, ich wandelte zu ihr, weil ich nicht wufste, dafs das Böse nichts wäre, als Abwesenheit des Guten, eine solche, dafs dessen gar nichts da ist. Was sollt' Ich erblicken, dessen Blick mit den Augen nur auf Körper, mit dem Geiste nur auf Einbildungen ging?

Und ich wufste nicht, dafs Gott ein Geist wäre, dem keine Glieder sich ausdehnten in Lang' und Breite, und der keine Masse hätte, weil Masse kleiner ist in ihren Theilen, als in ihrem Ganzen; und ist sie unendlich grofs, so ist sie in einem durch gewissen Raum bestimmten Theile kleiner, als in ihrer Unendlichkeit. Auch ist sie nicht allenthalben ganz, wie ein Geist, wie Gott. Und was das wär' in uns, worin wir Gott glichen, und ob mit Recht in der Schrift wir nach Gottes Ebenbilde geschaffen genannt werden könnten, war mir ganz und gar unbekannt. // Und ich kannte nicht die wahre innere Gerechtigkeit, die nicht nach Gewohnheiten urtheilt, sondern nach dem richtigsten Gesetze des allmächtigen Gottes, durch welches die

Ordnung der Zeiten und Täge für Zeiten und Täge bestimmt ward; welches allenthalben und stets selbst war, nicht hier so, und anderwärts anders; nach welchem gerecht waren Abraham und Isaak und Jakob und Moyses und David, und alle Jene, gelobt vom Munde Gottes. Aber ich sah sie ungerecht beurtheilt von Unwissenden, die nach menschlicher Art urtheilten, und alle Lebensweise des menschlichen Geschlechts nach ihrer Weise abmafsen: Gleich als wenn jemand, unkundig, welche Bewaffnung jeglichem Gliede gebühre, mit dem Stiefel das Haupt sich decken, und mit dem Helm sich beschuhen wollte, und murrte, dafs es sich nicht wohl anfügte; oder als wenn an selbigem Tage, wann von den nachmittäglichen Stunden an Handlungsstille bekannt gemacht ist, Jemand unwillig wäre, dafs er nichts feil haben dürfte, da es doch am Morgen erlaubt war; oder in selbigem Haus etwas einen Sklaven ausrichten sähe, was man dem, der die Becher besorgt, nicht aufträgt; oder jemanden etwas hinter dem Stalle thun sähe, was beim Tisch unerlaubt ist, und darüber ärgerlich würde, dafs nicht alles gleich wäre, da es doch dieselbe Wohnung, und dasselbe Gesind' ist: — Also sind diejenigen, die unwillig werden, dafs in jenen Zeiten den Gerechten erlaubt war, was in diesen nicht erlaubt ist, und dafs Gott nach den Zeitumständen Jenen anderes und anderes Diesen gebot, indem sie beide derselben Gerechtigkeit dienten; dafs sie es sehen müssen, wie im nemlichen Men-

sehen und am nemlichen Tag' und im nemlichen Hause dies dem einen und das dem andern Gliede schicklich, und dann nach einer Stund' unerlaubt sei, was seit langem erlaubt war; und dafs in diesem Winkel zugelassen oder geboten sei, was in jenem mit Recht verboten und bestraft werde.

Ist Gerechtigkeit abwechselnd und wandelbar? Das nicht: aber die Zeiten, denen sie vorsteht, gehn nicht gleiches Schritts: denn sie sind Zeiten. Weil aber die Menschen, deren Leben kurz ist auf der Erde, nicht mit ihrem Sinne vermögen, die Eigenheiten zu vereinen voriger Jahrhunderte und andrer Völker, die sie nicht aus Erfahrung kennen, mit jenen, die sie kennen: hingegen im nemlichen Körper, oder Tag' oder Hause leicht sehen können, was jeglichem Gliede, welcher Zeit, welchen Theilen und Menschen etwas schicklich sei; so sind jene ihnen anstöfsig; diesen unterwerfen sie sich.

Dies wufst' ich damals nicht, und merkte nicht darauf; und allenthalb fiels in meine Augen, und ich sah es nicht. Lieder sang ich ja, und durfte nicht nach Willkühr die Versfüfse stellen, sondern anders bei anderem Sylbenmaafs, und in selbigem Sylbenmaafse nicht allenthalben jeden Fufs. Und die Kunst selbst hatte nicht Anderes anderswo, sondern Alles zugleich. Aber ich sah nicht, wie die Gerechtigkeit, der die guten und heiligen Menschen dienten, weit vortrefflicher und erhabner Alles in sich fafste, was Gott gebot, und in keinem

Theile sich veränderte, und doch in verschiedenen Zeiten nicht Alles zugleich, sondern das Eigenthümliche verordnete und geböte. Und ich Blinder tadelte die frommen Väter, die nicht allein die Gegenwart so verlehten, wie es Gott befahl und ihnen eingab, sondern auch die Zukunft, wie Gott sie ihnen offenbarte, vorhersagten.

Ist es zuweilen oder irgendwo Unrecht, Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seel', aus ganzem Sinn', und seinen Nächsten zu lieben, wie sich selbst?

Darum sind die Schandthaten gegen die Natur allenthalben und stets zu verabscheuen und zu bestrafen, wie jene der Sodomiter. Wenn auch alle Menschen derlei begingen, so wären sie auch alle des nemlichen Lasters schuldig nach Gottes Rathschlusse, gemäfs dem die Menschen nicht so gebildet sind, dafs sie auf jene Weis' einander genielsen sollten. Selbst der Verein, worin wir mit Gott leben sollen, wird verletzt, wenn die Natur, deren Schöpfer er ist, durch der Wollust Ausschweifung besudelt wird. Verbrechen aber gegen die Sitten der Menschen sind nach der Sitten Verschiedenheit zu meiden, damit die Übereinkunft der Bürgerschaft oder des Volks, durch Gewohnheit oder Gesetz bestätigt, durch keine Ausschweifung eines Bürgers oder Fremden verletzt werde. Denn aller Theil ist häfslich, der sich dem Ganzen nicht anschickt. Gebietet aber Gott etwas gegen Sitt' und Übereinkunft gewisser, seis auch nie unter

ihnen geschehn, so ist es zu befolgen; und ist es unterlassen, nachzuholen; und ist es nicht eingeführt, einzuführen. Denn es ist dem König erlaubt in der Stadt, wo er herrscht, etwas zu gebieten, was keiner vor ihm noch jemals er selbst gebot, wobei Gehorsam nicht der Bürgergesellschaft zuwider, vielmehr Ungehorsam ihr zuwider ist, (indem der allgemeine Verein einer menschlichen Gesellschaft ist, ihren Königen zu gehorchen:) wie vielmehr muſs man Gott, dem Herrscher über alle seine Schöpfung, in dem, was er gebietet, ohne Zweifel unterthan sein? Denn wie unter den Gewalten menschlicher Gesellschaft die höhere der niedern zum Gehorsam vorgesetzt ist, so Gott Allen.

Eben so bei Verbrechen, wo Begier zu schaden ist, seis durch Schmach, seis durch Unbild', und beides entweder aus Rache, wie dem Feinde der Feind; oder um von Jemanden Vortheil zu erhaschen, wie der Räuber dem Reisenden; oder Übelem auszuweichen, wie dem, den man fürchtet; oder durch Neid, wie dem Glücklichern der Unglücklichre, oder der Beglückte dem, wovon er gleiche Beglückung fürchtet, oder über dessen gleiche Beglückung er sich härmt; oder aus bloſser Lust zu fremdem Übel, wie die Zuschauer bei Fechtern, oder wie Spötter oder Verlacher der Menschen.

Dies sind die Hauptverbrechen, hervorsprossend aus der Begier zu herrschen, zu schauen und zu empfinden, entweder aus einer, oder aus zweien oder allen dreien zugleich. Und bös'

ist es, zu leben gegen drei und sieben, den Psalter von zehn Saiten, deine zehn Gebote, höchster und lieblichster Gott!

Aber welche Schandthat wider dich, den nichts bemakelt? Oder welches Verbrechen gegen dich, dem nichts schaden kann? Aber das rächest du, was die Menschen wider sich begehen, indem, wann sie gegen dich sündigen, sie Böses zugleich ihrer Seele thun, und ihre Bosheit sich selbst belügt, entweder verderbend und umkehrend ihre Natur, die du schufst und ordnetest, oder Verliehenes unmäfsig gebrauchend, oder nach Nichtverliehenem strebend zu unnatürlichem Gebrauche. Oder sie sind schuldvoll, wüthend gegen dich mit Gemüth und Wort, und sich straubend gegen den Stachel, oder indem sie, die Gränzen der menschlichen Gesellschaft überschreitend, frech sich erfreun in besondern Vereinigungen oder Trennungen, nachdem es gefällt oder mifsfällt.

Und so geschieht es, wenn man dich verläfst, Quell des Lebens, einziger und wahrer Schöpfer und Lenker des Gesammten, und mit heimischem Stolz einzelnes falsches liebt! Voll demüthiger Frömmigkeit nur kehrt man defshalb zu dir zurück, und du befreist uns von böser Gewohnheit, und gnädig bist du bekennenden Sündern, und erhörst das Seufzen der Gefesselten, und lösest die Bande, die wir uns selbst anlegten, wenn wir nicht mehr gegen dich erheben die Hörner falscher Freiheit, aus Geiz, mehreres zu haben, und mit Gefahr, alles zu

verlieren, da wir unser Selbsteignes mehr lieben, als dich, das Gut Aller.

Aber unter den Schandthaten und Verbrechen und so vielen Bosheiten giebt es Sünden zum Nutzen, die von richtig-urtheilenden zwar getadelt werden nach der Regel der Vollkommenheit, aber gelobt wegen der Hoffnung zur Frucht, wie aufgrünende Saat. Und einige sind Schandthaten oder Verbrechen ähnlich, aber dennoch keine Sünden, weil sie weder Dich beleidigen, unsern Herrn und Gott, noch den gesellschaftlichen Verein; indem dadurch etwas der Zeit gemäfses zum Gebrauche des Lebens sich verschafft wird, ohne dafs man sagen könn', es gescheh' aus Habbegier; oder indem mit rechtmäfsiger Gewalt um zu bessern gestraft wird, ohne dafs man sagen könn', es gescheh' aus Begier zu schaden. Viele Thaten daher, die den Menschen rügewürdig scheinen, werden von dir gutgeheifsen, und vieles von Menschen Gelobte wird von dir verdammt; indem sich oft ganz anders das Auffallende der That verhält, und anders des Handelnden Gemüth und die verborgenen Zeitverhältnisse.

Wann du aber etwas völlig Ungewöhnliches und Unerwartetes befiehlst, wenn du es auch einst verbotest, wer zweifelt, (obwohl du die Ursache des Befehls zur Zeit verschweigst, und obwohl es dem Verein einiger Menschen widerstrebe) dafs man gehorchen müsse, wenn gerecht jene Gesellschaft der Menschen ist, die dir dient? Aber selig sind, die wissen, du habest befohlen.

Denn

Denn in Allem gehorchen deine Diener, sowohl in gegenwärtiger That, als in Vorhersagung der Zukunft.

Dieser Ding' unkundig verlacht' ich deine heiligen Diener und Propheten: und was that ich anders, da ich sie verlachte, als mich verlachenswürdig machen vor dir, indem ich allmählig zu solchen Possen gelangte, dafs ich glaubte, die Feige weine beim Abbrechen, und die Mutter, der Baum, vergiefse Thränen? Wenn ein Heiliger diese Feige, abgebrochen durch fremdes, nicht durch eignes Vergehn, genösse, so würd' er sie vermischen mit seinen Eingeweiden, glaubt' ich, und Engel aushauchen durch sie, ja sogar Theilchen Gottes, während er beim Gebete seufzt' und athmete, welche Theilchen des höchsten und wahren Gottes verschlossen geblieben wären in jener Frucht, wenn sie nicht durch Zahn und Magen des auserwählten Heiligen aufgelöst wären. Und ich Elender glaubte, dafs mehr Barmherzigkeit den Früchten der Erde zu erweisen wär', als den Menschen, um derenthalb jene wachsen: denn bät' um etwas ein Hungernder, der kein Manichäer wäre, wie mit Tod zu bestrafen wäre der Bissen, den man ihm reichte.

Und du reichtest deine Hand herab aus der Höh', und aus dieser tiefen Finsternifs errettetest du meine Seele, als zu dir für mich meine Mutter, deine Gläubige, weinte, heifser als sonst Mütter Leichname beweinen. Denn sie sah meinen Tod durch den Glauben und den Geist, den

sie aus dir hatte, und du erhörtest sie, und verschmähetest nicht ihre Thränen, die herabträufelnd die Erde feuchteten unter ihren Augen an jeder Stelle, wo sie betete: und du erhörtest sie. Denn woher anders jenen Traum, wodurch du sie tröstetest, so dafs sie glaubte, ich lebte bei ihr, und säfse bei ihr zu Haus am nemlichen Tische, was sie schon nicht mehr zugeben wollte, aus Widerwillen und Abscheu gegen die Lästrungen meines Irrthums. Denn sie sah sich stehn auf einem geraden hölzernen Brett, und auf sich zukommen einen glänzenden freudigen und lächelnden Jüngling, da sie selbst traurig war und gebeugt vor Gram. Als er geforscht hatte nach der Ursach ihrer Traurigkeit und ihrer täglichen Thränen, (um zu trösten, nicht aus Neugier) und sie geantwortet, sie bejammere mein Verderbnifs; hiefs er sie ruhig sein, und ermahnte sie, aufzumerken, und zu schauen: wo sie wäre, wär' auch ich! Als sie aufmerkte, sah sie mich bei ihr stehn auf demselben Brette. — Woher dies, als nur weil deine Ohren sich ihrem Herzen zuneigten, Allmächtiger, Bester, der du so für jeden Einzelnen sorgst, als hättest du nur für ihn allein zu sorgen, und so für Alle, wie für den Einzelnen?

Daher auch dies: als sie mir ihr Gesicht erzählte, und ich es dahin zu deuten strebte, dafs sie nicht zweifeln sollte, sie würde das werden, was ich war, sprach sie schnell ohne Zögern: Nein, nein! mir ward nicht gesagt: wo er, da auch du! sondern: wo du, da auch er! — Ich be-

kenne dir, wies meine Erinnerung darbeut, (was ich schon öfter sagte) dafs auf mich diese deine Antwort durch die wachende Mutter mehr Eindruck machte, — indem die so nah liegende falsche Auslegung sie nicht verwirrt', und sie so schnell sah, was zu sehn war, welches ich, ehe sies sagte, sicher nicht sah, — als ihr Traum selbst, wodurch dem frommen Weibe die noch entfernte Freude, zum Trost in dem gegenwärtigen Kummer, so lange vorher geweissagt ward.

Denn es währte fast noch neun Jahre, dafs ich mich in dem Schlamme des Abgrunds und in den Finsternissen der Falschheit, oft mich zu erheben strebe[d], aber desto tiefer hinein gestofsen, herumwälzt', indefs jene keusche fromme mäfsige Wittwe, dergleichen du liebst, zwar mit lebendigerer Hoffnung, aber darum im Weinen und Seufzen nicht träger, nicht aufhört' in jeder Stunde des Gebetes über mich zu dir aufzujammern. Und ihre Bitten gelangten vor dein Angesicht: und mich liefsest du dennoch umgeben sein um und um von jenem Dunkel.

Und du gabst indefs noch eine andre Antwort, wie ich mich erinnere. Denn vieles übergeh' ich, weil ich zu jenem eile, was mir mehr am Herzen liegt, dir zu bekennen; auch auf vieles besinn' ich mich nicht mehr. Eine andre Antwort also gabst du durch deinen Priester, einen Bischof, erzogen in deiner Kirch', und bewandert in deinen Büchern. Als jenes Weib diesen bat, dafs er mit mir sich unterreden möcht', und widerlegen meine Irrthümer, und

mich ablehren das Bös', und lehren das Gute; (denn er that dies, wenn er sattsame Anlage dazu vorfand,) schlug er es ab, und sehr weislich, wie ich es hernach einsah. Denn er antwortete, ich wäre noch ungelehrig, weil ich noch aufgeblasen wäre von der Neuheit jener Ketzerei, und mit manchen spitzfindigen Fragen schon viele in die Enge getrieben hätte, wie sie es ihm auch erzählt hatte. Aber lafs ihn, sprach er; bitte blofs den Herrn für ihn: selbst wird er durch Lesen es finden, wie grofs jener Irrthum sei und jene Gottlosigkeit. — Zugleich erzählt' er ihr, er selbst wär' als Knabe von der verführten Mutter den Manichäern übergeben, und er hätte nicht allein fast alle ihre Bücher gelesen, sondern auch abgeschrieben; und es wär' ihm hernach von selbst offenbar geworden, ohne Jemandes Widerlegung und Beweis, wie sehr jene Sekte zu fliehen wär', und er wäre geflohen. Als er dieses gesagt hatt', und jene noch nicht sich beruhigen wollte, sondern noch mehr in ihn drang, und inständig bat, und heftig weint', auf dafs er mich säh' und mit mir redete, ward er halb unwillig, und sprach: Geh hinweg von mir! So wahr du lebst, unmöglich kann das Kind Dieser Thränen zu Grunde gehen! — Oft sagte sie mir bei unsern Gesprächen, dies wär' ihr gewesen, wie ein Laut vom Himmel.

Viertes Buch.

In jener neunjährigen Zeit, vom neunzehnten bis zum acht und zwanzigsten Jahre meines Alters wurden wir verführt und verführten, betrogen und betrügend auf mancherlei Wegen, öffentlich durch die sogenannten freien Künste, heimlich unter falschem Namen der Religion; dort stolz, hier abergläubig, allenthalben eitel; einerseits trachtend nach des Volks nichtigem Beifalle bis zu Theatergeklatsch, und heftigen Wettstreiten, und kämpfend um weibische Kränze, und Schauspielpossen, und Zügellosigkeit der Begierden: Anderseits aber begierig, gereinigt zu werden von diesen Makeln, da wir denen, die man Auserwählte und Heilige nennt, Speisen darbrachten, um daraus in der Werkstatt ihres Magens Engel und Götter zu unsrer Befreiung zu bereiten. Und solchem hing ich nach, und that derlei mit meinen, durch mich und mit mir betrogenen Freunden.

Mögen sie mich verlachen die Hoffärtigen, noch nicht zu ihrem Heile hingeworfen und niedergebeugt von dir, mein Gott: dennoch bekenn' ich dir meine Schande zu deinem Lobe! Laſs mich, ich bitte dich, und verleihe mir, durchzugehn in gegenwärtiger Erinnerung die Umwege meines Irrthums, und dir Lobopfer darzubringen. Denn was bin ich mir ohne dich, als

ein Führer zum Abgrund? Oder ist mir anders wohl, als wann ich deine Milch trink', und deiner genieſse, der unvergänglichen Speise? Und weich ein Mensch ist jeder Mensch als Mensch? Aber mögen uns die Starken und Gewaltigen verlachen: wir Schwachen und Armen bekennen dir!

Ich lehrt' in jenen Jahren die Redekunst, und verkaufte siegende Geschwätzigkeit, selbst besiegt durch Gelüste. Dennoch wünscht' ich, Herr, du weifst es! Gute Schüler zu haben, was man gute nennt; und ohne böse Täuschung lehrt' ich sie Täuschungen, nicht, um deren sich einst gegen den Unschuldigen zu bedienen, sondern für den Schuldigen. Und du, o Gott, sahst von weitem meinen Glauben, wankend auf schlüpfrigem Pfad, und flimmernd unter vielem Rauche, wie ich ihn bei meinem Unterrichte den Liebhabern der Eitelkeit darstellte, und den Forschern nach Lügen, ich selbst ihr Genosse.

In jenen Jahren unterhielt ich Eine, zwar nicht mir verbunden durch gesetzmäfsige Ehe, nur aufgespürt durch wilde klugheitslose Gluth; aber doch nur Eine deren Bett ich getreu war: wobei fürwahr mein eignes Beispiel mir bewies, welcher Unterschied wäre zwischen ehelichem Verein, eingegangen um Kinder zu zeugen, und dem Vertrage geiler Liebe, wo Kinder unerwünscht sind, obwohl die Geborenen uns sie zu lieben nöthigen.

Auch Folgendes erinner' ich mich: Als ich mich auf einen theatralischen Wettstreit einge-

lassen hatte, liefs mich ich weifs nicht welcher Wahrsager fragen, wie viel ich gäbe, dafs ich siegte: und ich antwortete, derlei schändliche Geheimnisse verabscheuend und verfluchend, dafs ich, wenn auch ein ewig goldner Kranz mein Lohn wäre, doch keine Fliege für meinen Sieg tödten lassen würde. Denn Thiere wollt' er bei seinen Opfern tödten, und er schien mir zu jener Ehre die Beihülfe des Teufels zu versprechen. Aber dies Böse verschmäht' ich nicht aus Liebe zu dir, Gott meines Herzens: denn ich wufste nicht zu lieben; blofs Körperglanz zu lieben wufst' ich. Denn die Seele, die solchen Thorheiten anhängt, ist sie nicht untreu gegen dich, und vertraut auf Falschheit, und weidet die Winde? Freilich! ich wollte für mich den Teufeln nicht opfern lassen, denen ich mich selbst durch jenen Aberglauben opferte! Denn was ist es anders, die Winde weiden, als Jene weiden, das heifst, irrend ihnen Lust sein und Gelächter?

Ich hörte defshalb nicht auf, Betrüger, Mathematiker genannt, zu Rathe zu ziehen, als ob sie keine Opfer darbrächten, und keine Gebete um Eingebungen an irgend einen Geist richteten, welches beides der christliche und wahre Glaube mit Recht verwirft und verdammt. Denn gut ist es, dir zu bekennen, o Herr, und zu sagen: erbarme dich meiner! heile meine Seele, weil ich dir gesündigt habe. Und gut, nicht deine Nachsicht zu mifsbrauchen als Erlaubnifs zur Sünde, sondern des Herrn Stimme zu ge-

denken: Siehe! du bist gesund geworden; jetzt sündige nicht, auf dafs dir nicht Ärgeres widerfahre.

Wie streben jene, unser ganzes Heil zu untergraben! Vom Himmel her, sagen sie, ist dir unausweichbar der Sünden Quell! Und: Venus bewirkte das, oder Saturnus oder Mars! — Schuldlos soll nemlich der Mensch sein, er Fleisch und Blut und stolze Fäulnifs; zu beschuldigen aber des Himmels und der Gestirne Schöpfer und Walter. Und wer ist der, als du, unser Gott, die Süfsigkeit und der Ursprung der Gerechtigkeit, der du einem Jeden vergiltst nach seinen Werken, und ein zerschlagnes und demüthiges Herz nicht verachtest?

Es lebte damals ein Mann von Geist, sehr erfahren und berühmt in der Heilkunde, der als Prokonsul mit seiner Hand den erstrittnen Kranz meinem Haupt aufgesetzt hatte, dem Ungesunden, aber auch nicht als Arzt. Denn jener Krankheit Heiler warst Du, der du den Stolzen widerstehst, aber Gnade verleihst den Demüthigen. Doch auch bei diesem Greise warst du mir etwa fern, oder hörtest du auf, an meiner Seele zu heilen? Denn als ich ihm Vertrauter geworden war, und seinen Reden, ohne Wörterschmuck durch des Inhalts Reiz angenehm und zu hören würdig, aufmerksam und beständig horchte; da ersah er aus unserm Gespräche, dafs ich die Bücher der Nativitätsteller schätzte; und er ermahnte mich väterlich und wohlwollend, sie hinwegzuwerfen, und nicht Fleifs

und Mühe, die ich zu nützlichen Dingen nöthig hätt', auf jene Eitelkeit umsonst zu verwenden; und er sagte mir, er hätte diese falsche Kunst erlernt, weil er in seinen ersten Jahren entschlossen gewesen wäre, durch sie seinen Lebensunterhalt zu erwerben; und da er bereits den Hippokrates verstanden, hätt' er auch wohl zugleich jene Kunst verstehen können, dennoch hernach sie blofs darum verlassen, und zur Heilkunde sich gewendet, weil er jene als höchst falsch erkannt, und als ein ehrlicher Mann nicht im Betruge der Menschen seinen Unterhalt suchen wollte. Aber du, sprach er, verstehst genugsam die Redekunst, um dich durch sie unter den Menschen fortzuhelfen; doch diese täuschende Kunst triebst du nur aus freier Lust, nicht aus Noth des Vermögens; wie viel mehr mufst du nun meinem Urtheil über jene glauben, da ich sie so von Grund aus zu erlernen strebte, dafs ich durch sie allein Lebensunterhalt gewinnen wollte?

Als ich ihn fragte, woher aber, dafs so vieles Wahre durch jene Kunst ausgesagt würde? antwortete er, so gut ers konnte, nemlich, das geschähe durch die rings in der Natur verbreitete Macht des Zufalls. Denn wenn sich auf den Blättern eines Dichters, der ganz etwas anders sang und im Sinn hatte, aufgeschlagen um Rath zu holen, oft ein mit der Frage wunderbar zutreffender Vers fände, so müfste man nicht darüber erstaunen, wenn aus der menschlichen Seele durch irgend einen höhern Antrieb, un-

wissend was in ihr geschähe, etwas nicht absichtlich sondern zufällig hervortönte, das ganz des Fragenden Geschäft' und That anpafste.

Dies thatst du mir kund durch ihn, und was ich weiter selbst erforschen sollte, zeichnetest du so meinem Geiste vor. Damals aber konnte weder Jener, noch mein geliebtetester Nebridius, ein braver und sehr einsichtiger Jüngling, der alles das Deutungswesen verlachte, mich überreden, dies von mir zu werfen, weil mir die Deuter glaubwürdiger als sie schienen, und ich noch keinen einzigen sichern Beweis, wie ich ihn suchte, gefunden hatte, woraus unwidersprechlich mir erhellte, dafs das, was sie Wahres aussagten, von ungefähr und durch Zufall, und nicht durch die Kunst des Sterndeutens ausgesagt wäre.

In jenen Zeiten, wo ich zuerst begann, in meiner Geburtsstadt zu lehren, hatt' ich durch die Gleichheit der Studien einen sehr theuren Freund erworben, mir gleichaltrig, und blühend, wie ich, in der Blüthe der Jugend. Als Knabe war er mit mir aufgewachsen, und zur Schule gegangen, und mein Spielgenosse gewesen. Aber er war noch nicht so mein Freund, dafs mans wahre Freundschaft nennen konnte. Denn es giebt keine wahre, als wann du sie knüpfest unter denen, die dir anhangen mit einer Liebe, die ausgegossen ist in unsre Herzen durch deinen heiligen Geist, der uns gegeben ist. Aber süfs war sie überdiemafsen, angefacht durch das Feuer gleicher Studien. Denn auch vom wah-

ren Glauben, der in dem Jünglinge noch nicht fest und dauerhaft begründet war, hatt' ich ihn abgewendet zu den abergläubischen schädlichen Possen, wegen welcher meine Mutter um mich jammerte. Nun irrte mit mir dieser Mensch im Geist, und meine Seele konnte nicht sein ohne Ihn. Und siehe! Du, herandrohend dem Rükken derer, die dich fliehn, Gott der Rache zugleich und Quell der Erbarmungen, der du uns zu dir bekehrst auf wunderbare Weisen! Siehe, du nahmst hinweg den Menschen aus diesem Leben, da er kaum Ein Jahr verlebt hatt' in meiner Freundschaft, mir süfs vor allen Süfsigkeiten jenes meines Lebens.

Wie erzählt ein Einziger die Wohlthaten, die er an sich Einzigem erfuhr? Was thatst du damals, mein Gott, und wie unerforschlich ist die Tiefe deiner Urtheile! Denn als jener am Fieber siechte, lag er lange sinnlos in Todesschweifs. Und da man verzweifelte an ihm, ward er unwissend getauft, ohne dafs es mich kümmerte; und ich glaubte, das, was ich ihm eingeflöfset, würde seine Seele behalten, und muthmafste nicht, was in des Unwissenden Körper geschah. Weit anders aber war es. Denn er besserte sich, und ward gesund. Sobald ich nun mit ihm reden konnte (und ich konnt' es sogleich, als er es konnte: denn ich wich nicht von ihm; zu sehr hingen wir aneinander) wollt' ich lachen mit ihm, als ob auch er über die Taufe lachen sollte, die er bei völliger Sinnlosigkeit empfing, wie mans ihm erzählt hatte.

Doch er entsetzte sich vor mir als einem Feind, und ermahnte mich mit wunderbarer ungewohnter Freimüthigkeit: ich müfste, wollt' ich sein Freund sein, derlei Red' unterlassen. Ich aber, erstaunt und verwirrt, verbarg alle meine Bewegungen, auf dafs er desto eher genäse, und durch der Gesundheit Kräfte wieder tüchtig würde, mit sich nach meinem Belieben handeln zu lassen. Doch er, entrissen meiner Thorheit, auf dafs er bei dir aufbewahrt würde zu meinem Troste, hatte nach einigen Tagen in meiner Abwesenheit neue Fieberanfall', und starb.

Jammer verfinsterte mein Herz, und was ich sah, war todt. Und mein Vaterland war mir zur Last, und mein väterliches Haus war mir ein unbegreifliches Elend. Und was ich mit ihm getheilt hatte, war mir ohne ihn zu schrecklicher Plage geworden. Rings suchten meine Augen ihn, und fanden ihn nicht; und ich hassete alles, weil ich ihn nirgend fand. Und nichts mehr konnte mir sagen: sieh, er kommt! so wie bei seinem Leben, wann er abwesend war. Und ich war mir selbst ein Räthsel geworden, und fragte meine Seele, warum sie traurig wär', und warum sie so sehr mich verwirrte? Und nichts wufste sie mir zu antworten. Und sprach ich: hoff' auf Gott! so gehorchte sie nicht, und mit Recht, weil wahrer und besser der Mensch, der ihr so theuer und nun verloren war, als das Gebilde, worauf sie hoffen sollte. — Nur das Weinen war mir süfs, und es war mir nun statt der Freuden meines Geistes mit meinem Freunde.

Und jetzt, o Herr, ist jenes vorbei, und die Zeit hat meine Wunden gelindert. Kann ich hören von dir, der du die Wahrheit bist, und meines Herzens Ohr deinem Munde zuwenden, dafs du mir sagest, warum Weinen Unglücklichen süfs sei? Hast du, obwohl überall gegenwärtig, weit von dir unser Elend geworfen? Und du bleibst in dir; uns aber treiben Erfahrungen umher: und dennoch, flehten wir nicht zu deinen Ohren, so bliebe nichts übrig von unsrer Hoffnung. Woher also die süfse Frucht aus der Bitterkeit unsers Lebens: Seufzen und Weinen und Ächzen und Gebeugt sein? Ist es darum süfs, weil wir hoffen, du hörest uns? Das ist Bitten angemessen, da ihnen Verlangen gehört zu werden beiwohnt. Wars aber das bei dem Schmerzen über das Verlorne und bei der Trauer, die damals meine Seel' einnahm? Ich hoffte ja nicht, ihn wieder lebend zu machen, noch sucht' ich das durch meine Thränen: ich trauerte nur und weinte. Denn elend war ich, und hatte meine Freude verloren. Oder ist das sonst so bittre Weinen dann süfs, wann uns jenes alles anekelt, dessen Genufs uns vorher ergötzte, und den wir jetzt verabscheun?

Warum red' ich aber jenes? Denn es ist nicht Zeit zu untersuchen, sondern dir zu bekennen. Elend war ich, und jeder ist elend, dessen Geist gefesselt ist durch Anhänglichkeit an fremde Geschöpfe; und zerrissen wird er, verliert er sie: und dann fühlt er das Elend, worin er schon war, eh er sie verlor. So wars

mir zu jener Zeit, und ich weinte bitterlich, und mir that die Bitterkeit wohl. So war ich elend, und ein elendes Leben selbst war mir lieber als mein Freund. Denn obwohl ich es zu ändern wünschte, wünscht' ich doch nicht, es mehr zu verlieren, als ihn. Und ich weifs nicht, ob ich es für ihn verlieren mochte, wie man von Orestes und Pylades erzählt, (wenns keine Erdichtung ist) die für einander zugleich sterben wollten, weil, nicht zugleich zu leben, ihnen verhafster war, als der Tod. Aber ich weifs nicht, welche Empfindung in mir diesem widersprach: heftig war in mir des Lebens Überdrufs, aber auch des Todes Furcht. Ich glaube, je mehr ich jenen Freund liebte, desto mehr hafst' und scheut' ich den Tod, der ihn mir raubte, als meinen grausamsten Feind; und ich wähnte, bald würd' er alle Menschen hinwegraffen, da er es jenen konnte. Genau so wars in mir, wie ich mich erinnere.

Siehe mein Herz, mein Gott, schaue mein Inwendiges, dafs ich mich dessen so erinnere, o meine Hoffnung, der du mich reinigst von der Unreinheit solcher Gefühle, ziehend meine Augen auf dich, und von den Stricken meine Füfse befreiend. Denn ich wunderte mich, dafs die übrigen Sterblichen lebten, da der, den ich als unsterblich geliebt hatte, gestorben war; und noch mehr wundert' ich mich, dafs ich noch lebte nach dem Tode dessen, der mein anderes Ich war. Schön sagte Jemand von seinem Freunde: Hälfte meiner Seele! Denn ich fühlt' es,

dafs meine Seel' und seine Seele nur eine Seele war in zween Leibern; und darum war mir das Leben ein Scheusal, weil ich nicht zur Hälfte leben mochte. Und darum vielleicht fürchtete ich den Tod, damit nicht jener ganz stürbe, den ich so innig geliebt hatte.

O der Unwissenheit, die die Menschen nicht menschlich zu lieben weifs! O des thörichten Menschen, der Menschliches mit Ungeduld erträgt, wie ich damals that! Defshalb ängstete ich mich, seufzte, weinte, war verwirrt, ohne Ruhe, ohne Überlegung. Ich trug meine Seel' umher, zerrissen und blutig; und dafs ich sie umhertrug war ihr zuwider: und wie ich sie beruhigte, fand ich nicht. Nicht in lieblichen Hainen, nicht bei Spiel und Gesang, nicht in süfsduftenden Lauben, nicht bei prächtigen Gastmälern, nicht in der Wollust des Schlafgemachs und des Lagers, nicht bei Büchern und Gedichten ruhete sie. Alles ekelte, selbst das Licht; und was nicht Er war, war widrig und verhafst, aufser Thränen und Seufzen. Denn nur in ihnen war einige wenige Ruhe. Konnt' aber diesen meine Seele nicht nachhängen, so drückte sie schwere Last des Elends, die nur du, o Herr, leichtern und heben konntest. Ich wufste das: doch mocht' ichs nicht, und vermocht' es nicht, weil du mir nichts Ständiges warst und Festes, wann ich deiner gedachte. Denn nicht du warst es: sondern ein eitles Gebild' und mein Irrthum war mein Gott. Führt' ich dahin meine Seel', auf dafs sie ruhete, so stürzte sie ins Leere, und

fiel zurück auf mich: und ich blieb mir übrig, eine unglückliche Stelle, wo ich nicht sein, und wovon ich nicht hinweggehn konnte. Denn wohin flöhe mein Herz vor meinem Herzen? Wie flöh ich vor mir selbst, ohne dafs ich mir folgte? Und doch floh ich aus meinem Vaterlande. Denn weniger suchten ihn dort meine Augen, wo sie ihn nicht zu sehen gewohnt waren: und aus Tagaste kam ich nach Karthago. —

Die Zeiten stehn nicht still, noch wälzen sie sich müfsig unsern Sinnen vorbei. Wunderbares wirken sie auf unser Gemüth. Siehe! sie kamen und vergingen von Tage zu Tag, und kommend und vergehend führten sie mir andre Gestalten und andre Vorstellungen herbei, und allmählig überdeckten sie durch die vorigen Arten der Freude die Spur des entweichenden Schmerzens. Aber es folgten, zwar nicht neue Schmerzen, doch Quellen neuer Schmerzen. Denn wie hatte mich so leicht und so in meinem Innersten jener Schmerz durchdrungen, als nur, weil ich meine Seel' in eine Sandwüste gestofsen hatte, den Sterblichen liebend wie einen Unsterblichen? Denn vorzüglich aufmunternd für mich und erquickend waren nun die Tröstungen neuer Freunde, mit welchen ich jenes liebte, was ich statt Deiner liebte: und dies war ein fabelhaftes Wesen, und eine lange Lüge, durch deren unächten Kitzel unser Geist, dessen Ohren lüstern waren, verdorben ward.

Aber dieses Märchen erstarb nicht in mir, wann einer meiner Freunde starb. Vielerlei mehreres

reres wars, was dabei das Gemüth festhielt: zusammen reden und lachen, und einander gefällig sein; zugleich süfsredende Bücher lesen; zugleich scherzen und einander Höflichkeiten bezeigen; zuweilen sich widersprechen ohne Hafs, wie oft ein Mensch sich selbst, und dann eben durch den feinen Widerspruch die Eintracht würzen; einander sich etwas lehren, oder lernen von einander; mit Sehnsucht nach Abwesenden verlangen, die Kommenden aufnehmen mit Freudigkeit; und mit diesen und ähnlichen Dingen, die hervorgehn aus dem Herzen liebender und geliebter Freunde durch Mund, durch Zunge, durch Augen, und durch tausend gefällige Gebärden gleichsam mit Zunder die Gemüther zusammen treiben, und aus mehreren Eins machen: — das ist es, was man an Freunden schätzt, und so schätzt, dafs des Menschen Gewissen sich schuldig fühlt, liebt man den Wiederliebenden nicht, oder liebt man den Liebenden nicht wieder, ohne etwas von ihm zu verlangen, denn Zeichen seines Wohlwollens. Daher jene Wehklag' und der finstre Schmerz wann jemand stirbt; daher Ängstigung des Herzens, weil die Süfsigkeit in Bitterkeit sich wandelte, und Tod der Lebenden, weil die Gestorbnen ihr Leben verloren. Selig, wer Dich liebt, und den Freund in dir, und den Feind wegen deiner! Er allein verliert nichts Liebes, dem Alle lieb sind in Jenem, der nicht verloren wird. Und wer ist dieser, als unser Gott, Gott, der Himmel und Erde schuf, und sie erfüllt, weil er

sie erfüllend schuf? Dich verliert keiner, der dich nicht verläfst: und der dich verläfst, wohin geht, wohin flieht er, als von dir dem Gütigen, zu dir dem Erzürnten? Denn wo findet er nicht dein Gesetz ihm zur Strafe? Und dein Gesetz ist die Wahrheit, und die Wahrheit bist Du.

Herr der Heerschaaren, wend' uns zu dir, und zeig' uns dein Antlitz: und wir sind errettet! Denn wohin sich wende des Menschen Seele, stets warten Schmerzen ihrer, anderwärts als in dir, auch wenn es schöne Dinge sind, woran sie hängt ausser dir und ausser sich. Auch diese wären nicht, wären sie nicht durch dich; sie entstehn und vergehn, und ihr Entstehn ist ihres Daseins Beginn; und sie wachsen, um vervollkommt zu werden, und vervollkommt werden sie alt, und vergehn: denn Alles wird alt und vergeht. Also wenn sie entstehn und ins Dasein streben, je schneller sie dann aufwachsen zum Sein, je mehr eilen sie zum Nichtsein. Das ist ihre Bestimmung. Nur diefs hast du ihnen angewiesen, weil es Theile der Dinge sind, die nicht alle zugleich sind: sondern abgehend und sich folgend machen sie das Ganze aus, dessen Theile sie sind. Siehe! also erscheint unsre Rede durch Laute: Denn die Rede wird kein Ganzes sein, wenn das eine Wort nicht vergeht, nachdem es seinen Theil getönt hat, auf dafs das andre nachfolge.

Meine Seele lobe dich darob, o Gott, Schöpfer Aller! aber möge sie nicht an derlei kleben durch den Leim körperlicher Liebe. Denn

es geht, wohin Andres ging, — ins Nichtsein, und es zerreifst die Seele mit verderblichen Begierden, weil sie sein will und zu ruhen liebt in dem, was sie liebt. In jenem aber ist keine Ruhe, weil es nicht ständig ist: es flieht, und wer folgt ihm mit dem Sinne des Fleisches, oder wer erfasset es, auch wenns gegenwärtig ist? Denn langsam ist der Sinn des Fleisches, weil er Sinn des Fleisches ist: und er selbst ist seine Beschränkung. Hinlänglich ist er zu Anderem, wozu er gemacht ist: dazu aber ist er nicht hinlänglich, dafs er festhalte, was von seinem bestimmten Anfange fortläuft bis zum bestimmten Ende. Denn in deinem Worte nur, wodurch es erschaffen ist, vernimmt es den Befehl: von daher und bis dahin!

Sei nicht eitel, meine Seel', und werde nicht taub am Ohre deines Herzens vor dem Tumult deiner Eitelkeit! Vernimm auch Du! Das Wort selbst ruft dir, zurückzukehren! Und bei ihm ist ein Aufenthalt unstörbarer Ruhe, wo die Liebe stets Gegenliebe findet, so lange sie selbst bleibt. Siehe! Jenes vergeht, auf dafs Anderes folg', und aus allen seinen Theilen das Gesammte hienieden bestehe. Vergeh' ich irgendwo? spricht das Wort Gottes. In ihm sei deine stäte Wohnung; ihm vertrau an, was du von ihm hast, durch Täuschungen ermüdete Seele! Der Wahrheit vertrau an, was in dir ist von der Wahrheit, und nichts wirst du verlieren; und wieder aufblühn wirst du aus deiner Verderbnifs, und geheilt werden von aller dei-

ner Erschlaffung, und was an dir verloren ist, wird ersetzt und erneut, und innig wieder zu dir vereint werden; und es wird nicht wieder von dir weichen, sondern bei dir ständig sein und bleiben, wie Gott immer ständig ist und bleibt. — Wie folgst du Verkehrte deinem Fleische? Dieses, bekehrt, folge Dir! Was du durch das Fleisch fühlst, sind Theile, und du erkennst das Ganze nicht, dessen Theile sie sind: und doch erfreuen sie dich. Aber wenn das Ganze zu umfassen tauglich wäre der Sinn deines Fleisches, und dieser nicht selbst nur für Theile des Ganzen mit Recht beschränkt zu deiner Strafe; so würdest du doch wollen, dafs alles in der Gegenwart Daseiende vorüberging', auf dafs Alles dir gröfsern Genufs schaffte. Denn auch was wir reden, hörst du durch jenen Sinn des Fleisches: und du willst ja nicht, dafs die Sylben bleiben, sondern dafs sie vorbeifliegen, auf dafs andre kommen, und du das Ganze vernehmest. So ist alles, woraus etwas besteht: nicht zugleich ist Alles da, woraus es besteht. Mehr erfreut Alles, als das Einzelne, wenn Alles empfunden werden kann. Weit besser aber ist Der, der Alles schuf, und Der ist unser Gott; er vergeht nicht, ihm folgt nichts.

Gefallen Körper dir, so lobe Gott aus ihnen, und auf ihren Schöpfer wende deine Liebe, damit du nicht durch das, was dir gefällt, ihm mifsfallest. Gefallen Seelen dir, so liebe sie in Gott, weil auch sie wandelbar sind, und nur auf Gott gewandt ständig werden; sonst

gingen sie, und vergingen. In Ihm also liebe sie, und reifse mit dir zu ihm, so viele du deren vermagst, und sag' ihnen: Diesen lafst uns lieben, Diesen! Er schuf dieses, und ist nicht weit! Denn er schuf nicht, und ging hinweg: sondern aus ihm ist es in ihm. Siehe, da ist er, da findest du die Wahrheit! Im Innersten des Herzens ist er; aber das Herz irrte von ihm. Geht in eur Herz, Sünder, und hangt dem an, der euch schuf! steht bei ihm, und ihr werdet stehn. Ruht in ihm, und ihr werdet ruhn. Wohin geht ihr in Verwildrung, wohin geht ihr? Das Gute, was ihr liebt, ist von ihm; aber nur so weit ihrs liebt in ihm, ist es gut und süfs. Aber bitter wirds euch mit Recht sein, weil ihr, ihn verlassend, mit Unrecht liebt, was von ihm ist. Was wandelt ihr noch immer und immer beschwerliche mühvolle Wege? Dort ist keine Ruhe, wo ihr sie sucht. Sucht wie ihr sucht: dort ist sie nicht, wo ihr sucht! Ein seliges Leben sucht ihr im Bezirke des Todes: dort ist es nicht. Wo ein seliges Leben, wo kein Leben ist? Und Er, unser Leben selbst, stieg herab, und erduldete unsern Tod, und erschlug ihn durch seines Lebens Überflufs. Und es donnerte sein Zuruf, zurückkehren sollten wir zu ihm in jene Stille, von dannen er herabstieg zu uns, kommend zuerst in den jungfräulichen Leib, wo er sich vermählte mit Menschennatur, mit sterblichem Fleisch, auf dafs es nicht immer sterblich wäre, drauf hervorgehend wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und wie ein Riese freudig, die Bahn zu durchlaufen. Denn er zau-

derte nicht, sondern lief, rufend durch Worte, Thaten, Tod, Leben, Hinabsteigen, Hinaufsteigen, — rufend, dafs wir zurückkehrten zu ihm. Und er ging aus unsern Augen, auf dafs wir in unser Herz kehrten, und ihn fänden. Denn er ging hinweg, und sieh! er ist hier. Er wollte nicht länger unter uns sein, und er verliefs uns nicht. Denn von dort ging er hinweg, wo er nie abwesend war, weil durch ihn die Welt erschaffen ist. Und er war in dieser Welt, und kam in diese Welt, um die Sünder zu retten. Ihm bekennt meine Seele, damit er sie heile, weil sie Ihm sündigte. Kinder der Menschen, wie lange noch widerspenstiges Herzens? Da das Leben herabkam, wollt ihr nicht hinaufsteigen und leben? Aber wie stiegt ihr hinauf, da ihr in der Höhe seid, und euer Haupt bis an den Himmel strecktet? Steigt herab, auf dafs ihr aufsteigt, und aufsteigt zu Gott! Denn ihr stürztet, aufsteigend gegen ihn. Sag' ihnen dies, o Seele, damit sie weinen im Thale des Weinens; und so reifse sie mit dir zu Gott: Denn aus seinem Geiste sagst du ihnen dies, wenn du es sagst brennend im Feuer der Liebe.

Dies wufst' ich damals nicht, und ich liebte niedrigeres Schönes, und sank in den Abgrund, und sprach zu meinen Freunden: lieben wir etwas anderes, als das Schöne? Was also ist schön? Und was ist Schönheit? Was ist es, was uns reizt in den Dingen, die wir lieben, und uns mit ihnen vereint? Wäre nicht Anstand in ihnen und gefällige Form, so würden sie uns

keineswegs anziehn. Und ich bemerkt' und sah, dafs in den Körpern etwas gleichsam Ganzes und defshalb Schönes wär', ein Anderes aber, was defshalb gefiele, weils zu etwas schicklich wäre, wie z. B. eines Körpers Theil zu dessen Ganzem, oder ein Schuh zum Fufs, und dergleichen. Und diese Betrachtung sprudelt' in meinem Geist' aus dem Innersten meines Herzens; und ich schrieb Bücher vom Schönen und Schicklichen, ich glaube zwei oder drei: du weifst es, o Herr, mir entfiel es. Denn wir haben sie nicht mehr, sondern sie verloren sich, ich weifs nicht wie.

Was ist es aber, was mich antrieb, Herr mein Gott, dafs ich jene Bücher dem römischen Redner Icherius (Hierius) zuschrieb, den ich nicht von Angesicht kannte, sondern als einen Mann liebte, dessen Gelehrtheit weit berühmt war, und wovon ich einige Worte gehört hatte, die mir gefielen? Wohl vorzüglich defshalb gefielen sie mir, weil sie andern gefielen, die ihn lobpriesen, erstaunt, dafs ein Syrer, zuerst gelehrt in griechischer Beredsamkeit, drauf auch in der lateinischen ein vortreflicher Lehrer ward, und er so kundig wäre der Dinge, die ins Fach der Weisheit gehörten. Man lobt und liebt — den Abwesenden. Geht etwa aus dem Munde des Lobenden in das Herz des Hörers diese Liebe? nein! Sondern Ein Liebender entzündet den Andern. Alsdann liebt man den Gelobten, wann man glaubt, dafs nicht aus trugvollem Herzen der Lobende spreche, das heifst, wann er mit Liebe lobt.

So liebt' ich denn damals die Menschen nach der Menschen Urtheil, nicht aber nach dem deinigen, mein Gott, das keinen trügt. Aber warum wünscht' ich, dafs sie nicht gelobt würden, wie treffliche Wagenlenker, wie unter dem Volke berühmte Thierkämpfer, sondern ganz anders, und so wie ichs mir selbst wünschte, gelobt zu sein? Nicht aber wollt' ich gelobt und geliebt, wie Schauspieler, obwohl ich sie selbst lobt' und liebte, sondern lieber verborgen sein, als so bekannt, lieber gehafst, als so geliebt. Wie wirken auf Eine Seele die Beweggründe so verschiedner Liebe? Was lieb' ich an einem andern, welches ich, hafst' ich es nicht zugleich, nicht verabscheun und von mir stofsen würde, da wir doch beide Menschen sind? Denn obgleich man ein gutes Rofs liebt, ohne eins sein zu wollen, könnte mans auch; so kann man dies nemliche doch nicht vom Schauspieler sagen, der unser Nebenmensch ist. Also lieb' ich im Menschen, was ich zu sein hasse, da ich selbst Mensch bin? Ein ungeheurer Abgrund ist der Mensch, dessen Haar' auf dem Haupte von dir, o Herr gezählt sind, und nicht vermindert werden ohne dich: und doch sind seine Haar' eher zählbar, als seine Leidenschaften und die Regungen seines Herzens.

Doch jener Redner war einer aus denen, die ich so liebte, dafs ich ein solcher zu sein wünschte: und mich irrte der Stolz, und jeder Wind trieb mich umher, und gar verborgen ward ich geleitet von dir. Und woher weifs

ich, und woher bekenn' ich es dir mit Sicherheit, dafs ich jenen mehr liebte wegen der Liebe der Lobenden, als wegen der Dinge selbst, weſshalb man ihn lobte? Weil ich, wenn dieselben ihn nicht gelobt, sondern getadelt, und tadelnd und verachtend dasselb' erzählt hätten, nicht für ihn eingenommen und nicht aufgereizt wäre. Und doch wären darum die Dinge nicht anders, und jener Mann selbst nicht anders, sondern bloſs die Gesinnung der Erzählenden anders gewesen. Siehe, wie die schwache Seel' am Boden liegt, die noch nicht hängt an der Ständigkeit der Wahrheit! Wie die Luft der Sprach' aus der Brust der Meinenden gehaucht wird, so treibt und wendet es sie, drängt sie hin und zurück, und verdunkelt das Licht ihr; und sie sieht die Wahrheit nicht. Und siehe! sie ist vor uns.

Und etwas Groſses schiens mir, wenn meine Red' und meine Studien jenem Manne bekannt würden; wie sein Beifall mich mehr anfeuern, so würde sein Tadel mein Herz verwunden, das eitel war und entfernt von deiner Ständigkeit. Und doch sah ich mit Freud' auf mein ihm zugeschriebnes Buch vom Schönen und Schicklichen, und bewunderte die Darstellung meiner Bemerkungen ohne einen Lobenden. Aber den Grund dieses so wichtigen Theils deiner Schöpferkunst durchschaut' ich noch nicht, Allmächtiger, der du allein Wunderbares schaffst! Und mein Geist hielt sich an körperlichen Formen, und, durch Beispiele von

Körpern unterstützt, nannt' ich Schön, was durch sich selbst, und Schicklich, was durch sein Verhältnifs zu Etwas gefiele.

Und ich wandte mich zur Natur des Geistes, und die falsche Meinung die ich vom Geistigen hatte, liefs mich das Wahre nicht sehn. Und es fiel in meine Augen die wirkliche Kraft des Wahren: doch schwankend wandte meine Seele sich weg vom Unkörperlichen zu Umrissen und Farben und schwellenden Gröfsen. Und weil ich sie in dem Geiste nicht wahrnehmen konnte, glaubt' ich auch, meinen Geist nicht wahrnehmen zu können. Und da ich in der Tugend den Frieden liebt', im Laster die Zwietracht hafste; so bemerkt' ich eine gewisse Einheit in jener, Theilung in diesem; und in jener Einheit schien mir der vernünftige Geist und die Natur der Wahrheit und des höchsten Guten zu sein; in jener Theilung aber glaubt' ich Elender eine ich weifs nicht welche Substanz des unvernünftigen Lebens und die Natur des höchsten Bösen, die nicht allein eine Substanz, sondern wirkliches Leben, und dennoch nicht von Dir wär', o Gott, wovon Alles ist. Und jene nannt' ich Monas, gleichsam einen geschlechtlosen Geist, und diese Dyas, heftige Begier zu Ausschweifungen, Vergnügen im Laster — und wufste nicht, was ich sagte. Denn ich wufste noch nicht, und hatt' es nicht erkannt, dafs weder das Bös' eine Substanz, noch unser Geist das höchste unwandelbare Gute wäre. Denn wie es Übelthaten sind, wenn die wirkende Ge-

müthsbewegung ungeordnet ist, und stolz und ungestüm aufbraust, und Schandthaten, wenn jener Seelenreiz, woraus körperliche Lüst' entstehn, ungemäfsigt ist: also bemakeln Irrthümer und falsche Meinungen das Leben, wann der vernünftige Geist selbst ungeordnet ist, wie er damals in mir war, da ich nicht wufste, wie ich ihn mit anderm Licht erleuchtete, auf dafs er der Wahrheit theilhaftig würde, weil er selbst nicht die Wahrheit ist. Denn du wirst erleuchten meine Leuchte, Herr, mein Gott! wirst erleuchten meine Finsternifs: und aus deiner Fülle haben wir All' empfangen. Denn du bist das wahrhafte Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der da kömmt in diese Welt, weil in dir kein Wandel ist, noch eines Augenblicks Verdunklung.

Aber ich strebte zu dir, und ward zurückgestofsen, damit ich den Tod schmeckte, weil du den Stolzen widerstehst. Was aber Stolzer, als dafs ich mit wunderbarer Unweisheit behauptete, von Natur wär' ich das, was du bist. Denn da ich wandelbar war, und dies schon daraus erhellte, dafs ich freilich darum weise zu sein begehrte, um aus einem schlechten Menschen ein besserer zu werden; so wollt' ich doch lieber dich für wandelbar halten, als mich für etwas anders, als dich. Defshalb ward ich zurückgestofsen, und du widerstandest meinem windigen Nacken; und ich dachte mir körperliche Formen, und ich Fleisch beschuldigte das Fleisch, und, ein wandelnder Geist, kehrt' ich

nicht zu dir, und wandelnd wandelt' ich in Jenes, was nicht ist weder in dir, noch in mir, noch im Körper. Und nicht deine Wahrheit schuf dies, sondern meine Eitelkeit bildet' es aus Körpern; und ich redete zu deinen Kleinen, deinen Getreuen und meinen Mitbürgern, wovon ich unwissend mich entfernte. Warum, sprach ich geschwätziger Thor, warum irrt die Seele, geschaffen von Gott? Und ich wollte nicht hinwieder gefragt sein: warum also irrt Gott? Und ich stritt mehr dafür, dafs deine unwandelbare Substanz gezwungen irrt', als dafs ich gestand, die meinige wäre wandelbar, von selbst vom rechten Wege gewichen, und irrte zur Strafe.

Und ich war ungefähr sechs oder sieben und zwanzig Jahr' alt, als ich jene Bücher schrieb, mich herumtreibend mit Körpervorstellungen, die meines Herzens Ohren betäubten, womit ich horcht' auf deinen innersten Einklang, o süfse Wahrheit, und nachsann über das Schöne und Schickliche, und begehrte, ständig zu sein und dich zu hören, und mich zu freuen mit Freude über die Stimme des Bräutigams, und ich vermocht' es nicht, weil mich die Stimmen meines Irrthums hinwegrissen, und das Gewicht meiner Hoffart in den Abgrund zog. Denn du gabst meinen Ohren nicht Freud' und Wonne, noch wurden fröhlich meine Gebeine, die noch nicht gedemüthigt waren.

Und was nutzt' es mir, dafs ich, ungefähr in meinem zwanzigsten Jahr, als mir gewisse

Schriften des Aristoteles, die man die zehn Kategorien nennt, in die Hände kamen, und deren unter diesem Namen ein Karthagischer Redner, mein Lehrer, mit vor Stolz geschwollenen Backen erwähnte, so wie Andre, die man für Gelehrte hielt, begierig darüber wie auf ich weifs nicht was Grofses und Göttliches herfiel, sie allein las und verstand? Als ich über sie mit jenen sprach, welche kaum durch die Hülle der gelehrtesten Lehrer, die nicht allein mündlich erklärten, sondern auch manches im Sande vorzeichneten, sie verstanden zu haben bekannten; so konnten sie nichts anders sagen, als was ich schon für mich selbst daraus erkannt hatte. Und deutlich genug schienen mir jene Bücher zu reden von Substanzen, wie z. B. der Mensch ist; und was in ihnen wäre, wie z. B. die Gestalt des Menschen, wie sein Wuchs, wie viele Füfse hoch, und wem er verwandt, wessen Bruder, oder wo er ansässig, oder wann er gebohren, oder ob er stehend, oder sitzend, oder beschuht oder bewaffnet ist; oder ob er etwas thut oder leidet: und was alles in diesen neun Arten, wovon ich einige Beispiel' angab, oder selbst in Einer Substanzart ohne Zahl erscheint. Was nutzte mir dies, da es sogar schadete, indem ich dich, mein Gott, den wunderbar einfachen und unwandelbaren, in der Meinung, dafs jene zehn Prädikamente alles, was wär', umfasseten, so mir zu denken wagte, als wenn auch du deiner Gröfs, und Schönheit Subjekt wärst, und dafs diese an dir wären, wie an einem andern

Subjekte, wie an Körpern, da du doch deine Gröfs' und deine Schönheit selbst bist, ein Körper aber nicht in so weit grofs und schön ist, in wie weit er Körper ist, weil er, wenn er weniger grofs und weniger schön wäre, nichtsdestoweniger Körper wäre. Falschheit wars, was ich von dir gedachte, nicht Wahrheit; Erdichtungen meines Elends, nicht Grundvesten deiner Seligkeit. Denn du wolltest, und so geschah es in mir, dafs die Erde Disteln und Dörner mir trüg', und ich mit Arbeit mein Brot gewänne.

Und was nutzt' es mir, dafs ich alle Schriften über freie Künste, während ich selbst ein schändlicher Sklav böser Begierden war, allein las und verstand, so viel' ich deren lesen konnte? Und ich freute mich ihrer, und wufste nicht, woher das Wahre und Gewisse in ihnen käme: Denn den Rücken hatt' ich gegen das Licht, und gegen das Beleuchtete das Antlitz; daher war mein Antlitz, womit ich das Beleuchtete sah, selbst unbeleuchtet. Was ich von der Kunst zu reden und abzuhandeln, was ich von den Ausmessungen der Figuren, und von der Musik und von den Zahlen ohne viele Beschwerd' und ohne eines Menschen Zuthun begriff, weifst du, Herr mein Gott, weil auch die Geschwindigkeit des Begriffs und der Scharfsinn der Entwickelung deine Geschenke sind: aber ich opferte sie dir nicht auf. Defshalb dienten sie mir nicht zum Nutzen, vielmehr zum Schaden, weil ich einen so guten Theil meiner Substanz in eigner Gewalt zu haben begehrte. Und mei-

ne Stärke hielt ich nicht zu dir, sondern reisete in fernes Land, auf dafs ich sie verpraſst' in hurerischen Begierden. Denn was nutzte mir eine gute Sache, da ich sie nicht gebrauchte? Denn ich merkt' es nicht, dafs jene Wissenschaften selbst von Fleifsigen und Scharfsinnigen nur sehr schwer erlernt würden, wenn ich ihnen nicht darüber Erklärungen gab, wobei stets jener der trefflichste war, der am schnellsten meinen Erklärungen folgte.

Aber was nutzte mir dies, da ich glaubte, dafs du, Herr mein Gott, du die Wahrheit, ein leuchtender unermefslicher Körper wärst, und ich ein Stück von jenem Körper? Übermäfsige Verkehrtheit! Aber so war ich! Auch erröth' nicht, mein Gott, dir deine Barmherzigkeit an mir zu bekennen, und dich anzurufen, wie ich damals nicht erröthete, meine Lästrungen den Menschen zu bekennen, und zu bellen wider dich. Was also nutzte mir damals mein für jene Lehren so geschärften Verstand, und was, dafs ich so viele knotenvolle Bücher ohne menschlichen Beistand entknotete, da ich schändlich und mit lasterhafter Häfslichkeit irrete in der Lehre der Frömmigkeit? Und was schadete deinen Kleinen der weit langsamere Verstand, da sie nicht von dir wichen, auf dafs sie befiedert würden, gesichert im Neste deiner Kirche, und die Flügel der Liebe nährten mit der Azung des wahren Glaubens?

O Herr, unser Gott! lafst uns hoffen in deiner Flügel Umschattung; und beschütz uns,

und trag' uns. Du wirst auch die Kleinen tragen, und wirst sie tragen bis zum Greisesalter, weil unsre Stärke, wenn Du sie bist, Stärk' ist, ist sie aber die unsre, Schwäche. Bei Dir lebt immer unser Gut, und, davon weggewandt, sind wir verkehrt. Nun lafst uns zurückkehren, Herr, auf dafs wir nicht zu Grunde gehn, weil ohne Mangel in Dir unser Gut lebt, was du selbst bist; und wir werden nicht Angst haben, dafs der Ort, wohin wir zurückkehren, verschwunden sei, während wir uns hinwegwandten: denn in unsrer Abwesenheit stürzte unsre Wohnung nicht ein, deine Ewigkeit.

Fünftes Buch.

Nimm auf das Opfer meiner Bekenntnisse von der Hand meiner Zunge, die du erschufst, und erwecktest, deinem Namen zu bekennen; und mache gesund alle meine Gebein', und sie müssen sagen: Herr, wer ist dir gleich? — Sie lehrt dich zwar nicht, was in dem vorgeht, der dir bekennt, weil auch ein verschlossenes Herz dein Auge nicht ausschliefst, und vor der Menschen Härte deine Hand nicht zurückweicht: sondern du durchdringst sie, wann du willst, dich erbarmend oder strafend; und keiner ist, der sich berge vor deinem durchdringenden Feuer. Aber meine Seele lobe dich, auf dafs sie Dich lieb', und bekenne dir deine Barmherzigkeit, auf dafs sie dich lobe. Es stockt und schweigt in deinem Lobe nicht die gesammte Schöpfung; nicht der Laut jedes Menschen durch den Mund, der zu dir gewandt ist, noch die Thier' und anderes Erschaffne durch den Mund jener, die sie betrachten: auf dafs unsre Seele aufstehe zu dir aus ihrer Erschlaffung, und, sich stützend auf jenes, was du schufst, zu dir übergehe, der du es so wunderbar schufst: und dort ist Erholung und wahre Stärke.

Mögen sie gehn und fliehen von dir, die Unruhigen und Ungerechten; du siehst sie und durchschauest die Schatten: und sieh! Alles ist

schön um sie her, und sie selbst sind häfslich. Und was schadeten sie dir, oder worin verunehrten sie deine Herrschaft, die gerecht und unangetastet ist, von des Himmels Schöpfung bis heut? Denn wohin flohn sie, fliehend von deinem Antlitz? oder wo findest du sie nicht? Aber sie flohn, auf dafs sie dich, der sie sieht, nicht sähen, und so verblendet dennoch auf dich träfen, weil du nichts verlässest, was du schufst; dafs sie auf dich trafen, die Ungerechten, und mit Recht gestraft würden, — sich entziehend deiner Gelindigkeit, und treffend auf deine Strenge, — und in ihre Plage stürzten. Sie wissen wohl nicht, dafs du allenthalben bist, Du, den kein Raum umfafst, und stets gegenwärtig bist auch denen, die weit fliehen von dir. Mögen sie sich also bekehren, und dich suchen, weil nicht, wie sie dich ihren Schöpfer verliefsen, also auch Du deine Schöpfung verliefsest. Bekehren sie sich, und suchen dich: und siehe! du bist in ihrem Herzen, im Herzen derer, die dir bekennen, und sich in deine Arme werfen, und an deinem Busen weinen nach ihren mühsamen Wegen; und du Milder trocknest du ihre Thränen, auf dafs sie desto mehr weinen, und sich erfreuen in Zähren: denn Du, o Herr! nicht ein Mensch, Fleisch und Blut, sondern Du, o Herr! der du sie schufst, erquickest und trötest sie. Und wo war ich, als ich dich suchte? Du warst vor mir: Ich aber war sogar von mir selbst gewichen, und fand Mich nicht, wie viel weniger Dich?

Reden will ich im Angesichte meines Gottes von jenem neun und zwanzigsten Jahre meines Alters. Nach Karthago war ein gewisser manichäischer Bischof gekommen, mit Namen Faustus, ein grofser Strick des Teufels; und viele verwickelten sich darin durch die Lockungen seiner süfsen Rede, die auch Ich zwar liebte, aber doch unterschied von der Wahrheit jener Dinge, die zu erlernen ich begierig war: ich sah nicht darauf, in welchem Gefäfse der Sprache, sondern Was zum Behufe der Wissenschaft dieser bei jenen vielgenannte Faustus zur Speise mir vorsetzte. Denn vorher war mir schon der Ruf zu Ohren gekommen, dafs er in allen angesehnen Wissenschaften höchst erfahrn, und sehr geschickt in den freien Künsten wäre.

Und weil ich viele Schriften der Philosophen gelesen, und sie im Gedächtnisse behalten hatte; verglich ich einiges davon mit jenen langen Fabeln der Manichäer: und der Wahrheit am gemäfsesten schien mir das zu sein, was jene gesagt hatten, die blofs vermögend waren, die Natur des Geschaffenen zu erforschen, obwohl sie dessen Herrn nicht fanden. Denn du bist grofs, o Herr, und schaust auf die Demüthigen, und kennst die Stolzen von ferne. Du nahest nur denen, die zerschlagenes Herzens sind, und die Hoffärtigen finden dich nicht, nicht wenn sie auch mit neugierigem Scharfsinne die Sterne zählen und den Sand, und die Bezirke der Gestirn ausmessen, und aufspüren ihre Bah-

nen. Denn durch ihren Geist erforschen sie dies, und den Verstand, den du ihnen gabst: und Vieles fanden sie, und sagten viele Jahre vorher der Sonn' und des Mondes Finsternisse, an welchem Tage, zu welcher Stund', und in welcher Gröfse sie eintreffen würden; und ihre Berechnung trog nicht, und es geschah, wie sie vorhersagten. Und sie schrieben feste Regeln darüber, die man anjetzo liest, und daraus man vorhersagt, in welchem Jahre, welchem Monate des Jahrs, an welchem Tage des Monats, und zu welcher Stunde des Tags, und in wie weit Mond oder Sonne werden verfinstert werden: und es geschieht, wie man vorhersagt. Es wundern sich und erstaunen die Menschen, die solches nicht wissen; und es frohlocken Jen', und man erhebt sie, die es wissen. Und, durch gottlose Hoffart entweichend und sich entziehend deinem Lichte, sagen sie für die Zukunft der Sonne Verfinstrung vorher, und ihre eigne in der Gegenwart sehn sie nicht. Denn nicht mit Gottseligkeit forschen sie, woher sie den Verstand haben, durch den sie jenes erforschen. Und finden sie, dafs Du es warst, der sie schuf, so ergeben sie sich dir nicht, auf dafs du erhalten möchtest, was du schufst; und so wie sie sich selbst bildeten, sterben sie dir ab, und trotzen dir mit ihrem Hochfahren, wie das Gevögel; und mit ihrer Neugier, durchwandelnd die verborgensten Pfade des Abgrunds, wie die Fische des Meers; und mit ihren Sinnlichkeiten, wie das Vieh des Feldes, auf dafs du, o Gott,

ein fressendes Feuer, ihre todten Sorgen verzehrest, und sie unsterblich erquickest.

Aber sie kennen nicht den wahren Weg, dein Wort, wodurch du jenes schufst, was sie zählen, und sie selbst, welche zählen, und den Sinn, womit sie sehn, was sie zählen, und den Verstand, womit sie zählen: und deiner Weisheit ist keine Zahl. Er selbst aber, der Eingebohrne, ist uns Weisheit geworden und Gerechtigkeit und Heiligung; und er ist gezählt unter uns, und entrichtete Tribut dem Kaiser. Sie kennen den Weg nicht, wie sie von sich zu ihm hinabsteigen und durch den sie zu ihm hinaufsteigen. Sie kennen diesen Weg nicht, und glauben, erhaben und leuchtend zu sein, wie die Gestirn', und siehe! Sie sind zur Erde gestürzt und ihr unweises Herz ist verdunkelt. Und vieles Wahre sagen sie von deiner Schöpfung; aber die Wahrheit, der Schöpfung Urheberin, suchen sie nicht voll Frömmigkeit, und finden daher sie nicht. Oder finden sie sie, und erkennen Gott, so ehren sie ihn nicht, danken ihm nicht, wie Gott gebührt; sondern werden eitel in ihren Gedanken, und nennen sich weise, sich zueignend, was dein ist: und so streben sie noch mit der verkehrtesten Blindheit, dir zuzueignen, was ihres ist, nemlich Lügen auf dich überzutragen, der du die Wahrheit bist, und zu wandeln die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes zur Ähnlichkeit mit dem Bilde des vergänglichen Menschen, und des Gevögels, und der vierfüfsigen und der kriechenden Thiere, und kehren

deine Wahrheit zur Lüg', und ehren die Schöpfung mehr, und dienen ihr mehr, als dem Schöpfer.

Vieles aber, was sie Wahres sagten von der Schöpfung, behielt ich; und ich erkannte die Begründung der Zahlen und der Ordnung der Zeiten, und der Gestirne sichtbares Zeugnifs; und ich verglich dieses mit den Reden des Manichäers, der von diesen Sachen Vieles mit so weitläuftiger Schwazhaftigkeit schrieb: und ich erkannte nicht die Begründung, weder der Sonnenwende, noch der Nachtgleiche, noch der Finsternisse, noch etwas anderen, wie ichs aus den Büchern irdischer Weisheit erlernt hatte. Dort hiefs man mich glauben: und doch stimmt' es mit den durch Zahlen und meine Augen begründeten Verhältnissen nicht überein, sondern war sehr davon verschieden.

Gefallt dir, Herr, Gott der Wahrheit, Der schon, der jener Dinge kundig ist? Unglücklich ist der Mensch, der jener aller kundig, deiner aber unkundig ist! Glückselig aber der, welcher deiner kundig, obwohl jener unkundig ist! Der aber deiner und jener zugleich kundig ist, ist nicht wegen des letztern glückseliger, sondern deinethalben allein glückselig, wenn er dich erkennt, und wie Gott verherrlicht, und dir dankt, und nicht eitel wird in seinen Gedanken. Denn wie jener sich besser befindet, der einen Baum zu besitzen weifs, und wegen dessen Gebrauches dir dankt, (obwohl er nicht weifs, wie viel' Ellen er hoch, oder wie grofs

seine Ausbreitung sei) als der, welcher ihn mifst, und alle seine Zweige zählt, doch nicht ihn besitzt, noch dessen Schöpfer erkennt und liebt: So wärs thöricht zu zweifeln, dafs ein treugläubiger Mensch, — dem die ganze Welt Reichthum ist, und der, gleichsam nichts habend, Alles besitzt; dem, weil er dir anhängt, Alles unterthan ist, obwohl er nicht einmal den Nordstern kennt, — sich nicht weit besser befind', als der Ausmesser des Himmels, und der Zähler der Gestirn', und der Abwäger der Elemente, welcher aber Dein nicht achtet, der du Allem Maafs', Zahl und Gewicht ordnetest!

Aber wer bewog dennoch einen ich weifs nicht welchen Manichäer, auch über jenes zu schreiben, ohne dessen Kenntnifs man dennoch kundig der Gottesfurcht werden konnte? Denn du sagtest dem Menschen: Siehe, Gottesfurcht ist Weisheit! Dieser konnt' er unkundig sein, obwohl er jener Dinge kundig wäre; da er aber jener unkundig war, und sie mit gröfster Unverschämtheit zu lehren wagte; so konnt' er dieser nicht kundig werden. Denn Eitelkeit ist es, jene irdische Kenntnisse ankündigen; Gottesfurcht aber, dir bekennen. Daher redete Jener, abgewandt zu jenen Dingen, Mancherlei, auf dafs er, widerlegt von solchen, die derselben kundiger waren, als ein solcher befunden würde, der in dem, was noch verborgener ist, wenig Kunde besäfse. Denn nicht wenig wollt' er sich geehrt wissen, strebend zu überreden, dafs der heilige Geist, der Tröster und Bereicherer

deiner Gläubigen, in voller Wirkung persönlich in ihm wäre. Wenn er defshalb über Unwahrheiten von Himmel, und Gestirnen, und der Sonn' und des Monds Bewegungen betroffen ward, obwohl dies nicht zur Lehre der Rechtgläubigkeit gehörte, so erhellte doch genugsam daraus sein gottloses Bestreben, indem er das, was er nicht nur nicht kannte, sondern auch verfälschte, mit so rasender Eitelkeit des Stolzes vortrug, als wenn es ihm von göttlichem Wesen eingegeben wäre. Denn wann ich diesen oder jenen christlichen Bruder von jenen Dingen reden höre, wovon er keine Kenntnifs hat, und Unrichtiges glaubt, so ertrag' ich geduldig seine Meinungen; und ich sehe nicht, was es ihm schade, da er von Dir, Schöpfer aller, nichts Unwürdiges glaubt, wenn er auch den Zustand und die Beschaffenheit der körperlichen Schöpfung nicht kennt. Aber es schadet ihm, wenn er jenes für ein wesentliches Theil der Lehre der Gottesfurcht hält, und hartnäckig zu behaupten wagt, dessen er unkundig ist.

Aber auch derlei Schwachheit wird in der Wiege des Glaubens von der Mutter ertragen, der Liebe, bis der Mensch erneut aufstehe zum vollkommnen Mann, und nicht jeder Lehre Wind ihn herumtragen könne. Wenn Jener aber als ein solcher Lehrer, Meister und Führer derer, die er jenes überredete, zu erscheinen wagte, dafs die, so ihm folgten, nicht einem Menschen, sondern deinem heiligen Geiste zu folgen glaubten: Wer würde nicht diese Raserei, wo er

falschredend befunden würde, für verabscheuungswürdig und höchst vermeidlich halten? Aber dennoch hatt' ich keine Gewifsheit, ob die Abwechselungen längrer und kürzerer Täg' und Nächte, und jene der Nacht und des Tages selbst, und die Finsternisse, und was hieher gehörendes ich in andern Büchern gelesen hatte, nach seinen Reden erklärt werden könnten: Könnten sies, so würd' ich zwar zweifelhaft gewesen sein, ob die Sache sich so verhielt' oder nicht so; aber geglaubt würd' ich seinem Ansehn haben, wegen des Rufs seiner Heiligkeit.

Und fast diese neun Jahre lang, während ich, unstät im Geiste, jene hört', erwartet' ich mit übermäfsigem Verlangen die Ankunft des Faustus. Denn die Übrigen von ihnen, bei denen es sich traf, dafs sie der Antwort auf meine über derlei Dinge vorgelegten Fragen mangelten, vertrösteten mich auf Jenen, der mir bei seiner Ankunft in seinen Unterredungen sie auf das Leichteste, und fragt' ich auch noch wichtigeres, völlig befriedigend erklären würde. Als er nun kam, erkannt' ich in ihm einen Mann, angenehm und von holden Worten, und von dem, wovon jene zu reden pflegten, weit süfser schwatzend. Aber was half meinem Durste der zierlichste Besorger kostbarer Becher? Schon waren meine Ohren mit jenen Dingen gesättigt, und sie schienen mir darum nicht besser, weil sie besser, noch darum wahr, weil sie mit Beredsamkeit gesagt wurden, und nicht darum weise seine Seele, weil sein Antlitz einnehmend,

und zierlich seine Rede war. Jen' aber, die mich auf ihn vertröstet hatten, waren keine gute Beurtheiler von Dingen; und nur darum schien er ihnen klug und weise, weil seine Rede sie ergötzte.

Ich lernt' aber eine andre Art Menschen kennen, denen auch sogar die Wahrheit verdächtig war, und die nicht mit ihr zufrieden waren, sobald sie in geschmückter und makelloser Rede dargestellt ward. Du aber, mein Gott, hattest mich schon auf wunderbare und verborgene Weisen unterwiesen: und ich glaube, dafs es Wahrheit sei, weil Du mich unterwiesest; auch ist ausser dir kein andrer Lehrer des Wahren, wo und woher er erscheine. Nun aber hatt' ich von dir gelernt, dafs etwas nicht darum als wahr uns einleuchten müsse, weil es mit Beredsamkeit gesagt wird, und nicht darum als falsch, weil ohne Ordnung von den Lippen die Zeichen tönen; wiederum, nicht darum als wahr, weil es schmucklos vorgebracht wird, und nicht darum als falsch, weil zierlich die Red' ist: sondern es sei mit Weisheit und Thorheit, wie mit guten und schlechten Speisen; denn in geschmückten und ungeschmückten Worten, wie in feinen und bäurischen Gefäfsen können beiderlei Speisen vorgesetzt werden.

Meine Begierlichkeit, womit ich jenen Menschen so lang erwartet hatte, ward daher nur durch die Gewandtheit und Lebhaftigkeit seines Vortrags ergötzt, und durch schickliche zum richtigen Ausdrucke so ungezwungen sich darbietende

Worte. Ergötzt aber ward ich, und mit Vielen, auch vor Vielen lobt' und erhob ich ihn: doch ungern ertrug ichs, dafs ich in dem Gewühle der Zuhörer ihm nicht vortragen konnt' und theilen mit ihm die Sorge meiner Fragen in traulichem Gespräch' und wechselnder Rede. Ich näherte mich daher seinen Ohren mit einigen Freunden, sobald ich Gelegenheit dazu hatt', und es nicht unschicklich war, abwechselnd zu sprechen; und ich trug verschiednes vor, was mir am Herzen lag. Und ich fand einen Mann in ihm, unerfahren in allen freien Künsten, ausser der Grammatik, und selbst in dieser nur auf gewöhnliche Art. Und weil er einige ciceronische Reden gelesen hatt', und wenige Bücher des Seneka, und verschiedenes aus Dichtern und aus Werken seiner Sekte, die lateinisch und zierlich geschrieben waren, und weil hiezu des Schwazzens tägliche Übung kam; so hatt' er sich dadurch diese Beredsamkeit erworben, die noch angenehmer ward und verführerischer durch seines Verstandes Gelenkigkeit, und eine gewisse natürliche Gefälligkeit. — Ist es so, wie ichs mich hier erinnere, Herr mein Gott, Richter meines Bewufstseins? Vor Dir ist offen mein Herz und meine Erinnerung, der du mich damals leitetest mit geheimer Verborgenheit deiner Vorsehung, und meine schändlichen Irrthümer schon enthülltest vor meinem Angesicht, auf dafs ich sie säh' und hafste.

Denn als es mir offenbar genug war, dafs er unerfahren war' in jenen Künsten, worin ich

ihm hervorragend glaubte; begann ich zu verzweifeln, dafs er mir über jenes, was mir am Herzen lag, Aufschluſs geben könnte, dessen unkundig wohl jemand die wahre Gottesfurcht inne haben konnte, wenn er nur kein Manichäer war. Denn Jener Bücher sind voll langer Fabeln über Himmel und Gestirn' und Sonn' und Mond, welches alles er nach Vergleichung der Zahlverhältnisse, die ich anderwärts erlernt hatte, nicht genugsam, so sehr ichs wünschte, so mir aufklären konnte, dafs ich die Schriften der Manichäer als wahr, oder ihre Meinung der Vorhergetafsten gleich wichtig befunden hätte. — Als ich ihm meine Fragen vorlegte, war er doch bescheiden genug, und wagt' es nicht, die Last aufzufassen. Denn er wufste, dafs er das nicht wüfst', und schämte sich nicht, es zu gestehn. Er war nicht jener Geschwätzigen Einer, deren ich viel' erduldet hatte, die mich Jenes lehren wollten, und Nichts vorbrachten. Jener aber hatt' ein Herz, obwohl nicht zu Dir gewandt, doch auch nicht zu unbekannt mit sich selbst. Er war seiner Unerfahrenheit sich nicht ganz unbewufst, und wollte sich in keine Wortstreit' einlassen, wo ihm kein Ausgang war, und er nicht leicht abbrechen konnte. Dieserhalb gefiel er mir schon mehr. Denn schöner ist die Mafsigung einer bekennenden Seele, denn Jenes, was ich zu wissen begehrte: Und ich fand dies an ihm bei allen schwerern und verwickelten Fragen.

Da jetzt meine Liebe zu den Wissenschaften des Manichaers nachliefs, und ich immer mehr

an den übrigen Lehrern verzweifelte, indem über Vieles, das mir am Herzen lag, jener berühmte so schlechte Ankunft gab; so begann ich, mit ihm jene Wissenschaft zu treiben, die er selbst so liebte, und die ich damals zu Karthago den Jünglingen lehrte, und mit ihm gemeinschaftlich zu lesen, entweder was er gern hört', oder was ich seinem Verstande das Angemessenste hielt. Übrigens fiel alles mein Bestreben, in jener Sekte mich zu vervollkommnen, völlig weg, sobald ich jenen Mann genau kannte. Nicht dafs ich gänzlich von ihr schied: sondern gleichsam nichts Besseres findend als das, worin ich bisher verwickelt war, hatt' ich beschlossen, zu ruhen, bis vielleicht etwas Erwählenswürdigeres hervorschiene. — So hatte dieser Faustus, der vielen eine Schlinge des Todes war, die, welche mich fesselte, schon aufzulösen begonnen wider Willen und Wissen. Denn deine Hände, mein Gott, verliefsen in der Verborgenheit deiner Vorsehung meine Seele nicht; und von meiner Mutter Herzensblut wurden durch ihre Thränen Opfer dir dargebracht, Tag und Nacht: und du führtest mich auf wunderbare und verborgene Weisen. Du thatest dies, mein Gott! Denn vom Herrn werden des Menschen Schritte geleitet, und dessen Wege bestimmt er. Oder wo ist Heil, ausser von deiner Hand, die erquickt, was du schufst?

Und du führtest mich, dafs ich überredet ward, nach Rom zu reisen, und vielmehr dort zu lehren, was ich zu Karthago lehrte. Und wie

ich dessen überredet ward, werd' ich dir zu bekennen nicht unterlassen, weil auch hierin deine verborgne Vorsehung und deine stets gegenwärtige Barmherzigkeit zu preisen ist. Nicht defshalb wollt' ich nach Rom, weil gröfseren Gewinn und gröfseres Ansehn mir die Freunde, die mich dazu beredeten, versprachen, obwohl auch das mir nicht gleichgültig war; sondern die gröfste und fast einzige Ursache war mir damals diese: ich hörte, ruhiger studierten die Jünglinge dort, und sie würden in geordneterem Zwange der Zucht gehalten, liefen nicht in jene Schulen, deren Lehrer nicht der ihrige wäre, nach Belieben frech herein, und es hätte keiner Zugang, dem der Lehrer es nicht gestattete. Zu Karthago hingegen ist die Freiheit der Schüler unerträglich und schrankenlos. Unverschämt stürmen sie herein, und mit fast wüthender Stirne stören sie die Ordnung, die zum besten der Lernenden festgesetzt ist. Manches Beleidigende treiben sie mit wunderbarer Stumpfheit, was die Gesetze straften, wenn nicht Gewohnheit sie schützte. Und noch elender macht es sie, dafs sie erlaubt ihre Handlungsweise glauben, die doch nie kraft deines ewigen Gesetzes erlaubt sein wird, und dafs sie ungestraft zu handeln wähnen, da sie schon selbst durch die Blindheit, so zu handeln, gestraft sind, und also unvergleichbar Schlimmeres erdulden, als sie selbst ausüben.

Diese Sitt' also, die ich, als ich studierte, nicht zur meinigen machen wollte, mufst' ich an andern ertragen, da ich Lehrer war: und defs-

halb gefiels mir, dorthin zu gehn, wo derlei nicht geschähe, wie alle, die davon Kenntnifs hatten, mich versicherten. Du aber, meine Hoffnung und mein Antheil auf der Erde der Lebenden, du brachtest, um meinen irdischen Aufenthalt zu ändern, zum Heile meiner Seele, jenen Widerwillen in mir gegen Karthago hervor, auf dafs ich von dort weggerissen, und stelltest mir, auf dafs ich hierhin gezogen würde, Roms Reize vor durch Menschen, die das todte Leben liebten, hier Unsinniges treibend, dort Eitles versprechend: und um meinen Wandel zu bessern, bedientest verborgen du dich Jener und meiner Verkehrtheit. Denn die, welche meine Ruhe störten, waren blind vor häfslicher Wuth: und die mich zu etwas Anderem einluden, hingen am Irdischen. Ich aber, hier wahres Elend verabscheuend, suchte dort falsche Glückseligkeit.

Aber warum ich von hier weg und dorthin ging, das wufstest du, o Gott! Doch thatest du es mir nicht kund, noch meiner Mutter, die bei meiner Abreis' um mich heftig trauert', und mir folgte bis ans Meer. Als sie mich nicht lassen wollt' und ich mit ihr zurückkehren, oder sie mit mir nehmen sollte; täuscht' ich sie sehr, und heuchelte, einen Freund wollt' ich nicht verlassen, bis er mit günstigem Wind' abschiffte. Und ich belog meine Mutter, Jene Mutter! und entkam. — Auch dies vergabst du mir barmherziglich, mich, der ich voller schändlicher Makeln war, schützend vor des Meers Gewässern, bis

zum Wasser deiner Gnade, das mich abwaschen, und den Erguſs der mütterlichen Augen trocknen sollte, womit sie täglich die Erde feuchtete unter ihrem Antlitze. Und da sie dennoch sich weigerte, ohne mich zurückzukehren, überredete ich sie nur mit Mühe, daſs sie an einem Orte, der nah unserm Schiffe war, dem Gedächtnisse des heiligen Cyprianus geweiht, diese Nacht weilte. Doch in dieser Nacht verreist' ich heimlich: Jen' aber blieb zurück, betend und weinend. Und was flehte sie von dir, mein Gott, mit so vielen Thränen, als daſs du mich nicht abschiffen lieſsest? Aber Du, weiter vorschauend, und erhörend das Ziel ihrer Wünsche, merktest nicht auf das, um was sie damals flehte, damit du an mir thätest, um was sie stets flehte.

Es blies der Wind, und er schwellt' unsre Seegel, und entzog unserm Gesichte das Ufer, wo sie des andern Tags tobte vor Schmerz, und mit Klagen und Seufzen deine Ohren erfüllte, die deſs nicht achteten, indem du mich durch meine Begierden dahin reiſsen lieſsest um diese Begierden zu enden, und ihr irdisches Verlangen mit verdienter Qual der Schmerzen gestraft ward. Denn sie hatte so gern meine Gegenwart, nach der Mütter Weise, — doch viel lieber, als viele. Und sie wuſste nicht, welche Freude du ihr schaffen würdest aus meiner Abwesenheit. Sie wuſst' es nicht: darum weint' und jammerte sie, und war Eva gleich in ihrer Qual, die mit Seufzen suchte, was sie mit Seufzen

zen

zen gebahr. Und dennoch, da sie mich des Trugs und der Fühllosigkeit beschuldigt hatte, wandte sie sich wieder zurück, dich um Vergebung für mich anzuflehn, — und ging zu ihrer Wohnung, und Ich nach Rom.

Und siehe! dort fiel auf mich die Geifsel leiblicher Krankheit; und ich wanderte schon zur Unterwelt, beladen ausser der Ursünde, wodurch wir All' in Adam sterben, noch mit allem dem Bösen, vielen und grofsen, das ich gegen dich begangen hatt', und gegen mich, und gegen Andre. Denn noch nichts hattest du mir vergeben in Christus; noch hatte dieser nicht durch sein Kreuz die Feindschaft vertilgt, die ich mir bei dir durch meine Sünden zuzog. Denn wie vertilgt' er sie durch das Kreuz eines Gebildes, wie ich ihn mir dachte? So falsch mir daher der Tod seines Fleisches schien, so wahr war Der meiner Seele; und so wahr der Tod war seines Fleisches, so falsch das Leben meiner Seele, die an Jenen nicht glaubte.

Das Fieber nahm zu, und ich ging und verging. Denn wohin ging ich, wär' ich damals hinweggegangen, als nur in Feuer und Qual, meiner Thaten würdig, nach der Gerechtigkeit deiner Anordnung? Und Jene wufste das nicht; und dennoch betete abwesend sie für mich. Du aber, allenthalben gegenwärtig, erhörtest sie, wo sie war; und wo Ich war, erbarmtest du dich mein, auf dafs ich wiedererlangte die Gesundheit meines Leibes, selbst noch ungesund im gottlosen Herzen. Denn ich

verlangte nicht in jener so grofsen Gefahr deine Tauf', und besser war ich als Knabe, da ich sie von der mütterlichen Frömmigkeit begehrte, wie ich schon gesagt und bekannt habe. Sondern ich war aufgewachsen in gröfsere Schand', und thöricht verlacht' ich die Rathe deiner Heilung, Dich, der du mich jetzt nicht doppeltes Todes sterben liefsest. Wäre mit solcher Wunde das Herz der Mutter geschlagen, unheilbar war' es gewesen. Denn ich vermags nicht auszudrücken, wie sehr ihr Denken auf mich gerichtet war, und um wie viel gröfser ihr Kummer war, mit welchem ihr Geist für mich kreissete, als jener, womit sie mich im Fleische gebahr. Defshalb seh' ich nicht, wie sie geheilt wäre, wenn ein solcher Tod die Eingeweid' ihrer Liebe durchdrungen hätte. Und zu wem wären die so brünstigen Gebete gerichtet, und so öftere, ohne Unterbrechung? Zu keinem als zu Dir! Aber solltest du verachten, Gott der Erbarmungen, das zerschlagne und demüthige Herz einer keuschen und züchtigen Wittwe, die oft Almosen gab, deine Heiligen ehrt' und ihnen diente, und keinen Tag vorbeiliefs ohne zu opfern auf deinem Altar? die zweimal im Tage, des Morgens und des Abends ohne Unterbrechung zu deiner Kirche kam, nicht zu eiteln Erzählungen, und Plaudereien alter Weiber; sondern auf dafs sie Dich hört' in deinen Reden, und du sie in ihren Gebeten. Solche Thränen, womit sie nicht um Gold und Silber bat, noch um ein wandelbares vergängliches Gut,

sondern um das Heil der Seel' ihres Sohns, solltest du, durch dessen Gnade sie so war, solltest du sie verachten und zurückweisen von deiner Hülfe? Mit nichten, Herr! Nein! sondern du warst voll Huld, und erhörtest, und thatest nach der Ordnung, wie du zu thun vorbestimmt hattest. Ferne wars, dafs du sie trogst in ihren Erscheinungen und in deinen Antworten, (deren einiger ich gedacht und andrer nicht gedacht habe) die sie in gläubigem Herzen verwahrt', und stets betend dir wie deine Handschrift vorwies. Denn du lässest dich herab, weil unendlich deine Barmherzigkeit ist, denen, welchen du alle Schuld erläfst, noch durch deine Versprechungen selbst Schuldner zu werden.

Also, du errettetest mich aus jener Krankheit, und liefsest gesund den Sohn deiner Magd, für jetzt am Leib, auf dafs du ihm künftig besseres und sichreres Heil verliehest.

Und ich war auch damals zu Rom in Verbindung mit jenen falschen und täuschenden Heiligen, nicht nur mit ihren Hörern, (worunter auch Der war, in dessen Haus ich erkrankt' und genas) sondern auch mit Jenen, die sie Auserwählte nennen. Denn annoch schien es mir, dafs nicht wir es wären, die sündigten, sondern dafs ich weifs nicht welche andre Natur sündigt' in uns; und es erfreute meinen Stolz, schuldlos zu sein, und, hatt' ich etwas Böses gethan, nicht zu bekennen, dafs ich es gethan hätt', auf dafs du meine Seele heiltest, indem sie Dir sündigte: sondern es gefiel mir, sie zu entschul-

digen, und ich weifs nicht was anders anzuklagen, das in mir und nicht Ich wäre. Indessen war alles ganz Ich, und nur meine Gottlosigkeit hatte mich mit mir selbst entzweit; und die Sünde war um so unheilbarer, da ich selbt kein Sünder zu sein wähnte, und scheufslich die Bosheit, lieber mich über dich, allmächtiger Gott, zu meinem Verderben, als dich über mich zu meinem Heil erheben zu wollen. So hattest du damals noch keine Wache gesetzt meinem Mund, und keine Pforte der Enthaltsamkeit an meine Lippen, auf dafs mein Herz nicht hinneigte zu boshaften Worten, die Sünden zu entschuldigen durch Menschen, die gottlos handeln: und deshalb war ich noch vereint mit den Auserwählten Jener.

Aber dennoch schon verzweifelnd, durch jene falsche Lehre zur Wahrheit zu gelangen, war ich in ihr, mit der ich, so lang' ich nichts Besseres fande, zufrieden zu sein beschlossen hatte, nun kalter und nachlässiger. Auch entstand in mir der Gedanke dafs jene Philosophen, die man Akademiker nennt, klüger als die Übrigen gewesen waren, weil sie glaubten, man müfst' an Allem zweifeln, und behaupteten, dem Menschen wäre nichts erfafsbar. Denn dies schien auch mir offenbar ihre Meinung zu sein, wie man sie gewöhnlich von ihnen glaubt, obwohl ich sie noch nicht ganz verstand.

Auch enthielt ich mich nicht, jenen meinen Bewirther zu tadeln wegen seines zu grofsen Glaubens, den ich in ihm an die fabelhaften

Dinge fand, wovon der Manichäer Bücher voll sind. Indefs pflog ich doch mit Jenen engere Freundschaft, als mit anderen Menschen, die dieser Kezerei nicht anhingen. Ich vertheidigte sie nicht mehr mit der vorigen Hitze: aber ihre Freundschaft (denn Rom birgt ihrer Viele) machte mich träg, Anderes zu forschen: Vorzüglich da ich verzweifelte, in deiner Kirche, Herr des Himmels und der Erde, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, das Wahre finden zu können, wovon mich jene abgewandt hatten.

Und sehr schändlich schien es mir, zu glauben, du hättest Gestalt des menschlichen Fleisches, und die körperlichen Umrisse unsrer Glieder umgränzten dich. Doch weil ich, meinen Gott denkend, nichts anders als Körpermassen zu denken wufste, (denn mir schien das nichts zu sein, was nicht derlei war) so war dies die gröfste und fast einzige Ursache meines unvermeidlichen Irrthums.

Denn dies veranlafste mich, auch eine gewisse körperliche Substanz des Bösen zu glauben, die eine häfsliche und unförmliche und rauhe Masse hatte, welche sie Erde nannten, oder eine dünne und feine wie die Luftmasse, welches böse Wesen als durch jene Erde verbreite sie sich einbildeten. Und weil eine gewisse Frömmigkeit mich glauben hiefs, dafs der gute Gott keine böse Natur erschaffen hätte, dacht' ich mir zwei sich entgegenstrebende Massen, unendlich beide; doch die böse kleiner, die gute gröfser: und aus diesem giftigen Quell flossen

meine übrigen Gottlosigkeiten her. Denn da mein Geist sich scheute, zum katholischen Glauben Zuflucht zu nehmen, ward ich auch hier zurückgestofsen; denn der katholische Glaube war nicht der, wofür ich ihn hielt. Und frömmer schien ich mir, wenn ich dich, mein Gott, dessen Erbarmungen gegen mich ich bekenne, von allen übrigen Seiten unendlich dächte, (obwohl ich von Einer, wo dir die Masse des Bösen entgegengesetzt war, dich beschränkt zu bekennen gezwungen war) als wenn ich dich von allen Seiten in die Form eines Menschenkörpers beschränkt hielte.

Und besser schiens mir, zu glauben, du hättest gar kein Böses erschaffen, was mir Unwissendem nicht allein eine Substanz, sondern auch eine körperliche schien, weil ich unter einem Geiste nichts zu denken vermocht', als einen feinen Körper, der dennoch durch gewissen Raum ausgedehnt wäre, — als zu glauben, es wäre durch Dich die Natur des Bösen, so wie ich sie glaubte. Selbst unsern Heiland, deinen eingebohrnen Sohn, wähnt' ich auf diese Art, von deiner leuchtenden Mass' abgegeben zu sein zu unserm Heile, so dafs ich nichts von ihm glaubt', als was meiner Eitelkeit begreiflich war. Eine solche Natur also, hielt' ich dafür, könnte nicht von der Jungfrau Maria gebohren werden, ohne dafs sie mit dem Fleische vermischt würde. Diese Vermischung aber ohne Bemakelung war mir unvorstellbar. Ich scheute daher, ihn im Fleische gebohren zu glauben, auf dafs ich nicht ge-

zwungen wär', ihn im Fleische bemakelt zu glauben. Hier werden deine Geistig-gläubigen liebreich lächeln über mich, wenn sie diese Bekenntnisse lesen: aber ich war wirklich so!

Was ferner Jen' in deinen Schriften getadelt hatten, liefse sich, glaubt' ich, nicht vertheidigen; doch wünscht' ich zuweilen, mit einem jener Bücher vollkommen kundigen Mann über die einzelnen Stellen mich zu unterreden, und zu hören, was er darüber dächte. Denn schon zu Karthago hatten die Reden eines gewissen Helpidius, die er öffentlich gegen die Manichäer hielt, Eindruck auf mich gemacht, wann er solche Stellen aus den Schriften vorbrachte, denen man nicht leicht widersprechen konnte: und grundlos schien mir dann die Antwort Jener. Doch gaben sie diese nicht leicht öffentlich, sondern uns insgeheim; sie sagten nemlich, dafs die Schriften des neuen Testaments verfälscht wären, ich weifs nicht von welchen, die der Juden Gesetz dem christlichen Glauben beimischen wollten: und dennoch zeigten sie selbst keine unverfalschte Abschrift vor. — Aber gefesselt und erstickt drückten mich bei meinen Körpervorstellungen jene Massen nieder, worunter keuchend ich die helle einfache Luft deiner Wahrheit nicht einathmen konnte.

Fleifsig hatt' ich nun das Geschäft begonnen, wefshalb ich nach Rom gekommen war, nemlich die Redekunst zu lehren: und zuerst sammelt' ich einige in mein Haus, denen und durch welche ich bekannt zu werden anfing.

Und sieh! ich fand verschiedenes zu Rom, was ich zu Karthago nicht zu erdulden hatte. Denn dafs in der That dort jene Stürmereien wilder Jünglinge keine Statt hatten, defs ward ich bald überzeugt. Aber unversehns, um den Lohn dem Lehrer nicht zu zahlen, vereinen sich mehrere Jünglinge, und begeben sich zu einem Andern, — Brecher der Treue, denen vor Geldesliebe Gerechtigkeit ungeschätzt ist. Und mein Herz hafste solche, obwohl nicht mit gutem Hasse. Denn vielleicht hafst' ich sie mehr um Jenes, was ich durch sie zu erdulden hätt', als weil sie etwas thaten, was jedem unerlaubt war. Dennoch schändlich sind solche gewifs, und untreu gegen dich sind sie, lieben vergängliche Lust und kothigen Gewinn, wovon beim Angreifen die Hand besudelt wird, und umfassen die vorbeieilende Welt, und verachten dich, der da bleibt und zurückruft, und der untreuen Menschenseele verzeiht, wann sie kehrt zu dir. Und jetzt hass' ich solche, als schlechte verkehrte Menschen, obwohl ich sie als zu Bessernde liebe, auf dafs sie dem Gelde die Lehre, die sie hören, vorziehn, dieser aber Dich, o Gott, die Wahrheit und die Fülle des gewissen Guten, und der reinste Friede. Damals wollt' ich sie vielmehr defshalb nicht dulden, weil sie böse waren in Rücksicht auf mich, als weil ich sie gut wünscht' in Rücksicht auf dich.

Da man nun aus Mailand nach Rom an den Stadtpräfektus um einen Lehrer der Redekunst für jene Stadt schickte, auch öffentliche Erlaub-

nifs dazu ertheilt war, so sucht' ich selbst diese Stelle durch jene von den Eitelkeiten der Manichäer Trunknen, (da ich doch nur hinwegsollt', um ihrer los zu werden: aber sie, wie ich, wufstens nicht) dafs ich auf gehaltne Proberede vom damaligen Präfektus Symmachus auserlesen und hingeschickt wurde.

Und ich kam nach Mailand zum Bischof Ambrosius, diesem, wie allenthalben bekannt ist, vortrefflichen Manne, deinem frommen Verehrer, dessen Reden damals die Blume deiner Frucht, und die Freude deines Öls, und deines Weines nüchternen Rausch unermüdet deinem Volke darreichten. Zu diesem aber ward ich unwissend geführt von Dir, dafs ich wissend zu Dir geführt würde durch Ihn.

Er empfing mich väterlich, dieser Mann Gottes, und bischöflich erfreut' er sich meiner Überkunft. Und ich begann ihn zu lieben, jetzt zwar noch nicht als den Lehrer des Wahren, woran ich gänzlich in deiner Kirche verzweifelte, sondern als den Mann, der mir wohlwollte. Und fleifsig hört' ich seine Reden vor dem Volke, nicht in der Absicht wie ich sollte, sondern nur um seine Beredsamkeit zu prüfen, ob sie seinem Rufe gemäfs, ob sie gröfser oder geringer wär', als von ihm gelobt ward. Achtsam hing ich an seinen Worten, der Sachen aber war ich unbekümmert, und verachtete sie: mich ergötzte nur die Süfse der Rede, die freilich inhaltreicher, aber in Rücksicht des Vortrags nicht so erfreuend und hold war, als jene des Fau-

stus. Übrigens war unter den Sachen gar keine Vergleichung: dieser schwankte unter manichäischen Irrthümern umher, jener lehrte wahres Heil. Aber weit ist das Heil von den Sündern, deren einer ich damals war: doch nähert' ich mich allmählig, und wufst' es nicht.

Denn während es mich nicht kümmerte, zu fassen, was er sagte, sondern ich nur aufmerkte, wie er es sagte, (welche leere Sorge mir, da ich schon verzweifelte, dafs zu Dir dem Menschen ein Weg offen stände, noch zurückgeblieben war) so kamen doch zugleich mit den Worten, die ich liebte, auch die Sachen in meinen Geist, die ich vernachlässigte: denn ich konnte beide nicht trennen. Und da ich mein Herz öffnete, aufzunehmen, was er schön sagte, kam zugleich das hinein, was er Wahres sagte, obwohl nur stufenweise, denn anfangs schien mir, dafs jenes schon vertheidigt werden könnte, und dafs Einer den katholischen Glauben, für den, wie ich ehedem glaubte, sich nichts gegen den Widerspruch der Manichäer sagen liefse, erweisen wollte, hielt ich jetzt nicht mehr für unverschämt, vorzüglich weil ich oft eine und andre Dunkelheit der alten Schriften erklären hörte, wo mir vorher, da ich sie nach dem Buchstaben nahm, der Geist getödtet ward.

Nach Auflösung der meisten Stellen jener Bücher also tadelt' ich jetzt meine Verzweiflung, worin ich glaubte, dafs den Verächtern und Verlachern des Gesetzes und der Propheten auf keine Weise widerstanden werden könnte. Dennoch um den katholischen Weg zu wandeln,

schien mir dieses nicht genug, dafs er seine gelehrten Bekenner haben konnte, die mit mancherlei Gründen und nicht unvernünftig die Einwürfe beantworteten: eben so wenig schienen darum verdammenswürdig Jene mir, weil die Vertheidigungsgründe gleich standen. Denn ich sah zwar den katholischen Glauben als nicht besiegt an, aber darum noch nicht als Sieger.

Nun aber strengt' ich den Geist an, ob ich etwa durch sichre Beweise die Manichäer der Falschheit überzeugen könnte. Konnt' ich nur eine geistige Substanz denken, so war sogleich ihr ganzes Lehrgebäude zertrümmert, und aus meinem Geist vertilgt: aber ich konnt' es nicht. Dafs indefs von dem Körper dieser Welt und von aller Natur, die des Fleisches Sinn erfafst, die meisten Philosophen weit richtiger dachten, fand ich bei weiterem Nachdenken und Vergleichen immer mehr und mehr. Also nach der Akademiker Weise, wie man von ihnen glaubt, zweifelnd an Allem und zwischen Allem umherschwankend, beschlofs ich zwar, die Manichäer verlassen zu müssen; und es schien zu jener Zeit meines Zweifelns mir unrecht, in dieser Sekte zu bleiben, der ich schon verschiedne Philosophen vorzog: aber auch diesen Philosophen, da ich bei ihnen den Namen Christus des Heilbringenden nicht fand, wollt' ich auf keine Weise die Heilung meiner ermatteten Seel' anvertraun. Ich beschlofs daher, so lange Katechumen in der katholischen Kirche zu bleiben, die mir meine Eltern empfohlen hatten, bis etwas Gewisses hervorschiene, wohin ich meinen Lauf richten möchte.

Sechstes Buch.

Du meine Hoffnung von meiner Jugend auf! Wo warst du mir, und wohin warst du gewichen? Oder hattest Du mich nicht geschaffen, und mich unterschieden von den vierfüfsigen Thieren und von dem Gevögel des Himmels? Einen Weiseren hattest du mich geschaffen, und ich wandelte durch Finsterniss' und schlüpfrige Pfad', und suchte dich ausser mir, und fand nicht den Gott meines Herzens. Und ich war gesunken in die Tiefe des Meers, und hoffnungslos verzweifelt' ich, das Wahre zu finden.

Nun war zu mir die Mutter gekommen, stark in Gottesfurcht, mir folgend zu Land und zu Wasser, und in aller Gefahr dir vertrauend. Denn auch in des Meeres Fährlichkeiten tröstete sie die Schiffer selbst, (wovon unerfahrne Bereiser der Tiefe sonst in ihrer Verwirrung pflegen getröstet zu werden) und versprach ihnen unverletzte Überkunft, weil Du ihr dies in einem Gesichte versprochen hattest. Und sie fand mich in grofser Gefahr, verzweifelnd an Erkundung der Wahrheit. Aber dennoch, als ich ihr gesagt hatte, jetzt war' ich zwar nicht Manichäer, aber auch nicht katholischer Christ, brach sie nicht, als hörte sie etwas Unerwartetes, in lautes Frohlocken aus, obwohl sie nun beruhigt war über jenen Theil meines Elends, weshalb sie über

mich als einen Todten um Erweckung zu dir weint', und mich darbrachte auf der Bahre ihrer Gedanken, auf dafs du sprächst zu dem Sohne der Wittwe: Jüngling! ich sage dir, steh auf! — und er auflebt', und zu reden begänn', und du ihn seiner Mutter zurückgäbst. Nicht also in tobendes Frohlocken brach ihr Herz aus, als sie hörte, dafs schon so viel von dem geschehn wäre, weshalb sie täglich zu dir flehte, — dafs ich nemlich zwar noch nicht zur Wahrheit gelangt, doch der Falschheit entrissen wäre. Sondern weil sie überzeugt war, du würdest auch das Übrige verleihn, da du das Ganze versprochen hattest, antwortete sie mir sanftmüthig aus vertrauenvollem Busen, sie glaubt' in Christus, dafs sie, ehe sie aus diesem Leben wanderte, mich als einen katholischen Gläubigen erblicken würde.

Dieses mir: Dir aber, Quell der Erbarmungen, häufigre Bitten und Thränen, auf dafs du deine Hülfe beschleunigtest, und erleuchtetest meine Finsternisse. Und sie ging unablässig zur Kirch', und hing am Munde des Ambrosius, schöpfend aus dem Born des springenden Wassers fürs ewige Leben. Sie liebt' aber diesen Mann wie einen Engel Gottes, weil sie erkannte, dafs ich durch ihn bereits zu jenem unsteten Gewoge geführt war, worin sie meinen Übergang von Krankheit zur Gesundheit während steigender Gefahr, wie in jenem verschlimmerten Zustande, den die Ärzte die Krisis nennen, erwartete.

Da sie also zu den Gedächtnifsstellen der Heiligen, wie's in Afrika gebräuchlich war, Mus und Brot und Wein hinbracht', und vom Thürhüter zurückgewiesen ward, so nahm sie dies, als sie erfuhr, der Bischof hätt' es verboten, mit solcher Frömmigkeit und mit solchem Gehorsam auf, dafs ich mich selbst wunderte, wie sie so willig vielmehr alsbald ihre Gewohnheit verdammt', als nach dem Grunde des Verbots forschte. Denn nicht Weinbegier trieb sie, noch reizte sie Liebe des Weins zum Hasse des Wahren, wie viele Männer und Weiber, welche Ermahnungen zur Nüchternheit anekeln, wie Berauschte wassergemischter Trank. Sondern wann sie einen Korb mit den zuvorzukostenden und drauf zu vertheilenden Opferspeisen herbeigebracht hatte, nahm sie um etwas zum Ehrenkosten zu haben, nur ein einziges für ihren nüchternen Gaumen gemischtes Becherchen; und wann viele auf solche Art zu ehrende Gedächtnisse Verstorbener vorhanden waren, so trug sie dies einzige mit umher, um sich des nemlichen allenthalben zu bedienen, und theilte diesen nicht nur sehr mit Wasser gemischten, sondern auch sehr laulichten Wein mit andern Anwesenden zu kleinen Theilchen: denn Frömmigkeit suchte sie dort, nicht sinnlichen Genufs. Da sie also erfuhr, dafs dies von dem treflichen Prediger und Vorsteher der Frömmigkeit (dem Bischofe) verboten war, selbst denen, die es nüchtern verrichteten, damit Trunkenbolden nicht Gelegenheit zum Rausche gegeben würd',

und weil derlei ganz wie Todtenopfer im Geiste des heidnischen Aberglaubens wäre; so enthielt sie sich sehr gerne davon, und lernte bald, statt des Korbes voll irdischer Früchte einen Busen voll reinerer Gesinnungen den Gedächtnissen der Märtyrer darbringen, auf dafs sie, wie viel sie vermöchte, den Dürftigen gäb', und so die Theilnehmung an des Herrn Leib gefeiert würde, durch dessen Leidens Nachfolge die Märtyrer hingeopfert wurden und gekrönt. Aber dennoch scheint mir, Herr mein Gott, und so glaubt mein Herz hiervon in deinem Angesichte, meine Mutter wäre wohl nicht so leicht von dieser Gewohnheit abgestanden, hätt' ein andrer sie verboten, den sie nicht wie Ambrosius liebte, welchen sie meines Heiles wegen äufserst liebte, so wie er auch sie, wegen ihrer só gottesfürchtigen Gesinnungen, womit sie, glühend im Geiste für gute Werke, die Kirche besuchte. Oft, wann er mich sah, brach er aus in ihr Lob, und wünschte mir Glück, dafs ich eine solche Mutter hätte, ohne zu wissen, welchen Sohn sie, der da zweifelte an allem diesem, und auf keine Weise glaubte, des Lebens Glück könnte gefunden werden.

Und ich erseufzte noch nicht im Gebet, dafs du mir zu Hülfe kämst; sondern gespannt zum Forschen und unruhvoll im Untersuchen war mein Geist. Und in Ambrosius selbst sah ich einen für die Welt glücklichen Mann, da ihn so viele Gewaltige ehrten: nur seine Ehelosigkeit schien mir beschwerlich. Welche Hoffnun-

gen aber er hegte, und wie er gegen die Versuchungen eigner Vortreflichkeit zu ringen, und welchen Trost er hatt' in Widerwärtigkeit, und welcher Mund in seinem Herzen war, womit er die schmackhaften Freuden deines Brotes genofs, wufst' ich nicht, und hatt' es nicht erfahren: auch Er kannte meine Bedrängnifs nicht, noch die Grube meiner Gefahr. Denn nicht erfragen von ihm, was ich wollte, konnt' ich, wie ichs wollte, indem Schaaren geschäftiger Menschen, deren Schwächen er aufzuhelfen strebte, mich von seinem Ohr und Mund ausschlossen: und während der kurzen Zeit, dafs er nicht unter diesen war, erquickt' er den Leib mit nöthigem Unterhalt, oder mit Lesen den Geist. Doch wann er las, gingen die Augen über das Blatt, und das Herz forschte den Sinn: Stimm' aber und Zunge ruheten. Oft, wann wir bei ihm waren, (denn keinem wars verboten, hineinzukommen; und den Kommenden anzumelden, war nicht Sitte) sahn wir ihn so schweigend lesen, und nie anders. Wir safsen dann in tiefer Stille, (denn wer wagt' es, eine solche Aufmerksamkeit zu stören?) und gingen hinweg; und wir muthmafsten, er wollte während der wenigen Zeit, die er zur Erholung seines Geistes gewann, ermüdet vom Geräusche fremder Angelegenheiten, nicht auf etwas anders gewandt sein; oder vielleicht verhüten, dafs, wenn der Schriftsteller, den er laut läse, sich etwa dunkel ausdrückte, er nicht genöthigt wäre, dies dem achtsamen Zuhörer zu erklären, oder defshalb über andre

schwe-

schwere Fragen zu reden, und durch solche Verwendung der Zeit wenigere Schriften durchzulesen, als er wollte, — obwohl auch die Erhaltung seiner Stimme, die sehr leicht erstumpfte, gerechte Ursache seines stillen Lesens sein konnte. Aus welcher Absicht er es auch that, sicher that der Mann es aus einer guten.

Doch gewifs, ich hatte keine Gelegenheit, das, was ich wünschte, von diesem deinem so heiligen Orakel, seinem Herzen, zu erforschen, ausser wenn etwas kurz gefafst werden konnte. Denn viele Mufse war noth, um meine Bedrängnifs vor ihn auszuschütten; und die fand ich nicht. An jedem Tage des Herrn hört' ich ihn abhandeln vor dem Volke das Wort der Wahrheit; und mehr und mehr wards mir bestätigt, dafs alle die Knoten listiger Verläumdung, die jene unsre Betrüger gegen die göttlichen Bücher schürzten, aufgelöst werden könnten.

Da ich aber erfuhr, wie jenes, dafs nach deinem Ebenbilde der Mensch von dir geschaffen wäre, deine Söhn' im Geiste, die du aus der katholischen Mutter durch deine Gnade wiedergebohren werden liefsest, nicht so verständen, als wenn sie durch diese Menschenform dich umgränzt glaubten und sich vorstellten; so errüthet' ich, (obschon ich von der Beschaffenheit einer geistigen Substanz nicht das Geringste, nicht das Entfernteste einmal ahndete) voll Freude, dafs ich so viele Jahre lang nicht gegen den katholischen Glauben, sondern gegen die Dichtungen sinnlicher Vorstellungsweisen gebellt

hatte. Darin nemlich war ich verwegen gewesen und gottlos, dafs ich Jenes, was ich durch Forschen zuerst hätte kennen lernen sollen, als verdammlich gescholten hatte. Denn Du, Höchster und Mächtigster, Verborgenster und Gegenwärtigster, dem nicht einige Glieder gröfser sind und andre kleiner, sondern der du allenthalben ganz, und von keinem Raum umschlossen bist! Du bist freilich jene Körperform nicht: dennoch schufst du den Menschen nach deinem Ebenbild', und siehe! vom Kopfe bis zu den Füfsen umschliefst Raum ihn.

Da ich daher nicht wufste, wie dies dein Bild bestand, und nun eifrig forschte, wie man darüber glauben sollte, nicht mehr aber mit Spott den Vorwurf machte, als glaubte man es so, wie ichs vorher wähnte; so nagte jetzt um so heftiger an meinem Innersten die Sorge, was ich als gewifs annehmen sollte, je mehr ich mich schämte, getäuscht und betrogen durch die Verheissungen der Sicherheit, mit kindischer Unbesonnenheit und Muthwillen so vieles unsichre als sichres geschwätzt zu haben. Denn dafs es falsch war, ward hernach mir klar. Sicher dennoch wars, dafs es unsicher war, und von mir einst für sicher gehalten ward, da ich durch blinde Beschuldigungen deinen katholischen Glauben anklagte, den ich zwar noch nicht als wahrheitlehrend erkannt hatte, der aber auch das nicht lehrte, weshalb ich ihn anklagte. Darum schämt' ich mich, und wandte meinen Sinn, und freute mich, mein Gott, dafs deine einzige Kir-

che, der Körper deines Eingebohrnen, worin mir Kinde schon der Namen Christus vertraut ward, nicht kindischen Possen anhing, auch dies nicht in ihrer gesunden Lehre hatte, dafs sie Dich, Schöpfer Aller, in einen Raum, obwohl den gröfsten und weitesten, doch ringsbegränzten, unter menschlicher Glieder Gestalt einengte.

Und ich freute mich auch, dafs mir die alten Schriften des Gesetzes nicht mehr mit jenem Auge zu lesen dargelegt wurden, wobei sie zuvor ungereimt mir erschienen, und ich deine Heiligen beschuldigte, als wenn sie also dächten: wirklich aber dachten sie nicht also. Und froh hört' ichs, wann Ambrosius oft in seinen Reden sagte zum Volk, und aufs dringendste als Regel empfahl: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig! Was nach dem Buchstaben Verkehrtheit zu sein schien, enthüllt' er vom geheimnifsvollen Schleier, und erklärt' es nach dem Geist, und sagte nichts, was mir anstöfsig, obwohl er solches sagte, von dessen Wahrheit ich noch nicht überzeugt war. Denn ich hielt mein Herz zurück vor allem Beifall, irre zu gehen fürchtend: und mich brachte das Hinschwanken noch mehr in Irre. Denn ich wollte dessen, was ich nicht sah, so gewifs werden, wie ich gewifs war, dafs drei und sieben zehn sind. Denn so unsinnig war ich nicht, zu glauben, auch dies könnte nicht einmal begriffen werden: aber deutlich wie dies wollt' ich auch das Übrige begreifen, seis etwas Körperliches, das meinen Sinnen nicht gegenwärtig wär', oder etwas Geisti-

ges, worüber ich anderes als Körperliches zu denken nicht vermochte. Und ich war geheilt, sobald ich glaubte, und gereinigt die Schärfe meines Geistes gerichtet ward auf deine immerbleibende nirgendermangelnde Wahrheit. Aber wie es zu geschehen pflegt, dafs man nach einem schlechten Arzte sich scheut, einem guten sich anzuvertrauen, so wars mit der Krankheit meiner Seele, die nicht anders als durch Glauben geheilt werden konnte, und, um nicht falsch zu glauben, die Heilung ausschlug, und deinen Händen widerstand, der du die Arznei des Glaubens bereitet, und sie ausgegossen über die Krankheiten der Erd', und ihr so grofse Kraft verliehen hast.

Aber auch so schon schien mir die katholische Lehre vorzüglich; und ich fand, dafs sie bescheidener und völlig arglos verlangte, das zu glauben, was nicht bewiesen ward, (seis unbeweisbar in Rücksicht des Objekts oder Subjekts) wogegen bei jenem durch kecke Versprechungen der Kenntnifs die Leichtgläubigkeit betrogen, und drauf manches äufserst märchenhafte und ungereimte ihrem Glauben aufgedrungen wird. Darauf überzeugtest du mich allmählig, o Herr, mit sanfter erbarmender Hand mein Herz rührend und bereitend, — da ich überdachte, wie unzählbares ich glaubte, was ich nicht sah, noch bei dessen Ausübung ich zugegen war, so manches in der Völker Geschichte, so manches von Stellen und Städten, was ich nicht sah, so manches den Freunden, so manches den Ärzten,

so manches diesem und jenem Menschen, wo wir glauben müfsten, oder zu jedem Geschäft in diesem Leben unfähig wären; endlich wie unerschütterlich ich an die Eltern glaubte von denen ich gezeugt war, was ich nicht wissen konnt', ohn es von andern zu hören: — dafs nicht die, so deinen Büchern glauben, welche du unter fast allen Völkern in so grofsem Ansehn begründet hast, sondern jene, die ihnen nicht glauben, der Schuld zu zeihen wären, und dafs ich es nicht achten müfste, wann man mir etwa sagte: Woher weifst du, dafs jene Bücher von des einzigen wahren und wahrhaftigen Gottes Geiste dem Menschengeschlecht verkündet sein? Und dies mufst' ich vorzüglich glauben, weil ja alle die verfänglichen Streitfragen, nebst so vielem, was ich von sich widersprechenden Philosophen gelesen hatte, mich nicht dahin bringen konnten, je zu glauben, dafs Du nicht wärst, obwohl ich, was du wärst, nicht wufste; oder dafs die Leitung menschlicher Angelegenheiten dir nicht angehörte: zwar glaubt' ich dies zuweilen stärker, zuweilen schwächer; dennoch glaubt' ichs immer, dafs du wärst und unsre Sorge trügst, obwohl ich weder wufste, wie man deine Substanz sich denken sollte, noch welcher Weg führt' oder zurückführte zu dir.

Da wir also selbst zu schwach waren, die ächte Wahrheit zu finden, und uns dazu Vertrauen auf die heiligen Schriften noth war; so begann ich nun zu glauben, du würdest auf keine Weise diesen Schriften bereits rings auf der

Erde so viel Ansehn verliehn haben, wolltest du nicht, dafs wir durch sie an dich glauben, und durch sie dich suchen sollten. Denn das, was mir in ihnen als Ungereimtheit anstöfsig zu scheinen pflegte, schrieb ich, nachdem ich vieles sehr wahrscheinlich erklären gehört hatte, der Erhabenheit der Geheimnisse zu: und um so verehrenswerther, und des heiligen Glaubens würdiger erschien mir jenes Ansehn, da die Schriften Jedem lesbar sind, aber dennoch die Würde ihrer Geheimnisse in tieferem Verstande bewahren, in den klarsten Worten und in der einfachsten Redensweis' allen sich darbietend, und die Geistesanstrengung derer übend, die nicht leichtsinniges Herzens sind, auf dafs sie alle aufnähmen in ihren menschenfreundlichen Busen, aber wenige zu dir hinüberführten auf engen Wegen, deren Zahl dennoch noch geringer wäre, wenn die Schriften nicht mit solchem Ansehn hervorleuchteten, und die Völker nicht an sich zögen zu den Schoofs heiliger Demuth.

So dacht' ich, und du warst bei mir; ich seufzte, und du hörtest mich; ich wankte, und du leitetest mich; ich ging auf der Welt breitem Weg', und du verliefsest mich nicht; ich trachtete nach Ehre, Gewinn, Ehe, und du lachtest meiner. Ich erduldete in diesen Begierden die bittersten Beschwerden, und desto gnädiger warst du mir, je weniger du mir süfs werden liefsest, was nicht Du warst. Siehe mein Herz, o Herr, der du wolltest, dafs ich mich dieser Dinge erinnern, und sie dir bekennen sollte! Nun

hängt meine Seel' an dir, die du aus den Schlingen des Todes befreitest. Wie elend sie war! Und du liefsest das Gefühl ihrer Wunde stechend werden, dafs sie Alles verliefs' und kehrte zu dir, der du über Allem bist, und ohne Den Alles nichts wäre, — dafs sie kehrt' und geheilt würde. Wie elend war ich also! Und wie fügtest du es so heilsam, dafs ich mein Elend fühlt' an jenem Tage, da ich mich bereitete zum Lobe des Imperators zu sprechen, vieles dabei zu lügen, und den Beifall selbst derer zu erwerben, die es als Lügen erkannten. Derlei Sorgen athmete mein Herz, und es brannt' im Fieber verzehrender Gedanken, als ich durch eine Gasse Mailands ging, und einen armen, wie ich glaube, betrunknen Bettler bemerkte, der lustig und freudig war. Und ich seufzt', und sprach mit den Freunden, die bei mir waren, von den vielen Mühseligkeiten unsrer Thorheit, indem wir mit allen solchen unsern Entwürfen, denen ich jetzt nachging, unter dem Stachel der Begierden schleppend die Last meiner immer sich schleppenden Unglückseligkeit, nichts anderes wollten, als zum sichern Wohlsein gelangen, worin uns, die wir vielleicht nie dazu gelangten, dieser Bettler schon zuvorgekommen wäre. Denn was jener mit wenigen und erbettelten Pfenningen erreicht hatte, darnach strebt' ich auf so mühseligen Krümmungen, nach dem Wohlsein nemlich zeitlicher Glückseligkeit. Denn wahre Freude hatt' er nicht: ich aber suchte mit meiner Ehrsucht eine weit falschere. Und gewifs

war jener lustig, ich ängstlich; sicher er, ich zitternd. Und früge mich jemand, ob ich lieber froh sein oder fürchten möchte? Dann antwortet' ich: froh sein. Und wiederum, früg' er, ob ich lieber ein solcher sein möchte, wie Jener, oder ein solcher, wie Ich damals war? So wählt' ich mich selbst, umdrängt von Sorg' und Angst. Aus Verkehrtheit, nicht Wahrheit! Denn defshalb durft' ich nicht mich ihm vorziehn, weil ich gelehrter war, indem mir das keine Freude schaffte: sondern gefallen wollt' ich nur damit den Menschen; nicht dadurch sie belehren, nur gefallen. Defshalb auch zerschlugst du mit dem Stabe der Zucht meine Gebeine.

Drum hinweg von meiner Seele, die da sagen: ein Unterschied ist, weſshalb man sich freue: Jener Bettler freute sich des Weintrinkens; du wünschest der Ehre dich zu freuen! Welcher Ehre, Herr? Der, so nicht in dir ist. Denn wie jenes nicht wahre Freud' ist, so war dies nicht wahre Ehre, und verkehrte nur mehr meinen Geist. Jener verdaute seinen Rausch wieder dieselbe Nacht: ich aber war mit dem meinen schlafen gegangen, und wieder mit ihm aufgestanden, und ging noch so schlafen, und stand noch so auf, siehe wie viele Tage noch! Ein Unterschied aber ist, weſshalb man sich freue: das weifs ich, und die Freude gläubiger Hoffnung ist unvergleichbar anders, als jene Eitelkeit: aber auch damals war Unterschied zwischen uns. Jener nemlich war glücklicher, nicht nur weil Freudigkeit ihn durchdrang, während Sor-

gen mich zerfleischten; sondern auch weil er Wein sich erworben hatte durch seine guten Wünsche, ich aber des Stolzes Befriedigung durch Lügen suchte.— Vieles dieser Art sprach ich zu meinen Freunden, und merkte oft darauf, wie mir dabei wär', und ich fand, mir wär' übel, und das schmerzte mich, und ich verdoppelte so das Übel. Und lächelte mir ein glücklicher Zufall, so verdrofs es mich, ihn zu ergreifen, weil er fast verschwand eh' ich ihn festhielt.

Oft klagten wir Freunde zusammen über dies, und vorzüglich redete ich davon vertraut mit Alypius und Nebridius, deren erster mein Landsmann war, entsprossen von den Vornehmsten unsrer Stadt, und jünger als ich, denn er hatte meine Vorlesungen gehört, sowohl, da ich in jener meiner Geburtsstadt, als da ich zu Karthago lehrte. Und er liebte mich sehr, weil ich ihm gut und gelehrt schien, und ich ihn, wegen seiner grofsen Anlage zur Tugend, die schon bei seinem nicht grofsen Alter hervorleuchtete. Der Wirbel aber der Sitten zu Karthago, wo man auf Gaukelspiele so erpicht ist, hatt' ihn in die Thorheit der Circusspiele gerissen. Und da dieſs ihn elend herumtrieb, ich aber dort die Redekunst in öffentlicher Schule lehrte, hört' er mich noch nicht, wegen einer zwischen mir und seinem Vater entstandenen Feindschaft. Und ich erfuhr, dafs er den Circus so zu seinem Verderben liebte; und heftig schmerzt' es mich, dafs ich einen solchen hoffnungsvollen Jüngling verlieren sollte, oder wohl gar verloren hätte. Doch

ihn zu ermahnen, oder auf irgend eine Art mit Strenge zurechtzuweisen, war keine Gelegenheit, weder dem Rechte des Lehrers, noch dem Wohlwollen der Freundschaft: Denn ich glaubt', er dachte von mir, wie sein Vater: aber so war er nicht. Er begann, ohne auf seines Vaters Willen zu achten, mich zu grüßen, kam in meine Schule, hört' etwas, und ging wieder weg.

Nun aber wars meinem Gedächtniss' entfallen, mit ihm zu reden, auf dafs er so vortreffliche Anlagen nicht verderben liefs' in eitler Spiele blinder schädlicher Lust. Doch Du, Herr, der du über alles waltest, was du erschufst, vergassest desjenigen nicht, der unter deinen Kindern ein Vorsteher deiner Geheimnisse (Bischof) werden sollt'; und damit seine Besserung als Dein Werk erkannt würde, bewirktest du sie zwar durch mich, aber ohne dafs ichs wufste. Denn eines Tages, als ich an gewöhnlicher Stelle safs, und gegenwärtig meine Schüler waren, kam er, grüßte, safs, und achtet' auf das, was abgehandelt ward. Und zufällig fand sich in der Vorlesung, die ich eben in Händen hatte, schicklicher Anlafs, ein Gleichnifs von den Circusspielen zu nehmen, damit das, was ich vortrug, angenehmer zugleich und deutlicher würde, wobei ich mit beifsendem Spotte sprach von Jenen, die diese Thorheit verstrickt hatte. Du weifst, unser Gott, dafs ich damals nicht daran dachte, Alypius von dieser Verderbnifs zu heilen. Dieser aber bezog es auf sich, und glaubt', ich hätte jenes nur um seinetwillen gesagt. Und was ein

andrer aufnähm', um mir zu zürnen, das nahm der edle Jüngling auf, um wider sich zu zürnen, und mich desto inniger zu lieben. Denn du hattest vormals schon gesagt, und in deine Schriften gesetzt: Strafe den Weisen, und er wird dich lieben.

Ich aber hatt' ihn jetzt nicht gestraft. Du aber bedienst dich aller, der Wissenden und Unwissenden, nach deiner Ordnung, und diese Ordnung ist gerecht. Aus meinem Herzen und meiner Zunge machtest du glühende Kohlen, womit du den hinschwindenden Geist des hoffnungsvollen Jünglings brännntest und heiltest. Der verschweige dein Lob, der deine Erbarmungen nicht erkennt: Ich bekenne sie aus dem Innersten meines Herzens. Denn Jener riſs sich hervor nach jenen Worten aus so tiefer Grube, die ihn nach seinem Willen verschlang und in elender Lust blendete; und mit Kraft reinigt' er seinen Sinn, und aller Unflath der Circusspiele fiel ab von ihm, und er kam dort nicht wieder. Drauf brachte er den widerstrebenden Vater dahin, daſs ich sein Lehrer würde. Jener gab nach, und gab es zu. Und er begann von Neuem, mich zu hören, und ward mit mir in Irrglauben verwickelt, hebend an den Manichäern den öffentlichen Schein der Enthaltsamkeit, die er für wahr und aufrichtig hielt: aber sie war trügend und verführerisch, bestrickend köstliche Seelen, die der Tugend erhabne Gründung nicht zu durchschauen wissen, und leicht durch die Aussenseite getäuscht werden, durch die Aussenseite nachgeahmter erheuchelter Tugend.

Auch verliefs er den irdischen Weg nicht, den die Eltern ihm vorgepriesen hatten, und ging nach Rom voraus, um das Recht zu erlernen; und hier rifs ihn unbegreifliche Lust an Fechterspielen auf sonderbare Art dahin. Denn ihn, welcher vor derlei Eckel empfand und Abscheu, führten einige seiner Freund' und Mitschüler, denen er als sie vom Mittagsmahle kamen, begegnete, mit freundschaftlicher Gewalt, so sehr er sich sträubte, ins Amphitheater am Tag eines solchen grausamen mörderischen Spiels. Er sprach: Wann ihr meinen Leib nach jener Stelle schleppt, und ihn dort hinstellt, könnt ihr alsdann auch meinen Geist und meine Augen auf das Schauspiel wenden? Abwesend werd' ich da sein, und so euch und dem Schauspiele trotzen. — Jene hörtens, und führten ihn nichtsdestoweniger mit sich fort, auch vielleicht schon darauf neugierig, ob er seinen Vorsatz ausführen könnte. Als sie ankamen, mietheten sie Plätze, so gut sie's vermochten; und rings glühete Alles in blutdürstiger Lust. Jener aber schlofs die Pforten seiner Augen, und verbot seinem Geiste, Theil zu nehmen an solchem Bösen. Doch ach! hätt' er auch die Ohren verstopft! Denn als einer der Kämpfer stürzt', und unendliches Geschrei des Volks erscholl, überwand der Vorwitz ihn, und gleichsam bereit, was er auch sähe zu verachten, und ihm zu trotzen, öffnet' er die Augen: und eine gröfsre Wund' empfing er in seiner Seel', als Jener, den er zu sehen wünscht', in seinem Leib, und

elender stürtzt' er dahin, als Jener, bei dessen Falle das Geschrei entstand, was in seine Ohren drang, und seine Augen aufschlofs, damit geschlagen würd' und niedergeworfen sein Geist, mehr verwegen als stark, und desto schwächer, je mehr er Sich zutraute, was nur Du verleihen konntest. Denn sobald er das Blut sah, trank er Grausamkeit ein, und er wandte sich nicht hinweg, sondern heftete den Blick hin; sog Mordlieb', und wufst' es nicht; und ergötzte sich am Laster des Wettkampfs, und berauschte sich in blutiger Wollust. Und er war nicht mehr, der gekommen, sondern der Menge Einer, zu der er gekommen war, wirklich denen gleich, die ihn herführten. Kurz: er sah, schrie, entbrannte, trug mit sich hinweg die Thorheit, die ihn reizte, wieder hinzugehn, nicht allein mit Jenen die zuerst ihn hinzogen, sondern auch eher als sie, und wieder andre mit hinziehend. Und dennoch errettetest du ihn davon mit starker erbarmender Hand, und lehrtest ihn, nicht sich, sondern Dir vertrauen: doch erst lang hernach.

Diese Geschichte ward niedergelegt in seinem Gedächtniss' als Arznei für die Zukunft. Denn auch Jenes, dafs du ihn, als er mich hörte zu Karthago, und Mittags im Forum übersann, was er herzusagen hatte, wie sich Schüler zu üben pflegen, von den Hütern des Forum als Dieb ergreifen liefsest, hast du, unser Gott, wie ich glaub', aus keiner andern Ursache zugelassen, als dafs er, ein so grofser Mann in der [illegible]u-

kunft, schon zu lernen begänne, wie nicht leicht der Mensch den Menschen verdammen müfste mit verwegner Leichtgläubigkeit. Er wandelte nemlich vor dem Tribunal einsam mit Tafel und Griffel, und sieh! ein Jüngling aus der Schüler Zahl, der wirkliche Dieb, heimlich versehn mit einer Axt, trat, ohne dafs jener es sah, zu den Bleigittern, die an der Wechslerstätte sich befinden, und begann, das Blei abzuhauen. Die Wechsler innerhalb hörten den Schall der Axt, wurden aufmerksam, und sandten hin, zu ergreifen, wen man irgends fände. Er aber hörte kommen, liefs sein Werkzeug zurück, und ging davon, fürchtend ertappt zu werden. Alypius aber, der ihn nicht hinein, — doch jetzt herausgehn, und schnell hinwegeilen sah, wünschte die Ursache zu wissen, ging hinein, und stand und betrachtete voll Verwunderung das gefundne Beil, und siehe! Jene die ausgesandt waren, fanden ihn allein mit dem Eisen in der Hand, von dessen Schalle gereizt sie herkamen. Sie ergriffen, zogen ihn fort, und die versammelten Marktbewohner wünschten ihnen Glück zur Ertappung des offenbaren Diebes; und drauf ward er hinweggeführt, dem Richter vorgestellt zu werden. Doch diefs war Lehre genug für ihn. Denn schnell kamst du der Unschuld zu Hülfe, deren einziger Zeuge Du warst. Denn da er zur Haft oder Strafe geführt ward, kam ihnen ein Baumeister entgegen, der vorzüglich Aufsicht hatt' über die öffentlichen Arbeiten. Jene freuten sich besonders, ihm begegnet zu

sein, indem er auf sie wegen der vom Markte gestohlenen Sachen Verdacht hatte, damit er doch endlich sähe, von wem solches geschähe. Nun aber hatte der Mann oft den Alypius im Haus eines Senators gesehn, den er manchmal besuchte. Er faßte den Schnellerkannten bei der Hand, und führt' ihn aus der Menge; und, fragend nach der Ursache dieses schlimmen Handels, erfuhr er, was vorgefallen war, und hieß dann alles das tobende und drängende Volk mit ihm gehn. Und sie kamen zu dem Hause jenes Jünglings, der den Diebstahl begangen hatte. Ein Knab' aber stand vor der Thüre, der noch so klein war, daß er ohne Furcht vor seinem Herrn alles leicht entdecken konnte, indem er nemlich auf dem Markt hinter ihm gegangen war. Dessen sich erinnernd sagt' es Alypius dem Baumeister. Doch dieser zeigte die Axt dem Knaben, fragend, wessen sie wäre? Unser! sprach der Knab' ohne Zaudern. Auf weitere Fragen erzählt' er das Übrige. So fiel nun auf dieses Haus die That, und beschämt ward das Volk, das bereits über ihn triumphirt hatt', und Er, der künftige Ausspender deines Worts, und Entscheider so manches Streits in deiner Kirche, ging erfahrner und belehrter hinweg.

Diesen also hatt' ich zu Rom gefunden, und er hing mir an mit festem Bund, und reisete mit mir nach Mailand, sowohl um mich nicht zu verlassen, als auch um die erlernte Rechtskunde, mehr nach seiner Eltern Wunsch als seinem eignen, auszuüben. Dort zu Rom handelt' er;

als Beisitzer mit bewunderter Enthaltsamkeit, während er desto mehr jene bewunderte, die das Gold der Unschuld vorzogen. Auch ward seine Standhaftigkeit versucht, nicht nur durch den Reiz der Begier, sondern auch durch den Stachel der Furcht. Beisitzer war er nemlich des Aufsehers der italischen Kasse. Nun war daselbst ein mächtiger Senator, dem Viele durch Wohlthaten verpflichtet und durch Schrecken unterworfen waren. Er wollte sich ich weifs nicht was seiner Macht halben erlauben, was den Gesetzen gemäfs unerlaubt war. Alypius widerstand: Belohnung ward versprochen, er verlachte sie; Drohungen wurden angewandt, er verachtete sie; und alle bewunderten den ungemeinen Geist, der einen so wichtigen Mann, weit und breit berühmt durch unzählbare Arten zu nutzen und zu schaden, sich nicht zum Freunde wünscht', und als Feind nicht fürchtete. Selbst der Richter, dessen Rath er war, wollte zwar auch nicht einwilligen, widerstand aber dennoch nicht öffentlich, sondern versicherte, alle Schuld schiebend auf Alypius, dafs dieser es nicht zugeben wollt', und gäb' er selbst es zu, so würde der seine Stelle niederlegen. — Nur das Einzige hätt' ihn bald verführt, dafs er aus Liebe zu den Wissenschaften mit grofsen Kosten sich Bücher anzuschaffen pflegte. Doch beim Blick' auf die Gerechtigkeit fafst' er bessern Entschlufs, und nützlicher schien ihm die Befolgung der Billigkeit, die es verbot, als der Macht, die es erlaubte. Das ist wenig. Aber der in Wenigem

getreu ist, ist auch im Grofsen getreu. Und auf keine Weis' ist eitel, was aus dem Munde deiner Wahrheit hervorging: Wenn ihr in ungerechtem Gute nicht treu wart, wer wird euch das wahrhafte anvertrauen? Und wenn ihr in Fremdem nicht treu wart, wer wird euch geben, was euer ist? — Ein solcher war damals jener mein Freund, und er schwankte mit mir in Berathung, welche Lebensweise zu ergreifen wäre.

Auch Nebridius, welcher, seine Geburtsgegend nah bei Karthago verlassend, und selbst Karthago wo er so oft war, und das trefliche väterliche Gefilde verlassend, sein Haus verlassend und die zurückbleibende Mutter, blofs deshalb nach Mailand gekommen war, um mit mir eifrig zu forschen nach Wahrheit und Weisheit: auch Er seufzte eben so, und schwankte hin und her eben so, ein glückseliges Leben feurig suchend, und streng grübelnd in dunkeln Fragen. Und wir waren drei Dürftige, klagend einander ihre Noth, und erwartend von dir, dafs du ihnen Speise gabst zu seiner Zeit. Und in aller der Bitterkeit, die unsern Welthandlungen deine Barmherzigkeit folgen hiefs, schauten wir auf den Zweck, weshalb wir sie ertrügen: und Finsternifs fanden wir, und seufzend ekelt' uns ihrer, und wir sprachen: wie lange dies? Und oft sprachen wir so, und verliefsen es dennoch nicht, weil nichts sicheres uns erschien, was wir erfassen möchten, wenn wir jenes verliefsen.

Und mit Verwunderung und Gram überdacht' ichs, welche lange Zeit es wäre vom

neunzehnten Jahre meines Alters her, wo mich Liebe zur Weisheit zu befeuern begann, und ich den Vorsatz faſste, so bald ich sie gefunden hätte, alle die leere Aussicht und täuschende Thorheit eitler Begier zu verlassen: und sieh! ich war im dreifsigsten Jahr, und steckte noch im nemlichen Kothe, voll Verlangen, zu geniessen des Gegenwärtigen, das mich floh und zerstreute, während ich sprach: Morgen werd' ichs finden! sieh, es wird deutlich werden, und ich werd' es festhalten! Und siehe, Faustus wird kommen und alles erklären! — O ihr grofsen Akademiker! Nichts Sichers läfst sich bestimmen für unsre Lebensweise! Aber lafst uns fleifsiger suchen und nicht verzweifeln! Siehe, jetzt ist das nicht ungereimt in den geistlichen Büchern, was ungereimt uns schien, und man kann sie anders und in vernünftigem Sinne verstehn. Ich will meine Füfse den Weg wandeln lassen, worauf mich Knaben meine Eltern hinsetzten, bis ich die Wahrheit finde. Aber wo sie suchen? Wann sie suchen! Ambrosius hat keine Zeit; zum Lesen haben Wir keine Zeit. Selbst die Bücher, wo sie suchen? woher und wann sie anschaffen? von welchen sie nehmen? Wir wollen die Zeit eintheilen, Stunden bestimmen fürs Heil der Seele! Grofse Hoffnung ist entstanden: das nicht lehrt der katholische Glaube, was wir wähnten, und dem wir Eitlen schmähten. Für Unrecht halten es seine Eingeweihten, Gott beschränkt zu glauben in des menschlichen Leibes Gestalt. Und wir zaudern anzuklopfen, dafs auch das Übrige eröffnet werde?

Die vormittägigen Stunden nehmen die Schüler hinweg. Was thun wir in den übrigen? Warum betreiben wir dann nicht jenes? Aber wann besuchen wir die wichtigen Freunde, deren Unterstützung uns nöthig ist? Wann bereiten wir uns zu Jenem, was die Schüler kaufen? Wann ruhen wir selbst aus, von den Sorgen den Geist abspannend? — Alles vergehe! lassen wir dies Eitle und Leere! Wenden wir uns einzig auf der Wahrheit Erforschung! Dies Leben ist elend, der Tod ungewifs. Wenn er uns plötzlich beschleicht, wie wandern wir von hier? Wo lernen wir, was wir hier versäumten? Oder erwartet uns nicht vielmehr Strafe für die Versäumung? Wie, wenn der Tod selbst alle Sorg' und alles Gefühl hinwegnähm' und endigte? Also auch Danach ist zu forschen! Aber ferne seis, dafs es also sei. Es ist nicht umsonst, es ist nicht eitel, dafs in solcher Herrlichkeit das Ansehn des christlichen Glaubens ausgebreitet ist durch die ganze Welt. Wie geschähe so vieles und so grofses von oben her für uns, wenn durch den Tod des Leibes auch das Leben der Seele verlösche? Was weilen wir also, der Welt Hoffnungen aufzugeben, und uns ganz dahin zu wenden, Gott zu suchen und ein glückseliges Leben? — Doch warte! Auch anmuthvoll sind jene Dinge, und sie haben eigne nicht geringe Süfse. Nicht leicht entzieht sich ihnen der Geist, weil es schändlich ist, zu ihnen wiederzukehren. Siehe! wie ist es schon so viel, irgend eine Ehrenstelle zu erreichen? Und was

verlangt man mehr? Und genug haben wir der wichtigen Freund', um nichts anderes als dies, und es mit Eile zu betreiben. Vielleicht erhält man einen Präsidat, und man nimmt ein Weib mit einigem Geld, auf dafs unsre Ausgaben uns nicht beschweren: und das ist unsrer Wünsche Ziel. Viele grofse Männer, nachahmenswürdige, hatten Weiber, und beflissen sich doch des Studiums der Weisheit. —

Als ich so sprach, trieben wechselnde Winde mein Herz her und hin, und die Zeiten vergingen, und ich zauderte, mich zum Herrn zu bekehren, und verschob von Tage zu Tage, zu leben in Dir, und verschob nicht, täglich in mir selbst zu sterben. Glückseliges Leben liebend, scheut' ich, es aufzusuchen in seinem Sitz, und hinwegfliehend sucht' ich es. Denn gar zu elend glaubt' ich mich, müfst' ich des Weibes Umarmung entbehren; und der Arznei deiner Barmherzigkeit, um diese Schwäche zu heilen, gedacht' ich nicht, weil ich sie nicht aus Erfahrung kannte, und wähnte, die Enthaltsamkeit war' ein Werk eigner Kraft, deren ich mir nicht bewufst war, indem ich so thöricht war, dafs ich nicht wufste, wies geschrieben steht, keiner könnt' enthaltsam sein als wenn du es verliehest. Und du verliehest es ja, wenn das Seufzen meines Innersten deinen Ohren erklang', und ich in festem Glauben auf dich alle meine Sorge wendete.

Sehr ernst rieth Alypius mich ab von der Ehe, weil wir alsdann, wie er zur Ursach angab, auf keine Weise zusammen ungestört der Weis-

heitsliebe leben könnten, wie wir es schon lange wünschten. Denn er war schon damals äufserst keusch, zum bewundern. Beim Eintritt in die Jünglingsjahre hatt' er der Liebe genossen; aber er klebte nicht an ihr, bereut' und verachtete sie. Und seitdem lebt' er höchst enthaltsam. Ich aber berief mich dagegen auf die Beispiele derer, die auch verehlicht Weisheit gepflogen, und Gott gefällig gelebt hätten, und treu und liebevoll gegen Freunde gewesen wären. Aber von der Geistesgröfse solcher war ich weit entfernt, und voll Lust an der Krankheit des Fleisches schleppt' ich in tödtendem Wohlbehagen meine Kette, fürchtend entlastet zu werden; und, als wenn mich der Wunde Berührung schmerzte, wies ich die Worte des guten Raths ab, wie die Hand des Entlastenden.

Überdiefs redete auch die Schlange selbst durch mich zum Alypius, und streut' ihm auf seinen Weg süfse Schlingen durch meine Zung', um seine ehrbaren freien Füfse zu verwickeln. Denn während er sich wunderte, wie ich, auf den er nicht wenig hielt, so sehr am Leime der Wollust klebte, dafs ich behauptete, so oft darüber Rede war unter uns, auf keine Weis' ein eheloses Leben führen zu können, und mich so vertheidigte, wann ich ihn erstaunt sah, dafs ich sagte, ganz etwas anderes wäre jenes, was er vorbeieilend und verstohlen genossen, dessen er sich jetzt kaum mehr erinnerte, und was er nun leicht ohne Mühe verachten konnte: und ein anderes die Freuden einer gewohnten Liebe,

wofür ich, wenn der ehrende Namen der Ehe noch hinzukäme, stets Achtung haben würde, und darüber müfst' er nicht erstaunen; — begann er selbst nach der Ehe zu verlangen, nicht besiegt vom Reize der Wollust, sondern des Vorwitzes. Denn er wünschte zu wissen, sprach er, was jenes wär', ohne dafs mir mein Leben, welches ihm so gefiel, nicht Leben sondern Strafe schien. Er, dessen Geist frei war von jenen Fesseln, staunte meiner Sklaverei, und unter dem Staunen überkam ihm die Lust, es zu versuchen, und er stand am Rande des Versuches selbst, um vielleicht alsdann in die selbige Sklaverei zu fallen, deren er staunte, weil er einen Bund eingehn wollte mit dem Tode. Und wer die Gefahr liebt, fällt in dieselbe. Denn uns beide reizte nur schwach, was in Leitung des Hauswesens und in Erzeugung und Erziehung der Kinder lobenswürdiges ist. Aber vorzüglich und ohne Maafs plagte mich Gefesselten die gewohnte Befriedigung unzubefriedigender Fleischesbegier, ihn aber zog Verwunderung hin zu den Fesseln. So waren wir, bis Du, Höchster uns Erde nicht verlassend, der Elenden dich erbarmtest, und auf wunderbare und verborgne Weisen zu Hülfe kamst.

Und unablässig ward an meine Verehlichung gearbeitet. Schon hielt ich um ein Weib an; schon ward es mir versprochen, worunter vorzüglich meine Mutter sich Mühe gab, dafs ich, auch verehlicht, abgewaschen würde durch heilbringende Taufe, der sie voll Freude mich täg-

lich nähern sah, erkennend, wie ihre Wünsch' und deine Verheifsungen in meinem Glauben erfüllt wurden. Aber obschon sie sowohl auf mein Bitten, als eignem Verlangen gemäfs, mit lautem Rufe des Herzens zu dir flehte, dafs du ihr in einem Gesicht einiges von meiner künftigen Ehe zeigtest, — nie erhörtest du sie. Sie sah einige eitle Gebilde, die ihr menschlicher Geist sich schuf, der dieser Dinge voll war. Und sie erzählte mir das, nicht mit dem Zutrauen, wie sie es pflegte, wann du ihr etwas zeigtest, sondern mit Verachtung. Denn sie unterschied' es, sprach sie, an ich weifs nicht welcher Eigenheit des Gefühls, die sie nicht durch Wort' auszudrücken vermochte, was Du ihr enthülletest, und was ihre Seele träumte. Dennoch betrieb mans, und um ein Mädchen ward angehalten, die fast noch zwei Jahre bis zu ihrer Mannbarkeit hatte; und weil sie gefiel, ward gewartet.

Und ich und viele Freunde rathschlagten zusammen, und beschlossen fast, verabscheuend das tobende Gewirr des Menschenlebens, entfernt von der Meng' in Ruhe zu leben, und in dieser Ruhe das, was wir hätten, zusammenzulegen, und alle nur Eine Familie auszumachen, so dafs in der Freundschaft Gleichheit nicht Dieses Diesem und Jenes Jenem gehörte, sondern dafs aus Allem Eins würd', und das Ganze dem Einzelnen, und Alles Allen angehörte. Und es schien uns, dafs wir etwa zehn in derselben Gesellschaft sein könnten. Auch sehr reiche wa-

ren unter uns, vorzüglich Romanianus,' der mit uns aus der nemlichen Stadt, und von Jugend auf mein vertrautester Freund war, und den der Betrieb seiner wichtigen Angelegenheiten an den Kaiserhof gezogen hatte. Dieser drang sehr auf die Ausführung unsers Vorsatzes; und um so gröfser war sein Gewicht, da sein beträchtliches Vermögen das der übrigen weit übertraf. Und wir wurden einig, dafs zween jährlich als unsre Obern für alles Nöthige sorgen, und die Übrigen in Mufse leben sollten. Aber als es uns einfiel, ob die Weiblein wohl damit friedig sein würden, die einige von uns schon hatten, und auch wir noch haben wollten, zersprang uns in der Hand der ganze Vorsatz, den wir so trefflich aussannen: er war zerstückt und ward hinweggeworfen. Darauf wieder Seufzen und Klagen, und unsre Schritte wieder auf breitem vielbewandertem Pfade der Welt: denn vielerlei Gedanken waren in unsren Herzen, dein Rath aber bleibt in Ewigkeit. Und gemäfs deinem Rathe verlachtest du das Unsre, und bewirktest das Deine, Speis' uns gebend zu gelegner Zeit, und deine Hand öffnend, und unsre Seelen füllend mit Segen.

Indefs wurden meine Sünden vervielfacht, und da ich, als ein Ehehindernifs, meine Beischläferin, woran ich so sehr hing, von meiner Seit' entfernte, ward mein Herz zerrissen und blutete. Und sie kehrte nach Afrika, dir gelobend, keinen andern Mann zu erkennen, und befs mir einen natürlichen Sohn zurück, den sie

mir gebohren hatte. Ich Unglücklicher aber, nicht einmal dieses Weibes Nachahmer, ertrug, da ich erst nach zweien Jahren meine Braut erhalten sollte, den Aufschub nicht, weil ich nicht ein Liebhaber der Ehe, sondern ein Sklav der Wollust war, und warb eine andre, die mir freilich wieder nicht Gattin war, um so zu unterhalten und zu verlängern, entweder wie vorher, oder gar zu vergrösern die Krankheit meiner Seel' in ununterbrochner Gewohnheit bis zum Reiche des Ehestandes. Auch heilte jene Wunde nicht, die die Entfernung der erstern geschlagen hatte, sondern nach der Entzündung, und nach schneidendem Schmerzen ward sie faul, und war nur weniger peinlich, aber desto verzweifelter.

Dir Lob, dir Preis, Born der Erbarmungen! Ich ward elend, und du kamst näher! Schon war deine Rechte da, mich aus dem Kothe zu reissen und abzuwaschen, und ich wusst' es nicht. Auch hielt nichts mich zurück von tieferem Sturz in die Wollust des Fleisches, als des Todes und deines künftigen Gerichts Furcht, die zwar nach mancherlei Meinungen sich wandelte, aber nie aus meinem Busen wich. Und ich redete mit meinen Freunden Alypius und Nebridius von dem Wesen des Guten und des Bösen, und erklärte, mein Geist würde dem Epikurus die Palme gereicht haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, dafs nach dem Tode das Leben der Seele fortdauerte, und eine Vergeltung des Verdienten wäre, was Epikurus nicht glauben wollte.

Und ich fragte: Wenn wir unsterblich wären, und in ewiger Leibeswollust, ohne Furcht sie je zu verlieren, lebten, warum wir denn nicht glückselig wären, und was anders wir denn noch begehrten? Und ich wufste nicht, dafs eben dies meines Elends Gröfse ausmachte, dafs ich nicht zu denken vermochte das Licht der Tugend, und der um ihrer selbst willen zu liebenden Schöne, die nicht das Auge des Fleisches sieht, sondern nur das Innerste schauet. Und ich Elender bedachte nicht, aus welcher Ader es mir flösse, dafs ich über dieses wirklich so schändliche, so friedlich redete mit meinen Freunden. Und ohne diese Freunde konnt' ich ja nicht glücklich leben ungeachtet meines zu jeder fleischlichen Wollust gestimmten Sinnes; und diese Freunde liebt' ich ohne Eigennutz, und fand dafs sie mich wieder liebten ohne Eigennutz. —

O welch ein Irrweg! Weh der verwegnen Seele, die da hofft, etwas Besseres zu erfassen, wann sie von Dir gewichen ist! Gekehrt und wiedergekehrt, rückwärts, seitwärts und vorwärts: Alles ist Beschwerde, Du allein Ruhe. Und siehe! Du bist Du, und befreist von elendem Irrthum, und führst uns deinen Weg, und tröstest, und sprichst: Eilt, ich leit' euch; und ich führ' euch, und leit' euch hin!

Siebentes Buch.

Verlebt war nun meine böse gottlose Jugend, und ich trat in das Mannesalter, je älter je eitler, nicht vermögend ein andres Wesen zu denken, als was man mit diesen Augen zu schauen pflegt. Ich dachte dich, o Gott, nicht unter Menschengestalt: Seit ich der Weisheit Einiges zu hören begann, floh ich das immer; und ich freute mich dies gefunden zu haben in dem Glauben unsrer Mutter im Geiste, deiner katholischen Kirche: aber wie ich dich anders denken sollte, fand ich nicht. Und dich zu denken, strebt' ich, ein Mensch, und ein solcher Mensch, Dich höchsten, einzigen und wahren Gott! Und unverwesbar und unverletzbar und unwandelbar glaubt' ich dich aus meines Herzens Grunde, weil ich offenbar einsah, obwohl ich nicht wufste, wie und woher, und versichert war, dafs das Verwesbare schlechter wär', als das Unverwesbare; und was nicht verletzt werden kann, zog ich ohne Anstand dem Verletzbaren vor; und was keinen Wandel leidet, erschien mir besser, als das, was gewandelt werden kann.

Heftig schrie mein Herz gegen alle meine leeren Einbildungen, und in solchem Einem Momente wollt' ich dann die umdrängende Schaar der Unreinigkeit hinwegschaffen von der Seh-

kraft meines Geistes: doch kaum war sie im Augenblicke verschwunden, siehe, so war sie wieder vereint da, und stürzte sich auf mein Sehen, und umwölkt' es, dafs ich, obwohl nicht eines Menschenkörpers Gestalt, doch etwas Körperliches zu denken genöthigt ward, raumerfüllendes, entweder durch die Welt verbreitet, oder auch aufserhalb der Welt ins Unendliche ausgedehnt, und dies zugleich unverwesbar und unverletzbar und unwandelbar, was ich dem Verwesbaren und Verletzbaren und Wandelbaren vorzog. Denn wo ich den Raum hinwegthat, schien mir nichts zu sein. Aber so ganz nichts, nicht einmal Leere, wie dort, wo ein Körper aus dem Raume genommen wird, und gar kein Körper bleibt in dem Raume, kein Erden- noch Wasser- noch Luft- noch Himmelskörper, Leere, wie ein räumliches Nichts.

Ich also, verstockt im Herzen, und mir selbst nicht einmal erkennbar, glaubte, was sich nicht ausdehnte durch einigen Raum, oder verbreitete oder vereinte oder vergröfserte, oder was derlei nicht fafst' oder nicht fassen könnte, das alles wäre gar nichts. Denn wie meine Augen über Formen zu gehen pflegen, so ging durch ähnliche Bilder mein Herz, und ich sah nicht, dafs dieselbe Kraft, womit ich jene Bilder mir schuf, nicht etwas Körperliches wäre, und dafs dennoch jene Kraft sie nicht schaffen konnte, wäre sie nicht etwas Grofses. So dacht' ich auch Dich, Leben meines Lebens, ausgedehnt durch unendlichen Raum, verbreitet rings durch

die ganze Masse der Welt, und ausser ihr durchs Unermefsliche ohne Schranken, so dafs du in der Erde wärst, im Himmel wärst, in Allem wärst, und Alles von dir umgränzt würde, Du aber nirgends. Wie aber der Luftkörper das Sonnenlicht nicht hinderte, durch ihn herabzustrahlen, ihn durchdringend, nicht ihn zerreissend oder zerstückelnd, sondern ihn ganz erfüllend; so glaubt' ich, nicht nur des Himmels und der Luft und des Meeres, sondern auch der Erde Körper und zwar in allen ihren gröfsten und kleinsten Theilen durchdrängest du, um so deine Allgegenwart zu fassen, die mit verborgner Wirkung innen und aufsen Alles ordnet und lenkt, was du schufst. So wähnt' ich, weil ich nichts Anderes denken konnte: und es war falsch. Denn auf diese Weise würd' in einem gröfsern Theile der Erd' ein gröfsrer Theil von Dir sich befinden, und in einem kleineren ein kleinerer, und alles wär' also von dir erfüllt, dafs der Elephantenkörper um so mehr fafste von dir, als der des Sperlings, je gröfser jener wär', und je grössern Raum er einnähm', und dafs du so stückweis' in den Theilen der Welt, in gröfsern mehr, in geringern weniger gegenwärtig wärst. Das aber bist du nicht. Aber du hattest meine Finsternissen noch nicht erleuchtet.

Genug wars mir, o Herr, gegen jene Betrognen und Betrüger und Geschwätzig-Stummen, weil nicht aus ihnen dein Wort ertönte; genug war jenes, was schon Nebridius zu Karthago behauptete, und uns Alle, die es hörten, erschüt-

terte: Was wollten dir ich weifs nicht welche Geschöpfe der Finsternifs, die sie dir entgegensetzten, anhaben, wenn du gegen sie streiten wolltest? Denn würde geantwortet, sie schadete dir, so warest du verletzbar und verwesbar. Sagte man aber sie schadeten dir auf keine Weise, so war keine Ursach zum Streite da, zum Streite, wobei ein Theil, ein Glied von dir, oder ein Ausfluss deiner Substanz zusammenträfe mit entgegenstrebenden Mächten und mit nicht von Dir geschaffnen Wesen, und von ihnen es so ergriffen und verschlimmert würde, dafs es aus Glückseligkeit in Elend sich kehrt', und Hülfe bedürfte, die es rettete und lösete, und dafs dies (jenes Theil) die Seele wäre, dem dein Wort zu Hülfe käme, das freie der Sklavin, das reine der Befleckten, und das unverletzte der Verletzten, aber auch selbst verletzbar, weil es mit ihr aus der nemlichen Substanz wäre. Wenn man defshalb Dich wie du bist, das ist, deine Substanz als unverletzbar ausgäbe, so wäre das alles falsch und gottlos; wenn aber als verletzbar, so wäre das schon von selbst falsch und verdammenswürdig. — Genug war also jenes gegen Jene, um sie auszuspeien aus dem Herzen, weil kein Ausweg für sie da war ohne schreckliche Gotteslästrung des Geistes und der Zunge, während sie derlei dachten von dir und redeten.

Aber noch nicht, (obwohl ich unbefleckbar und unveränderlich und in keinem Theile wandelbar dich unsern Herrn und Gott nannt' und

festiglich glaubte, Dich, der du nicht allein unsre Seelen schufst, sondern auch unsre Körper, und nicht allein unsre, sondern alle Seelen und Körper:) noch nicht fafst' ich klar und deutlich des Bösen Ursache. Was sie auch immer wäre, so sah ich, man müfst' also nach ihr forschen, dafs ich dadurch nicht genöthigt würde, den unwandelbaren Gott wandelbar zu glauben, auf dafs ich nicht selbst würde, was ich suchte. Daher sucht' ich sie, versichert, dafs es unwahr wäre, was jene behaupteten, und ich floh sie, weil ich beim Forschen, woher das böse, sie erfüllt fand mit Bosheit, indem sie wähnten, deine Substanz vielmehr litte Böses, als die ihrige Böses thäte. Und ich war aufmerksam, auf dafs ich sähe, was ich hörte: der freie Wille wär' Ursach, dafs wir Böses thäten, und dein gerechtes Urtheil, dafs wir litten: — und hell dies zu sehn vermocht' ich nicht.

Strebend also, des Geistes Kraft hervorzuziehn aus der Tiefe, stürzte sie wiederum zurück; und oft strebt' ich, und sie stürzte zurück wiederum und wiederum. Denn mich hob es empor, dafs ich so sicher wufste, ich hätte freien Willen, als das Leben. Also wollt' ich etwas, oder wollt' es nicht, so war ich höchst sicher, Ich wärs, der da wollt' und nicht wollt', und nichts anders; und dafs dort die Ursach meiner Sünde wäre, merkt' ich nun allmählig: was ich aber wider Willen that, schien ich mir mehr zu leiden, als zu thun, und betrachtet' es nicht als Schuld, sondern als Strafe, die ich als nicht un-

gerecht über mich verlängt, dich gerecht denkend, sofort eingestand. Wiederum aber sagt' ich: Wer schuf mich? nicht mein Gott, nicht allein ein guter Gott, sondern das Gute selbst? Woher also, dafs ich das Böse wollt', und das Gute nicht wollt', auf dafs ich mit Recht Strafe litte? Wer legte das in mich, und pflanzte in mich die Keime der Bitterkeit, da mein süfsester Gott ganz mich schuf? Ist der Teufel der Urheber, woher der Teufel selbst? Wenn er auch durch den verkehrten Willen aus gutem Engel Teufel ward, woher dann in ihm selbst der böse Wille, durch den er Teufel ward, wofern der ganze Engel von dem besten Schöpfer gut geschaffen ward? In diesen Gedanken ward ich wiederum niedergedrückt und erstickt; aber ich versank nicht bis in jenen Abgrund des Irrthums, wo keiner dir bekennen wird, indem man wähnt, Du littest vielmehr das Bös', als dafs der Mensch es thäte.

So strebt' ich nun auch das Übrige zu finden, wie ich es schon gefunden hatte, dafs besser das Unversehrbare wär' als das Versehrbare, und defshalb bekannt' ich, dafs Du, was du auch wärst, unversehrbar wärst. Denn keine Seele konnte je, oder wird je etwas Bessers denken können, als dich, der du das höchste und beste Gut bist. Weil aber höchst wahr und gewifs das Unversehrbare dem Versehrbaren vorgezogen wird, wie auch ich es schon vorzog; so konnten schon meine Gedanken etwas erreichen, dafs besser war als du, mein Gott, wenn

du

du nicht unversehrbar warst. Wo ich daher sah, dafs das Unversehrbare dem Versehrbaren vorzuziehen wäre, so mufst' ich dich dort suchen, und von dorther forschen, woher das Böse, das ist, die Versehrbarkeit, wäre, die deine Substanz nie ergreifen kann. Denn durchaus keine Versehrbarkeit ergreift unsern Gott, durch keinen Willen, keine Nothwendigkeit, kein Ungefehr, weil er Gott ist, und was er will, gut ist, und er selbst dasselbe Gut ist. Versehrbarkeit aber ist kein Gut. Auch nicht wider Willen wirst du zu etwas genöthigt, weil dein Wille nicht gröfser ist als deine Kraft. Gröfser aber wär' er, wenn du selbst gröfser als du selbst wärst: denn Will' und Kraft Gottes ist Gott selbst. Und was ist Ungefehr Dir, der du alles weifst? Und keine Natur ist da, als weil du sie kennst. Und was schwätzen wir viel, dafs Gott nicht versehrbar wäre, da er, wär' ers, nicht Gott wäre? —

Und ich suchte, woher das Bös', und übel sucht' ichs, und sah in meinem Suchen selbst das Böse nicht. Und ich stellte hin vor den Blick meines Geistes alle Schöpfung, was wir in ihr sehen können, als Erd' und Meer und Luft und Stern' und sterbliche lebende Geschöpfe; und was wir nicht in ihr sehen können, als die Veste des Himmels, und jenseits alle die Engel und geistige Wesen; aber auch diese, als wären sie Körper, ordnete meine Vorstellung nach Räumen: und ich bildete mir Eine grofse Masse, abgetheilt nach den Körperarten deiner Geschöpfe, seis, dafs sie wirkliche Körper waren, oder

dafs ich sie mir so statt Geistern dachte. Und ich bildete sie recht grofs, nicht wie sie war, (was ich nicht wissen konnte) sondern wie es genügte, freilich rings endend; dich aber, o Herr, wie allenthalben sie umgebend und durchdringend, doch rings unendlich. Gleich wie wenn allenthalben ein Meerwir', und rings durch unermefsliche Räume blofs unendliches Meer, und einen Schwamm in sich fafste, einen grofsen, doch endlichen; wo dann dieser Schwamm in allen seinen Theilen erfüllt wäre von dem unendlichen dacht' ich deine endliche Schöpfung erfüllt von Meere: so Dir Unendlichem, und sprach: Siehe, das ist Gott! und siehe, was Gott erschuf! Und gut ist Gott, und weit, höchst weit vortrefflicher als Jenes: Aber ein Guter erschuf er dennoch Gutes, und siehe, wie ers umgiebt und erfüllt! Wo also das Bös', und woher, und wie kam es hieher? Welch' ist seine Wurzel, und was sein Samen? Ist es vielleicht gar nicht? Warum fürchten wir dann und scheuen, was nicht ist? Und fürchten wir grundlos, so ist offenbar die Furcht selbst Böses, die vergebens das Herz erregt und peinigt, und ein so viel gröfseres Böses, da das nicht ist, was wir zu fürchten hätten und fürchten. Also Ist ein Böses, was wir fürchten, oder Das ist Böses, dafs wir fürchten. Woher ist es also, da Gott dies Alles schuf, ein Guter das Gute? Ein gröfseres zwar und ein höchstes Gut schuf das geringe Gut: aber Schöpfer und Schöpfung, Alles ist gut. Woher ist das Böse? oder woher schuf er es? War die Materie etwa böse, und bildet' und ordnete er sie,

aber liefs etwas in ihr, was nicht in Gutes er wandelte? Und warum dies? hatt' er etwa nicht Macht genug, das Ganze zu kehren und zu wandeln, so dafs nichts Böses übrigblieb, da er allmächtig ist? Endlich, warum schuf er etwas aus ihr, und wirkte nicht lieber durch dieselbe Allmacht, das sie gar nicht da war? Oder konnte sie dasein gegen seinen Willen? Oder, war sie von Ewigkeit her; warum liefs er sie durch so unendliche Zeiträume so sein, und warum gefiels ihm so lange hernach, etwas daraus zu schaffen? Oder, wann er etwas zu schaffen sich plötzlich entschlofs, so hätt' er als allmächtig jene vernichten sollen, auf dafs er allein da wäre, ganz das wahre und höchste und unendliche Gut. Oder, wenn es nicht gut war, dafs der, welcher gut war, nicht auch etwas Gutes schüf' und hervorbrächte, so hätt' er nach hinweggeschaffter und vernichteter jener Materie, die böse war, eine gute hingestellt, um Alles draus zu schaffen. Denn allmächtig wär' er nicht, könnt' er nicht etwas Gutes hervorbringen ohne Hülfe jener Materie, die er selbst hervorbrachte.

Derlei trieb ich umher in meinem unglücklichen Busen, den Todesfurcht und fruchtloses Suchen nach Wahrheit mit schneidender Sorge belastete; aber fest stand in meinem Herzen der Glauben deines Gesalbten, unsers Herrn und Heilands, in deiner katholischen Kirche. Und ungestaltet war ich zwar noch in Vielem und wankend aufserhalb der Lehre Richtschnur; aber

doch verliefs mein Geist sie nicht, sondern trank sie täglich ein mehr und mehr.

Der Mathematiker täuschende Deutereien und gottlose Narrentheidungen hatt' ich nun auch von mir geworfen. Auch hierüber bekenn' ich dir aus dem Innersten meiner Seele' deine Erbarmungen, mein Gott! Denn Du warst es, Du ganz allein: denn welcher Andre ruft uns zurück von dem Tod alles Irrthums, als Du, das Leben, das nie stirbt, und die Weisheit, die erleuchtet den dürftigen Geist, und selbst des Lichts nicht bedarf, sie, die die Welt lenkt bis zu der Bäume flatternden Blättern? Du auch sandtest Rath meiner Halsstarrigkeit, womit ich dem Vindicianus widerstand, dem scharfsichtigen Greis, und dem Nebridius, dem Jünglinge von trefflicher Sinnesart, wovon erstrer mit Heftigkeit behauptete, dieser aber, obwohl mit einigem Zweifeln, oft mir sagt', es gäbe keine solche Kunst, die Zukunft vorauszusehen; oft aber träfen der Menschen Muthmafsungen mit dem Zufalle zusammen, und unter dem vielen Sagen würde manches Künftige vorhergesagt, während sie selbst davon nichts wüfsten, sondern blofs durch vieles Sprechen es träfen.

Du sandtest also einen meiner Freunde, der zwar zuweilen die Mathematiker um Rath fragt', und, obwohl er ihrer Wissenschaft wenig verstand, doch aus Neugier, wie gesagt, sie um Rath fragte, und der dennoch etwas wufste, was er von seinem Vater gehört zu haben sagt', aber nicht wufste, wie sehr dies jenen Glauben um-

stürzte. Als demnach dieser Mann, mit Namen Firminus, liberal erzogen, und von seinem Umgang, mich fragte als seiner Vertrautesten Einen, was mir von gewissen seiner Angelegenheiten, worauf seine zeitliche Hoffnung geheftet war, gemäfs seiner Konstellation dünkte; ich aber, allmählig schon zu Nebridius Meinung hierin mich neigend, zwar nicht mich weigerte, zu deuten und zu sagen, wies mir vorkam, doch bemerkte, dafs ich schier überzeugt wäre, dafs Alles wäre lächerlich und eitel: da erzählt' er mir, dafs derlei Bücher sein Vater leidenschaftlich geliebt, und einen Freund gehabt hätte, den eben dieselbe Neigung trieb; und dafs beide mit vereintem Eifer für jene Possen brannten in dem Feuer ihres Herzens: so dafs sie sogar bei den Thieren ihres Hauses den Augenblick der Geburt bemerkten, dabei auch die Stellung der Gestirne achteten, und so Erfahrungen für ihre vorgebliche Kunst sammelten. Er sagte mir also, dafs er von seinem Vater gehört hätte, wie zur selbigen Zeit, als mit ihm Firminus die Mutter schwanger ging, auch eine Magd jenes Freundes sich schwanger befand, was ihrem Herrn nicht verborgen bleiben konnte, der auch sogar seiner Hunde Geburt aufs genaueste zu bemerken sorgte. Und es geschah, dafs, während jener der Gattin, dieser der Magd Tag' und Stunden und die kleinsten Theilchen der Stunden mit behutsamer Aufmerksamkeit zählten, beide zugleich gebaren, so dafs sie die nemliche Konstellation bis zur geringsten Kleinigkeit für beide

Kinder annehmen mufsten, jener für den eignen, dieser für der Magd Sohn. Denn als die Weiber zu kreissen begannen, zeigten jene Beiden sich einander an, was in ihren Häusern vorging, und stellten Leute hin, um sie einander zuschikken und sogleich die Geburten verkündigen lassen zu können, was sie als Herrn ihrer Häuser leicht bewerkstelligten. Und nun wären sich, sprach er, beide Boten in gleicher Weite von beiden Häusern begegnet, so dafs keiner eine andre Gestirnstellung oder andre Zeittheilchen bemerken konnte. Und dennoch durchlief Firminus, in höherem Stande geboren, angesehenere Wege der Welt, nahm zu an Reichthum, und ward zu Ehren erhöht: Jener Knecht aber, keineswegs erlöst vom Joche seines Standes, diente Herren, wie Firminus, der ihn kannte, sagte.

Ich hörte dies und glaubt' es; (denn glaubwürdig war der Erzähler) und alle meine Widersetzlichkeit fiel aufgelöst zusammen. Ich strebte sofort den Firminus von jenem Aberglauben zu heilen, indem ich ihm sagt', ich hätte, um aus seiner Konstellation Wahres zu verkündigen, zugleich dort den vornehmen Stand seiner Eltern sehen müssen, den Adel seines Geschlechts, der Eltern freie Geburt, seine würdige Erziehung, und Unterweisung in den Wissenschaften. Aber wenn mich jener Knecht über diese Konstellation, die mit der seinigen völlig gleich wäre, gefragt hätte, so hätt' ich wiederum, um Wahrheit auszusagen, dort seine so niedrige Geburt, sehen

müssen, seinen Knechtsstand und das Übrige von dem Vorigen weit verschiedene. Wie geschäh' es nun, dafs ich aus derselbigen Konstellation Verschiedenes sagen müfste, wollt' ich Wahres sagen, und dafs ich Falsches sagte, sagt' ich dasselbe? Ich schlofs daraus mit Gewifsheit, dafs Jenes, was wahr aus den Konstellationen gesagt würde, nicht durch Kunst gesagt würde, sondern durch Zufall, und was falsch, nicht durch Unkunde, sondern durch des Zufalls Trug.

Da mir nun so die Bahn gebrochen war, und ich über das Gehörte nachdachte, wandt' ich, auf dafs nicht der Thörichten Einer, die jenes Gewerbe trieben, und die ich nun zu widerlegen und zu verspotten wünschte, mir den Einwurf macht', als wenn Firmianus mir, oder ihm sein Vater Falsches erzählt hätte, meine Betrachtung auf solche, die Zwillinge geboren und gewöhnlich so schnell nacheinander des Mutterleibes entlöst werden, dafs die kleine Zwischenzeit, welchen Einflufs sie auch wirklich haben soll, doch für die menschliche Beobachtung wie nichts ist, und nicht durch Zeichen bestimmt werden kann, die der Sterndeuter einseh', um Wahres zu sagen. Und es wird unwahr sein, weil Jener, der auf dieselbe Zeichen schaute, ein Gleiches sagen müfste von Esau und Jakob. Aber nicht das nemliche begegnete beiden. Also würd' er Falsches sagen. Oder wollt' er Wahres sagen, so müfst' er nicht dasselb' aus denselben Zeichen sagen. Nicht also durch Kunst sondern durch Zufall würd' er Wahres sagen.

Denn Du, o Herr, gerechtester Lenker des Weltalls! Du wirst verborgener Weis' ohne Wissen der Rathfragenden und der Befragten, dafs der Fragende höre, was er hören soll, nach seiner Seele verborgenem Verdienst, und nach der Tiefe deines gerechten Gerichts! Und der Mensch sage nicht zu dir: Was ist dies? oder: Warum dies? Er sag' es nicht, er sag' es nicht: denn er ist ein Mensch!

So hattest Du, meine Hülfe, mich befreit von jenen Banden; und nun forscht' ich, woher das Böse? und ich fand keinen Ausgang. Aber du liefsest nicht zu, dafs dies Gewoge meiner Gedanken mich dem Glauben entriis, dafs du wärst, und unwandelbar wäre deine Substanz, und dafs dein wäre die Sorge und das Urtheil über die Menschen, und dafs du in dem Gesalbten, deinem Sohn, unserm Herrn, und in deinen heiligen Schriften, anempfohlen durch deine katholische Kirche, uns den Weg zeigtest zu jenem Leben, was nach dem Tode sein wird. Dies einmal unerschütterlich festgesetzt in meinem Geist, fragt' ich lechzend: Woher das Böse? Welche Marter meines kreissenden Herzens, welche Qual, mein Gott! Und deine Ohren hörtens, und ich wufst' es nicht! Und während ich stillschweigend angestrengt forschte, war die lautlose Zerknirschung meines Herzens ein starker Ruf an deine Barmherzigkeit. Du wufstest es, was ich litt, und der Menschen keiner. Denn wie viel davon kam wohl durch meine Zunge zu den Ohren meiner Vertrautesten? Erscholl

ihnen meiner Seele ganzer Tumult, Dem nicht Zeit und nicht mein Mund gewachsen war? Dennoch kam Alles vor dein Gehör, was ich schrie in der Angst meines Herzens; und vor dir war meine Begierd', und meiner Augen Licht war nicht bei mir. Denn inwendig war es, ich aber auswendig. Auch nicht wars in einem Raum; ich aber schaut' auf solches, was Räum' umfassen, und fand keinen Raum zur Ruhe. Auch nahm mich alles das nicht auf, dafs ich sagen konnte: Genug ist es! mir ist wohl! Und es liefs mich nicht zurück dorthin, wo mir wohl genug wäre. Denn ich war erhaben darüber, doch niedriger als du, und du, die wahre Freude mir deinem Untergebnen, unterwarfst mir, was du geringer, als ich bin, erschufst. Und das war das rechte Maafs und die Mittelstrafse meines Heils, dafs ich bliebe nach deinem Ebenbild, und dir dienend den Leib beherrschte. Abet da ich stolz aufstand wider dich, und halsstarrig gegen den Herrn anlief; wuchs auch jenes Geringste über mich, und es drückte mich, und nirgend war Linderung noch Erholung. Schaarweise kam es und dicht gedrängt vor meinen Blick, und Körpervorstellungen kamen vor meine Gedanken; und diese stellten sich mir entgegen, wollt' ich zurückkehren, als sprächen sie: Wohin Unwürdiger, Unreiner? — Und dies war mir erwachsen aus meiner Wunde, weil du erniedrigtest wie einen Verwundeten den Stolzen. Und in meiner Hoffart sondert' ich mich von

dir, und meines Antlitzes Aufgeblasenheit schlofs meine Augen.

Du aber, Herr, bleibst ewig, und nicht ewig zürnst du uns, weil du dich erbarmtest der Erd' und der Asche, und es dir gefiel, vor deinem Angesichte mir wieder Gestalt zu geben aus meiner Mitgestalt. Und du triebst mich umher in meinem Innern, auf dafs ich nicht ruhete, bis du heil erschienest meinem inwendigen Blicke. Und so legte sich meine Aufgeblasenheit durch die verborgne Hand deiner Arznei, und meines Geistes verstörte verdunkelte Sehkraft ward heil von Tage zu Tage durch die scharfe Salbe meiner heilsamen Schmerzen.

Und um mir nun zu zeigen, wie du den Stolzen widerstehst, aber Gnade verleihst den Demüthigen, und wie grofse Barmherzigkeit erwiesen wäre den Menschen auf dem Wege der Demuth, da dein Wort Fleisch ward; sandtest du mir durch Jemand, aufgeblasen von unendlicher Hoffart, einige Schriften von Platonikern, aus der griechischen Sprache übersetzt in die lateinische: und darin fand ich, mit denselben Worten zwar nicht, doch dasselbe mit vielen und vielfachen Gründen behauptet: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dies war im Anfange bei Gott; Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht. Was gemacht ist in ihm, ist das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtet in den Finsternissen, und die Finsternisse haben

es nicht begriffen. Und des Menschen Seel', obwohl sie Zeugnifs giebt vom Licht, ist dennoch nicht selbst das Licht, sondern das Wort Gottes ist es. Gott ist das wahre Licht, was erleuchtet jeglichen Menschen, der da kömmt in diese Welt. Und es war in dieser Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt erkannt' es nicht. — Jenes aber: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf: denen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, da sie an seinen Namen glaubten: las ich dort nicht. Ferner las ich dort: Gott, das Wort, ist nicht aus dem Fleische, nicht aus dem Blute, nicht aus dem Willen des Mannes, noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott gebohren. — Aber: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnt: las ich dort nicht. Denn ich fand es in jenen Schriften häufig und auf mancherlei Weise gesagt, dafs der Sohn sei in Gestalt des Vaters, und dafs er es für keinen Raub gehalten habe, Gott gleich zu sein, weil er von Natur derselbe sei. — Jenes aber: Er hat sich selbst erniedrigt, Knechtsgestalt annehmend, und ward wie andre Menschen, und im äufsern Wesen befunden wie ein Mensch. Er demüthigte sich, gehorsam werdend bis in den Tod, bis in den Tod aber des Kreuzes. Darum weckt' ihn Gott empor von den Todten, und gab ihm einen Namen, der über alle Namen ist, dafs in dem Namen Jesus sich beugen sollten alle Kniee, die im Himmel, auf der Erd', und unter der

Erden sind, und alle Zungen bekennen sollten, dafs Jesus der Herr sei in der Glorie Gottes des Vaters: das enthalten diese Schriften nicht. Denn: Dafs vor allen Zeiten und über alle Zeiten dein eingebohrner Sohn unwandelbar mit dir gleichewig bleib', und die Seelen es von seiner Füll' empfangen, dafs sie selig sein, und durch die Theilnahm' an die immer für sich bestehende Weisheit gelautert werden, weise zu sein: das steht dort. — Dafs er aber in der Zeit für die Gottlosen starb, und du deines einzigen Sohnes nicht schontest, sondern ihn hingabst für uns Alle: das steht dort nicht. Denn du verbargst dies den Weisen, und offenbartest es den Unmündigen, auf dafs die Mühseligen und mit Arbeit Belasteten zu ihm kämen, und er sie erquickte, weil er sanftmüthig ist und demüthig von Herzen. Und er führt die Sanftmüthigen in Gerechtigkeit, und er lehrt die Milden seine Wege, schauend auf unsre Demuth und unsre Mühseligkeit, und vergebend all' unsre Sünden. Die aber aufgeblasen sind, prunkend wie mit erhabnerer Lehre, hörens nicht, wann er spricht: Lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen! — Obwohl sie Gott erkennen, ehren sie ihn nicht als Gott, noch danken ihm, sondern gehn irre in ihren Einbildungen, und verfinstert wird ihr unweises Herz. Sich haltend für weise, sind sie Thoren geworden.

Und darum fand ich auch dort verwandelt die Herrlichkeit deiner Unvergänglichkeit in Götzengestalt und mancherlei Gebilde, in Bildern vergänglicher Menschen, und fliegender und vierfüfsiger und kriechender Thiere: nemlich die ägyptische Speise, wodurch Esau seine Erstgeburt verlor — weil die Erstgebornen ein Thierhaupt ehrten statt deiner, und, im Herzen gewandt nach Ägypten, dein Ebenbild, ihre Seele, beugten vor dem Bild eines heufressenden Kalbes. Dies fand ich dort, und ich afs nicht davon. Denn es gefiel dir, Herr, hinwegzunehmen von Jakob die Schande des Minderseins, auf dafs der Gröfsre diente dem Kleinern, und du riefst die Heiden zu deiner Erbschaft. Und ich kam zu dir aus den Heiden, und schaut' auf das Gold, was deinem Willen gemäfs dein Volk aus Ägypten hinwegnahm, weil es dein war, wo es auch immer war. Und du sagtest den Athenern durch deinen Apostel: dafs wir in dir leben und weben und sein, wie auch einige von ihnen dies gesagt haben. — Und wirklich, von daher kam das Wahre in jene Schriften! Und ich schaute nicht auf die Götzengestalten der Ägypter, denen sie von deinem Gold opferten, sie, die die Wahrheit Gottes wandelten zur Lüg', und mehr, ehrten und dienten dem Geschöpf als dem Schöpfer.

Und so ermahnt, zurückzukehren zu mir selbst, trat ich unter deiner Leitung in mein Innerstes: und ich vermochte das, da du mein Helfer warst. Ich trat hinein, und mit dem Auge

meiner Seele, wie schwach es auch war, sah ich über diesem Auge meiner Seele, über meinem Geiste, das unwandelbare Licht des Herrn, nicht jenes gemeine, und jedem Fleische Sichtbare; auch nicht, als wenn es in derselben Gattung gröfser wäre, weit und weit heller leuchtend und alles ausgebreitet bescheinend. Nein, so war es nicht: ein andres Licht wars, sehr verschieden von Allem dem. Auch so war es nicht über meinem Geist, wie Öl über dem Wasser, noch wie der Himmel über der Erde: sondern erhabner, weil es mich schuf, und niedriger war Ich, der dadurch erschaffen ward. Wer die Wahrheit kennt, kennt es, und der es kennt, kennt die Ewigkeit. Die Liebe kennt es.

O ewige Wahrheit, und wahre Liebe, und geliebte Ewigkeit! Du bist mein Gott, zu dir seufz' ich Tag und Nacht! Und sobald ich dich erkannte, nahmst du mich auf, auf dafs ich sähe, dafs da wäre, was ich säh', und dafs Ich noch nicht wäre, der da sähe. Und einen Wiederschein gabst du der Schwäche meines Gesichts, und strahltest auf mich mit Heftigkeit, und ich zittert' in Lieb' und Schrekken, und ich fand mich weit entfernt von dir, wie hörend aus ferner Höhe die Stimme: Ich bin eine Speise der Starken; wachs', und du wirst meiner geniefsen! und du wirst mich nicht in dir wandeln, wie die Speise deines Fleisches, sondern du wirst gewandelt in Mir! — Und ich erkannte, dafs du züchtigtest den Menschen wegen der Sünde, und wie ein Spinneweb austrocknen liefsest meine Seele. Und ich sprach:

Ist die Wahrheit nichts, da sie weder in endlichen noch unendlichen Raum verbreitet ist? Und du riefst aus der Ferne: Ich, ich bin es, der ich bin! Und ich hört' es, wie man im Herzen hört, und nun zweifelt' ich ferner nicht mehr. Eher hätt' ich daran gezweifelt, dafs ich lebt', als dafs eine Wahrheit wäre, die durch die Schöpfung erkannt wird.

Und ich schaut' auf die Dinge unter dir und sah, dafs sie weder gänzlich wären, noch gänzlich nicht wären: dafs sie zwar wären, weil sie von dir, aber nicht wären, weil sie nicht wären was Du bist. Denn das ist wahrhaft, was unwandelbar bleibt. Mir aber ist nützlich und gut, Gott anzuhangen: denn bleib' ich nicht in Ihm, so kann ich auch nicht in Mir bleiben. Er aber in sich bleibend erneut alles, und du bist mein Herr, weil du meines Guten nicht bedarfst.

Und es leuchtete mir ein, dafs es Gutes gäbe, was verderblich, und was, wär' es höchstes Gutes, oder durchaus kein Gutes, nicht verderblich wäre. Denn als höchstes Gutes wär' es unverderblich; wärs aber durchaus kein Gutes, so könnte nichts daran verdorben werden. Denn Verderbung schadet, und schadet nur durch Minderung des Guten. Also schadet entweder Verderbung nichts, was nicht sein kann, oder, was demnach unleugbar ist, alles was verdorben wird, verliert Gutes. Verlieren Dinge aber alles Gute, so sind sie durchaus nicht mehr: denn würden sie noch sein, und könnten nicht weiter verdorben werden, so würden sie besser sein, weil sie fortdauernd unverderb-

derblich da blieben. Und was ist ungeheurer, als zu sagen: Dinge wären besser geworden durch Verlust alles Guten? Also nach Verlust alles Guten werden sie nicht mehr sein. Also so lange sie sind, sind sie gut. Also Alles was ist, ist gut. Und das Übel, nach dessen Ursprung ich forscht', ist keine Substanz, weil es, wär' es eine Substanz, gut wäre. Denn so wärs entweder eine unverderbliche Substanz, und mithin etwas sehr Gutes, oder eine Verderbliche, woran, wäre sie nicht gut, nichts verdorben werden könnte. So sah ich, und so leuchtete mir es ein, dafs alles gut sei, was du erschaffen hast, und dafs keine Substanz sei, die du nicht erschaffen hast. Und obwohl du nicht Alles gleich erschufst, dennoch ist alles gut, (weil jedes Einzelne gut ist) und Alles zugleich sehr gut, weil du, unser Gott, alles sehr gut erschaffen hast.

Und bei Dir ist durchaus kein Böses, nicht allein bei Dir, sondern bei aller deiner Schöpfung nicht, weil aufser Dir nichts ist, was in die Ordnung, die du festsetztest, eindräng' und sie zerstörte. Weil aber Einiges mit Einigem nicht übereinstimmt, hält mans für böse: und ebendasselbe stimmt mit Anderem überein, und ist gut; und zwar in sich selbst gut. Und alles dies, was untereinander nicht übereinstimmt, stimmt mit dem untern Theile der Schöpfung überein, den wir Erde nennen, die wiederum mit ihrem Himmel voll von Wolken und Winden übereinstimmt. Und ferne seis von mir, zu sagen, nichts anderes wäre da, als Jenes. Und erblickt' ich

ich dies nur allein, so würd' ich zwar Besseres wünschen, aber Dich auch schon wegen dieses allein loben müssen, weil es dich preiswürdig in der Erschaffung der Erde darstellt. Wallfisch' und alle Tiefen, Feuer, Hagel, Schnee, Eis und der Sturm, die deine Befehle vollziehen, Berg' und alle Hügel, fruchtbare Bäum' und alle Cedern, wilde Thier' und alles Vieh, Gewürm und Gevögel, Könige der Erd' und alle Völker, Fürsten und alle Richter der Erde, Jüngling' und Jungfrauen, Greis' und Kinder müssen dich preisen. Da du aber auch in des Himmels Erschaffung gepriesen wirst; da dich, unsern Gott, preisen in der Höh' alle deine Engel; und alle deine Gewalten, Sonn' und Mond, alles Gestirn und Licht, die Himmel der Himmel, und die Wässer über den Himmeln Deinen Namen preisen: Da verlangt' ich nichts Besseres, das Alles zugleich mir denkend; und ich urtheilte richtig, dafs zwar das Höhere besser, als das Niedere, aber Alles zugleich besser, als das Höhere allein wäre.

Unweise sind die, denen etwas an deiner Schöpfung mifsfällt, wie ich es war, da mir Vieles mifsfiel, was du erschaffen hast! Und weil es meine Seele nicht wagte, an dir, mein Gott, Mifsfallen zu haben, so wollte sie das nicht Dir zuschreiben, was ihr mifsfiel. Und defshalb fiel sie in den Glauben an zwo Substanzen, und fand keine Ruh, und redete Falschheit. Und wiederumkehrend dachte sie sich Gott verbreitet durch unendliche Räume, und wähnte, Du

warst es, und räumte dir so ihr Herz ein, und war wieder ein Tempel ihres Götzen geworden, den du verfluchst. Aber nachdem du meinen Geist ohne mein Wissen erleuchtetest, und meine Augen verschlossest, auf dafs sie nicht auf Eitelkeit sähen; fand ich einige Ruh', und meine Thorheit schlief ein. Und ich erwacht' in dir, und erblickte dich unendlich anders, und Der Blick war nicht vom Fleische.

Und ich schaut' auf Anderes, und sah, dafs Dir es ihr Dasein verdankte, und dafs alles in dir begränzt wär', aber nicht, wie in einem Raume, sondern weil du Alles umfassest mit deiner Hand, der Wahrheit, und Alles wahr ist, in so fern es ist, und keine Falschheit ist, als wann man zu sein glaubt was nicht ist. Und ich sah, dafs nicht allein Alles seinem Raume, sondern auch seiner Zeit gemäfs wär', und dafs du, der einzige Ewige, nicht nach unendlichen Zeiträumen zu wirken begonnen hättest, weil alle Zeiträume, die vergangnen und künftigvergehenden, nicht vergingen noch kämen, als durch deine Wirkung und Ständigkeit.

Und ich empfand und erfuhr, es wäre kein Wunder, dafs dem ungesunden Gaumen vor dem Brote ekelte, was dem gesunden süfs; und dafs kranken Augen das Licht verhafst, was klaren lieblichwäre. Und deine Gerechtigkeit sogar mifsfallt den Bösen, geschweige dann die Vipern und das Gewürm, die du dennoch gut erschufst, und übereinstimmend mit dem niederen Theile deiner Schöpfung; und mit diesem stimmen jene

Bösen selbst desto mehr überein, je unähnlicher sie Dir sind, und mit dem höhern, je ähnlicher sie dir werden.

Und ich forschte, was Bosheit wär', und fand keine Substanz, sondern die Verkehrtheit des von dir, o Gott, der höchsten Substanz, zur niedrigsten hinabgewandten Willens, der sein Inneres hervorwirft und schwillt von aussen.

Und ich wunderte mich, dafs ich schon Dich liebte, nicht statt deiner ein leeres Gebilde. Doch nicht mit Beständigkeit genofs ich meines Gottes: sondern deine Schönheit rifs mich zu dir hin, und bald rifs wiederum meine Schwere mich von dir hinweg, und ich stürzte mit Seufzen in meine Irren zurück: und diese Schwere war Gewohnheit der Fleischeslust. Aber in mir war dein Gedächtnifs; und auf keine Weise zweifelt' ich an dem, wem ich anhangen sollte, nur an mir, der ich anhangen sollte. Denn der Leib, der vergänglich ist, belastet die Seel', und die irdische Hülle drückt den Geist nieder, der mancherlei sinnt. Und ungezweifelt wars mir, dafs dein unsichtbares Wesen und deine ewige Kraft und deine Göttlichkeit erkannt würde durch deine Schöpfung. Denn forschend, woher ich die Schönheit irdischer oder himmlischer Körper anerkännte, und was das wäre, welches mein Urtheil über Wandelbares sogleich lenkte, so dafs ich sagte: Dies mufs so sein, Jenes nicht so!' Forschend demnach, woher ich urtheilte, wann ich also urtheilte, fand ich der Wahrheit unwandelbare und wahre Ewigkeit über meinem wan-

delbaren Geist. Und so kam ich stufenweise von den Körpern zu der Seele, die durch den Körper fühlt, und dann zu deren innerer Kraft, der des Körpers Sinn das Äufsere mittheilt, was auch von den Thieren gilt. Dann wieder zu der schliefsenden Kraft, der das zum Urtheil vorgelegt wird, was die Sinne mittheilten. Diese, auch sich selbst wandelbar findend in mir, erhob sich zu ihrem Verstand, und wandte hinweg ihr Denken von dem Gewohnten, sich entziehend der Schaar leerer Gebilde, auf dafs sie das Licht fände, welches ihr leuchtete, damit sie, während sie ohne den geringsten Zweifel rief: Unwandelbares wäre Wandelbarem vorzuziehn, das Unwandelbare selbst erkännte: erkännte sie dies nicht auf einige Weise, so zöge sie es auf keine Weise dem sicher Wandelbaren vor, noch gelangte zu Dem, wovon der Blick im Moment wieder hinwegzittert. Da aber erkannt' ich dein unsichtbares Wesen durch die Schöpfung; aber zu heften den Blick vermocht' ich nicht. Es schlug meine Schwäche zurück, und ich sank wieder ins Gewöhnliche, und behielt nur eine sehnsuchtsvolle Erinnerung, gleichsam wie begehrend des Gerochenen, was ich noch nicht kosten könnte.

Und ich suchte Mittel, Kraft zu erlangen, die tauglich wäre, dein zu geniefsen, und fand sie nicht, bis ich den Mittler erfafst hätte zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Jesus Christus, der da Gott über Alles gepriesen wird in Ewigkeit; der da ruft und spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; ihn,

der die Speise, deren zu kosten ich unfähig war, dem Fleische mischt, weil das Wort Fleisch geworden ist, auf dafs deine Weisheit, wodurch du Alles schufst, unsrer Kindheit Milch würde. Denn ich faſste nicht meinen Herrn Jesus Christus ein Demüthiger den Demüthigen, noch wufst' ich es, was seine Erniedrigung mich lehren sollte. Denn dein Wort, die ewige Wahrheit, erhaben über die höchsten Theile deiner Schöpfung, erhebt zu sich, die sich ihr ergeben: in dem niedern Theil aber erbaute sie sich ihre demüthige Wohnung von unserm Staub, um jene, die sich ihr ergeben sollen, von sich selbst ab- und ihr zuzuwenden, heilend ihre Hoffart, und nährend ihre Liebe, auf dafs sie nicht aus Selbstvertrauen weiter gingen, sondern vielmehr erniedrigt würden und sähen vor ihren Füfsen die erniedrigte Gottheit, angethan mit dem Kleid unsers Fleisches, und müd' und matt sich niederwürfen vor ihr, diese aber sich erhebend sie aufhübe.

Ich aber dachte anders, und betrachtete meinen Herrn Jesus Christus wie einen Mann von grofser Weisheit, keinem vergleichbar, vorzüglich, da er, wunderbar aus einer Jungfrau geboren, um ein Beispiel zu geben von Verachtung des Zeitlichen zu des Unsterblichen Erlangung, durch göttliche Sorge für uns ein so grofses Lehreransehn verdient zu haben mir schien. Welches Geheimnifs es enthielt: das Wort ist Fleisch geworden, vermocht' ich auch nicht einmal zu ahnden. So viel erkannt' ich aus dem, was von

ihm geschrieben ist, dafs, da Christus afs, trank, schlief, wandelte, sich freute, trauerte, redete, dem Wort jenem Fleische nicht anders vereint war, als mit menschlicher Seel' und mit menschlichem Sinne. Dies erkennt jeder, der deines Worts Unwandelbarkeit kennt, die ich nun erkannte, so weit ichs vermochte: Zweifel hatt' ich durchaus nicht mehr darüber. Denn: jetzt die Glieder des Leibes bewegen nach Willkühr, jetzt nicht bewegen; jetzt eines Reizes Eindruck empfangen, jetzt nicht empfangen; jetzt durch Zeichen weise Reden hervorbringen, jetzt stillschweigen: sind Eigenheiten der Wandelbarkeit der Seel' und des Sinnes. Wenn dies falsch von ihm geschrieben wäre, wär' Alles der Lüge verdächtig, und kein Heil des Glaubens bliebe dem Menschengeschlecht in jenen Schriften. Da nun jenes wahr von ihm geschrieben ist, so erkannt' ich in Christus einen ganzen Menschen, nicht allein einen Menschenkörper, oder mit diesem ein Menschengefühl ohne Menschenseele, sondern den ganzen Menschen, und glaubt' ihn, ohn' in ihm die Wahrheit selbst persönlich zu sehen, nur wegen der Vortrefflichkeit seiner menschlichen Natur und seines gröfsern Antheils von Weisheit vor den Übrigen des Vorzugs würdig. Alypius aber hielt es für die Lehre der Katholiken, dafs er ein Gott in Menschenfleisch wäre, so dafs neben der Gottheit und dem Fleisch in Christus keine andre Seele wär'; und er glaubte nicht, dafs ein menschlicher Geist ihm beigelegt würde; und weil er sich für über-

zeugt hielt, dafs jenes, was von ihm dem Gedächtnifs aufbewahrt ist, ein lebendes und vernünftiges Geschöpf voraussetzte, zauderte er, dem christlichen Glauben sich zu nähern. Als er aber hernach erfuhr, dafs dies ein Ketzerirrthum der Apollinaristen wäre, vereint' er sich freudig mit der katholischen Kirche. Ich aber, ich bekenn' es, erkannt' erst etwas später, wie in dem: das Wort ist Fleisch geworden, die katholische Wahrheit sich von des Photinus Irrlehr' unterschiede. Denn die Angriffe der Ketzer hellen auf, was deine Kirche glaubt, und was die wahre Lehre in sich fafst. Denn es mufsten auch Ketzer sein, auf dafs die, so bewährt sind, offenbar würden unter den Schwachen.

Als ich aber, durch das Lesen jener Bücher der Platoniker angetrieben, die unkörperliche Wahrheit suchte, erkannt' ich dein Unsichtbares durch das, was erschaffen ist, und wieder zurückgedrängt sah ich, was ich durch die Finsternisse meiner Seele nicht erblicken konnte. Gewifs war ich, du wärst, und wärst unendlich, dennoch nicht ausgebreitet durch endliche oder unendliche Räume; und du wärst wahrhaft, der du immer derselbe wärst, und in keinem Theil und in keiner Bewegung anders oder anders; alles Übrige aber wär' aus dir aus diesem einzigen unumstöfslichen Grunde, dafs sie sind: gewifs war ich von diesem, aber dennoch zu schwach um deiner zu geniefsen. Ich schwatzte schon wie ein Kundiger; und sucht' ich nicht in Christus, unserm Heilande, deinen Weg, so

war ich kein Kundiger, sondern ein Verlorner. Denn ich fing jetzt an, weise scheinen zu wollen, da ich meine Strafe noch an mir trug; und ich weinte nicht, und ich schwoll auf vor Wissenschaft.

Denn wo war jene Liebe, gebaut auf dem Grunde der Demuth, welcher Jesus Christus ist? Oder wie wollten jene Bücher sie mich lehren? deſswegen, glaub' ich, wolltest du, daſs ich, ehe ich deine Schriften las, auf diese Bücher gerieth, damit meinem Gedächtniſs eingeprägt würde, welcherlei Wirkung sie in mir hervorbrachten, und damit, als ich zahm geworden war durch deine Bücher, und deine sorgenden Finger meine Wunden geheilt hatten, ich erkännt' und einsähe den Unterschied zwischen Anmaſsung und Bekenntniſs; zwischen denen, die da sehen, wohin man gehen soll, aber nicht sehen, auf welche Weis', und zwischen dem Wege, welcher führt zum seligen Land, nicht nur um es zu sehn, sondern auch zu bewohnen. Denn wenn ich zuvor durch deine heiligen Schriften unterwiesen wär', und du mir süſs geworden wärst durch ihre freundliche Bekanntschaft, und ich erst hernach auf jene Bücher gefallen wäre, so hätten sie mich vielleicht von der Grundveste der Frömmigkeit wieder hinweggerissen; oder wär' ich auch in der mir so heilsam eingeflöſsten Stimmung beharret, so hätt' ich vielleicht geglaubt, man könnte sie sich erwerben, wenn man auch nur jene Bücher allein läse.

Begierigst ergriff ich daher die ehrwürdigen Worte deines Geistes, und vor andern den Apostel Paulus: und es verschwand alles, worin er mir vormals sich zu widersprechen, und der Inhalt seiner Rede mit den Zeugnissen des Gesezzes und der Propheten nicht übereinzustimmen schien. Und es erschien mir überall nur Ein Geist in ihren holden Reden, und mich durchdrang zitternde Freudigkeit. Und ich sah und fand, dafs das, was ich dort Wahres gelesen hatte, auch hier, doch als Geschenk deiner Gnade, gesagt würde, damit der, welcher sieht, sich nicht rühme, als wenn er es nicht empfangen habe, nicht allein das, was er sieht, sondern auch das Mittel zu sehn; (denn was hat er, das er nicht empfing?) und damit er nicht allein dich, der du stets derselbe bist, zu sehen ermuntert, sondern auch geheilt und tüchtig gemacht werde, dich zu behalten; und damit der, welcher nicht von weitem sehen kann, doch den Weg wandle, um hinzukommen, und seh' und behalte. Denn gefällt dem Menschen auch herzlich Gottes Gesetz' nach dem innern Menschen, was macht er mit dem andern Gesetz in seinen Gliedern, das dem Gesetze Gottes widerspricht, und ihn gefangen führt unter dem Gesetze der Sünde, was in seinen Gliedern ist? Denn gerecht bist du, Herr: wir aber sündigten, thaten unrecht, handelten gottlos, und schwer ward deine Hand über uns, und mit Recht wurden wir dem alten Verbrecher übergeben, dem Vorsteher des Todes, weil unser Wille sich zur Ähnlichkeit mit dem seinigen

verführen liefs, durch den er von der Wahrheit abfiel.

Welches Mittel nun für den armen Menschen? Wer errettet ihn aus den Banden dieses Todes, als deine Gnade durch Jesus Christus unsern Herrn, den du dir gleichewig zeugtest, und schufst im Anfange deiner Wege, wo der Fürst dieser Welt nichts des Todes würdig fand, den er erschlug, wodurch er die Handschrift löschte, die wider uns war? — Das enthalten jene Schriften nicht. Sie haben nicht die Züge dieser Gottseligkeit, die Thränen des Bekenntnisses; nicht dein Opfer, einen demüthigen Geist, ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz; nicht das Heil des Volks; nicht zur Braut die Stadt Gottes; nicht das Unterpfand des heiligen Geistes; nicht den Kelch unsers Lösegeldes. Keiner singt dort: soll meine Seele nicht Gott unterworfen sein? Denn Er ist ja mein Heil, und Er ist mein Gott und meine Hülfe und mein Hort, und ich werde nicht mehr wanken! Keiner hört dort die Stimme des Rufenden: Kommt zu mir, die ihr mit Arbeit beladen seid! — Und sie verschmähen es, von ihm belehrt zu werden, dafs er sanftmüthig sei und demüthig von Herzen. Denn du verbargst es den Weisen und Klugen, und offenbartest es den Unmündigen. Und ein anderes ist, von des Waldgebirges Gipfel das Land des Friedens zu schauen, und den Weg dahin nicht zu finden wissen, und vergeblich durch Unwege dahin streben, wo rings Flüchtlinge und Überläufer mit ihrem Anführer, dem

Löwen und Drachen, auflauern und nachstellen: und ein anderes, den richtig hinführenden Weg halten, der durch des Himmelskönigs Sorge gesichert ist, und wo jene nicht rauben, die die Himmelsschaaren verliefsen: denn sie meiden ihn, wie eine Marter. —

Dies alles drang mir wunderbar tief ins Herz, da ich die Schriften des geringsten deiner Apostel las: und ich betrachtete deine Werke, und schauderte.

Achtes Buch.

Mit Dank, mein Gott, will ich mich deiner Erbarmungen erinnern, und sie dir bekennen. Meine Gebeine sind durchdrungen von Liebe zu dir, und sprechen: Herr, wer ist dir gleich? Du zerrissest meine Fesseln, und ich will dir Lobopfer opfern. Wie du sie zerrissest, will ich erzählen, und alle, die dich anbeten, werden sprechen, wann sie dich hören: Gebenedeiet sei der Herr im Himmel und auf der Erde! Grofs und wunderbar ist sein Name!

Es hafteten in meinem Herzen deine Worte; und rings umgabst du mich. Von deinem ewigen Leben war ich sicher: obschon ich es nur im Räthsel und wie in einem Spiegel sah, so war mir dennoch aller Zweifel an unvergänglicher Substanz, wovon alle Substanz ausginge, benommen; und nicht sicherer von dir, nur fester in dir wünscht' ich zu sein. Wegen meines zeitlichen Lebens schwankte noch alles, und mein Herz bedurfte gereinigt zu werden vom alten Sauerteig; ihm gefiel der Weg, der der Heiland selbst ist, aber es scheuete noch, durch Engen zu gehen.

Und du gabst mir in Sinn, und es dauchte mich gut nach meiner Ansicht, zum Simplicianus zu gehen, der mir einer deiner guten Diener schien, und es leuchtete deine Gnad' in

ihm. Auch hatt' ich gehört, dafs er von Jugend an auf's redlichste Dir gelebt hatte. Nun aber war er alt geworden, und es schien mir, er müfst' in den vielen Jahren, während denen er mit so frommem Fleifse deinem Wege folgte, vieles erfahren, vieles gelernt haben: und wirklich war es so. Ich wünschte daher, ihm mein Anliegen mitzutheilen, und von ihm zu erfahren, was meinem Zustande gemäfs das räthlichste wär' um auf deinem Wege zu wandeln. Denn voll von Menschen war deine Kirche, aber der eine hielt diesen, der andre jenen Weg. — Mir aber mifsfiel meine Lebensweis' auf dieser Welt, und sehr zur Last war sie mir, da nicht mehr eitle Begierden, wie zuvor, Sucht nach Ehr' und Reichthum mich anfeuerten, diese schwere Schlaverei zu ertragen. Denn jene gefielen mir nicht mehr, da ich deine Süfsigkeit kannte, und die Schönheit deines Hauses liebte, aber noch immer hing ich an einem Weibe; auch verbot mir ja der Apostel Verehlichung nicht, obwohl er zu besserem ermahnt, eifrig wünschend, dafs alle Menschen wären, wie er war. Aber ich Schwächerer erwählte weichlicheres Leben, und wegen dieses Einen wälzt' ich mich im Übrigen umher, kraftlos, und verwelkend in nagende Sorge, weil das Eheleben, dem ich noch so sehr ergeben war, mich auch Dingen mich anzuschicken zwang, die ich nicht ertragen wollte. Aus dem Munde der Wahrheit hatt' ich gehört, Verschnittene gäb' es, die es durch sich selbst wurden

um des Himmelreichs willen. Aber, wird hinzugesezt, der das fassen kann, fafs' es. Eitel sind sicher alle Menschen, worin nicht Kenntnifs Gottes ist, und die aus dem, was gut scheint, Ihn nicht finden konnten, der gut ist. Aber ich beland mich in dieser Eitelkeit nun nicht mehr; ich hatte sie überstiegen, und durch das Zeugnifs aller deiner Schöpfung hatt' ich Dich gefunden, unsern Schöpfer, und dein Wort, was bei dir, o Gott, ist, und mit Dir und mit dem heiligen Geist, Ein Gott ist, und wodurch du alles schufst. Und noch eine andre Art von Gottlosen giebt es, die zwar Gott erkennen, aber ihn nicht als Gott ehren, und ihm also danken. Auch unter diese war ich gefallen, und deine Rechte nahm mich auf; du rissest mich hinweg, und stelltest mich dorthin, wo ich genesen konnte, denn du sprachst zum Menschen: Siehe Gottesfurcht ist Weisheit! und: verlange nicht, weise zu scheinen, weil die, so weise zu sein behaupten, Thoren geworden sind. Und ich hatte sie nun gefunden, die kostbare Perle, und sollte Alles verkaufen, um sie einzuhandeln: und ich zweifelte noch.

Ich ging zu Simplicianus, der dem Bischof Ambrosius durch die Mittheilung deiner Gnade Vater geworden war, und den Dieser wahrhaft als einen Vater liebte. Ich erzählt' ihm die Kreise meines Irrens. Als ich ihm aber sagte, dafs ich einige Bücher der Platoniker, von Viktorinus, ehemals römischem Redner, der, wie ich gehört hatte, Christ gestorben war, in die

lateinische Sprache übersezt, gelesen hätte; wünscht' er mir Glück, dafs ich nicht auf andrer Philosophen Schriften gefallen wäre, Schriften voller Trug und Verführung nach dieser Welt Lehre: in diesen aber würd' auf alle Weise Gott und sein Wort angedeutet. Drauf ermahnt' er mich zur Christusdemuth, den Weisen verborgen, aber geoffenbart den Unmündigen, und gedachte des Viktorinus selbst, dem er zu Rom vertrauter Freund war, und erzählte mir von ihm, was ich nicht verschweigen will.

Denn hoch ist deine Gnade zu preisen, wie dieser gelehrte und in allen Wissenschaften so erfahrne Greis, — der so viele Schriften der Philosophen gelesen, beurtheilt und erklärt hatte, ein Lehrer so vieler edlen Senatoren; der sich durch das Vorzügliche seiner treflichen Lehrweise eine Statüe auf dem Forum zu Rom, was die Bürger der Welt etwas so grofses achten, erworben hatte; der bis zu jenem Alter ein Götzenverehrer und Theilnehmer gottesschänderischer Mysterien gewesen war, wofür damals fast der ganze römische Adel eingenommen war, und so auch dem Volke Geschmack einflöfste für alle die Götterungeheuer und den Beller Anubis, die einst gegen Neptunus zugleich und Venus und gegen Minerva die Pfeile richteten, und denen, obwohl besiegt, jezt Rom diente, und die so manche Jahre lang dieser Greis Viktorinus mit vielem Geräusch vertheidigt hatte: — wie dieser sich nicht schämte, ein Kind deines Christus zu werden, und ein

Säugling deines Brunnens, hingebend seinen Nakken ins Joch der Demuth, und seine Stirne zähmend zur Schmach des Kreuzes.

O Herr, Herr, der du die Himmel niederbeugtest, und du stiegst herunter, die Berg' anrührtest, und sie rauchten, — auf welche Weise drangst du in das Herz dieses Mannes?

Er las, wie Simplicianus sagt, die heilige Schrift, und alle Schriften der Christen durchforscht' er mit angestrengter Aufmerksamkeit; und er sprach zu Simplicianus: (nicht öffentlich, sondern geheim und im Vertrauen) Wisse, dafs ich nun ein Christ bin! Und jener antwortete: Ich glaub' es nicht, und rechne dich nicht unter Christen, bis ich dich in einer Christuskirche sehe! Er aber lacht' und sprach: Also machen Wände den Christen? — Und oft sagt' er es, er wäre nun ein Christ, und oft antwortete Simplicianus wie zuerst, und oft lacht' er über die Wände. Denn er fürchtete seine Freunde zu beleidigen, hoffärtige Dämonenverehrer, und glaubte, dafs von ihrem Gipfel babylonischer Würde, wie von Libanons Zedern, die der Herr noch nicht zerchlug, ihr Hafs hart auf ihn stürzen würde. Aber als er durch Lesen und Forschen Festigkeit erhielt, und fürchtete von Christus verläugnet zu werden vor den heiligen Engeln, wenn er fürchtete, ihn vor den Menschen zu bekennen, und eines grofsen Frevels sich schuldig schien, wenn er errörhete über die Geheimnisse der Demuth deines Worts, und sonst nicht errörhete über

die

die gottesschändetischen Mysterien hoffärtiger Dämonen, denen er, ein hoffärtiger Nachahmer, angehangen hatte; warf er die Eitelkeit von sich, und folgte der Wahrheit, und plötzlich und unvermuthet sprach er zu Simplicianus, wie mirs dieser selbst erzählte: Lafst uns zur Kirche gehn, ich will ein Christ werden. Dieser aber fafste sich nicht vor Freud', und ging mit ihm. Und kaum war er eingeweiht in die ersten Geheimnisse, als er auch seinen Namen aufzeichnen liefs, damit er wiedergebohren würde durch die Taufe, zu Roms Erstaunen und der Kirche Freude. Die Hoffärtigen sahn es, und zürnten; mit den Zähnen knirschten sie, und vergingen vor Wuth. Aber der Herr und Gott war die Hoffnung seines Dieners, und er schaute nicht auf Eitelkeit und lügende Unweisheit. Als es endlich zur Stunde kam des Glaubensbekenntnisses, das in bestimmter Form, deren Worte man auswendig lernt, auf einer erhabneren Stell' im Angesicht der römischen Gläubiger von Jenen abgelegt zu werden pflegt, die zu deiner Gnade gelangen wollen, ward es dem Viktorinus, sagte Simplicianus, von den Priestern angeboten, es in Geheim abzulegen, wie es solchen, die sich etwa vor Schaam verwirren möchten, anzubieten Sitte war: er aber hätte lieber sein Heil im Angesichte der heiligen Gemeine ablegen wollen. Denn es war ja kein Heil in der Redekunst, und doch hatt' er sie öffentlich gelehrt: wieviel weniger hatt' er sich also zu scheuen, von deiner sanft-

müthigen Heerde dein Wort auszusprechen, da er sich der eignen Worte nicht scheute vor den Schaaren der Unweisen? — Da er nun hinaufstieg, sein Bekenntnifs abzulegen, scholl sein Namen mit dem Schalle des Glückwünschens unter Allen umher, die ihn kannten: wer aber kannt' ihn nicht? Und laut tönte rings aus dem Munde der Frolockenden: Viktorinus! Jauchzend ertönt' es schnell, als man ihn sah, und schnell schwieg man, ihn zu hören. Und er bekannte den wahrhaften Glauben mit herrlicher Zuversicht, und Alle wollten ihn in ihr Herz reifsen, und sie rissen ihn an sich in Lieb' und Freude: rings rissen ihn Hände mit Gewalt an sich.

Guter Gott! was liegt im Menschen, dafs er sich mehr erfreut über die Rettung einer verlorengegebenen und nun von der grofsen Gefahr befreiten Seele, als wenn stets Hoffnung auf ihr ruhete, oder sie nur in geringer Gefahr war? Auch du, barmherziger Vater, erfreust dich mehr über Einen Büfsenden, als über neun und neunzig Gerechte, denen Bufse nicht nöthig ist. Und mit grofser Wonne hören wirs, wann wir hören, wie auf den Schultern des frolockenden Hirten das Schaf zurückgetragen wird, das verirrt war, und wie die Drachme in deinen Schatz zurückgebracht wird, während die Nachbarn sich freuen mit dem Weibe, das sie fand. Und Thränen entpreist die Feierfreude deines Hauses, wann man von dem jüngern Sohn in deinem Hause liest, wie er gestorben

war, und wieder auflebte; wie er verloren war, und wiedergefunden ward. Du nehmlich erfreuest dich in ihm, und in deinen Gaben, die heilig sind in heiliger Liebe. Denn Du bist immer derselbe; der Du Alles, was nicht immer und auf dieselbe Weis' ist, immer auf dieselbe Weise kennst.

Wie also geschiehts in der Seele, dafs sie sich mehr ergötzt an Sachen, die sie findet oder wiedererhält, als wenn sie sie immer gehabt hätte? Denn auch andre Beispiele beweisen dies, und alles ist voll von Zeugnissen, welche rufen: so ist es! Der siegende Imperator triumphirt; er siegte nicht, stritt' er nicht: und je gröfser die Gefahr im Treffen war, desto gröfser ist die Gefahr im Triumphe. Sturm überfallt Schiffende, und droht Schiffbruch; all' erblässen vor dem nahenden Tode: ruhig wird Himmel und Meer, und ohne Maafs frolocken sie, wie sie ohne Maafs fürchteten. Krank ist der Freund, und die Pulse verkünden sein Übel: alle die ihn gesund wünschen, erkranken zugleich in der Seele: es wird besser mit ihm, aber noch nicht geht er umher mit voriger Kraft; und schon ersteht eine solche Freud', als keine da war, da er vorher gesund und kraftvoll umherging. Und selbst die Lüste des Lebens erwerben sich gerne die Menschen durch absichtliche und freiwillige Beschwerden, wo auch keine unvermuthet oder wider Willen da sind. Des Essens und Trinkens Last ist nichts, wo nicht des Hungerns und Dürstens Beschwerde vorhergeht. Und

Gerntrinker essen gern etwas Salziges, damit ein beschwerlicher Reiz entstehe: Und das ist ihre Lust, diesen durch Trinken zu tilgen. Und es ist hergebracht, dafs die schon verlobte Braut nicht sogleich hingegeben werde, damit der Gatte nicht gering die Schnellerhaltne achte, über deren Zaudern er als Verlobter nicht seufzte. So ist es in schändlicher und verabscheuungswürdiger Freude, so in verstatteter und erlaubter; so ist es in der Freundschaft lauterster Aufrichtigkeit; so ist es bei Jenem, der gestorben war, und wieder auflebte, der verloren war, und wiedergefunden ward. Überall geht der gröfsern Freude gröfsere Beschwerde vor.

Wie geschieht es, Herr mein Gott, während du ewig dir selbst deine Freude bist, und einige deiner Geschöpfe sich stets um dich her freuen, wie geschieht es, dafs dieser Theil deiner Schöpfung mit Ab- und Zunahme wechselt, mit Entfernung, und friedlicher Annäherung? Ist dies der Schöpfung Eigenheit, und hast du es ihr so verliehn, als du von der Höhe des Himmels bis zum Untersten der Erde, vom Anbeginne bis zum Ende der Zeiten, vom Engel bis zum Gewürme, von der ersten Regung bis zur letzten, alle Gattungen des Guten, alle deine gerechten Werke, jedes an seine Stelle ordnetest, und jedes zu seiner Zeit hinstelltest? O! wie hoch bist du in der Höhe, und wie unergründlich im Unergründlichen! Und

nirgend wendest du dich hinweg, und kaum kehren wir zu Dir!

Wohlan, Herr! auf! erweck' uns, und ruf uns zurück! Flamm' auf, und werd' uns süfs! So lieben wir dich, und eilen wir zu dir. Kehren nicht Viele aus tieferem Schlunde der Blindheit, als der des Viktorinus war, zu dir, und gelangen hin, und werden erleuchtet, Licht empfahend, und erhalten, wo sie es empfahen, die Kraft, deine Kinder zu werden? Aber sind sie minder den Völkern bekannt, so ist minder die Freude derer, die sie kannten. Denn erfreut man sich mit Vielen, so ist auch bei den Einzelnen die Freude gröfser, weil Einer den Andern erwärmt und entflammt. Sind sie ferner Vielen bekannt, so sind sie auch Vielen ein Vorbild zum Heil, und die Vorgänger vieler Folgenden: und dies schafft ihnen viele Freude, sowohl über ihre Nachfolger als über ihre eignen Vorgänger, weil sie sich nicht über Einzelne freuen.

Fern seis, dafs in dein Heiligthum Reiche vor Armen aufgenommen würden, oder vor Unedlen Edle. Denn vielmehr das Schwache vor der Welt erwähltest du, um das Starke zu Schanden zu machen, und das Unedle vor dieser Welt erwähltest du, und das Verachtete, und das, was nicht ist, als wenn es wäre, um das, was ist, zu vernichten. Und dennoch selbst dieser geringste deiner Apostel, durch dessen Mund du diese Worte ertönen liefsest, liebt' es, als durch seine Waffen des Prokonsuls Paulus

Übermuth bekämpft, und dieser unter das sanfte Joch deines Gesalbten gebracht, und nun des grofsen Königs Unterthan geworden war, seinen vorigen Namen Saulus mit Paulus zu verwechseln, zum Zeichen eines so wichtigen Siegs. Denn mehr wird der Feind in Dem besiegt, den er mehr hält, und durch den er Mehrere hält. Mehr aber hält er die Stolzen durch des Adels Namen, und durch diese Mehrere des Anselms wegen. — Je williger sich nun vordem leiten liefs des Viktorinus Herz, das wie eine unüberwindliche Veste der Teufel inne hatte, und seine Zunge, womit er wie mit starkem und scharfem Pfeile Viele getödtet hatte; desto schrankenloser mufste die Freude sein deiner Kinder, weil unser König den Starken fesselte, und sie sahen, wie sein Geräthe hinweggenommen und gereinigt und bereitet ward zu deiner Ehr', und nützlich ward dem Herrn zu jedem guten Werke!

Aber als mir dein Diener Simplicianus dies von Viktorinus erzählte, entbrannt' ich zur Nachahmung: denn zu diesem Zwecke hatt' er es auch erzählt. Als er aber auch dies hinzusetzte, dafs, da zu den Zeiten des Imperators Julianus durch ein Gesetz den Christen verboten war, Wissenschaften und Redekunst zu lehren, er diesem Gesetze gefolgt wär', und lieber der Schule Geschwätz, als dein Wort, wodurch du die Zungen der Unmündigen sprechen machst, hatte verlassen wollen; da erschien er nur weniger stark als glücklich, weil er

Gelegenheit fand, dir ungestört zu dienen. Dahin strebt' auch ich, gefesselt, nicht von fremdem Eisenbande, sondern von meinem eisernen Willen. Mein Wollen hielt der Feind gefangen, und eine Kette hatt' er daraus gemacht, und mich umschlungen. Denn aus verkehrtem Willen entsteht böse Begier; und während man böser Begier dient, entsteht böse Gewohnheit; und widersteht man nicht der Gewohnheit, entsteht Nothwendigkeit. So, wie mit verbundenen Ringen (weshalb ichs eine Kette nannte) hielt mich harte Dienstbarkeit umschlungen. Der neu in mir entstandene Wille dir mit Lust zu dienen und deiner zu geniefsen, o Gott, einzige sichere Wonne, war noch nicht stark genug, den ersten durch Alter Starken zu bekämpfen. So waren zwei Willen in mir, ein alter und ein neuer, jener fleischlich, dieser geistig, die mit einander stritten, und durch ihre Uneinigkeit meine Seele zerrissen. So erkannt' ich's aus eigner Erfahrung, was ich gelesen hatte, wie das Fleisch strebte gegen den Geist, und der Geist gegen das Fleisch. In beiden war freilich Ich, aber mehr Ich in dem, was ich in mir guthiefs, als in dem, was ich in mir nicht guthiefs. Denn hier war nun nicht mehr Ich, weil ich dies grofsentheils vielmehr unwillig litt, als wollend that. Aber dennoch war durch mich die Gewohnheit wider mich stärker geworden, weil ich durch wollen, wohin ich nicht wollte, gekommen war. Und wer widerspräche mit Recht, wann dem Fehlenden gerechte Strafe

folgt? Und jetzt galt die einzige Entschuldigung nicht mehr, dafs mir die unsichre Erkennung der Wahrheit Ursache zu sein schiene, weshalb ich noch nicht die Welt verachtete, und dir diente; denn jetzt war jene mir sicher. Ich aber, noch gebunden, zögerte dir anzuhangen, und fürchtete so, mich von allen den Hindernissen loszureifsen, wie diese Hindernisse selbst zu fürchten sind. So lag der Welt Last sanft, wie auf einem Schlafenden, auf mir, und die Gedanken, womit ich dich dachte, waren gleich dem Streben derer, die gern aufstehen möchten, aber, von des Schlummers Stärke niedergedrückt, sich wieder hinlegen. Und so wie keiner ist, der stets schlafen möchte, und nach Jedermanns gesundem Urtheile wachen besser ist: — obwohl es oft der Mensch verschiebt, den Schlaf abzuschütteln, indem grofse Schläfrigkeit auf den Gliedern ruht, und selbst den Mifsbilligenden leicht zurückhält, da doch des Aufstehens Zeit gekommen ist; — also hielt ich es für sicher, besser wärs, deiner Liebe mich zu ergeben, als meinen Lüsten nachzugeben.

Aber jenes gefiel und überzeugte: Dies that sanft und band. Denn ich hatte nichts dir zu antworten, wann du sprachst: Wach' auf, Schlafender, und erstehe vom Tod, und Christus wird dich erleuchten! Und wann du allenthalben mir zeigtest, du redetest Wahrheit, hatt' ich durchaus nichts zu antworten, besiegt von der Wahrheit, als träge schlaftrunkene Worte: Sogleich! siehe, sogleich! warte nur ein

wenig! Aber das Sogleich und sogleich hatte kein End, und das Warte nur ein wenig, zog sich in die Länge. Vergebens hatt' ich Freud' an deinem Gesetze nach dem inwendigen Menschen, da ein andres Gesetz in meinen Gliedern dem Gesetze meines Geistes wiederstrebte, und gefangen mich führte unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern war. Denn das Gesetz der Sünd' ist die Macht der Gewohnheit, die auch den unwilligen Geist leitet und beherrscht zum Lohn, dafs er sich freiwillig ihr überliefs. Wer sollte mich Armen also erretten aus den Banden dieses Todes, als nur deine Gnade durch Jesus Christus, unsern Herrn?

Und wie du mich aus den Fesseln des Verlangens nach Geschlechtsgenufs, die mich so fest umschlangen, und aus der Dienstbarkeit der weltlichen Geschäfte rettetest, will ich nun erzählen, und deinem Namen bekennen, o Herr, mein Helfer und mein Erlöser!

Ich lebte fort unter der gewöhnlichen immer zunehmenden Angst, und täglich seufzt' ich zu dir. Ich besuchte so oft deine Kirche, als es die Geschäfte zuliefsen, unter deren Last ich rang. Bei mir war Alypius, den nach der dritten Sitzung keine Rechtssachen mehr beschäftigten, und wartete, wem er wiederum Rath verkaufen könnte, so wie ich die Kunst zu reden verkaufte, wenn übrigens dies durch Lehre geschehen kann. Nebridius aber war aus Freundschaft für uns bei unser Aller

vertrautestem Freunde Verekundus, mailändischem Bürger und Grammatiker, Unterlehrer geworden, weil dieser so sehr sich nach ihm sehnt', und nach Freundschaftsrecht aus unsrer Zahl diese treue Hülfe, die ihm so nöthig war, sich erbat. Nicht also Begier nach eignem Nuzen verleitete Nebridius dazu,) denn wohl mehreres konnt' er sein, wann er Wissenschaft lehren wollte) sondern aus Anhänglichkeit wollte der trauliche herzliche Freund unsre Bitte nicht verschmähen. Aber sehr klug handelt' er so, sich hütend, Menschen, die nach der Welt die Höheren sind, bekannt zu werden, und scheuend in ihnen so viele Unruh für seinen Geist, damit er ihn frei halten, und in jeder ihm übrigen Stunde Einiges der Weisheit erforschen könnt', oder lesen oder hören.

Eines Tags also, als Nebridius, ich weifs nicht aus welcher Ursache, abwesend war, kam Pontitianus, als Afriker auch unser Mitbürger, der am Hof in grofsem Ansehn stand, zu mir und Alypius ins Haus. Ich weifs nicht, was er von uns wollte: wie safsen zum Gespräche nieder, und von ungefehr bemerkt' er auf dem Spieltische, der vor uns stand, ein Buch. Er nahms, öffnete es, und fand den Apostel Paulus, unerwartet wahrlich, denn er glaubt', es wär eine Schrift Jener, wozu ich mich leider bekannte. Nun aber lächelt' er mich an, und glückwünschend wundert' er sich, dafs er diese, und nur diese Schriften vor mir gefunden hätte. Denn ein Christ war er, und ein Gläubi-

ger, und oft lag er hingeworfen vor dir, unserm Gott, in heifsen und anhaltenden Gebeten. Da ich ihm gesagt hätte, diese Schriften wären meine Hauptbeschäftigung, fiel die Red' auf den ägyptischen Mönch Antonius, dessen Name hoch gepriesen bei deinen Dienern, uns aber bis auf diese Stunde unbekannt war. Da er das erfuhr, verweilt' er bei diesem Gespräch, und stellt uns Unwissenden diesen so grofsen Mann dar, sich wundernd über diese unsre Unwifsenheit. Wir aber staunten, als wir deine so glaubwürdigen Wunder hörten, die in so frischer Gedächtnifs und fast zu unsern Zeiten in dem rechten Glauben und in der katholischen Kirche geschehn waren. Alle wunderten wir uns, wir, weil jene so grofs waren, er, weil wir ihrer noch unkundig waren.

Von diesem spann sich die Rede herab zu den Heerden der Klöster, und zu den Sitten deines süfsen Geruchs, und zur einsamen Fruchtbarkeit der Wüste, wovon wir nichts wufsten. Und ein Kloster war zu Mailand voll guter Brüder ausserhalb den Mauern der Stadt unter Ambrosius Aufsicht: und wir kannten es nicht. Er fuhr fort, und redete weiter; und aufhorchend schwiegen wir. Da traf sichs, dafs er erzählte, er wär', ich weifs nicht wann, mit drei en Genossen zu Trier, während der Imperator Nachmittags an den circensischen Schauspielen sich ergötzte, lustwandeln gegangen in den an der Mauer liegenden Gärten, und da wären sie zufällig zu Zween, Einer mit ihm

hieher, die beiden Andern dorthin gegangen; diese aber waren in ein Häuschen gerathen, wo einige deiner Diener wohnten, Arme im Geiste, denen das Himmelreich ist, und hätten dort ein Buch gefunden, worin das Leben des Antonius beschrieben war. Einer aus ihnen begann es zu lesen, staunt' und entbrannt', und übersann während dem Lesen, der Welt Dienst aufzugeben, und dir zu dienen. Er war aber jener Einer, die man Sachwalter nennt. Dann plötzlich erfüllt von heiliger Lieb' und bescheidener Schaam, warf er voll Unmuth über sich selbst den Blick auf seinen Freund, und sprach: Sage mir, ich bitte dich, wohin suchen wir doch mit allem unsern Streben zu gelangen? Was wollen wir? Aus welcher Ursache dienen wir bei Hofe? Erstrekt sich dort unsre Hoffnung weiter, als des Imperators Freunde zu werden? Und dann, was ist gebrechlicher und gefahrvoller? Und wie lange wird es noch währen? Ein Freund Gottes aber, wenn ich will, siehe! werd' ich sogleich! — So sprach er, und ruhelos in Geburtsschmerzen eines neuen Lebens, sah er wieder auf die Blätter: und er las, und er ward verwandelt in seinem Innern, das du durchschautest, und sein Geist trennte sich von der Welt, wie es bald erschien. Denn während dem Lesen und den Wallungen seines Herzens knirscht' er zuweilen, und verglich, und wählte das Bessere. Und, schon dein, sprach er zu seinem Freunde: Jetzt hab' ich mich losgerissen unsrer Hoffnung, und Gott zu dienen beschlos-

sen, und das will ich in dieser Stund' auf dieser Stelle beginnen. Gefällts dir nicht, ein Gleiches zu thun, so sei mir auch nicht zuwider! — Jener antwortete: er wollt' ihm Genosse bleiben bei solchem Lohn und in solchem Dienste. Und beide nun Dein, erbauten sie den Thurm, zu dessen Kosten der Entschluſs, alles zu verlassen und dir zu folgen, genügt.

Pontitianus, und Jener, der mit ihm im andern Theile des Gartens umherwandelte, suchten sie nun auf, kamen hin, und fanden sie, und ermahnten sie zur Rückkehr, weil schon der Tag sich neigte. Aber sie erzählten ihren gefaſsten Entschluſs, und die Weise wie ein solcher Vorsatz in ihnen entstanden und begründet wär', und baten, sie nicht zu hindern, wenn sie sich nicht mit ihnen vereinen wollten. Diese aber, keinesweges abgewandt vom vorigen Leben, weinten dennoch über sich, wie er sagte, und empfahlen sich nach einer frommen Glückwünschung ihrem Gebet, und geneigt zur Erd' ihr Herz, gingen sie in den Palast. Jen' aber, festend ihr Herz an den Himmel, blieben im Häuschen. Und beide hatten Bräute, die, sobald sie dies vernahmen, auch selber ihre Jungfrauschaft dir weiheten.

So erzählte Pontitianus. Du aber, o Herr, zwangst mich zurück durch seine Worte zu mir selbst, mich hinwegnehmend von meinem Rükken, wo ich mich hingestellt hatte, weil ich mich nicht schauen wollte; und stelltest mich hin vor mein Angesicht, auf daſs ich sähe, wie

häfslich ich wär' und wie entstellt, und schmuzig, und bemakelt und beulenvoll, und ich sahs, und schauderte; und wie hinwegfliehen vor mir, wufst' ich nicht. Und strebt' ich, den Blick abzuwenden von mir, so erzählt' er, was er erzählte, und du führtest mich wiederum zurück, und bildetest mich vor meine Augen, dafs ich meine Ungerechtigkeit fänd' und hassete. Ich kannte sie, und verhehlte sie mir; lebte mit ihr, und vergafs sie. Jetzt aber, je mehr ich jene liebte, deren heilsamen Entschlufs, sich dir ganz zur Heilung zu übergeben, ich vernahm, desto verabscheuungswürdiger erschien ich mir selbst in Vergleich mit ihnen, weil viele meiner Jahre schon verflossen waren, fast zwölf Jahre, seit ich im neunzehnten Jahre meines Alters durch Ciceros Hortensius zum Studium der Weisheit angefeuert ward, und es stets verschoben hatte, der Erde Glück zu verachten um jener nachzuforschen, da nicht deren Erlangung, sondern auch nur deren Erforschung selbst den erlangten Schätzen und Reichen der Völker, und den auf den Wink bereitstehenden Körperwollüsten vorzuziehn war! Aber ich unglücklicher, sehr unglücklicher Jüngling hatte dich selbst im Beginn meiner Jugend um Keuschheit geboten, und gesprochen: Gieb mir Keuschheit und Enthaltsamkeit, aber noch nicht sogleich! — Denn ich fürchtete, du erhörtest mich schnell, und heiltest mich schnell von der Krankheit der Fleischesbegier, die ich lieber befriedigen als tilgen wollte. Und durch böse Wege war ich

gegangen in schändlichem Aberglauben, zwar nicht sicher in ihm, aber ihn doch dem Sichern vorziehend, was ich nicht mit Frömmigkeit suchte, sondern feindselig betritt. Und deshalb hatt' ich es aufgeschoben von Tage zu Tage, der Welt Hoffnung zu verachten, und dir allein zu folgen, weil nur nichts sicheres erschien, wohin ich meinen Lauf richten konnte. Und der Tag war gekommen, wo ich mir entblößt ward, und mein Gewissen strafte mich laut: Wo bist du, Zunge? Du sagtest ja, nicht wolltest du ablegen gegen unsicheres Wahres die Bürde des Eiteln? Siehe, nun ist es sicher, und sie belastet dich noch, und an freiere Schultern erlangen Flügel Andre, die nicht so sich abmühten durch Forschen, noch zehn Jahr' und länger drüber sannen.

So nagt' es mich in meinem Innern, und aufs äusserste verwirrte mich schreckliche Schaam, als Pontitianus Obiges sprach. Nach geendeter Red' aber und berichtigtem Geschäfte, weshalb er herkam, ging er hinweg. Aber ich, wie sprach ich zu mir, wie in mich! Mit welchen Schlägen von Grundsätzen geisselt' ich meine Seele, dafs sie folgte dem Strebenden, dir nachzugehn? Und sie stemmte sich wider, weigerte sich, und entschuldigte sich nicht. Verbraucht und wirkungslos waren alle Gründe, stummer Schauder war zurück geblieben, und wie den Tod scheuete sie es, entrissen zu werden dem Strome der Gewohnheit, wodurch sie in den Tod hinschmachtete.

In diesem heftigen Kampfe meines innern Hauses, den ich so hitzig mit meiner Seele begonnen hatt' in unsrer gemeinschaftlichen Ruhekammer, meinem Herzen, ging ich verwirrt im Angesicht wie im Geiste zu Alypius, und rief aus: Wie gehts mit uns? Was ist das? Was hast du gehört? Ungelehrte stehen auf, und reissen das Himmelreich an sich: und Wir mit unsrer herzlosen Gelehrtheit — siehe, wie wir uns wälzen in Fleisch und Blut! Schämen wir uns, ihnen zu folgen, weil sie vorangingen, und schämen uns nicht, nicht einmal zu folgen? — Ähnliches sprach ich, ich weifs es selbst nicht was; und meine Hitze rifs mich von ihm hinweg, als er stumm und voll Erstaunen mich ansah. Denn nicht gewöhnliche waren meine Laute, und mehr noch mahlten meinen Zustand Stirne, Wangen, Augen, Farbe, Ton der Stimme, als die Worte, die ich hervorbrachte.

Ein Gärtchen war bei unsrer Wohnung, unserm Gebrauche frei, wie das ganze Haus: denn der Wirth, des Hauses Herr, wohnte nicht dort. Hieher trieb mich der Tumult meines Busens, auf dafs keiner den tobenden Streit störte, den ich mit mir selbst begonnen hatte, bis er sich endigte, wie Dir bewufst war, und nicht Mir: sondern sinnlos war ich zu meinem Heil, und starb zu meinem Leben, wissend wie bös' ich war', und unwissend wie gut ich in Kurzem sein würde. Ich ging also hin in den Garten, und Alypius mir auf dem Fufse nach. Denn seine Anwesenheit störte ja meine Einsamkeit nicht;

und

und wie hätt' er mich auch in solcher Lage verlassen? Wir saſsen so weit vom Haus', als wir konnten. Ich knirscht' im Geist, ergrimmt von heftigem Grimme, daſs ich nicht in den Bund und Verein ging mit dir, mein Gott, den einzugehn, alle meine Gebeine mir zuschrien, ihn bis zum Himmel voll Lobes erhebend. Und nicht geht man in ihn zu Schiff oder zu Wagen, oder zu Fuſse, wie aus dem Hause zu der Stelle, wo wir saſsen. Denn nicht allein dahingehn, sondern auch hingelangen war nichts anders, als gehen wollen, aber starkes volles wollen und nicht hieherwanken und sich werfen und dorthin in verkrüppelten Willen, dem ein aufstehender Theil mit einem hinfallenden streitet.

Kurz, ich verrichtete mit meinem Körper selbst in der Fluth der Unentschlossenheit vieles, was oft Menschen wollen, aber nicht vermögen, wenn sie nicht die erforderlichen Glieder haben, oder diese durch Fesseln gebunden, oder geschwächt vor Mattigkeit, oder auf irgend eine Art verhindert sind. Wann ich mir in den Haaren wühlte, wann ich mir die Stirne schlug, wann ich mit verflochtnen Fingern mein Knie umgriff, that ichs, weil ich es wollte. Ich könnt' aber wollen, und nicht thun, wenn die Gelenkigkeit der Glieder nicht gehorchte. So vieles also that ich, wo Wollen und Können nicht Eins war; und nicht that ich, was mir unvergleichbar mehr gefiel, und was ich sofort konnte, wann ich es wollte, weil ich es offenbar wollte, sobald ich es wollte. Denn hier war Vermögen

und Will' einerlei, und Wollen schon Thun: und doch geschah es nicht. Leichter gehorchte der Körper dem geringsten Willen der Seel', und lenkt' auf ihren Wink die Glieder, als sich selbst die Seel', um ihren heifsen Willen durch blofsen Willen zu erfüllen.

Woher dies Ungeheure, und warum? deine Barmherzigkeit leuchtete mir, und ich will fragen, wenn ja das Dunkel der menschlischen Strafe mir antworten kann, und der lichtlose Kummer der Kinder Adams: woher dies Ungeheure, und warum? Es befiehlt der Geist dem Körper, und schnell wird ihm gehorcht; es befiehlt der Geist sich selbst, und findet Widerstand. Es befiehlt der Geist, dafs die Hand sich bewege; und so grofs ist die Gelenkigkeit, dafs kaum zwischen Verrichtung und Befehl ein Unterschied ist: und der Geist ein Geist, die Hand aber ein Körper. Es befiehlt der Geist, dafs der Geist woll': er ist es selbst, und thut es dennoch nicht. Woher dies Ungeheure, und warum? Er befiehlt, sag' ich, dafs er woll': er befähle nicht, wollt' er nicht: und doch geschieht nicht, was er befiehlt. Aber nur halb will er, also nur halb befiehlt er. Denn nur in soweit befiehlt er, in wie weit er will; und in so weit geschieht das nicht, was er befiehlt, in wie weit er es nicht will. Denn der Wille befiehlt, dafs er Wille sei, kein andrer, sondern er selbst. Aber nicht ganz befiehlt er; drum ist das nicht, was er befiehlt. Denn wär' er ganz, würd' er nicht befehlen, zu sein, weil er schon wäre. Also

kein Ungeheures ist es, zum Theil Wollen, zum Theil Nichtwollen, sondern eine Krankheit des Geistes, weil er nicht ganz aufsteht, gehoben von der Wahrheit, von der Gewohnheit niedergedrückt. Und darum sind zwei Willen, weil deren Einer nicht ganz ist, und der Eine hat, was dem Andern mangelt.

Es verderben vor deinem Angesicht, o Gott, wie Eitelredende verderben, und Verführer des Geistes, jene, die, während sie zwei Willen in unsrer Selbstberathung bemerkten, auch zwei Naturen zweier Geister behaupten, eine gute, und die andre böse. Sie selbst sind wahrhaft böse, wenn sie für derlei Böses stimmen, und dieselben werden Gute sein, wenn sie für das Wahre stimmen und den Wahren beistimmen. Dein Apostel sag' ihnen: Finsternifs wart ihr vordem: doch nun seid Licht in dem Herrn! Jen' aber, während sie Licht sein wollen, nicht im Herrn, sondern in sich selbst, glaubend der Seele Natur sei das, was Gott ist, sind dichtere Finsternifs geworden, weil sie weiter von dir wichen in abscheulicher Hoffart, von dir wahrem Lichte, das erleuchtet jeglichen Menschen, der da kömmt in diese Welt. Merkt was ihr sprecht, und erröthet! Und geht zu ihm, und ihr werdet erleuchtet werden, und eu'r Angesicht wird nicht erröthen! — Ich, berathschlagend, wie ich dem Herrn, meinem Gott, dienen möchte, wie ich schon lange beschlofs, Ich war, der wollte, Ich war, der nicht wollte. Ich war Ich; nicht ganz wollt' ich, nicht ganz wollt' ich

nicht. So stritt ich mit mir, und ward uneins mit mir selbst; und dies Uneinswerden geschah zwar wider meinen Willen, bewies aber dennoch nicht die Natur eines zweiten Geistes, sondern meine Strafe. Und also wirkte nicht Ich dies, sondern die Sünde, die in mir wohnte durch die Strafe einer freiern Sünde, weil ich ein Kind Adams war.

Denn wenn so viele entgegengesetzte Naturen sind, als widerstrebende Willen, so sind deren nicht zwei, sondern mehrere. Überlegt jemand, ob er zur Zusammenkunft Jener gehn soll, oder ins Theater, schreien sie: Siehe, zwei Naturen! Eine Gute führt hieher, eine Böse dorthin: denn woher sonst das zaudernde Schwanken der widerstrebenden Willen? — Ich aber nenne sie beide böse, der zu ihnen führt, und der ins Theater. Aber gut sei der Wille, der zu ihnen führt, glauben sie. Wie wenn also jemand von uns überlegt, und bei zweien miteinander streitenden Willen unschlüssig ist, ob er ins Theater geh, oder mit unsrer Kirche sich vereine, werden da auch nicht Jene unschlüssig sein, was zu antworten? Denn entweder gestehn sie, was sie nicht wollen, dafs er durch guten Willen mit unsrer Kirche sich vereine, so wie jene mit ihr vereint werden, und in ihr bleiben, die in ihre Geheimnisse eingeweiht sind; oder sie werden glauben, dafs zwei böse Naturen, und zwei böse Geister in Einem Menschen gegeneinander treffen, und dann bleibts nicht wahr, was sie gewöhnlich behaupten, dafs die Eine gut, die

Andre böse sei; oder sie werden sich zur Wahrheit bekennen, und nicht läugnen, dafs, wann jemand überlegt, seine Eine Seele von verschiedenen Willen erregt werde. Sagen sie also nicht, wenn sie zwei sich widerstrebende Willen in Einem Menschen erkennen, dafs zwei entgegengesetzte Geister aus zwei entgegengesetzten Substanzen und aus zwei entgegengesetzten Principien mit einander streiten, ein guter und ein böser. Denn du, wahrhafter Gott, strafest die Lügen, widerlegst, und unterweisest sie, so wie bei bösen Willen, — wann jemand überlegt, ob er einen Menschen durch Gift umbring' oder durch Waffen; ob er sich eines fremden Grundstückes, dieses oder jenes, bemächtige, da er nicht beides zugleich vermag; ob er sich Wollust kaufe durch Unzucht, oder sein Geld voll Geiz aufbewahre; ob er in den Circus' geh, oder ins Theater, wann in beiden am nemlichen Tage Schauspiele sind, oder, ich setze noch das Dritte hinzu, ob er ein fremdes Haus bestehle, da Gelegenheit ist, oder, ich setz' auch das Vierte hinzu, ob er Ehbruch begehe, da auch hier kein Hindernifs ist: wenn Alles in Einem Zeitpunkt zusammentrift, und gleiche Begier vorhanden ist, nach diesem Allem, das doch nicht zugleich ausgeübt werden kann: (denn diese vier sich widerstrebende Willen, oder auch mehrere, da die Menge der begehrten Dinge so grofs ist, zerreissen das Gemüth, und doch erkennen sie nicht eine solche Vielheit verschiedner Substanzen) — so bei guten Willen. Denn ich frage

sie, ob es gut sei, sich zu erfreuen, am Lesen des Apostels, oder ob es gut sei, sich an einem herzlichen Psalm zu erfreuen, oder ob es gut sei, über das Evangelium zu reden? Sie werden auf jedes antworten: gut. Wie, wann alles dies uns gleich an sich zieht, zugleich, und zu Einer Zeit, erregen dann nicht verschiedene Willen des Menschen Herz, indem er überlegt, was er ergreife? Und alle sind gut, und streiten miteinander, bis Eins erwählt wird, worauf sich der Eine Wille ganz wendet, der in mehrere getheilt ward. So auch, wann Freude an der Ewigkeit uns erhebt, und die Lust am zeitlichen Gut uns niederhält, ist es die nemliche Seele, die nicht mit ganzem Willen dies oder jenes will: und darum zerreifst sie schwerer Kummer, indem sie aus Überzeugung Jenes vorzieht, Dies aus Gewohnheit nicht auszieht.

So war ich krank und gepeinigt, mich selbst anklagend heftiger als je, und mich wälzend und windend in meinem Bande, bis es ganz zerbräche, was mich jetzt nur schwach noch hielt: aber noch hielt es. Und du drängtest mich in meinem Innersten, Herr, mit strenger Barmherzigkeit, verdoppelnd die Geifsel der Furcht und der Scham, auf dafs ich nicht wieder umkehrte, und auf dafs zerrissen würde das geringe schwache Band, was übrig geblieben war, und es nicht wieder stärker würd' und mich mächtiger fesselte. Denn ich sprach in meinem Innern: Siehe, Jetzt soll es geschehn! Jetzt soll es geschehn! Und mit diesen Worten schon ging ich in den Bund

ein. Schon that ich es schier, und that es nicht. Doch nicht fiel ich zurück ins Alte, aber nahe daran stand ich und seufzte. Aber wiederum strebt' ich, und weniger nah war ich daran, und weniger nah, und erreichte schon sogleich das andre, und fafst' es: und nicht mehr war ich dort, und erreicht' es nicht, und fafst' es nicht, zaudernd, dem Tod' abzusterben, und dem Leben zu leben; und mehr vermocht' in mir das böse Angewohnte, als das bessere Ungewohnte; und je mehr der Zeitpunkt näherte, wo ich ein Andrer werden sollte, in desto heftigern Schauder drängt' er mich, aber dennoch drängt' er mich nicht zurück, und wendete mich nicht hinweg, sondern liefs mich schwanken.

Mich hielten Possen der Possen zurück, und Eitelkeiten der Eitelkeiten, meine alten Freundinnen, und zupften an meines Fleisches Kleid, und murmelten: Entlässest du uns? Und von diesem Augenblicke sollen wir nicht bei dir sein bis in Ewigkeit? Und von diesem Augenblicke soll dir dies und jenes nicht erlaubt sein bis in Ewigkeit? — Und was flüsterten sie mir zu in diesem Dies und Jenes, was flüsterten sie! Deine Barmherzigkeit wend' es ab von der Seele deines Dieners! Welche Schandthaten flüsterten sie, welche Schmahlichkeiten! — Und ich hörte sie schon weit weniger als zur Hälfte, sie, die nun nicht mehr so frei entgegengehend widersprachen, sondern wie hinter Rücken lispelten, und mich Hinwegeilenden verstohlner Weis' anstiefsen, damit ich zurückschauete. Denn noch

hielten sie mich auf, indem ich zögerte, mich von ihnen loszureifsen, und sie abzuschütteln, und hinüberzugehn, wohin ich gerufen ward, während die mächtige Gewohnheit mir zurief: Glaubst du, ohne sie sein zu können?

Aber schon leise rief sie das. Denn es erschien auf jener Seite, wohin ich mein Angesicht wendete, und wo ich durchzugehen zitterte, die keusche Würde der Enthaltsamkeit, heiter und ohne Ausgelassenheit fröhlich, mit sittigem Lacheln mir winkend, dafs ich käm' und vertraute, und ausbreitend, um mich aufzunehmen und zu umarmen, ihre frommen Hände, die voll waren von Schaaren guter Beispiele. Dort waren so viele Knaben und Mädchen; dort viel' aus den Jugendjahren und aus allerlei Alter, ernste Wittwen und betagte Jungfrauen: und bei Allen war die Enthaltsamkeit keineswegs unfruchtbar, sondern eine fruchtbare Mutter von Kindern, der Freuden, deren Vater Du, Herr! Und sie spottete meiner mit belehrendem Spott, als wenn sie spräche: Du vermagst nicht, was diese vermögen? Vermögen es denn dieser und diese durch sich selbst, oder durch den Herrn, ihren Gott? Der Herr, ihr Gott, hat mich ihnen verliehen. Was stehst du, auf dich vertrauend, und stehst nicht? Wirf dich zu ihm, fürchte nicht, er wird sich nicht hinwegziehn und dich fallen lassen! Voll Sicherheit wirf dich zu ihm: aufnehmen wird er dich und heilen! — Und sehr schamrotn ward ich, weil ich das Gemurmel jener Possen noch hörte, und zaudernd

weilte. Und wiederum sprach jene: Ertaube gegen jene deine unreinen Glieder auf Erden, auf dafs sie abgetödtet werden. Sie verheifsen dir Freuden, aber nicht wie das Gesetz Gottes deines Herrn!

So war der Streit in meinem Herzen, nur meiner selbst gegen mich selbst. Doch Alypius stand hart an meiner Seit', und erwartete meiner ungewöhnlichen Bewegungen Ausgang stillschweigend.

Als aber aus tiefem Abgrunde höhere Betrachtung alles mein Elend heraufzog, und sammelte vor den Blick meines Herzens; da entstand heftiger Sturm, begleitet von heftigem Regenguls. Und damit ich ihn ganz ergösse sammt seinem Rauschen, stand ich auf von Alypius: denn Einsamkeit schien mir tauglicher zum Weinensgeschäft. Und ich entfernte mich so weit, dafs seine Gegenwart mir nicht beschwerlich sein konnte. — So war ich, und er bemerkt' es: denn ich glaub', ich hatt' ich weifs nicht was gesagt, wobei meine Stimme schon thränenschwer tönte, und so war ich aufgestanden. Er blieb also, wo wir safsen, höchsterstaunt. Ich nun sank hin unter einem Feigenbaum, ohne dafs ichs wufst', und liefs den Zähren freien Lauf, und stürzten hervor die Ströme meiner Augen, Dir ein angenehmes Opfer; und zwar nicht mit diesen Worten, doch in diesem Sinne sprach ich vieles zu Dir: Und du, Herr, wie lange noch? Wie lange noch, Herr, willst du zürnen? sei nicht eingedenk unsrer vorigen Missethaten! —

Denn ich fühlt' es, wie sie mich festhielten, und ich ergofs klägliche Stimmen: Wie lange, wie lange morgen und morgen? Warum nicht jetzt? Warum nicht in dieser Stunde das Ende meiner Schande?

So sprach ich, und weint' in der bittersten Zerknirschung meines Herzens: und sieh, ich höre vom benachbarten Hause her eine singende und oft wiederholte Stimme eines Knaben oder Mädchens: Nimm und lies! Nimm und lies! — Sofort entfärbt' ich mich, sann mit Anstrengung nach, ob in irgend einem Spiele Kinder derlei zu singen pflegten, und durchaus erinnert' ich mich nicht, es je gehört zu haben. Und ich drängte den Thränenguſs zurück, stand auf, und erklärt' es einzig dahin, dafs mir vom Himmel herab befohlen würde, die Schrift aufzuschlagen, und das erste Kapitel zu lesen, was ich fände. Denn ich hatte gehört, dafs Antonius in einer Vorlesung des Evangeliums, worin er zufällig gerieth, ergriffen ward, als wenn das Ihm gesagt würde, was man las: Geh hin, verkauf' Alles, was du hast, und gieb es den Armen, und einen Schatz wirst du haben im Himmel; und komme, folge mir nach! — und dafs er durch diesen Ausspruch sogleich zu dir bekehrt wäre.

Eilig deſshalb kehrt' ich dorthin zurück, wo Alypius safs: denn hier hatt' ich die Schriften des Apostels hingelegt, als ich aufstand. Ich ergriff sie, öffnete sie, und las stillschweigend das Kapitel, worauf zuerst meine Augen fielen: Nicht

in Fressen und Saufen! Nicht in Kammern und Unzucht! Nicht in Hader und Neid! Sondern zieht an den Herrn Jesus Christus, und lafst des Fleisches Pflege nicht ausarten in Geilheit! — Weiter begehrt' ich nicht zu lesen, und es war auch nicht nöthig. Denn alsobald, am Ende dieser Worte, wie wenn das Licht der Sicherheit in mein Herz ergossen wär', entfloh alles Dunkel des Zweifels. Drauf legt' ich den Finger oder irgend ein andres Zeichen hinein, schlofs es, und erzählte nun mit ruhigem Blicke dem Alypius die Sache. Er aber erklärte das, was, mir unbewufst, in ihm vorging, mir so: er begehrte zu sehen, was ich gelesen hätte; ich zeigt' es ihm, und er schaut' auf das, was folgte, und was ich nicht wufste. Es folgte aber: Den Schwachen aber im Glauben nehmet auf! Dies deutete er auf sich, und sagte mir das. Diese Ermahnung gab ihm Kraft, und ohne das geringste unruhige Zaudern trat er meinem guten Entschlusse bei, der so sehr seinen Sitten angemessen war, an deren Güte er mich schon längst weit übertraf.

Nun gingen wir zur Mutter, sagten es: sie freute sich. Wir erzählten, wie es geschah: sie frohlockt', und triumphirt', und pries dich, der du mehr vermagst, als wir begehren oder verstehn, weil sie sah, dafs sie weit mehr von dir für mich erhalten hatte, als sie in ihrem jammernden und thränenvollen Seufzen zu bitten pflegte. Denn du bekehrtest mich so zu dir, dafs ich weder ein Weib begehrte, noch etwas,

worauf der Welt Hoffnung ruht, jetzo stehend auf jenem Brette des Glaubens, worauf du mich vor so vielen Jahren ihrer scheinen liefsest. Und du kehrtest ihre Trauer in weit gröfsre Freud' als sie gebeten, in eine weit herrlichere und reinere, als sie von den Enkeln meines Fleisches gehofft hatte.

Neuntes Buch.

O Herr, ich bin dein Knecht, und deiner Magd Sohn. Du zerreifsest meine Bande: ich will dir Opfer des Lobes darbringen. Es lobe dich mein Herz und meine Zunge, und alle meine Gebeine sagen: Herr, wer ist dir gleich? Sagen sies, und antworte mir, und sage zu meiner Seele: Dein Heil bin Ich! — Wer war ich, und was war ich! Wie böse war ich oder meine Werke, oder, wo nicht Werke, meine Worte, oder, wo nicht Worte, mein Wille! Du aber, Herr, bist gütig und barmherzig, und deine Rechte hatte Mitleiden mit der Tiefe meines Todes, und bis auf den Boden meines Herzens schöpfte sie hinweg die Tiefe der Verderbnifs, jene, worin ich Alles nicht wollte, was Du wolltest, und wollte, was du nicht wolltest.

Aber wo war in so langer Zeit mein freier Will', und aus welchem hohen und tiefen Abgrunde ward er in Einem Augenblicke hervorgerufen, dafs ich den Nacken beugt' unter dein sanftes Joch, und meine Schultern unter deine leichte Bürde, Christus Jesus, mein Helfer und mein Erlöser? Wie so süfs ward es mir plötzlich, der Possen Süfsigkeiten zu entbehren; und was zu verlieren mir Furcht eingeflöfst hatte, dem zu entsagen war mir nun Freude. Denn du warfst sie von mir, du wahre und höchste

Süfsigkeit, warfst sie hinweg, und tratst an ihre Stelle, lieblicher als alle Wollust, aber nicht im Fleisch und Blut; leuchtender als alles Licht, aber heimlicher als alles Heimliche; höher als alle Ehre, aber nicht denen, die hoch sind in sich. Nun war frei mein Geist von allen den beissenden Sorgen, Ehren und Güter zu erlangen, und mich zu wälzen und zu betäuben im Schlamme der Begierden; und freudig redete ich zu dir, meiner Klarheit und meinem Reichthum und meinem Heile, dem Herrn meinem Gotte.

Und ich beschlofs in deinem Angesichte, nicht mit lärmender Heftigkeit, sondern gemach den Dienst meiner Zunge wegzuziehn vom Markte der Geschwätzigkeit, damit nicht länger die Knaben, die nicht denken auf dein Gesetz, nicht auf deinen Frieden, sondern auf lügenden Unsinn und gerichtlichen Krieg, aus meinem Munde die Waffen kauften für ihre Raserei. Und eben waren nur noch wenige Tage bis zu den Weinleseferien, und diese wollt' ich ausdauern, auf dafs ich feierlich Abschied nähm', und, von dir angekauft, nicht feil wieder aufträte. Unser Vorhaben war offen vor dir, aber nicht vor den Menschen, aufser den Vertrauten. Und wir hatten verabredet, dafs wir es nicht bekannt machen wollten, obwohl du uns, als wir aufstiegen aus dem Thale der Thränen, und sangen den Stufengesang, scharfe Pfeile gegeben hattest, und brennende Kohlen gegen die falsche Zunge, die widerspricht, wann sie zuräthet, und wie Speise

verzehrt, wann sie zu lieben scheint. Bepfeilt hattest du unser Herz mit deiner Lieb', und wir trugen deine Worte festgeheftet in unserm Innern; und die Beispiele deiner Diener, die du aus Dunkeln zu Leuchtenden, und aus Todten zu Lebenden umwandeltest, sammelten sich in den Schoofs unsrer Gedanken, und verbrannten und verzehrten alle schwere Erstarrung, dafs wir nicht in die Tiefe zurücksielen; und sie befeuerten uns kräftiglich, so dafs aller Hauch des Widerspruchs falscher Zungen nur heftiger uns entflammte, nicht löschte. Aber weil deines Namens halber, den du heiligtest rings auf der Erde, freilich auch Lobsprecher unser Vorhaben und Entschlufs erregen mufste; so schien es uns einer Prahlerei gleich zu sein, die so nahe Ferienzeit nicht zu erwarten, und eine öffentliche Lehrerstelle vor den Augen Aller vorher noch aufzugeben, so dafs dann, da jeder den Blick wendete auf meine That, wodurch ich dem nahen Tage der Weinlesezeit noch zuvorkommen wollte, viele sagen würden, dafs ich auffallend zu sein strebte. Und wozu mir das, dafs man über meine Sinnesart hin und wieder schwätzte, und unser Gutes lästerte? Da überdies in diesem Sommer meine Lunge begann, wegen überhäufter Schularbeit schwach zu werden, und schwer Athem zu holen, und durch Brustschmerzen ihr Übel anzudeuten, und helleren volleren, Laut mir zu versagen; so hatte mich dies zuerst in Verlegenheit gesetzt, weil es mir dadurch fast zur Nothwendigkeit wurde, die Last des Lehrens

niederzulegen, oder, konnt' ich geheilt werden und genesen, wenigstens eine Zeit lang abzulassen. Aber als voller Wille, Dir, o Gott, zu dienen, und dich anzuschauen, in mir entstand, und Festigkeit gewann, da freut' ich mich, du weifst es, mein Gott, dafs es hier keiner erdichteten Entschuldigung bedurfte, um jene Menschen zu beruhigen, die mir um ihrer Kinder halben keine Ruhe gönnten.

Voll also dieser Freud' ertrug ich jene Zwischenzeit, bis sie ablief. Ich weifs nicht, ob es etwa zwanzig Tage waren: aber muthig wurden sie ertragen, da die Unruhe der Begierde von mir gewichen war, die mich bei ernstem Geschafte zu begleiten pflegte; und untergelegen wär' ich, hätte nicht Geduld mir Hülfe geleistet. Gefehlt darin hatt' ich, möcht' Einer deiner Diener, meiner Brüder sagen, dafs ich, schon erfüllt das Herz von deinem Dienste, mir es zugab, auch nur noch Eine Stunde zu sitzen auf dem Lehrstuhle der Lügen. Ich widerspreche nicht. Aber du, Herr, Barmherzigster, hast du nicht auch Diese Sünde mit den übrigen schrecklichen und todbringenden Sünden mir in dem heiligen Wasser verziehen und nachgelassen?

Angstlichkeit plagte Verekundus über unser Glück, weil er wegen der Bande, die ihn so fest umschlungen, den Verlust unsrer Gesellschaft voraussah, da Er noch nicht Christ, obwohl seine Gattin gläubig war; und eben diese war eine vorzüglich drückende Fessel, die ihn von der Reise, die wir angetreten waren, zurückhielt.

Auch

Auch nicht anders wollt' er Christ sein, erklärt' er sich, als auf eine Weise, worauf er es einmal nicht konnte. Sehr gütig bot er uns sein Landgut an, so lange wir dort wären. Vergelten wirst du es ihm, o Herr, bei der Auferstehung der Gerechten, da du ihm schon die Hauptschuld nachgelassen hast. Denn in unsrer Abwesenheit, als wir schon zu Rom waren, ergriff ihn körperliche Krankheit, während der er Christ und Gläubiger ward, und aus diesem Leben wanderte. So hast du dich nicht allein seiner, sondern auch unsrer erbarmt, damit wir nicht, gedenkend seiner freundschaftlichen Liebe gegen uns, und doch ihn nicht zählend unter deine Heerde, gepeinigt würden von unerträglichem Schmerzen. — Dank dir, unser Gott, wir sind dein! Deine Ermahnungen und Tröstungen beweisen es. Ein getreuer Versprecher, wirst du Verekundus vergelten für sein Landgut, wo wir von dem Getümmel der Welt ausruhten in dir, in der Lieblichkeit deines ewigblühenden Paradieses, weil du ihm die Sünden noch auf Erden vergabst, auf deinem heiligen Berge, dem Berge der Fruchtbarkeit.

Bekümmert war also Jener. Nebridius aber freute sich. Denn obwohl auch Er, noch kein Christ, in die Grube des verderblichen Irthums gefallen war, dafs er das Fleisch der Wahrheit, deines Sohns, für ein Schattenbild hielt, so hatt' er sich doch emporgeschwungen, und war nun anders geworden, und, zwar noch in kein Geheimnifs deiner Kirche eingeweiht, ein eifriger

Forscher der Wahrheit. Nicht lange nach unserer Bekehrung und Wiedergeburt durch deine Taufe, ward auch Er katholischer Gläubiger, und diente dir in vollkommner Keuschheit und Enthaltsamkeit bei den Seinigen in Afrika, und nachdem sein ganzes Haus durch ihn zu Christen geworden war, lösetest du ihn vom Fleisch, und jetzt lebt er im Schoofs Abrahams. Was es auch sei, was durch diesen Schoofs angedeutet wird: mein Nebridius lebt dort! Mein theuter Freund, dein angenommener Sohn aber eines Freigelassenen, Herr, lebt dort. Denn welcher andre Aufenthalt für eine solche Seele? Dort lebt er, worüber er mich armen Unwissenden oft Vieles fragte. Jetzt nähert sich sein Ohr meinem Munde nicht, sondern sein geistiger Mund deinem Brunnen, und trinkt Weisheit so viel ihm gelüstet, ohne Ende glücklich. Doch nicht so wird er sich darin berauschen, dafs er meiner vergesse, da du, Gott, der du ihn tränkest, unser eingedenk bist. So lebten wir als Freund', und trösteten den traurigen Verekundus, über diese unsre Bekehrung, und ermahnten ihn zur Treue seines Standes, nemlich des Ehelebens. Von Nebridius aber erwarteten wir, dafs er uns folgte, weil er nicht weit entfernt war. Die Zeit nahte, und sieh, endlich waren jene Tage verflossen: denn lang und viele schienen sie mir aus Begier, in geschäftloser Freiheit zu singen aus ganzer Seele: Mein Herz hat dir gesagt: dein Angesicht hab' ich gesucht! Dein Angesicht will ich suchen.

Und der Tag kam, wo ich in der That entlöst werden sollte von meiner Stell' als Lehrer der Redekunst, wovon ich in Gedanken schon entlöst war. Und es geschah. Und du befreitest meine Zunge von dem, wovon du schon mein Herz befreiet hattest, und freudig pries ich dich, als ich mit allen den Meinigen auf das Landgut zog. — Was ich dort in den Wissenschaften that, die ich nun zwar zu deinem Dienst anwandte, die aber auch zuweilen noch in den Stolz der Schule fielen, so wie Schnellgelaufene in der Ruhe noch keichen, beweisen die Bücher, welche Gespräche mit Anwesenden, oder mit mir selbst in deiner Anwesenheit enthalten; wie ich aber mit dem Abwesenden Nebridius mich unterhielt, beweisen die Briefe. Und wann würde die Zeit mir genügen, aller der grofsen Wohlthaten gegen uns in jener Zeit zu erwähnen, besonders, da ich zu anderem Wichtigerem eile? Denn meine Erinnerung ruft mich zurück, und süfs wird es mir, Herr, dir zu bekennen, wie du mit innerlichen Stacheln mich zähmtest, und wie du mich ebnetest, abgleichend die Berg' und Hügel meiner Gedanken, und meine Krümmungen gerade machtest, und sanft meine Rauhigkeiten; und auf welche Weise du auch den Alypius, den Bruder meines Herzens, dem Namen deines Eingebohrnen unterwarfst, unsers Herrn und Heilands Jesus Christus, den er zuerst in unsre Schriften nicht eingeführt wissen wollte. Denn er wollte lieber, sie dufteten nach der Gymnasien Zedern, die der Herr nun zer-

schmettert hat, als nach den heilsamen Kräutern der Kirche, die wider die Schlangen dienen.

Welche Stimmen erhob ich zu dir, mein Gott, als ich die Psalmen Davids las, vertrauenvolle Gesänge, und Laute der Gottesfurcht, verscheuchend aufgeblasenen Geist! Ich! noch unerfahren in deiner ächten Liebe, ein Katechumen auf dem Lande mit dem geschäftslosen Katechumen Alypius, während die Mutter um uns war, in weiblichem Kleid, in männlichem Glauben, in des Alters Sicherheit, in mütterlicher Liebe, in christlicher Frömmigkeit! Welche Stimmen erhob ich zu dir in diesen Psalmen, und wie ward ich entflammt zu dir von ihnen, und befeuert, sie auszurufen, wenn ichs könnte, vor der ganzen Welt gegen die Aufgeblasenheit des menschlichen Geschlechts! Und dennoch werden sie gesungen in der ganzen Welt, und keiner ist, der sich vor deinem Lichte birgt. Mit welchem heftigen und bittern Schmerzen zürnt' ich über die Manichaer; und wiederum bemitleidete ich sie, dafs sie jene Geheimnisse, jene Arzneien nicht kannten, und wider das Gegengift raseten, wodurch sie gesunden konnten! Ich wünschte, sie wären mir in der Nähe gewesen ohne mein Wissen; ob sie es gehört hatten! und dafs sie mir unbewufst, mein Angesicht gesehn hätten, und meine Stimmen vernommen, wann ich in jener Mufse den vierten Psalm las, wie dann dieser Psalm auf mich wirkte! Als ich dich anrief, erhörtest du mich, Gott meiner Gerechtigkeit! Erbarme dich meiner, o Herr, und erhöre mein Gebet! — Sie hätten es sehen sollen

ohne mein Wissen; ob sie es gehört hätten! Sie hätten es eingesehn, dafs ich nicht um ihretwillen dies sprach, wann ich diese Worte sprach. Denn in der That, ich hätte sie nicht gesprochen, noch so gesprochen, wenn ich gewufst hätte, sie sähen oder hörten mich, noch hätten sie, hätt' ich sie gesprochen, es so aufgenommen, als wenn ich allein und nur in Deiner Gegenwart wär', und vertraut mein Geist zu Dir hinaufwallte.

Ich schauderte zitternd, und dann glüht' ich vor Hoffnung und Frohlocken in deiner Barmherzigkeit, Vater! Und Alles ging es durch meine Augen und meine Stimme, wann, gewandt zu uns, dein guter Geist zu uns spricht: Kinder der Menschen, wie lange noch verstocktes Herzens? Wie liebt ihr Eitelkeit und sucht Lügen? Denn ich hatte Eitelkeit geliebt, und Lügen gesucht! Und du, Herr, hattest schon deinen Heiligen verherrlicht, ihn erweckend von den Todten, und hinstellend zu deiner Rechten, dafs er von der Höhe herabsände sein Versprechen, den Tröster, den Geist der Wahrheit: und schon hatt' er ihn gesandt, aber ich wufst' es nicht. Er hatt' ihn gesandt, weil er schon verherrlicht war, auferstand von den Todten, und auffuhr gen Himmel. Vorher aber war der Geist noch nicht verliehn, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. Und es ruft der Prophet: Wie lange noch verstocktes Herzens? Wie liebt ihr Eitelkeit und sucht Lügen? Wifst, dafs der Herr seinen Heiligen verherrlicht habe! Wie lange?

ruft er; wifst! ruft er: und ich, so lang unwissend, liebte Eitelkeit und suchte Lügen. Und defshalb hört' ich und schauderte, da mir diese Worte das vorwarfen, was ich gewesen zu sein mir bewufst war. Denn in den Gebilden, die ich für Wahrheit gehalten hatte, war Eitelkeit und Lüge. Und manchen Ton stiefs ich hervor, ernst und stark, in dem Schmerzen meiner Erinnerung. Hätten sie es doch gehört, die bis jetzt noch Eitelkeit lieben und Lügen suchen! Vielleicht wären sie schamroth geworden, und hätten jenes ausgespien, und du erhörtest sie, wenn sie riefen zu dir; denn eines wahren Todes des Fleisches ist der gestorben, der bei dir uns fürspricht.

Ich las: Zürnt und sündiget nicht! Und wie ich bewegt ward, mein Gott, da ich schon gelernt hatte, mir zu zürnen wegen des Vergangenen, auf dafs ich in Zukunft nicht mehr sündigte! und mit Recht zu zürnen, weil keine andre Natur aus dem Geschlechte der Finsternifs in mir sündigte, wie jene sagen, die nicht sich zürnen, und sich Zorn aufhäufen für den Tag des Zorns, und der Offenbarung deines gerechten Gerichts! Auch war mein Gut nun nicht ausser mir, und! nicht mit fleischlichen Augen sucht' ich es in diesem Sonnenlichte: denn die sich erfreuen wollen von aussen, vergehen leicht, und ausgegossen werden sie in Jenes, was sie sehen, und was zeitlich ist, an dessen Bildern ihre hungrige Gedanken lecken. O ermatteten sie vor Hungersnoth, und sprachen: wer zeigt

uns das Gute? und wir antworteten, dafs sie es hörten: Wir sind bezeichnet mit dem Lichte deines Angesichts, Herr! denn das Licht sind wir nicht, was erleuchtet jeglichen Menschen; sondern wir werden erleuchtet von dir, dafs wir, die wir einst Finsternifs waren, Licht sein in dir! — O wenn sie sähen das innerliche ewige Licht, das ich gekostet hatte! Und ich knirschte, dafs ich es ihnen nicht zeigen konnte, wann sie, entfernt von dir, das Herz in ihren Augen mir darbrachten, und sprachen: Wer zeigt uns das Gute? Denn hier, wo ich mir gezürnt hatt' innerhalb der Schlafkammer, wo ich zerschlagen war, wo ich geopfert hatte, hinschlachtend meine alte Gewohnheit, und hoffend in begonnener Anschauung meiner Erneuerung, hier begannst du mir süfs zu werden, und hattest mir Freude gegeben in meinem Herzen. Und ich schrie auf, wann ich dies von aussen las, und innerlich empfand. Und wünschte nicht, überhäuft zu werden mit irdischem Gute, die Zeiten verschlingend und verschlungen von den Zeiten, da ich in der ewigen Einfalt anderes Getreid hatt' und Wein und Öl.

Und ich rief im folgenden Verse mit lautem Rufe des Herzens: O so ganz in Frieden will ich einschlafen und des Schlummers geniefsen! Denn wer widersteht uns, wann gesprochen wird, wie geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod vom Siege! Und du bist jener Friede ganz, und wirst nicht gewandelt, und in Dir ist Ruh, und Vergessen aller Mühseligkeit. Nicht

ein Andrer neben dir, und um vielerlei anderes zu erlangen was nicht ist, was du bist, sondern Du, Herr, allein hast meine Hoffnung fest gegründet.

So las ich und entbrannte; und ich fand nicht, was ich beginnen sollte mit den tauben Todten, unter denen ich eine Pest gewesen war, ein heftiger blinder Beller wider die Schriften, die da honigreich sind an Honig des Himmels, und leuchtend von deinem Lichte; und ich härmte mich ab über die Feinde dieser Schriften.

Wie erzähl' ich alles, was in dieser Ferienzeit geschah? Aber ich vergafs nicht und verschweige nicht die Schärfe deiner Geissel, und die wunderbare Schnelle deiner Barmherzigkeit. Mit Zahnschmerzen martertest du mich; und als sie so sehr zunahmen, dafs ich nicht zu reden vermochte, kam es in mein Herz, alle die Meinigen, die gegenwärtig waren, anzumahnen, dafs sie zu dir, Gott jedes Heils, bäten für mich. Und ich schrieb es auf Wachs, und gab es ihnen, dafs sie es lasen. Alsobald, als wir bittend unsre Kniee beugten, schwand der Schmerz. Aber welch ein Schmerz! Und wie schwand er! Ich verging fast, ich gesteh es, mein Herr mein Gott: denn von meiner Jugend an hatt' ich dergleichen nicht erfahren. Und ich verstand deine Wink' in meinem Innern, und, mich freuend des Glaubens, lobt' ich deinen Namen. Und dieser Glaube liefs mich nicht ruhig sein über meine vergangenen Sünden, da sie mir durch deine Taufe noch nicht nachgelassen waren.

Nach geendeten Weinleseferien entbot ich den Mailandern, dafs ich nach einem an-

dern Wortverkäufer für ihre Schüler umsehen möchten, sowohl weil ich Dir zu dienen beschlossen hätte, als auch dieser Stelle wegen des beschwerlichen Athmens und der Brustschmerzen nicht mehr gewachsen wäre. Und durch Briefe that ich deinem Bischofe, dem heiligen Mann Ambrosius, meine alten Irthümer kund, und mein gegenwärtiges Vorhaben, auf dafs er mir Rath gäbe, was ich vorzüglich in deinen Büchern zu lesen hätte, damit ich zur Empfangung so grofser Gnade bereiteter und ihrer würdiger würde. Er rieth mir den Prophet Isaias an, defshalb glaub' ich, weil er vor Andern ein deutlicherer Verkünder ist des Evangeliums und des Berufs der Heiden. Da er aber beim ersten Lesen mir unverständlich war, und ich ihn so durchaus zu sein glaubte, verschob ich die Wiederholung, bis ich geübter würd' in den Worten des Herrn.

Drauf, als die Zeit kam, wo ich meinen Namen einschreiben lassen sollte, verliefsen wir das Land, und gingen nach Mailand zurück. Auch Alypius wollte zugleich mit uns in dir wiedergeboren werden, indem er schon erfüllt von Demuth, wie es für deine Geheimnisse ziemt, und ein so unerschütterlicher Bezwinger seines Körpers war, dafs er mit unerhörtem Muthe bis zum beeiseten italischen Boden barfufs reisete. Auch den Knaben Adeodatus, (Gottgegebner) nahmen wir mit uns, den leiblichen Sohn meiner Sünde. Einen guten Knaben hattest du ihn werden lassen. Er war ungefehr funfzehn Jahr', und übertraf bereits an Verstand manche alte ge-

lehrte Männer. Ich bekenne dir deine Geschenke, Herr mein Gott, Schöpfer Aller, und mächtig, unser Gestaltloses zu gestalten: denn von mir war ja in dem Knaben außer der Sünde nichts. Denn daſs er von uns auferzogen ward in deiner Zucht, das hattest du uns eingegeben, und kein Andrer. Deine Geschenke bekenn' ich dir! Eins unsrer Bücher ist überschrieben: der Lehrer; dort redet jener mit mir. Du weifst es, daſs alle Gedanken, die ich dort meinem Mitsprecher in den Mund lege, sein waren, als er sechszehn Jahr' alt war. Noch viel Anderes, Außerordentlicheres sah ich an ihm; ich schauderte über diesen Verstand; und wer, als Du, war der Werkmeister dieses Wunderbaren? — Schnell nahmst du sein Leben hinweg von der Erde, und sicherer weifs ich ihn nun, ohne Furcht für den Knaben, für den Jüngling und für den Mann. — Wir vereinten ihn uns, um ihn, mit uns gleichaltrig in deiner Gnade, zu erziehen in deiner Zucht. Und wir wurden getauft, und es schwand in uns die Sorg' um das vergangene Leben. Ich sättigte mich nicht in jenen Tagen an der wunderbaren Süfse, deinen unerforschlichen Rathschluſs über das Heil des menschlichen Geschlechts zu betrachten! Wie weint' ich unter deinen Hymnen und Gesängen, heftig bewegt, von den Stimmen deiner lieblichtönenden Kirche! Sie ergossen sich in meine Ohren, diese Stimmen, und deine Wahrheit tröpfelte in mein Herz, und auf wallte das Feuer

der Gottesfurcht, und Thränen flossen, und wohl war mir dabei!

Noch nicht lange hatte die mailändische Kirche diese Art des Trostes und Auferbauung eingeführt, den erhebenden Gesang, wo die Brüder mit Mund und Herz einstimmten. Nemlich ein Jahr wars, oder nicht viel mehr, als Justina, des jungen Valentianus Mutter, deinen Mann Ambrosius verfolgte ihrer Ketzerei halben, wozu sie von den Arianern verführt war. Die fromme Gemeinde blieb wachend des Nachts in der Kirche, bereit zu sterben mit ihrem Bischofe, deinem Diener. Auch meine Mutter, deine Magd, der Ersten eine im Sorgen und Wachen, lebte dort in Gebeten. Wir, obwohl noch nicht durchdrungen von der Glut deines Geistes, wurden dennoch erregt von dem Schrecken und der Verwirrung der Stadt. Da ward der Gesang der Hymnen und Psalmen eingeführt nach morgenländischer Sitte, damit das Volk nicht hinschmachtete vor Gram: und seitdem ist es bis jetzt beibehalten, und schon Viel' und fast alle deine Heerden rings auf der Erde folgen dem Beispiele. — Da offenbartest du deinem obgedachten Bischof in einem Gesicht, an welcher Stelle die Körper der Märtyrer Gervasius und Protasius lägen, die du so lange Jahre in dem Schoofse deiner Verborgenheit unverwesen aufbewahrtest, woraus du sie zu gelegener Zeit hervorzogst, um jene weibliche aber königliche Wuth zu hemmen. Da sie also aufgefunden und ausgegraben waren, und mit gebührender Ehre zum Dome

des Ambrosius getragen wurden, wurden nicht allein Jene, die unreine Geister plagten, geheilt, so dafs die Dämonen selbst ihre Unmacht bekannten; sondern auch ein seit mehreren Jahren blinder und den Einwohnern sehr bekannter Bürger hörte die tobende Freude des Volks, fragte nach der Ursache, frohlockte, bat seinen Führer ihn hinzuführen, und erhielt dann die Erlaubnifs, dafs er sich näherte, um mit seinem Schweifstuche den Sarg zu berühren deiner Heiligen, deren Tod so kostbar war in deinem Angesicht. Er thats, berührte damit seine Augen, und sofort waren sie geöffnet. Nun verbreitete weit der Ruf sich; nun leuchtete herrlich dein Lob; nun war der Sinn jener Feindin, obwohl nicht zu des Glaubens Gesundheit erweitert, doch eingeschränkt in der Verfolgungswuth. Dank dir dafür, mein Gott, dafs du dies in meine Erinnerung zurückführtest, auf dafs ich es dir bekännte, da ich es, eines Wichtigen uneingedenk, übergangen war. Und damals dennoch, als so der Geruch deiner Salben duftete, eilten wir nicht zu dir; und deshalb weint' ich so sehr während des Gesanges deiner Hymnen, indem ich so lange nach dir seufzte, und endlich aufathmete, so viel dies möglich ist, in der Erdenhütte.

Du, der du einträchtig wohnen lässest im Hause, du geselltest uns den Evodius zu, einen Jüngling aus unsrer Stadt, der, da er als Sachwalter diente, früher als wir sich zu dir bekehrt' und getauft ward, und, der Welt Dienst verlassend, sich in den deinen begab. Wir waren zu-

sammen, und wünschten zusammen zu wohnen in heiligem Bunde. Eine Stelle suchten wir, wo wir am ungestörtesten dir dienen könnten, und reiseten zusammen nach Afrika zurück. Und da wir zu Ostia an der Tyber Mündung waren, starb die Mutter.

Vieles übergeh' ich, weil ich viel Eile habe. Nimm an meine Bekenntnisse und Danksagungen, mein Gott, wegen unzählbarer Dinge, auch wann ich sie verschweige. Aber nicht übergeh' ich, was ich trag' in meiner Seele von dieser deiner Dienerin, die mich trug im Fleisch, auf' dafs ich für dieses Zeitliche, im Herzen, auf' dafs ich für das ewige Licht gebohren würde. Nicht ihre, sondern Deine Gaben in ihr will ich erzählen; denn sie hatte sich ja nicht selbst erschaffen noch sich selbst auferzogen: Du erschufst sie, und nicht Vater und nicht Mutter wufstens, was durch sie würde. Und es unterrichtete sie in deiner Furcht die Zucht deines Gesalbten, die Leitung deines einzigen Sohns, in einem gläubigem Haus, einem guten Gliede deiner Kirche. Sie pflegte nicht so sehr ihrer Mutter Fleifs in ihrer Erziehung zu loben, als den einer alten Magd, die schon ihren Vater als Kind getragen hatte, so wie aufwachsende Mädchen auf ihrem Rücken Knäblein zu tragen pflegen. Aus dieser Ursach, und wegen ihres Alters und tadellosen Betragens ward sie in diesem christlichen Hause sehr geehrt von der Herrschaft. Man trug ihr auch die Aufsicht über die Töchter des Hauses auf: und mit Treue be-

sorgte sie das, schränkte sie ein, wo es nöthig war, mit heiliger scharfer Strenge, und unterrichtete sie mit gesetzter Klugheit. Denn wenn sie aufserhalb der Stunden, wo ihnen am Tische der Eltern mäfsige Kost gereicht ward, auch heftigen Durst litten, so liefs sie sie nicht einmal Wasser trinken, so eine böse Gewohnheit verhütend, und setzte das weise Wort hinzu: Nun wollt ihr Wasser trinken, weil kein Wein in eurer Gewalt ist: gelangt ihr aber zu Männern, und werdet Meisterinnen zu Vorrathskammer und Keller, so ekelt euch das Wasser, und des Weintrinkens Gewohnheit siegt! — Durch diese Art zu lehren, und durch das ihr übertragene Ansehn zügelte sie die Begierlichkeiten der zarteren Jugend, und gewöhnte selbst den Durst der Mädchen an schickliche Zeiten, so dafs ihnen nun nicht beliebte, was sich nicht ziemte.

Und dennoch, wie mir Sohne deine Dienerin erzählte, hatte sich die Weinlust bei ihr eingeschlichen. Denn da es ihr als einem nüchternen Mädchen aufgetragen ward, Wein aus dem Fasse zu holen, schlürfte sie mit vorgespitzten Lippen von dem Rande des Schöpfbechers, eh' sie ihn in die Flasch' ausschüttete, ein Weniges nur, weil Mehreres ihr widerstand. Denn nicht Trinkbegier verleitete sie dazu, sondern gewisse überflüssige Auswüchse der Jugend, die in Spielereien ausbrechen, und in jungen Seelen von dem Gewicht Älterer erstickt zu werden pflegen. Durch täglichen Zusatz nun eines Wenigen zum Wenigen (denn Weniges verachtend fällt man

ins Gröfsere) war sie so in die Gewohnheit gerathen, dafs sie schon fast volle Becher Weins begierig austrank. Wo war nun die kluge Alte und ihr scharfes Verbot? Vermochte sie etwas gegen die verborgene Krankheit, wenn nicht deine Hülfe, o Herr, über uns wachte? Da Vater und Mutter und Aufseherin es nicht sahen, sahst du es, der du sie schufst, der du uns zu dir rufst, der du auch durch schlechtere Menschen oft Gutes bewirkst zum Heile der Seelen: Und was thatest du, mein Gott? Wie heiltest du sie, wie machtest du sie gesund? Zogst du nicht hervor aus einer anderen Seel' ein hartes und scharfes Schmähwort, wie ein heilendes Messer, aus deiner verborgenen Fürsehung, und schnittest hinweg die Fäulnifs in Einem Schnitte? — Denn eine Magd, mit der sie zum Fasse zu gehen pflegte, zankte sich mit ihr während sie allein waren, und warf ihr dies Laster mit der bittersten Grobheit vor, und schalt sie eine Weinsäuferin. Das traf, und sie schaute zurück auf ihren häfslichen Fehler; und sofort verabscheute sie ihn, und legt' ihn ab. So wie schmeichelnde Freunde verderben, so bessern oft zankende Feinde. Aber nicht nach dem, was Du durch sie wirkst, sondern nach dem, was sie selbst wollen, vergiltst du ihnen. Denn ärgern die Tochter wollte die erzürnte Magd, nicht bessern, und zwar heimlich, weil es Stell' und Zeit so fügte, oder damit sie nicht in Verlegenheit käme, dafs sie es so spät angezeigt hätte. Aber du, Herr, Beherrscher der Himmels- und Erdbe-

wohner, der du die Tiefe des Stroms nach deinem Willen lenkst, und ordnest der Zeiten wirres Gewoge, Du heiltest durch die Krankheit der Einen Seele die andre. Doch eigne darum keiner es seiner Macht zu, wann durch sein Wort jemand gebessert wird, den er wirklich bessern wollte.

Sittsam also erzogen und mäfsig, und vielmehr von dir den Eltern, als von den Eltern Dir unterworfen, ward sie grofsjährig und mannbar, und ward einem Gatten übergeben, dem sie wie einem Herrn diente. Und sie strebt', ihn dir zu gewinnen, redend von dir zu ihm durch ihre Sitten, womit du sie so schön schmücktest, würdig der hochachtenden Lieb' und Bewunderung ihres Mannes. — Seine Untreu' ertrug sie so, dafs sie nie defshalb mit ihm in Zwiespalt gerieth. Denn sie wartete auf deine Barmherzigkeit für ihn, dafs er durch den Glauben an Dich keuscher würde. Gleichwie er aber ein vorzüglich gutherziger Mann war, so war er auch auffahrend im Zorn. Aber diese verstand es, einem erzürnten Manne nicht zu widersprechen, nicht nur nicht mit Thaten, nicht einmal mit einem Worte. War er dann besänftigt und ruhig, gab sie ihm, sobald sie's schicklich fand, von ihrer Handlung Rechenschaft, wenn er etwa darüber übereilt aufgebracht geworden war. Wann dann andre Weiber, deren Männer doch sanftmüthiger waren, sogar der Gewaltthätigkeiten Spur im geschändeten Gesichte trugen, und nun bei freundschaftlichen Gesprächen ihre Gatten be-

beschuldigten, beschuldigte jene ihre Zung', und gab wie im Scherze die ernste Ermahnung, dafs sie sich des Ehevertrags erinnern sollten, wodurch sie Mägde geworden wären, und dafs sie also, eingedenk ihres Zustandes, sich nicht stolz auflehnen dürften wider ihre Herren. Und wann sich jene wunderten, dafs sie, obwohl sie wufsten wie wild ihr Gatte wäre, doch nie gehört hätten, dafs Patricius sein Weib geschlagen, oder auch mit ihr nur Einen Tag in häuslichem Zanke zugebracht hatte, und wann sie dann zutraulich nach der Ursache fragten; lehrte sie sie ihre Weise, deren ich oben erwähnte. Jene, die sie sich merkten, und die Erfahrung machten, wünschten sich Glück; die sie sich nicht merkten, blieben übelbehandelt und geplagt.

Auch ihre Schwiegermutter, die zuerst durch das verläumdende Geschwätz böser Mägde wider sie aufgebracht war, besänftigte sie so, ausharrend in Duldsamkeit und Sanftmuth, dafs sie von selbst ihrem Sohne die zwischentragerischen Zungen der Mägde verrieth, die zwischen ihnen und der Schwiegertochter den Hausfrieden störten, und ihn zum Strafen aufforderte. Nachdem Jener nun also, der Mutter gehorsam, und Zucht haltend unter dem Gesind', und sorgend für die Einigkeit der Seinigen, die Verrathenen nach der Verrathenden Willen mit Schlägen gezüchtigt hatte; versprach jene, dafs Jede solchen Lohn zu hoffen hätte, die, um ihr gefällig zu sein, von ihrer Schwiegertochter etwas Böses redete: und

Ohr hört', und in keines Menschen Herz stieg? Aber wir öffneten den Mund unsers Herzens den himmlischen Fluthen deines Brunnens, des Lebensbrunnens, der in Dir ist, dafs wir nach unsrer Fas ungskraft damit besprengt würden, und wir diese so grofse Sache auf irgend eine Art zu denken vermöchten.

Und als dies in der Unterredung sich ergab, dafs alle Ergötzung körperlicher Sinne, in welchem sinnlichen Licht auch immer betrachtet, gegen die Herrlichkeit jenes Lebens nicht nur keines Vergleichs, sondern auch keiner Erwähnung würdig wären; erhoben wir uns in glühenderem Verlangen nach demselben, und durchwandelten stufenweis' alles Sinnliche, und selbst den Himmel von dem herab Sonn' und Mond und Stern' uns leuchten. Und dann stiegen wir auf im innern Denken, und im Sprechen von dir, und in Bewunderung deiner Werke; und wir kamen auf unsre Seelen, und erhoben uns über sie, auf dafs wir die Region erreichten der unversiegbaren Fülle, wo du Israel ewig speisest mit der Nahrung der Wahrheit, und wo das Leben die Weisheit ist, durch die Alles das geschieht, was war, und ist, und was in Zukunft sein wird; und sie selbst wird nicht, sondern ist, wie sie war, und wird immer so sein, da vielmehr Gewesensein und Künftigsein nicht in ihr ist, sondern blofs Sein, weil sie ewig ist: denn Gewesensein und Künftigsein ist nicht Ewig. Und da wir redeten, und dahinan sehnten, berührten wir sie in völliger Entzückung des

Herzens auf ein Weniges: dann seufzten wir auf, und liefsen dort angeheftet zurück die Erstlinge des Geistes, und kehrten wieder zum Laut unsers Mundes, wo das Wort beginnt und endet. Und gleicht es deinem Wort, unserm Herrn, das ungealtert in sich bleibt, und Alles erneut?

Wir sprachen ferner: Wenn in Jemanden der Tumult des Fleisches schwiege, die Vorstellungen schwiegen von Wasser und Erd' und Luft, und die Pole schwiegen, und selbst die Seele sich schwieg', über sich erhöbe, und ganz sich vergäfse; wenn Träume schwiegen und Bilder der Einbildungskraft, und durchaus alle Wort' und alle Zeichen, und alles, was vorübergeht, schwiegen, — denn wer sie hört, dem sagen sie: nicht wir selbst machten uns, sondern der, welcher lebt in Ewigkeit; — wenn sie schwiegen, weil sie unser Ohr nun erhoben hätten zu dem, der sie machte, und Er nun allein redete, nicht durch Jene, sondern durch sich selbst, auf dafs wir sein Wort hörten, nicht durch des Fleisches Zunge, noch durch des Engels Stimme, noch durch der Wolke Geräusch, noch durch des Gleichnisses Dunkel, sondern wir ihn selbst den wir in Jenen lieben, ihn selbst ohne sie hörten, so wie wir uns jetzt erhoben, und in reissendem Gedankenfluge die ewige über Alles bleibende Weisheit berührten; und wenn dieser Zustand fortdauerte, und keine fremdartige Vorstellungen sich einmischten, und diese einzige Vorstellung hinriss' und verschläng' und versenkt' in die ewige Freude den Anschauenden, dafs so

das ewige Leben wäre, wie dieser Moment der Erkenntnifs war, zu dem wir aufseufzten: — würde das nicht sein: Geh' hinein in die Freude deines Herrn? Und dies, wann wird es sein? Oder werden wir All' auferstehen, aber nicht alle verwandelt werden?

Derlei sprachen wir, obwohl nicht auf diese Weis' und mit diesen Worten. Du aber, o Herr, weifst es, dafs sie an jenem Tage, da wir derlei redeten, und uns unter dem Reden diese Welt verächtlich ward mit allen ihren Freuden, so zu mir sprach: Sohn, was mich betrift, so hat nichts mehr Reiz für mich in diesem Leben. Was ich hier noch machen soll, und warum ich noch hier bin, weifs ich nicht, da keine Erdenhoffnung mir übrig ist. Eines war, weshalb ich in diesem Leben noch etwas zu weilen wünschte: dafs ich Dich als katholischen Christen säh', eh ich stürbe. Über meine Erwartung hat Gott mir dies gewährt, da ich dich als seinen Diener sehe, der alles Erdenglück verachtet. Was mach' ich hier ferner?

Was ich hierauf ihr antwortete, erinner' ich mich nicht genau. Kaum fünf oder sechs Tage hernach, oder nicht viel mehr, überfiel sie ein Fieber. Und eines Tags während ihrer Krankheit, fiel sie in Ohnmacht, ihr Bewufstsein verlierend. Wir eilten herbei; aber schnell erholte sie sich, schaute die Umstehenden an, mich und meinen Bruder, und sprach, als wenn sie früge: Wo war ich! — Sie sah, wie wir traurend dastanden: Werdet ihr hier eure Mutter

begraben? sagte sie. Ich schwieg und hemmte meine Thränen. Mein Bruder äufserte den Wunsch, dafs sie nicht in der Fremde, sondern in ihrem Vaterlande sterben möchte, weil solches besser wäre. Als sie das hörte, blickte sie ängstlich auf ihn, und ihre Augen straften ihn, dafs er so dächte. Drauf schaute sie auf mich: Siehe, sagte sie, was er spricht! Und dann sprach sie zu uns beiden: Begrabt diesen Leib, wo ihr wollt; nichts kümmer' euch die Sorg' um ihn: nur um das bitt' ich euch, dafs ihr am Altare des Herrn meiner gedenkt, wo ihr immer sein werdet! — Als sie dies, so gut sies vermochte, durch Wort' erklärt hatte, schwieg sie, und heftiger griff die Krankheit sie an.

Ich aber gedachte deiner Gaben, mein unsichtbarer Gott, die du verleihest den Herzen deiner Gläubigen: und wunderbare Früchte sprossen hervor! Ich freute mich, und dankte dir, mich erinnernd, wie ängstlich sie immer für ihr Grab gesorgt, das sie sich ausgewählt und zubereitet hatte, neben ihres Gatten Leichnam. Denn weil sie so friedlich mit einander gelebt hatten, so wünschte sie dies Glück, wie dann des Menschen Geist so schwer Göttliches fafst, noch dadurch zu vermehren, dafs es im Andenken der Menschen bliebe, wie auch nach einer Reis' übers Meer ihr verliehen wäre, dafs die Erde beider Gatten von Einer Erde gedeckt würde. Seit wann aber dieser leere Wunsch durch die Fülle deiner Güte aus ihrem Herzen vertrieben war, wufst' ich nicht; und staunend nun freut

ich mich, dafs ich es auf diese Art erfuhr, obwohl es aus jenen ihren Worten am Fenster: Was mach' ich hier ferner? schon nicht erhellte, dafs sie im Vaterlande zu sterben wünschte. Ich hört' auch hernach, dafs sie, als wir schon zu Ostia waren, mit einigen meiner Freund' in meiner Abwesenheit voll mütterlicher Vertraulichkeit eines Tages geredet hätte von Verachtung dieses Lebens und vom Glücke des Todes. Und sie staunten über dieses Weibes muthige Tugend, die du ihm verliehen hattest, und fragten sie, ob sie nicht fürchtete, ihren Körper so fern von ihrem Vaterlande zurückzulassen? Nichts, antwortete sie, ist fern von Gott, und ich habe nicht zu besorgen, dafs er am Ende der Zeiten nicht wisse, wo er mich auferwecke. —

Am neunten Tag ihrer Krankheit, im sechs und funfzigsten Jahr' ihres Alters, und im dreissigsten meines Alters, ward diese fromme und gottesfürchtige Seele ihrem Körper entlöset.

Ich drückt' ihr die Augen zu, und unsägliche Traurigkeit flofs in mein Innerstes zusammen, und flofs über in Thränen; aber auf der Seele mächtiges Geheifs, verschluckten meine Augen ihren Quell bis zur Trockenheit: und schwer ward es mir in diesem Kampf. Auch der Knab' Adeodatus brach bei ihrem Tod in lautes Jammern aus, und nur genöthigt von uns Allen schwieg er. So ward auch meine kindische Regung, die sich in Weinen ergofs, durch die Stimme des Jünglingsherzens erstickt und geschweigt. Denn wir glaubten, es ziemte sich nicht, diese

Leiche mit thränenvollen Klagen und Seufzen zu ehren, weil man hierdurch ein gewisses Elend der Gestorbnen, oder gar ihr gänzliches Aufhören zu beweinen scheint: aber Jene starb nicht elendiglich, und starb nicht gänzlich. Das beweisen uns sichere Gründe, die Belege ihrer Sitten und ihr ungeheuchelter Glaube.

Was war es also, was mein Inneres so sehr mit Schmerz durchdrang, als die neue Wunde der plötzlich zerrissenen Gewohnheit ihres so süfsen und lieblichen Umgangs? Ich wünschte mir zwar Glück, dafs in dieser ihrer letzten Krankheit, während sie in meinen Dienstleistungen mich anlächelte, mich einen frommen Sohn nannte, und voll zärtlicher Liebe sich erinnerte, nie aus meinem Mund ein hartes oder schmähendes Wort gegen sie gehört zu haben. Aber dennoch, mein Gott, der du uns geschaffen hast, was war die ihr von mir bewiesene Ehrfurcht, was war sie in Vergleich mit ihren mir erwiesenen Diensten? Einen solchen Trost also, wie sie, zu verlieren, das verwundete meine Seele; und zerrissen ward gleichsam mein Leben, da es eins geworden war, meines und ihres.

Da nun gestillt war das Weinen jenes Knabens, ergriff Evodius den Psalter, und stimmte den Psalm an, den wir alle mitsangen: Von Gnad' und Gericht will ich dir singen, Herr! Als man aber hörte, was vorging, kamen viele Brüder und gottesfürchtige Schwestern; und während Jene, denen dies oblag, der Sitte gemäfs den Leichnam besorgten, unterredet' ich

mich, schicklich zurückgezogen, den Umständen gemäfs mit Jenen, die mich nicht verlassen zu dürfen glaubten, und linderte so durch den Balsam der Wahrheit meine dir bekannte Qual. Sie aber wufsten das nicht, horchten mir aufmerksam, und glaubten, ich empfände keinen Schmerz. Aber allein vor deinen Ohren, wo keiner es hörte, strafft' ich mich über meine Weichlichkeit, und drängte zurück die Fluth der Trauer. Sie wich dann ein Weniges, und wiederum stürmte sie ein auf mich, doch nicht bis zum Ausbruche der Thränen, oder bis zur Veränderung des Antlitzes: Ich aber wufst' es, wie es mir das Herz preſste! Und weil ich mich heftiglich grämte, dafs diese menschlichen Zufälle, die ganz der Ordnung und unsrer Natur gemäfs sind, so viel über mich vermochten; so beklagt' ich mich mit neuem Schmerzen meinen ersten Schmerzen, und doppelte Traurigkeit zerquälte mich.

Und siehe, der Leib ward zu Grabe getragen, und wir gingen hin und zurück ohne Thränen. Denn selbst unter den Gebeten, die wir zu dir hinaufsandten, während dir dargebracht wurde das Opfer unsers Lösegeldes, und, wie es gebräuchlich ist, neben das Grab der Leichnam hingestellt war eh' er versenkt ward, selbst unter diesen Gebeten weint' ich nicht, sondern den ganzen Tag war ich traurig in meinem Innern, und, verwirrt im Geiste bat ich dich, so gut ichs vermochte, du möchtest meinen Schmerz heilen: aber du thatest es nicht, um mir, wie

ich glaube, durch dies einzige Beispiel zu beweisen, was die Gewohnheit auch noch über jenen Geist vermag, der schon nicht mehr sich mit eiteln Worten nährt. Es dauchte mich auch rathsam, baden zu gehen; denn ich hatte gehört, dafs daher das Bad (Balneum) den Namen erhielt, weil es die Griechen Balaneion nannten, indem es den Kummer vertreib' aus der Seele. Sieh, auch dies bekenn' ich deiner Barmherzigkeit, Vater der Waisen, dafs ich badete: und ich blieb der, der ich war, eh ich badete. Denn es verging nicht aus meinem Herzen des Kummers Bitterkeit. Drauf ging ich schlafen, und erwacht', und fand um nicht wenig meinen Schmerz besänftigt. Und da ich allein war in meinem Bett, erinnert' ich mich der treffenden Verse des Ambrosius; denn Du bist

Gott, Schöpfer aller Ding' umher,
Der Pole Lenker! der den Tag
Mit anmuthvollem Lichte schmückt,
Die Nacht mit Schlummerlieblichkeit,

Auf dafs den matten Leib die Ruh
Zur Arbeit wieder kraftige,
Und munter auf den müden Geist,
Und Trauer schwinden mach' und Angst.

Und nun dacht' ich mir allmählig deine Magd, wie sie vorher gewesen war, ihren gottesfürchtigen Wandel, und ihr heiliges, liebreiches und willfähriges Betragen gegen uns, das mir nun so plötzlich entrissen war. Nun gelüstet' es mir, zu weinen in deinem Angesicht über sie und für sie, über mich und für mich.

Und ich entliefs die zurückgezogenen Thränen, dafs sie flössen, so viel sie wollten, und legte sie unter mein Herz, und ruhete in ihnen, weil dort deine Ohren waren, und nicht die irgend eines Menschen, der dies Weinen zum Prunk gedeutet hätte. Und nun bekenn' ich sie dir schriftlich; es lese sie, wer da will, und deute sie, wie er will. Und findet er es sündhaft, dafs ich um meine Mutter eine kurze Zeit weinte, um die Mutter, die meinen Augen abgestorben war, die um mich so viele Jahre mit ihren Augen geweint hatte, damit ich auflebt' in deinen Augen; so verlach' er mich nicht, sondern weine vielmehr, wenn er stark ist in der Liebe, für meine Sünden zu dir, Vater aller Brüder deines Gesalbten.

Ich aber, da jetzt mein Herz geheilt ist von der Wunde, worin meine irdische Leidenschaft getadelt werden könnte, giefse dir nun, unser Gott, für jene deine Dienerin eine weit andre Art Thranen aus, die aus einem Geiste fliefsen, den die Betrachtung der Gefahren jeder in Adam sterbenden Seel' erschütterte. Obwohl sie in Christus lebendig war, und, noch nicht aufgelost vom Fleische, so lebte, dafs ihr Name gepriesen wird im Glauben und Lebenswandel; so wag' ichs dennoch nicht zu behaupten, dafs, seit du sie durch die Taufe wiedergebahrst, kein Wort aus ihrem Munde gegangen sei wider dein Gebot. Und die Wahrheit sagt dein Sohn: Wenn jemand sagt zu seinem Bruder: du Thor! so ist er des höllischen Feuers schuldig. Und

weh auch dem preiswürdigen Menschenleben, wenn du es ohne Barmherzigkeit richtest! Weil du aber nicht mit Strenge die Fehler untersuchst, so hoffen wir und vertrauen, Verzeihung bei dir zu finden. Wer dir aber seine wahren Verdienste vorzählt, was zählt er dir vor, als deine Geschenke? Und kennten doch alle Menschen sich selbst, und die sich rühmen, rühmten sie sich in Dir!

Ich also, mein Lob und mein Leben, Herr meines Herzens, bitte dich jetzt, uneingedenk der guten Werke meiner Mutter, wofür ich dir freudig danke, um Vergebung für ihre Sünden! Erhöre mich durch die Arznei unsrer Wunden, die am Kreuze hing, und nun, sitzend zu deiner Rechten, dich bittet für uns. Ich weifs, dafs sie mit Barmherzigkeit gehandelt und von Herzen die Schulden ihren Schuldnern vergeben habe: vergieb auch du ihr die Schulden, wenn sie deren sich zuzog in den vielen Jahren nach dem Wasser der Taufe. Vergieb Herr, ich bitte dich, vergieb, und gehe nicht mit ihr zu Gericht! Deine Barmherzigkeit geh' über Gericht, weil deine Aussprüche wahr sind, und du Barmherzigkeit versprachst den Barmherzigen. Dafs sie es wären, das verliehst du ihnen, der sich erbarmt, deren er sich erbarmt, und Barmherzigkeit erweist, denen er barmherzig ist.

Und ich glaube, du hast schon gethan, um das ich bitte: doch verschmähe nicht das willige Opfer meines Mundes, Herr! Denn als der Tag ihrer Auflösung nahe war, dachte sie nicht daran,

dafs ihr Leib mit Pracht begraben oder in Spezerei gelegt werden möchte; und kein zierliches Denkmal verlangte sie, noch ein Grab in ihrem Vaterlande. Nicht derlei trug sie uns auf, sondern verlangte nur, dafs ihrer gedacht werden möcht' am Altare, dem sie ohne eines Tages Unterbrechung gedient hatte, weil sie wufste, dafs dort das heilige Schlachtopfer ausgetheilt werde, wodurch die Handschrift ausgelöscht ist, die gegen uns war; wodurch der Feind überwunden ward, der unsre Sünden aufzählte, und suchte was er uns vorwerfen möchte, nichts findend in Jenem, worin wir siegen. Wer wird ihm sein unschuldiges Blut wiedererstatten? Wer ihm ersetzen den Preis, um den er uns kaufte, um uns ihm wieder abzukaufen? — An das Geheimnifs dieses deines Lösegeldes band deine Mägd ihre Seele durch das Band des Glaubens. Keiner wird sie reissen aus deinem Schutze. Der Löw' und Drache wird sich nicht zwischendrängen, nicht durch Gewalt, nicht durch List. Denn sie wird auch nicht vorschützen, sie sei nichts schuldig, auf dafs sie nicht überwiesen und ergriffen werde von dem listigen Ankläger: sondern antworten wird sie, dafs ihre Schulden ihr nachgelassen sein von Jenem, dem keiner wieder erstattet, was er für uns, ohne schuldig zu sein, hingab.

Sie sei also im Frieden mit ihrem Manne, vor dem und nach dem sie Keinem vermählt war, und dem sie diente, dir Frucht bringend im Dulden, auf dafs sie auch ihn dir gewanne. Und

flöfs' es ein, Herr mein Gott, flöfs' es ein deinen Dienern meinen Brüdern, deinen Söhnen meinen Herren, denen ich mit Stimm' und Herzen und Schriften diene, dafs Alle, die dies lesen, an deinem Altar eingedenk sein deiner Dienerin Monika, und des Patricius, ihres Gatten, durch deren Fleisch du mich einführtest in dies Leben, wie, weifs ich nicht. Gedenken sie mit frommer Sehnsucht meiner Eltern in diesem vergänglichen Licht, und meiner Brüder vor dir dem Vater in der katholischen Mutter, und meiner Mitbürger im ewigen Jerusalem, wonach sich die Wanderung sehnt deines Volks vom Ausgang bis zur Heimkehr, damit das, um welches sie mich zuletzt begehrte, durch meine Bekenntnisse reichlicher gescheh' in den Gebeten Vieler, als in meinen Gebeten allein.

Zehntes Buch.

Laſs mich dich erkennen, Herr, der du mich erkennst, laſs mich dich erkennen, wie ich von dir erkannt bin. Kraft meiner Seele! dring' in sie hinein, und mache sie dir ähnlich, auf daſs du sie besitzest ohne Makel und Fehl. Dies ist meine Hoffnung, drum red' ich; und in dieser Hoffnung erfreu' ich mich, wann ich mich wahrhaft erfreue. Das Übrige aber dieses Lebens ist um so weniger beweinenswürdig, jemehr darum geweint, und desto mehr beweinenswürdig, je weniger darum geweint wird. Denn, siehe! du liebtest die Wahrheit: und wer danach thut, kommt zum Licht. Ich will danach thun im Herzen vor dir in meiner Bekenntniſs, in meiner Schrift aber vor vielen Zeugen.

Und Dir, Herr, vor dessen Augen offensteht der Abgrund des menschlichen Bewuſstseins, was wäre Dir verborgen in mir, auch selbst, wenn ich nicht bekennen wollte? Denn Dich würd' ich nur mir verbergen, nicht mich dir. Nun aber, da mein Seufzen Zeug' ist, daſs ich mir selbst miſsfalle, leuchtest du und gefallst, und wirst geliebt und ersehnt, auf daſs ich mich meiner schäm', und mich hinwegwerf', und Dich erwähl', und nicht Dir noch mir gefall', es sei denn in Dir. Dir also, Herr, bin ich offenbar, wer ich auch sei; und mit welcher

cher Frucht ich dir dennoch bekenne, sagt' ich schon. Denn ich thue das nicht mit Worten und Stimmen des Fleisches, sondern mit Worten der Seel' und mit Rufen der Gedanken, das dein Ohr erkennt. Denn wenn ich böse bin, so ist dir bekennen nichts anders, als mir mifsfallen; wenn aber gut, so ist dir bekennen nichts anders, als dies nicht mir zueignen: denn du, Herr, segnest den Gerechten, aber zuvor rechtfertigst du ihn, den Gottlosen. Mein Bekenntnifs also, mein Gott, geschieht dir stillschweigend, aber auch nicht stillschweigend: denn es schweigt ohne Geräusch, ruft aber aus dem Herzen. Auch sag' ich nichts von Belang, was du nicht zuvor von mir hörest: aber auch du hörst nichts derlei von mir, was nicht du zuvor mir sagtest.

Was sind denn die Menschen für mich, dafs sie meine Bekenntnisse hören, als wenn sie meine Schwächen heilen könnten? Das neugierige Geschlecht! Gern durchschaut es das Leben Andrer: aber nachläfsig ist es, das eigne zu bessern. Was wollen sie von mir hören, wer Ich sei, und nicht hören von dir, welche sie selbst sein? Und woher wissen sie, ob ich Wahres rede, wann sie mich selbst über mich selbst hören? Denn kein Mensch weifs ja, was vorgeht im Menschen, als der Geist des Menschen, der in ihm ist. Wann sie aber dich über sich selbst hören, so können sie nicht sagen: es lügt der Herr. Denn was ist es anders, Dich hören über sich, als sich erkennen? Und wer erkennt,

und dennoch spricht! es ist falsch, lügt er nicht selbst? Da aber die Lieb' alles glaubt, besonders unter Jenen, die sie miteinander verband, und Eins machte; so bekenn' ich dir auch so, Herr, dafs es die Menschen hören, denen ich nicht beweisen kann, dafs ich Wahres bekenne: aber Die glauben mir, deren Ohren die Lieb' eröffnet.

Du aber, mein innerer Arzt, sage mir, welche Frucht bring' ich hervor? Die Bekenntnisse meiner vorigen Fehler, die du vergabst und bedektest, auf dafs du mich selig machtest in dir, meine Seele wandelnd durch den Glauben und deine Geheimnisse, erwecken im Leser und Hörer das Herz, dafs es nicht betäubt werd' in Verzweiflung, und spreche: ich kann nicht! sondern aufwach' in der Liebe deiner Barmherzigkeit, und in der Süfse deiner Gnade, die mächtig wirkt in jedem Schwachen, der durch sie der eignen Schwäche bewufst wird. Und die Guten erfreut es, von vorigen Fehlern jener zu hören, die jetzt davon frei sind: nicht defswegen erfreut es, weil es Fehler sind, nein, weil sie waren und nicht mehr sind.

Mit welcher Furcht denn, Herr mein Gott, dem täglich mein Gewissen bekennt, sicherer in der Hoffnung deiner Barmherzigkeit, als in seiner Unschuld, — mit welcher Frucht bekenn' ich auch den Menschen vor dir in diesen Schriften, nicht wer ich war, sondern wer ich jetzt bin? Denn des erstern Frucht sah ich, und erwähnt' ihrer. Wer ich noch bin, siehe, in

der Zeit dieses meines Bekenntnisses, das wünschen viele zu wissen, die mich kannten, und viele, die mich nicht kannten, aber dennoch von mir oder über mich etwas hörten: Doch ihr Ohr ist nicht an meinem Herzen, wo ich bin, so wie ich bin. Also hören wollen sie mich, wie ich innerlich sei, wohin sie nicht mit Auge noch Ohr noch Geist dringen können. Glauben werden sie mir: aber auch mich erkennen? Denn die Liebe, wodurch sie gut sind, sagt ihnen, ich lüge nicht in meinen Bekenntnissen; und sie in ihnen glaubt mir.

Aber die Frucht, die es hervorbringen soll? Wollen sie mir Glück wünschen, wann sie hören, wie ich mich dir nähere durch deine Gnade, und bitten für mich, wann sie hören, wie mich meine Schwere zurückdrückt? Solchen will ich mich offen darlegen! Denn nicht klein ist die Frucht, Herr mein Gott, wenn von vielen dir gedankt wird unserhalben, und viele dich bitten für uns. Die brüderliche Seele liebe dann an mir, was du sie lieben lehrst, und beweine an mir, was du sie beweinen lehrst. Die brüderliche Seele thue das, nicht die fremde, nicht die Seele der Weltkinder, deren Mund Eitelkeit redet, und deren Rechte die Rechte der Bosheit ist: sondern die brüderliche, die sich freut über mich, wo sie Gutes findet, und traurt über mich, wo sie Böses findet; denn sie liebt mich, Gutes finde sie oder Böses. — Solchen will ich mich offen darlegen, und aufathmen mögen sie in meinem Guten, und seufzen in meinem Bö-

sen. Mein Gutes ist deine Anordnung und deine Gabe; mein Böses ist meine Schuld und deine Gerechtigkeit. Athmen sie auf in jenem, und seufzen in diesem, und Lobgesang und Klage steigen auf in dein Angesicht aus den brüderlichen Herzen, deinen Opfergefäfsen! Du aber, Herr, erfreut von dem Geruche deines heilgen Tempels, erbarme dich meiner nach deiner grofsen Barmherzigkeit um deines Namens willen! Verlasse nicht dein begonnenes Werk, und vollende, was in mir noch unvollkommen ist!

Das ist die Frucht, wann ich bekenne, nicht wer ich war, sondern wer ich bin, dafs ich dies bekenne, nicht allein vor dir in heimlicher Freude mit Zittern, und in heimlicher Trauer mit Hoffnung; sondern auch vor den Ohren der glaubenden Menschenkinder, den Mitgesellen meiner Freud' und den Genossen meiner Sterblichkeit, meinen Mitbürgern und Mitpilgern, meinen Vorgängern und Nachfolgern, und den Gefährten meines Lebens. Diese sind deine Diener, meine Brüder, die du deine Kinder werden liefsest, meine Herrn, denen zu dienen du mich liefsest, wenn ich mit dir in dir leben will. Und nicht genug, dafs dein Wort durch Rede mir dies anbefahl: auch mit That ging es mir vor. Und Ich thu' es nun mit That und Wort; ich thu' es unter deinen Flügeln, stets in Gefahr: Aber unter deinen Flügeln hält sich meine Seel' an dir, und meine Schwäch' ist dir bekannt. Ein Kindlein bin ich;

aber es lebt mein Vater allezeit, und einen guten Schützer hab' ich. Denn es ist derselbe, der mich erschuf, und der mich schützt, und Du selbst bist alles mein Gut, du Allmächtiger, der du immer mit mir bist, auch eh' ich mit dir war!

Erzählen also will ich denen, welchen zu dienen du mich heifsest, nicht wer ich war, sondern wer ich jetzt bin, und wer ich noch bin. Aber ich richte mich nicht selbst, und so höre man mich. Denn du, Herr, richtest mich: denn obschon keiner der Menschen weifs, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, so ist dennoch etwas im Menschen, das selbst der Geist des Menschen nicht weifs, der in ihm ist. Du aber weifst alles was an ihm ist, Herr, der du ihn schufst. Ich aber, obwohl verachtend vor deinem Angesicht, und mich achtend Erd' und Asche, weifs dennoch etwas von dir, was ich von mir nicht weifs. Und sicher, nun sehen wir durch einen Spiegel im Dunkeln, und noch nicht von Angesicht zu Angesicht; und defshalb bin ich, so lang' ich wandle fern von dir mir gegenwärtiger als dir: und dennoch weifs ich, dafs nichts dir schaden könne; welchen Versuchungen Ich aber zu widerstehen vermög' und welchen nicht, weifs ich nicht. Und hier ist Hoffnung mein Trost, denn du bist getreu, und läfsest uns nicht versuchen über unser Vermögen, sondern giebst Ausweg bei der Versuchung, so, dafs wir es ertragen mögen. — Bekennen also will ich, was ich von mir weifs, bekennen, was ich von mir nicht weifs. Denn was ich von mir weifs,

weifs ich durch dein Licht; und was ich von mir nicht weifs, weifs ich so lange nicht, bis meine Finsternifs wird, wie der Mittag, in deinem Antlitze.

Nicht zweifelhaft, sondern sicher, Herr, ist dafs Bewufstsein, dafs ich dich liebe. Du trafst mein Herz mit deinem Wort, und ich liebte dich. Aber auch Himmel und Erd' und Alles was in ihnen ist, siehe! rings her rufen sie, dafs ich dich lieben solle. Und sie hören nicht auf, es Allen zuzurufen, damit sie keine Entschuldigung haben. Doch mehr noch wirst du dich erbarmen, dessen du dich erbarmest, und Barmherzigkeit verleihen, dem du barmherzig bist: sonst reden Himmel und Erde dein Lob Tauben.

Was aber lieb' ich, wann ich dich liebe? Nicht Schönheit des Körpers, nicht vergänglichen Schmuck, nicht Klarheit des Lichts, die, siehe! diesen Augen so wohl thut, nicht lieblichen Wohllaut des Gesanges, nicht der Blumen und Salben und Spezereien süfsen Duft, nicht Manna und Honig, nichts was den Sinnen des Fleisches umfafsbar und angenehm ist: nicht dieses lieb' ich, wann ich meinen Gott liebe; und dennoch lieb' ich ein gewisses Licht, und eine gewisse Stimm', und einen gewissen Geruch, und eine gewisse Speis', und eine gewisse Umfassung, wann ich meinen Gott liebe, das Licht, die Stimme, den Geruch, die Speise, die Umfassung meines innerlichen Menschen, wo meiner Seel' etwas glänzt, das kein Raum um-

schliefst, und wo etwas tönt, dafs nicht mit der Zeit verhallt, und wo etwas duftet, das kein Wind verweht, und wo etwas schmeckt, das kein Essen mindert, und wo etwas umfafst, das keine Sättigung losreifst. Das ist es, was ich liebe, wann ich meinen Gott liebe. Und was ist dies? Ich fragte die Erd', und sie sprach: Ich bin es nicht. Und Alles was auf ihr ist, bekannte dasselbe. Ich fragte das Meer und die Abgründ' und alle kriechende Thier'; und sie antworteten: wir sind nicht dein Gott; frag' über uns. Ich fragte die wehenden Lüfte; und der ganze Luftraum antwortete mit allen seinen Bewohnern: Anaximenes irrt; ich bin nicht Gott. Ich fragte Himmel und Sonn' und Mond und Sterne: auch wir sind nicht Gott, den du suchst, sagten sie. Und ich sprach zu allen Dingen, die die Thore meiner Sinn' umstehen: ihr sagtet mir von meinem Gott, Ihr wärt es nicht; sagt mir nun etwas von ihm! Und sie riefen aus mit lauter Stimme; Er erschuf uns! — meine Frage war meine Sehnsucht, und ihre Antwort ihre Schönheit. Und ich wandte mich zu mir selbst, und sprach zu mir: Du, wer bist du? Und ich antwortete: ein Mensch, und sieh, aus Leib und Seel besteh' ich, das eine äufserlich, das andre innerlich. In welchen von beiden soll ich meinen Gott suchen, den ich bereits mit dem Körper suchte von der Erde bis zum Himmel, so weit ich Bothen aussenden konnte, die Strahlen meiner Augen. Aber besser ist, was innerlich ist. Denn der Seele

gaben Bothschaft alle Bothen des Körpers, ihr, der Vorsteherin und Urtheilerin über die Antworten des Himmels und der Erde, und aller Dinge, die in ihnen sind, und sagen: wir sind nicht Gott, sondern er erschuf uns. Dies erkannte der innere Mensch durch den Dienst des äufsern, Ich innerer erkannt' es, Ich Seele durch die Sinne meines Körpers.

Ich fragte die Weltmasse nach meinem Gott, und sie antwortete: Ich bin es nicht, sondern Er erschuf mich. Erscheint nicht ihre Gestalt Allen, deren Sinn gesund ist? Warum sagt sie nicht zu Allen dasselbe? Die kleinen und grofsen Thiere sehen sie, aber fragen können sie nicht. Denn nicht ist ihren Bothschaft gebenden Sinnen die Richterin Vernunft vorgesetzt. Die Menschen aber können fragen, auf dafs sie Gottes Unsichtbares aus der sichtbaren Schöpfung erkennen. Aber aus Liebe zu dieser unterwerfen sie sich ihr, und die Unterworfnen können nicht mehr urtheilen. Auch antwortet jene nicht den Fragenden, wenn sie nicht zugleich urtheilen. Und ihre Stimmen d. i. ihre Gestalt ändert sie darum nicht, wenn der Eine nur sieht, der Andre aber sieht und fragt, so dafs sie dem Einen so, dem Andern anders erscheine: nein, auf dieselbe Weis' erscheint sie beiden, nur Jenem ist sie stumm, diesem redend. Doch vielmehr zu Allen redet sie, aber nur Jene verstehen sie, die ihre von aussen vernommene Stimme im Innern mit der Wahrheit zusammenhalten. Denn die Wahrheit sagt mir:

Dein Gott ist nicht Himmel und Erde, nicht irgend ein Körper. Das sagt ihre Natur offenbar; denn die Mass' ist kleiner im Theil als im Ganzen. Nun bist Du das Bessere, — zu dir, Seele, sprech' ich — weil du die Masse deines Körpers in Bewegung gesetzt, ihm Leben gebend, was kein Körper dem Körper zu geben vermag: dein Gott aber ist deines Lebens Leben.

Was also lieb' ich wann ich meinen Gott liebe? Wer ist der, der über meine Seel' erhaben ist? Durch meine Seele selbst will ich hinaufsteigen zu ihm. Übergehen will ich meine Kraft, wodurch ich am Körper hang', und ihn mit Leben erfülle. Denn mit dieser Kraft selbst find' ich meinen Gott nicht; sonst fänden ihn Rofs und Maulthier, die keinen Verstand haben, denn es ist die nemliche Kraft, wodurch auch ihre Körper leben. Eine andre Kraft ist, wodurch ich nicht nur mein Fleisch, das der Hen schuf, belebe, sondern auch dessen Empfindung ordne, meinem Auge heifsend, dafs es nicht höre, und meinem Ohre, dafs es nicht sehe sondern jenem, dafs es seh', und diesem, daf es höre, und allen Sinnen das ihrer Lag' un ihren Verrichtungen Angemessne, wie Ich Ein Seele durch sie das Verschiedene bewirken will Übergehen will ich auch diese meine Kra denn auch sie haben Ross und Maulthier, we auch diese empfinden durch ihren Körper.

Übergehen also will ich auch diese Kra meiner Natur, stufenweis aufsteigend zu ihn

der mich und sie schuf. Und ich komm' in die Felder und das Obergezelt des Gedächtnisses, wo ein Schatz liegt von unzählbaren Bildern jener Dinge, die die Sinne herbeiführten. Dort ist hingelegt, was wir auch immer denken, das mehrend oder mindernd oder ändernd, was der Sinn auffaſste, und Alles was noch sonst dort aufbehalten wird, und noch nicht verschlungen ist, und begraben von der Vergessenheit. Von dort laſs ich herauskommen, was ich will; und Einiges geht sogleich hervor, Anderes erfordert längeres Suchen, und muſs wie aus verborgenern Behältern hervorgeholt werden; und wiederum Anderes stürtzt in Schaaren heraus, und verlangt und sucht man etwas, springen sie hervor und schreien: Sind Wirs nicht? Und ich verscheuche sie dann mit der Hand des Herzens vom Angesicht meiner Erinnerung, bis das, was ich verlange, entwölkt wird, und ans Licht hervorgeh' aus dem Dunkeln. Und Anderes ist leicht und in ungestörter Ordnung bereit, wie es gefodert wird, und Vorhergehendes entweicht dem Folgenden, und das Entweichende wird wieder hingelegt, um wieder hervorzugehn, sobald ichs will. Alles das geschieht, wann ich etwas aus dem Gedächtniſs erzähle.

Dort ist nach Ordnung und Art Alles aufbewahrt, nach der Weise, wie es eingekommen ist: wie Licht und allerlei Farben und Körperformen durch die Augen; durch die Ohren aber allerlei Arten von Tönen; und allerlei Gerüche durch die Nas'; und allerlei Geschmack durch

den Mund; durch das Gefühl aber des ganzen Körpers, was hart ist oder weich, was warm oder kalt, sanft oder rauh, schwer oder leicht, innerhalb oder ausserhalb des Körpers ist. Dies Alles, um es wieder, wenns nöthig ist, herzugeben, nimmt er auf, der weite Raum des Gedächtnisses und sein, ich weifs nicht welcher, verborgner und unermefslicher Busen, wo jedes durch die eigne Pforte hineingeht, und seine Stelle findet. Und doch gehn die empfundnen Dinge nicht selbst hinein, sondern nur ihre Bilder stehn der Erinnerung des Denkens zu Gebote. Und wie diese beschaffen sind, wer sagt mir das, obwohl es offenbar ist, durch welchen Sinn sie aufgefangen und hineingetragen sind? Denn auch in Finsternifs und Stille bring' ich Farben hervor in meinem Gedächtnifs, und unterscheide hier zwischen Weifs und Schwartz; und keine Töne drängen sich hinein, und verwirren mir die Bilder, die ich durch das Gesicht erhielt, da doch auch jene dort sind, aber gesondert verborgen liegen. Doch auch sie foder' ich, wann mirs gefällt, und sogleich sind sie da, und mit ruhender Zunge und schweigender Kehle sing' ich, so viel ich will: und die Bilder jener Farben die nichts destoweniger dort sind, mischen sich nicht dazwischen, und unterbrechen mich nicht, da ein andrer Vorrath, der durch die Ohren hineinkam, hervorgezogen wird. So erinner' ich mich auch nach Belieben alles Übrigen, was durch die andern Sinne hereingebracht und niedergelegt ist. Und Lilien-

duft unterscheid' ich von Veilchen ohne wirklich zu riechen; und Honig zieh' ich dem Moste vor, sanftes Rauhem, ohne wirklich zu schmekken oder zu fühlen, blos in der Erinnerung. Innerlich bewirk' ich das, im ungeheuren Raume meines Gedächtnisses. Denn hier sind mir Himmel und Erd' und Meer gegenwärtig mit Allem, was ich in ihnen empfinden konnte, jenes ausgenommen, was ich vergafs. Hier auch begegn' ich mir selbst, und erinnere mich meiner, was, wann und wo ich etwas that, und wie meine Stimmung war, als ich es that. Hier ist Alles, was ich entweder aus Selbsterfahrung oder durch Glauben behielt. Aus demselbem Vorrath erkenn' ich die Ähnlichkeit der Dinge, die ich entweder erfuhr, oder in Rücksicht der Erfahrnen glaubte; und ich vereine sie mit dem Vergangnen, und vor mein Denken erscheinen zukünftige Werk' und Zufall', und was ich zu hoffen habe, und dies alles wie gegenwärtig. Dies oder Das will ich thun, sag' ich zu mir selbst in meines Geistes ungeheurem Raume, der voll ist von so vielen und so grofsen Dingen. Dies oder jenes wird daraus entstehn! O geschähe doch dies oder jenes! Verhüte Gott dies oder jenes! Derlei sag' ich zu mir, und wann ich es sage, sind mir alle Bilder dessen, was ich sage, aus dem Vorrathe des Gedächtnisses gegenwärtig: denn mangelten sie, so sprach' ich derlei nicht.

Grofs ist die Kraft des Gedächtnisses, sehr grofs, mein Gott, ein weiter unendlicher Be-

hälter! Wer gelangt bis zu seinem Boden? Und es ist dies eine Kraft meines Geistes, und gehört zu meiner Natur und so fass' ich es selbst nicht ganz, was ich bin. Zu eng ist der Geist um sich selbst zu fassen. Wo ist er wohl, das er sich nicht faßt? Wär' er etwa ausser sich und nicht in sich? Warum faßt er sich nicht?

Grofse Bewunderung entsteht hierüber in mir, und Staunen ergreift mich. Und Menschen gehen hin, und bewundern die Höhe der Gebirg', und des Meers ungeheure Wogen, und die weiten Ergüsse der Ströme, und des Oceans Umfang, und die Kreise der Stern', und verlassen sich selbst, und bewundern sich nicht. Und ich, da ich alle diese Dinge nannte, sah ich sie nicht mit den Augen; ich nannte sie nicht, wenn ich nicht die Berg', und Wogen, und Ström' und Sterne, die ich sah; und den Ocean, den ich glaubte, innerlich in meinem Gedächtnisse sähe, gleichwohl sie aber auch in ungeheuren Räumen gleichsam ausser mir sähe. Und dennoch verschluckt' ich sie nicht, als ich sie sah: und sie selbst sind nicht in mir, nur ihre Bilder, und ich weifs genau von welchem Sinne sie mir zugeführt sind.

Aber dies ist nicht die einzige unermefsliche Fähigkeit meines Gedächtnisses. Hier findet sich auch Alles, was von den Grundsätzen der Wissenschaften mir noch nicht einfiel. Wie in einem gesonderten Raume, doch nicht Räume noch Bilder, sondern die Sachen selbst enthalt' ich. Denn was die Gelehrtheit, was die Ge-

schicklichkeit, über eine Sache für und wider zu reden sei, wie vielerlei Arten von Fragen es gebe, und was ich noch derlei weifs, liegt nicht so in meinem Gedächtnisse, dafs ich das Bild behalten, und die Sache ausser mir gelassen hätte, als hätt' es getönt und wäre verhallt, wie die Stimme deren Spur durch die Ohren eingedrückt ist, und aufbewahrt wird, als ob sie noch tönte, da sie nicht mehr tönt; oder wie der Geruch, der, während er vorübergeht, und im Winde schwindet, den Geruchssinn berührt, von wannen er dem Gedächtnisse sein Bild einprägt, das wir beim Erinnern hervorziehn; oder wie die Speise, die sicher im Magen nicht mehr schmeckt, und dennoch gleichsam schmeckt im Gedächtnisse; oder wie etwas, das durch des Körpers Gefühl empfunden wird, und, auch getrennt von uns, im Gedächtnisse sich bildet: — denn diese Dinge gehen nicht hinein, nur ihre Bilder werden mit wunderbarer Schnelligkeit aufgefafst, und wunderbar wie in Zellen niedergelegt, und beim Erinnern wunderbar hervorgezogen, sondern wann ich höre, es sein drei Arten zu fragen: ob eine Sache sei, was sie sei, und wie sie sei; so halt' ich zwar von jenen Tönen, woraus diese Worte bestehn, ein Bild zurück, und dafs sie die Ohren mit Getäusch durchfuhren, und jetzt verhallt sind, weifs ich: die Sachen selbst aber, die durch diese Töne bezeichnet werden, erkenn' ich nie mit einem Körpersinn, und nie sah ich sie, als nur im Geist; und niedergelegt hab' ich sie in

meinem Gedächtnisse, nicht ihre Bilder, sondern sie selbst. Wie sie zu mir hineinkamen, mögen sie sagen, wenn sie können. Denn ich überseh' alle die Thüren meines Fleisches, und finde die nicht, durch welche sie hineingingen. Denn die Augen sprechen: haben sie Farbe, so zeigten Wir sie an. Die Ohren sprechen: erklangen sie, so verkündeten Wir sie. Die Nase spricht: rochen sie, so kamen sie durch Mich hinein. Auch der Geschmack spricht: schmeckten sie nicht, so frage mich nicht. Das Gefühl spricht: was nicht körperlich ist, berührt' ich nicht' und berührt ichs nicht, so verkündet ichs nicht. — Woher und wie kamen sie in mein Gedächtniss? Ich weiss es nicht; denn als ich sie kennen lernte, glaubt' ich nicht einem fremden Herzen, sondern in dem meinigen erkannt' ich sie, und war überzeugt von ihrer Wahrheit; und ich empfahl sie dem Gedächtnisse, sie darin hinlegend, um sie wieder hervorzuholen, wann ich wollte. Dort also waren sie, eh' ich sie kennen lernte, aber in meinem Gedächtnisse waren sie nicht. Wo denn und warum erkannt' ich sie, als ich sie nennen hört', und sprach: so ist es! und, Wahr ist es! als nur weil sie bereits in meinem Gedächtnisse waren, aber so entfernt und zurückgedrängt, wie in verborgenen Höhlen, dass ich sie, wenn sie nicht durch Jemands Erinnerung hervorgerissen wurden, wohl nicht hätte denken können.

So also finden wir, dass Jenes kennen lernen, dessen Bilder wir nicht durch die Sinn' auffassen, sondern die wir ohne Bilder, sie

selbst so wie sie sind, im Innern sehen, nichts anders sei, als das, was hier und dort ungeordnet im Gedächtnisse lag, durch Denken gleichsam sammeln, und durch Aufmerksamkeit dahin bringen, dafs es, wie zur Hand gelegt im Gedächtnisse, wo es vorher zertreut und vernachlässigt in Verborgenheit ruhte, nun auch bei geringer Aufmerksamkeit sogleich bereit steht. Und wie vieles enthält mein Gedächtnifs, dafs nun darin aufgefunden, und wie ich sagte, gleichsam zur Hand gelegt ist, wovon wir sagen, dafs wir es gelernt und erkannt hätten! Versäum' ichs, in mäfsigen Zeiträumen es wieder hervorzurufen: so sinkt es wieder zu Boden, und stürzt hinab, wie in verborgenere Behalter, so dafs ich es, wie etwas Neues wieder heraus denken mufs.

Ferner enthält das Gedächtnifs der Zahlen und Ausdehnungen unzählbare Verhältniss' und Regeln, deren keine durch Körper inn empfangen wird, weil sie weder Farbe haben, noch Ton, noch Geruch, noch Geschmack, noch Fühlbarkeit. Ich hörte die Töne der Worte, wodurch sie bezeichnet werden: wenn man von ihnen redet: aber jene sind ganz etwas Anderes, als diese; denn diese tönen anders griechisch anders lateinisch: jene Ding' aber sind nicht griechisch noch lateinisch, noch sonst einer Sprache. Ich sah Linien von Künstlern, wohl so feine wie der Spinnefäden: aber meine mathematischen Linien sind andre, nicht Bilder dieser, die mir das Aug' anzeigte. Man kennt sie,

wenn

wenn man sie, ohne das geringste Körperliche dabei zu denken, innerlich erkennt. Auch die Zahlen die wir zählen, fand ich wohl in der Empfindung aller meiner Sinne: doch andre sinds, womit wir zählen, und jene sind nicht die Bilder dieser, sondern bestehn für sich. Verlache mich der, der dies nicht erkennt, und ich traur' über den Verlachenden.

Dies Alles enthält mein Gedächtnifs, auch wie ich es kennen lernte, enthält es. Auch viele ganz falsche Einwürfe dagegen hab' ich gehört, und mein Gedächtnifs enthält sie; und obwohl sie falsch sind: so ist es doch nicht falsch, dafs ich mich ihrer erinnere, und richtig unterschieden hab' ich jenes Wahre von diesen falschen Einwürfen. Auch dessen erinner' ich mich, dafs ich ehedem, wann ich oft über derlei sann, oft anders unterschied, als ich jetzt unterscheide. So auch erinner' ich mich, dafs ich Jenes schon öfter verstand; und wie ich's jetzt unterscheid' und verstehe, bewahr' ichs auf im Gedächtnifs, auf dafs ich mich in Zukunft erinnere, wie ich's jetzt verstand. Also erinner' ich mich auch der Erinnerung, und in Zukunft werd' ich's mich erinnern, dafs ich mich jetzt wieder erinnern konnt', und das Alles durch die Kraft des Gedächtnisses.

Auch die Regungen meines Geistes enthält das Gedächtnifs: nicht so, wie der Geist fühlt, sondern ganz anders, und der Kraft des Gedächtnisses gemäfs. Denn auch freudelos erinner' ich mich der vergangnen Traurigkeit, und

furchtlos der vorigen Tracht, und begierdenlos der ehmaligen Begierde. Im Gegentheil' der vorübergegangnen Traurigkeit erinner' ich mich mit Freud', und mit Trauer der vorübergegangnen Freude.

In Rücksicht des Körpers, ist dies nicht zu bewundern, denn ein Anderes ist der Geist, ein Anderes der Körper. Wenn ich mich des vorübergegangnen Körperschmerzens mit Freuden erinnere, so ist das so kein Wunder. Hier aber, wenn der Geist das Gedächtnifs selbst ist, (denn, wenn wir Jemanden auftragen, etwas im Gedächtnisse zu behalten, sprechen wir: Du, behalte das im Geist! und versprechen wir etwas, so sprechen wir: ich wufst' es, aber es ist meinem Geist entfallen; und nennen so selbst das Gedächtnifs den Geist.) Wie geschieht es denn: dafs erinner' ich mich vergangner Traurigkeit mit Freude, Freud' im Geist ist, und im Gedächtnisse Traurigkeit? und dafs freudig der Geist ist, weil Freud' in ihm ist, und das Gedächtnifs, da doch Traurigkeit darin ist, nicht traurig ist? Gehört vielleicht das Gedächtnifs nicht zum Geiste? Wer behauptete das? Ist also das Gedächtnifs etwa gleichsam des Geistes Magen, Freud' aber und Trauer wie süfse Speis' und bittre? und werden jene Dinge, wenn sie dem Gedächtnifs übergeben werden, gleichsam in den Magen gesenkt, wo sie aufbewahrt, aber nicht geschmeckt werden können? Lächerlich ist es, unter diesen Dingen eine Ähnlichkeit

anzunehmen: aber durchaus unähnlich sind sie nicht.

Doch siehe! Wann ich sag', es gebe vier Regungen, die den Geist verwirren; so nehm' ich Begier und Freude, Furcht und Trauer aus dem Gedächtnisse hervor; und was ich darüber reden möge, jene nach Art und Gattung eintheilend und ihre Natur bestimmend, da find' ich dort, und nehm' es hervor: aber keine ihrer Verwirrungen verwirrt mich, wenn ich ihrer mich erinner' und gedenk', und eh' ich mich ihrer erinnerte und sie hervornahm, waren sie da: durch die Erinnerung konnten sie deshalb hervorgeholt werden. Vielleicht also, wie die Speis' aus dem Magen durch der Thiere Wiederkäuen hervorgebracht wird, so aus dem Gedächtnisse Jene durch Erinnerung? Warum schmeckt denn nicht im Munde des Denkens der darüber Redende, das heißt, der sich ihrer Erinnernde, der Freude Süßigkeit, oder die Bitterkeit der Trauer? Liegt hier das Unähnliche, weshalb es nicht durchaus ähnlich ist? — Wer würde denn über solches reden wollen, wenn wir, so oft wir Trauer nännten oder Furcht, auch jedesmal zu trauren oder zu fürchten genöthigt wurden? Und dennoch redeten wir darüber nicht, wenn wir nicht allein das Bild des Schalls ihrer Benennungen, wie es des Körpers Sinne herbeiführten, in unserm Gedächtnisse vorfänden, sondern auch dieser Dinge Begriffe selbst, die wir durch keine Thüre des Fleisches erhielten, und die der Geist

selbst, durch Erfahrung seiner Leidenschaften sie erkennend, dem Gedächtnifs anvertraut', oder auch von Letzterem ohne dies Anvertrauen, für sich selbst aufbewahrt wurden.

Ob dies aber durch Bilder oder nicht? Wer bestimmt das so leicht? Ich nenn' einen Stein, ich nenne die Sonne: wann auch die Sachen selbst meinen Sinnen nicht gegenwärtig sind, so sinds doch ihre Bilder meinem Gedächtnifs. Ich nenne Schmerz des Körpers; er ist nicht da, und mich schmerzt nichts: aber wäre sein Bild nicht meinem Gedächtnifs gegenwärtig, so wüfst' ich nicht, was ich spräch', und wenn ich darüber redete, unterschied' ich ihn nicht von Licht. Ich nenne Gesundheit des Körpers, während mein Körper gesund ist: die Sache selbst ist zwar wirklich da, doch wäre nicht auch ihr Bild in meinem Gedächtnisse, so erinnerte ich mich auf keine Weise, was der Laut dieser Benennung bezeichnete; und eben so wenig erkännten Kranke, was unter Gesundheit verstanden würde, wenn nicht deren Bild ihr Gedächtnifs erhielt', obwohl die Sache selbst ihrem Körper mangelt. — Ich nenne Zahlen, womit wir zählen; und nicht ihre Bilder sind meinem Gedächtnisse gegenwärtig, sondern sie selbst. — Ich nenne der Sonne Bild; und dies ist meinem Gedächtnisse gegenwärtig. Denn nicht das Bild des Bildes, sondern dies Selbst geht hervor, und ist meiner Erinnerung gegenwärtig. Ich nenne das Gedächtnifs; und ich erkenne, was ich nenne: und wo erkenn' ichs,

ausser im Gedächtnisse selbst? Ist auch dies sich nur durch sein Bild gegenwärtig, und nicht durch sich selbst?

Und wenn ich das Vergessen nenn', und gleichfalls erkenne, was ich nenne; wie würd' ichs erkennen, wenn ich mich dessen nicht erinnerte? Ich nenne nicht den Laut der Benennung, sondern die Sache, die dadurch benannt wird; und hätt' ich ihrer vergessen, so vermöcht' ich offenbar nicht, zu erkennen, was jener Laut bezeichnete. Wenn ich mich also des Gedächtnisses erinnere, so ist das Gedächtnifs in sich selbst gegenwärtig: erinner' ich mich aber des Vergessens, so ist Gedächtnifs zugleich mir gegenwärtig und Vergessen: Gedächtnifs, durch das ich mich erinnere, Vergessen, dessen ich mich erinnere. Aber was ist Vergessen, als Mangel des Gedächtnisses? Wie also erinner' ich mich des gegenwärtigen Vergessens, da ich mich dann, wann es da ist, nicht erinnern kann? Wenn wir nun das, dessen wir uns erinnern, im Gedächtnifs aufbewahren, wir uns aber des Vergessens erinnern, weil wir sonst, indem wir dessen Benennung hörten, keineswegs erkännten, was durch diesen Laut bezeichnet würde; so folgt, dafs das Vergessen im Gedächtnifs aufbewahrt werde. Es ist da, damit wir nicht seiner vergessen mögen, indem wir, wenn es da ist, vergessen. Erhellt hieraus, dafs es nicht selbst im Gedächtnifs ist, wann wir dessen gedenken, sondern nur durch sein Bild? Denn wenn das Vergessen selbst da wäre, so

würd' es nicht bewirken, dafs wir uns erinnerten, sondern dafs wir vergäfsen.

Und wer vermag dies zu erforschen? Wer zu begreifen wie es sei? Sicher Ich, Herr, erliege hier, erlieg' unter mir selbst! Ich bin mir ein Land der Beschwerde geworden und gar vieles Schweifses. Jetzt forschen wir nicht nach Himmelsgegenden, messen nicht aus der Gestirne Zwischenraum', und ergründen nicht der Erde Gleichgewicht: Ich bin es, der ich mich erinnere, Ich Geist. Kein Wunder, wenn mir das so fremd ist, was nicht Ich bin. Aber was ist mir näher, als ich mir selbst? Und siehe! meines Gedächtnisses Kraft begreif' ich nicht, da ich mich doch selbst ohne dies nicht nännte. Was werd' ich sagen, wenn ich sicher bin, dafs ich des Vergessens mich erinnere? Sag' ich, das sei nicht in meinem Gedächtnisse, dessen ich mich erinnere? oder sag' ich, deshalb sei das Vergessen in meinem Gedächtnisse, damit ich nicht vergesse? Beides ist höchst ungereimt. Wo ist das dritte? wie kann ich sagen, dafs das Bild des Vergessens in meinem Gedächtnisse vorhanden sei, nicht das Vergessen selbst, wann ich mich dessen erinnere? Wie kann ich das sagen, da, wenn irgend eines Dinges Bild dem Gedächtniss' eingedrückt wird, das Ding zuvor nothwendig da sein mufs, damit dessen Bild eingedrückt werden könne? So erinner' ich mich Karthagos, so aller Orte, wo ich war; so des Angesichts der Menschen, die ich sah, und Alles dessen, was die übrigen Sinne ver-

kündeten; so meines Körpers Wohls oder Wehes.' Als diese Dinge da waren, fing das Gedächtnifs ihre Bilder auf, dafs ich sie wie gegenwärtig schauen könnt' und betrachten im Geiste, wann ich ihrer, auch der Abwesenden, mich erinnerte. Wenn also im Bilde, nicht selbst. das Vergessen im Gedächtnifs aufbehalten wird; so war es sicher da, auf dafs dessen Bild erfafst werden konnte. Als es aber da war, wie zeichnet' es sein Bild ins Gedächtnifs, wenn auch das, was schon aufgezeichnet war, durch die Gegenwart des Vergessens ausgelöscht wird? und dennoch, seis auch unbegreiflich und unerklärbar, wie es geschehe, bin ich auf alle Weise sicher, dafs ich mich des Vergessens erinnere, wodurch das, dessen ich mich erinnere, verlöscht wird.

Grofs ist die Kraft des Gedächtnisses! Ich weifs nicht, welches Erstaunenswürdige, mein Gott; eine tiefe und unendliche Vielfältigkeit! Und dies ist der Geist, und dies bin Ich selbst! Was also bin ich, mein Gott? Welch eine Natur bin ich? Ausgebreitetes vielartiges Leben, unermefsliches! Sieh, in meines Gedächtnisses unzählbaren Feldern, Räumen und Höhlen, voll unzählbarer Arten von Dingen, entweder in Bildern, wie die von allerlei Körpern, oder in der Wirklichkeit, wie Wissenschaften, oder, ich weifs nicht, welche Merkmal' oder Bemerkungen, wie z. B. von Regungen des Geistes, die, wann auch der Geist nicht erregt ist, das Gedächtnifs enthält, da doch im Geist ist, was im

Gedächtnifs ist: — in diesem allen irr' ich umher, wende mich hierhin und dorthin, durchdring' auch, so vieles ich vermag, und nirgend ein Ende! so grofs ist die Kraft des Gedächtnisses! so grofs des Lebens Kraft im sterblichlebenden Menschen!

Wie also beginn' ichs, du mein wahres Leben, mein Gott? Übergehn will ich auch diese meine Kraft, Gedächtnifs genannt; übergehn will ich sie, auf dafs ich zu dir gelange, süfses Licht. Was sagst du mir? Sieh! ich steige durch meinen Geist hinauf zu dir, der über mir wohnt! Übergehen will ich auch jene meine Kraft, die Gedächtnifs genannt wird, und dich erreichen, wo du erreichbar bist, und mich dir anschliefsen, wo ich mich dir anschliefsen kann. Denn Gedächtnifs haben auch Vieh und Gevögel, sonst kehrten sie nicht zurück zu ihren Lägern und Nestern, nicht zu vielem Andern, woran sie gewohnt sind; auch vermöchten sie nicht, sich an irgend etwas zu gewöhnen, als nur durch das Gedächtnifs. Übergehen also will ich auch das Gedächtnifs, dafs ich ihn erreiche, der mich sonderte von den vierfüfsigen Thieren, und mich verständiger schuf, als die Vögel des Himmels. Das Gedächtnifs will ich übergehen. Und wo find' ich dich, wahrhaft gute und sichre Süfsigkeit? Und wo find' ich dich?

Wenn ich dich aufserhalb des Gedächtnisses finde, gedenk' ich deiner nicht; und wie find' ich dich nun, wenn ich deiner nicht ge-

denke? Denn das Weib hatt' eine Drachme verloren, und suchte sie bei der Leuchte; und gedachte sie ihrer nicht, so fand sie sie nicht. Denn als sie gefunden war, woher erkannte sie sie für dieselbe, wenn sie ihrer nicht gedachte? Ich erinnere mich manches Verlorne gesucht und gefunden zu haben. Woher weifs ich dies? Daher: Fragte man mich während dem Suchen: ist es etwa dies? etwa jenes? so verneint' ichs so lange, bis das dargeboten ward, was ich suchte. Gedächt' ich nicht, was das Gesuchte wäre, so fänd' ichs nicht, würd' es mir auch dargeboten, weil ich es nicht erkännte. Und so geschiehts immer, wann wir etwas suchen und finden.

Wenn etwas sich von ungefähr aus den Augen verlor, nicht aus dem Gedächtnisse, wie irgend ein sichtbarer Körper; so ist innerlich dessen Bild zurückbehalten, und man sucht, bis es wieder vor den Blick kommt. Findet man es, so erkennt mans durch das Bild, was innerlich ist. Wir sagen auch nicht, wir hätten gefunden, was verloren war, bis wirs wiedererkennen; und erkennen können wirs nicht, bis wir uns dessen erinnern. Den Augen zwar war es verloren, doch im Gedächtnisse war es noch. — Wenn aber das Gedächtnifs selbst etwas verliert, wies beim Vergessen geschieht, und wir suchen uns dessen wieder zu erinnern; wo suchen wir, als im Gedächtnisse selbst? Und wird das Unrechte dargeboten, so weisen wir es zurück, bis Jenes aufstöfst, was wir su-

chen. Und stöfst es auf, so sagen wir: dies ist es! Wir sagten das nicht, erkännten wirs nicht, und erkännten es nicht, erinnerten wir uns dessen nicht. Gewifs hatten wir es doch vergessen. War es uns nicht ganz entfallen, und suchten wir vermittelst des Theils, der noch aufbehalten war, den andern, weil das Gedächtnifs fühlte, dafs es das nicht mehr ganz faste, was es vorher ganz zu fassen pflegte, und, gleichsam durch der Gewohnheit Unterbrechung schwankend gemacht, sich sehnte, wieder zu haben, was fehlte? so, wenn wir einen bekannten Menschen entweder mit Augen sehn, oder ihn uns vorstellen, und seinen vergessenen Namen aufsuchen; so wird alles Nichtzugehörende, was sich etwa darbeut, nicht angeknüpft, weil wir es nicht mit Jenem in Verbindung zu denken gewohnt sind; zurück weisen wirs, bis jenes erscheint, womit sich die gewohnte Bekanntschaft beruhigt. Und wo findet sichs, als im Gedächtnisse selbst? Denn wenn wirs auch durch die Erinnerung eines Andern wiedererkennen, so wars doch dort. Denn nicht als etwas uns Neues glauben wirs; sondern in unsrer Erinnerung erkennen wir, dafs es das sei, was man uns vorsagte. Wenn aber etwas gänzlich aus dem Gedächtnisse gelöscht ist, so erinnern wir uns dessen auch nicht durch die Erinnerung eines Andern. Denn nicht ganz vergafsen wir etwas, dessen vergessen zu haben wir uns erinnern. Jenes Verlorne also können wir nicht suchen, dessen wir gänzlich vergessen haben.

Wie also such' ich dich, Herr? Denn, wenn ich meinen Gott suche, such' ich glückseliges Leben. Ich will dich suchen; auf dafs meine Seele lebe. Denn mein Körper lebt von meiner Seel', und meine Seele lebt von dir. Wie such' ich also glückseliges Leben? Denn ich hab' es nicht, bis ich sag': es ist genug! und es dort sage, wo ich es sagen mufs. Wie such' ich es? durch die Erinnerung, als wenn ichs vergessen hab', und des Vergessens mir noch bewufst bin? oder durch den Drang, es kennen zu lernen als etwas Unbekanntes, was ich entweder nie kannt', oder so vergafs, dafs ich mich auch nicht des Vergessens erinnere? Ist es nicht glückseliges Leben, was Alle sich wünschen, und durchaus Keiner nicht wünscht? Woher kennen sie es, dafs sie es so wünschen? Wo sahn sies, dafs sie es liebten? Gewifs haben wirs in uns; auf welche Weise, weifs ich nicht. Und verschieden ist die Weise, auf die Jemand, der es hat, glückselig ist. Einige sind durch die Hofnung glückselig, auf eine geringre Weis' aber sind sies, als jene, die in der That glückselig sind, dennoch wieder mehr, als Jene, die nicht in der That und nicht in der Hofnung glückselig sind. Und auch diese wünschten nicht so sehr glückselig zu sein, wenn es nicht auf irgend eine Weis' in ihnen wär': und dafs sie es wünschen ist unleugbar. Ich weifs nicht, wie sies kennen lernten, und wie sie also eine gewisse Erkenntnifs davon haben, wovon ich wissen möcht' ob sie

im Gedächtnisse sei: denn wenn sie dort ist, so waren sie schon einmal glückselig. Ob wir es alle einzeln oder gesammt in jenem Menschen waren, der zuerst sündigte, in dem wir Alle starben, und wodurch wir Alle dem Elend geboren wurden, danach forsch' ich jetzt nicht, sondern ich forsche, ob im Gedächtnisse sei glückseliges Leben? Denn wir liebten es nicht, kannten wir es nicht. Wir hören die Benennung, und wir Alle gestehn, dafs wir die Sache wünschen. Denn nicht der Laut ergötzt uns: hört ihn lateinisch der Grieche, so erfreut er ihn nicht, weil er nicht weifs, was angedeutet wird. Uns aber erfreut er, so wie auch ihn, wann er ihn griechisch hört. Denn nicht griechisch noch lateinisch ist die Sache selbst, nach deren Erlangung sich Griechen und Lateiner sehnen, und aller Sprachen Menschen. Allen also ist es bekannt, weil Alle, könnten sie mit Einer Stimme gefragt werden, ob sie glückselig zu sein wünschten, ohne anzustehn antworten würden, sie wünschtens. Und das geschähe nicht, wenn nicht die Sache selbst, deren Benennung Jenes ist, in ihrem Gedächtnisse vorhanden wäre.

Geschieht es etwa so, wie sich Einer Karthagos erinnert, der es sah? Nein, denn nicht mit den Augen wird das glückselige Leben gesehn, weils kein Körper ist. — Etwa so, wie wir uns der Zahlen erinnern? Nein, denn der sie in der Erkenntnifs hat, sucht nicht noch, sie zu erlangen. Glückseliges Leben aber haben wir in der Erkenntnifs, und deshalb leben wirs:

und dennoch wünschen wirs zu erlangen, auf dafs wir glückselig sein. — Etwa, wie wir uns der Beredsamkeit erinnern? Nein, denn obschon auch Jene, die noch nicht beredsam sind, beim Hören der Benennung sich der Sache selbst erinnern, und Viel' aus ihnen beredt zu sein wünschen, woraus erhellt, dafs die Beredsamkeit in ihrer Erkenntnifs sei; so waren sie doch mit Körpersinnen auf andre Beredtere aufmerksam, hatten ihre Lu t an ihnen, und wünschten, wie sie zu sein, obwohl sie freilich nur durch innere Erkenntnifs ihre Lust hatten, und nicht Jenes wünschten, hätten sie diese Lust nicht. Glückseliges Leben bemerken wir durch keinen Körpersinn an Andern. — Etwa so, wie wir uns der Freud' erinnern? Vielleicht. Denn auch traurig erinner' ich mich der Freude, wie glückseliges Lebens im Elend. Auch nie mit Körpersinn sah ich meine Freude, oder hörte, schmeckte, roch, fühlte sie: sondern in meinem Geist empfand ichs, wann ich mich erfreute, und dessen Erkenntnifs blieb hangen in meinem Gedächtnifs, auf dafs ich mich dessen zu erinnern vermöchte, zuweilen mit Verachtung, zuweilen mit Sehnsucht, nach Verschiedenheit der Dinge, deren erfreut zu haben ich mich erinnere. Denn auch Freud' über schändliche Dinge durchströmte mich einst, das ich jetzt, da ich daran denke, verabscheue und verfluche; zuweilen über gute und ehrbare Dinge, dessen ich mich jetzt mit Schmerz erinnere, ob sie gleich eben nicht da

sind, und darum erinner' ich mich traurig vergangner Freude.

Wo denn und wann empfand ich mein glückseliges Leben, dafs ich mich dessen erinnere, und es liebe, und mich danach sehne? Auch nicht Ich nur, oder Wenige mit mir, sondern glückselig wünschen durchaus Alle zu sein. Erkännten wirs nicht in sicherer Erkenntnifs, so wünschten wir es nicht mit sicherm Wunsche. Doch wie kanns geschehn, dafs, wenn zwei gefragt werden, ob sie im Kriege dienen wollen, der Eine antwort', er wolle, der Andre, er wolle nicht; und dafs, werden sie gefragt, ob sie glückselig sein wollen, beide sogleich ohne das geringste Zögern sprechen, sie wünschen es, da doch der Eine im Kriege dienen will, und der Andre es nicht will, beides nur um glückselig zu sein? Vielleicht, weil der Eine über dies, der Andre über jenes sich freut, und Alle in dem Wunsche, glückselig zu sein, so einstimmig sind, wie sie einstimmig sein würden, wenn sie darüber gefragt würden, dafs sie sich zu erfreuen wünschten, diese Freude selbst glückseliges Leben nennend? Obschon es Einer hier, ein Andrer dort zu finden sucht, so ist doch Eins, wohin Alle streben: sich zu erfreuen. Und weil dies etwas ist, was nicht erfahren zu haben keiner sagen kann; so wird es deshalb im Gedächtnisse vorgefunden, wann man die Benennung des glückseligen Lebens hört.

Fern seis, Herr, fern seis von dem Herzen deines Dieners, der dir bekennt, fern seis, dafs

ich mich, mit welcher Freud' ich mich auch erfreue, glückselig achte. Denn eine Freud' ist es, die nicht Gottlosen gegeben wird, sondern denen, die dich ohne Lohnabsicht ehren, und deren Freude Du selbst bist. Und das ist glückseliges Leben, sich erfreuen in Dir, durch dich, wegen deiner: das ist es, und kein anderes ist es. Die es aber ein anderes glauben, streben nach anderer Freud', und nicht nach der wahren. Aber auf ein gewisses Bild vom Freude bleibt ihr Wünschen immer gerichtet.

Es ist also nicht gewifs, dafs Alle glückselig zu sein wünschen, weil Jene, die sich nicht in Dir zu erfreuen wünschen, das einzig glückseliges Leben ist, eigentlich nicht glückseliges Leben wünschen. Wünschen wohl Alle Jenes? Aber weil das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dafs sie nicht thun, was sie wollen; so fallen sie auf das, was sie vermögen, und sind damit zufrieden, indem für das, was sie nicht vermögen, ihr Wille nicht stark genug ist, um es zu vermögen. Denn Alle frag' ich, ob sie lieber an der Wahrheit als an der Falschheit sich erfreuen mögen? Eben so wenig zweifeln sie, es an der Wahrheit lieber zu wollen. Denn glückseliges Leben ist Freud' an der Wahrheit. Denn das ist Freud' an dir, der du die Wahrheit bist, Gott, meine Erleuchtung, Heil meines Angesichts, mein Gott! Dies glückselige Leben wünschen Alle; dies Leben, das einzig glückselig ist, wünschen Alle; Freud' an der Wahrheit wünschen Alle. Viele kannt'

ich, die zu täuschen, keinen, der getäuscht zu werden wünschte. Wo also erkannten sie das glückselige Leben, als wo sie die Wahrheit erkannten? Denn sie lieben auch diese, weil sie nicht getäuscht sein wollen. Und da sie glückseliges Leben lieben, das nichts Anderes ist, als Freud' an der Wahrheit; so lieben sie sicher auch die Wahrheit, und sie liebten sie nicht, wenn nicht einige Kenntnifs derselben in ihrem Gedachtnisse ware. Warum erfreuen sie sich also nicht an derselben? Warum sind sie nicht glückselig? Weil zu sehr andre Dinge sie beschäftigen, die sie vielmehr unglückselig machen, als Jenes glückselig, dessen sie nur obenhin gedenken. Denn nur noch ein geringes Licht ist unter den Menschen: wandeln sie vorwärts, wandeln sie, dafs Finsternifs sie nicht ergreife!

Warum aber gebärt Wahrheit Hafs, und warum ist Jenen ein Feind dein Mann geworden, der die Wahrheit preiset, da man doch glückseliges Leben liebt, das nichts Anderes ist als Freud' an der Wahrheit; als nur weil man so die Wahrheit liebt, dafs Alle, die etwas Anderes lieben, dies die Wahrheit zu sein behaupten, und, da sie nicht getäuscht sein wollen, nicht wollen überzeugt werden, getäuscht zu sein? Die Wahrheit also hassen sie, um dessenthalben, was sie statt der Wahrheit lieben. Sie lieben sie, wo sie ihnen leuchtet, und hassen sie, wo sie tadelt. Denn weil sie nicht getauscht sein, sondern täuschen wollen; so lieben sie sie, wo sie sie darstellt. Drum vergilt sies ihnen, so

dafs

dafs sie Jene, die von ihr nicht enthüllt sein wollen, auch wider ihren Willen enthüllt, sich selbst aber ihnen nicht enthüllt. So auch, eben so auch wünscht der menschliche Geist, der blinde und schwache, der sehnsüchtige und verderbte, eben so wünscht er verborgen zu sein; aber dafs ihm etwas verborgen sei, wünscht er nicht. Doch das Gegentheil geschieht, und Er ist nicht der Wahrheit, sondern die Wahrheit ihm verborgen. Nichtsdestoweniger, elend wie er ist, will er sich lieber am Wahren erfreuen als am Falschen. — Glückselig also wird der sein, der, ohne dafs ihn einiger Kummer stöhre, sich an der einzigen Wahrheit selbst erfreut, durch die alles Wahre ist.

Siehe, wie vieles ich durchwandelt bin in meinem Gedächtnisse, dich suchend, Herr: und ich fand dich nicht aufserhalb desselben; auch fand ich nichts von Dir, wessen ich mich nicht erinnere seit der Zeit, dafs ich dich erkannte: denn seit ich dich erkannte, vergafs ich deiner nicht. Wo ich die Wahrheit fand, da fand ich meinen Gott, die Wahrheit selbst, deren ich, seit ich sie erkannte, nicht vergafs. Deshalb, seit ich dich erkannte, bleibst du in meinem Gedächtnifs, und dort find' ich dich, wann ich deiner gedenk', und mich erfreu' an dir. Dies sind meine heiligen Freuden, die du mir verliehst durch deine Barmherzigkeit, zurückschauend auf meine Armuth!

Aber an welcher Stelle weilst du in meinem Gedächtnisse, Herr? Wo weilst du dort? welche

Wohnung bereitetest du dir darin? Welches Heiligthum erbautest du dir dort? Dessen hast du mein Gedächtnifs gewürdigt, dafs du darin weiltest: aber in welchem Theile, das möcht' ich wissen. Denn, deiner gedenkend ging ich hinweg über jene Theile, die auch Thiere haben, weil ich dich dort nicht fand unter den Bildern körperlicher Dinge. Und ich kam zu jenen Theilen, denen ich die Regungen meines Geistes anvertraut hatt'; und auch dort fand ich dich nicht. Und ich drang hinein zum Sitze meines Geistes selbst, der dort für ihn ist in meinem Gedächtnisse, weil auch der Geist seiner sich erinnert; und auch dort warst du nicht. Denn nicht das Bild von etwas Körperlichem bist du; noch bist du die Regung eines Belebten, wie jene ist, wann wir uns erfreuen, betrübt sind, begehren, fürchten, uns erinnern, vergessen, und dergleichen mehr; noch bist du der Geist selbst, weil du der Herr und Gott des Geistes bist. Alles dies wird gewandelt: Du aber bleibst unwandelbar über Allem, und hetzest dich herab, in meinem Gedächtnisse zu wohnen, wo ich dich erkannte. Und was such ich, an welcher Stelle du wohnst, als ob Stellen dort wären? Gewifs wohnst du dort, weil ich deiner gedenke, seit ich dich erkannte, und ich finde dich dort, wann ich mich deiner erinnere.

Wo also fand ich dich, dafs ich dich erkannte? Denn du warst nicht in meinem Gedächtnifs, eh ich dich erkannte. Wo also fand ich dich, dafs ich dich erkannt', als nur in Dir

über mir? Keine Stelle, wo du nicht bist: und wir entfernen uns, und wir nahen uns; und doch keine Stelle, wo du nicht bist! Allenthalben, o Wahrheit, bist du Allen bereit, die dich um Rath fragen; und Allen antwortest du zugleich, wenn sie auch Verschiedenes fragen. Deutlich antwortest du; aber nicht deutlich hören dich Alle. Alle befragen dich, um welches sie wollen; aber nicht immer hören sie, was sie wollen. Der ist dein treuester Diener, der weniger darauf sieht, von dir zu hören, was er selbst will, als vielmehr darauf, das zu wollen, was er von dir hört.

Spät hab' ich dich geliebt, du so alte und so neue Schönheit, spät hab' ich dich geliebt! Und siehe, Du warst in mir, Ich ausser mir, und hier sucht' ich dich, und, ungestaltet selbst, fiel ich unter die schönen Dinge, die du schufst. Du warst mit mir, mit dir aber war ich nicht. Jene hielten mich fern von dir, sie, die nicht wären, wären sie nicht in dir. Du riefst, und riefst laut, und zerrissest meine Taubheit. Du schimmertest, strahltest, und verscheuchtest meine Blindheit. Du duftetest, und ich athmete, und seufze nach dir. Ich schmeckte dich, und mich hungert und dürstet. Du berührtest mich, und brennend verlang' ich nach deinem Frieden.

Wann ich ganz an dir hangen werde, wird durchaus kein Schmerz, und keine Mühseligkeit für mich, und lebendig sein mein ganz von dir erfülltes Leben. Nun aber, da du den aufrichtest, den du erfüllst, bin ich mir selbst zur Last,

weil ich nicht von dir erfüllt bin. Es kämpft in mir beweinenswürdige Freude mit freudebringender Traurigkeit: und auf welcher Seite der Sieg sei, weifs ich nicht. Ach Herr, erbarme dich meiner! Es kämpft in mir böse Traurigkeit mit guter Freud', und auf welcher Seite der Sieg sei, weifs ich nicht. Ach Herr, erbarme dich meiner. Sieh, ich verberge meine Wunden nicht. Du bist der Arzt, ich der Kranke: du bist barmherzig, ich elend. Ist es nicht eine Versuchung, des Menschen Leben auf der Erde? Wer wünscht sich Mühseligkeit und Beschwernifs? Sie ertragen heifsest du uns, nicht lieben. Keiner liebt, was er erträgt, wenn er auch das Ertragen liebt. Denn erfreut er sich auch des Ertragens, so wünscht er doch, dafs das nicht wäre, was er erträgt. Nach glücklichem Leben sehn' ich mich in Widerwärtigkeit; Widerwärtiges furcht' ich im Glücke. Wo ist hier eine Mittelstelle, wo des Menschen Leben nicht Versuchung ist? Wehe dem Glücke der Welt, und abermal wehe, der Furcht halben vor Widerwärtigkeit, und des Verderbens halben der Freude! Wehe den Widerwärtigkeiten der Welt, und abermal weh', und dreimal wehe, der Sehnsucht halben nach dem Glück', und defshalb, weil Widerwärtigkeit selbst hart ist, und das Ertragen schiffbrüchig wird! Ist es nicht eine Versuchung, des Menschen Leben auf der Erd', ohn' Unterlafs?

Und meine ganze Hoffnung beruht auf nichts, als auf deine übergrofsen Barmherzigkeit, Herr und Gott! Gieb mir, was du befiehlst, und

befiehl, was du willst! Du heischest Enthaltsamkeit von uns. Und da ich erkannte, sagt Jemand, dafs keiner enthaltsam sein könne, denn Gott geb' es; so war dies schon Weisheit, zu erkennen, wessen Gab' es sei. Denn die Enthaltsamkeit ist es, die uns sammelt und zurückführt zu jener Einheit, wovon wir uns in mancherlei zerstreuten. Denn weniger liebt dich der, der neben dir etwas liebt, was er nicht deinethalben liebt. O immerbrennende nieerlöschende Liebe! entzünde mich, Gott, meine Liebe! Enthaltsamkeit heischest du? Gieb, was du befiehlst, und befiehl, was du willst!

Sicher befiehlst du, dafs ich mich enthalte 30.
von der Begierlichkeit des Fleisches und der Begierlichkeit der Augen, und von der Ehrsucht der Welt. Du befahlst, dafs ich mich enthielte von ungeordnetem Beischlafe, und ermahntest zu etwas, das besser ist, als die Ehe, die du erlaubtest. Und weil du es gabst, geschah es, und noch eh ich der Ausspender deiner Geheimnisse ward. Aber noch leben in meinem Gedächtnisse, worüber ich so vieles sprach, Bilder jener Dinge, die dort meine Gewohnheit festigte; und sie erscheinen mir zwar im Wachen ohne Kraft, im Schlaf aber nicht nur bis zur Belustigung, sondern sogar bis zur Einwilligung und höchstähnlicher Handlung. Und so viel vermag die Täuschung des Bildes in meiner Seel' und in meinem Fleische, dafs dem Schlafenden ein falsches Gesicht zu dem verleitet, wozu den Wachenden ein wahres nicht verleiten kann. Bin

ich alsdann nicht mehr ich, Herr mein Gott? Und doch ist ein solcher Unterscheid zwischen mir und mir seit dem Augenblicke, wo ich einschlummre, und seit ich erwache! Wo ist dann die Vernunft, wodurch der wachende Geist jenen Versuchungen widersteht? Und versucht die Sache selbst, so bleibt er unerschüttert! Schliefst sie sich mit den Augen? Schlummert sie mit den Sinnen des Körpers? Und wie widerstehn wir auch oft im Traum, und geben, eingedenk unsers Vorsatzes, und unerschütterlich in der Keuschheit, keinen Beifall jenen Reizungen? Und doch ist hier ein so grofser Unterschied, dafs wir, geschieht das Gegentheil, beim Aufwachen zur Ruhe des Gewissens zurückkehren, und dafs es eben dieses Unterschiedes halben uns daucht, als hätten es nicht wir gethan, so sehr es uns auch schmerzt, dafs es, auf welche Art auch immer, in uns geschehen ist. Vermag deine mächtige Hand es nicht, allmächtiger Gott, alle Schwachheiten meiner Seele zu heilen, und mit gröfserer Fülle deiner Gnade die geilen Regungen auch meines Schlummers zu tilgen?

Immer mehr und mehr, Herr, wirst du in mir deine Gaben vergröfsern, auf dafs meine Seele die Folge zu dir, entlöst vom Leime der Begierlichkeit, damit sie nicht strebe wider sich selbst, und damit sie im Traume nicht allein sich nicht hinreifsen lasse durch thierische Bilder zu jenen Schändlichkeiten bis zum Ergusse des Fleisches; sondern dafs sie nicht einmal ein-

willige. Denn dafs nichts dergleichen, auch nicht so wenig, dafs es nur einen Augenwink lang dauerte, uns gefall', und auch selbst die keuschen Regungen des Schlafenden nicht störe, und dafs nicht allein in diesem Leben, sondern auch in diesem Alter: das ist nichts Schweres für dich Allmächtigen, der mehr zu verleihen vermag, als wir bitten und erkennen. Dennoch, wie es sei mit mir in Rücksicht dieses Übels, hab' ich jetzt meinem gütigen Herrn bekannt, frohlockend mit Zittern in dem, was du mir gabst, und traurend, dafs ich noch unvollkommen bin, und hoffend, du werdest an mir deine Barmherzigkeit vollenden bis zum völligen Frieden, welchen mein Inneres und mein Äufseres mit dir haben wird, wann der Tod durch den Sieg verschlungen ist.

Noch eine andre Plage giebts für jeden Tag, und wollte Gott, sie wäre die einzige. Denn wir ersetzen den täglichen Verfall des Körpers durch Essen und Trinken, bis du die Speisen zerstörst und den Bauch, indem du meine Bedürftigkeit verscheuchen wirst durch wunderbare Sättigung, und dies Vergängliche umgeben mit ewiger Unvergänglichkeit. Nun aber ist mir süfs mein Bedürfnifs: und gegen diese Süfsigkeit streit' ich, auf dafs sie mich nicht umstricke, und täglichen Krieg führ' ich durch Fasten, oft zum Gehorchen meinen Körper zwingend: und doch ist es Wollust, meine Schmerzen zu vertreiben. Denn Hunger und Durst sind Schmerzen, sie brennen, und gleich dem Fieber tödten sie, wo

nicht der Nahrung Arznei zu Hülfe kömmt. Da diese vorhanden ist in der Fülle deiner Gaben, wodurch Erd' und Wasser und Himmel unsrer Schwachheit dienen; so nennen wir unsre Bedürfnisse Vergnügen. So lehrtest du mich's, auf dafs ich wie Arznei die Nahrung genielsen möchte. Doch wann ich aus belästigender Bedürftigkeit zur Behaglichkeit der Sättigung übergehe; so lauert auf mich eben in diesem Übergange die Schlinge der Begierlichkeit. Denn der Übergang selbst ist Wollust, und einen andern Übergang giebt es nicht, als diesen, wozu uns die Noth zwingt. Und da die Gesundheit der Zweck des Essens und Trinkens ist, so findet sich, wie eine gefährliche Fufsfolgerin, Belustigung ein, und strebt sogar oft, voranzugehn, damit ihrethalben geschehe, was ich der Gesundheit halben zu thun beschlofs. Auch sind beide Zwecke nicht gleich geeignet: was der Gesundheit genügt, ist der Lust wenig. Und oft wirds ungewifs, ob die nöthige Sorge für den Körper die Nothdurft fordre, oder ob nur die täuschende Lust der Begier gefrohnt sein will. Bei dieser Ungewifsheit erfreut sich die unglückliche Seele, und sucht hier ihre Entschuldigung zu gründen, froh, daf es nicht klar sei, wie viel zur Erhaltung der Gesundheit nöthig ist, um durch diesen Vorwand das Werk der Wollust zu decken. Diesen Versuchungen strebt' ich täglich zu widerstehen, und rufe deine Rechte zu meiner Hülfe, und zu dir wend' ich mich in meiner Angst, weil ich noch nicht sichern Rath

weifs in dieser Sache. Ich höre den Befehl meines Gottes: beschwert eure Herzen nicht mit Übermafs des Essens und Trinkens! — Die Trunkenheit ist fern von mir; erbarme dich, dafs sie mir nicht nahe. Efsbegier aber überkommt zuweilen deinem Diener; erbarme dich, dafs sie nur fern werde. Denn keiner kann enthaltsam sein, wenn du es ihm nicht giebst. Vieles verleihest du auf unser Bitten; und was wir Gutes erhielten, eh wir baten, erhielten wir von dir; und dafs wir dies hernach erkannten, erhielten wir auch von dir. Dem Trunke war ich nie ergeben: aber ich kenne Trunkenbolde, die Nüchterne wurden durch dich. Dafs Jen' es nicht sein, die es nie waren, geschah also durch dich, durch den es geschah, dafs es Jene nicht immer waren, die es waren, durch den es auch geschah, dafs beid' es wüfsten, durch wen es geschah.

Auch eine andre Stimme hört' ich von dir: Deinen Begierlichkeiten gehe nicht nach, und von deinen Lüsten wende dich hinweg! — Durch deine Gabe hört' ich auch jene Stimm', und liebte sie sehr: Seis dafs wir essen, und werden darum nicht mehr, seis dafs wir nicht essen, und wir werden darum nicht weniger haben. Das heifst: Jenes wird mich nicht glücklich, dies nicht unglücklich machen. — Und eine andre Stimme hört' ich: Denn ich habe gelernt, mit dem Gegenwärtigen mich zu begnügen, und weifs Überfluss zu haben, und Mangel zu dulden. Alles vermag ich in Dem, der mich

stärkt! — Siehe da einen Krieger aus dem himmlischen Lager, nicht Staub, wie wir! Aber gedenke, Herr, dafs wir Staub sind, und aus Staube schufst du auch diesen Menschen; auch er war verloren und ist wiedergefunden. Auch er, den ich liebe, da er dies durch den Hauch deiner Eingebung spricht, vermocht' es nicht durch sich selbst, weil er eben so Staub war. Alles vermag ich, sagt er, in dem, der mich stärkt! — Stärke mich, dafs ichs vermöge. Gieb, was du befiehlst, und befiehl, was du willst. Er bekennt, dafs es ihm verliehen sei, und wessen er sich rühmt, dessen rühmt er sich im Herrn. Einen andern hört' ich bitten, dafs ihm verliehen würde: nimm hinweg von mir, spricht er, die Begierlichkeit des Bauches! Daher erhellt, dafs du gebest, heiliger Gott, wenn das geschieht, was du befiehlst.

Du lehrtest mich, gütiger Vater, dafs den Reinen Alles rein sei, aber dafs es böse sei, wenn der Mensch Ärgernifs giebt durch Essen; und: dafs alle deine Schöpfung gut, und nichts zu verwerfen sei, was mit Dank empfangen wird; und: dafs die Speis' uns unserm Gotte nicht empfehle; und: dafs keiner uns richten soll nach Speis' und Trank; und: dafs der Essende den Nichtessenden nicht verachten soll', und der Nichtessende den Essenden nicht richten. Dies lernt' ich; Dank dir, Preis dir, meinem Gotte, meinem Lehrer, dem Eröffner meiner Ohren, dem Erleuchter meines Herzens! Entreifse mich aller Versuchung! — Ich fürchte

nicht die Unreinheit der Speisen, sondern die Unreinheit der Begierde. Ich weifs, dafs dem Noah aller Art Fleisch, was gegessen werden komnt', erlaubt war; dafs Helias mit der Speise des Fleisches erquickt ward; dafs dem Johannes, einem Manne wunderbarer Enthaltsamkeit, Thiere, Heuschrecken nemlich, zur Speise dienten, und dafs er nicht davon verunreinigt ward. Und ich weifs, dafs Esau durch die Begierde nach den Linsen hintergangen ward; dafs David wegen seines Verlangens nach Wasser sich selbst strafte: und dafs unser König nicht mit Fleisch, sondern mit Brot versucht ward. Defshalb verdient' auch das Volk in der Wüste, gestraft zu werden, nicht weil es Fleisch verlangte, sondern weils im Verlangen nach Speise murrte wider den Herrn.

Diesen Versuchungen also ausgesetzt, streit' ich täglich gegen die Begierlichkeit zu essen und zu trinken. Denn es ist nicht etwas, was ich einmal hinwegzuschaffen, und dann dessen nicht ferner zu gedenken beschliefsen kann, wie beim Beischlafe. Drum ist bei den Zügeln der Elslust ein gemäfsigtes Nachlassen und Anziehn zu beobachten. Und wer ist, Herr, den sie nicht zuweilen ein Weniges hinausreifst über das Ziel des Nothwendigen? Wer er auch sei, der ist grofs, und er preise deinen Namen! Ich aber bin es nicht, denn ich bin ein sündigender Mensch. Aber auch Ich preise deinen Namen, und es bittet dich: für meine Sünden Jener, der die Welt überwand, mich zählend unter die

schwachen Glieder seines Körpers: denn auch dessen Unvollkommnes sehen deine Augen, und in deinem Buche werden Alle aufgeschrieben!

Die Reize des Wohlgeruchs kümmern mich wenig. Ist er nicht da, such' ich ihn nicht; ist er da, verschmäh' ich ihn nicht, bin auch bereit, immer seiner zu entbehren. So schein' ich mir: vielleicht irr' ich. Denn beweinenswürdig ist auch jene Finsternifs, die das Vermögen, das in mir ist, mir verbirgt, so dafs mein Geist, wann er seine eignen Kraft' erforscht, sich nicht leicht Glauben beimifst, weil auch das, was wirklich in ihm ist, ihm so oft verborgen ist, wenn es ihn Erfahrung nicht lehrt. Und keiner darf sicherer sein in diesem Leben, welches ich ganz Versuchung nannte, dafs er, welcher aus einem Schlechten ein Besserer ward, nicht aus dem Besseren ein Schlechterer werde. Eine Hoffnung ist, Eine Zuversicht, Eine feste Verheifsung: deine Barmherzigkeit.

Die Wollust der Ohren hatte mich stärker umschlungen und unterjocht: du aber lösetest und befreitest mich. Jetzt thun mir die Töne wohl, die deine Worte beleben, wann sie mit süfser gebildeter Stimme gesungen werden, das gesteh' ich, aber nicht so, dafs sie mich fesseln, sondern ich kann mich losreifsen wann ich will. Dennoch verlangten sie zugleich mit den Gedanken, wodurch sie leben, Eingang bei mir, und eine gewisse Stelle der Würd' in meinem Herzen: und ich weifs nicht, ob ich ihnen die schickliche anweise. Denn zuweilen scheints

mir, ich geb' ihnen mehr Ehr', als ihnen gebührt; denn ich fühle, dafs durch jene heiligen Worte inbrünstiger und feuriger unsre Seelen erregt werden zur Flamme der Gottesfurcht, wenn sie so gesungen werden, als wenn sie nicht so gesungen würden, und dafs alle Regungen unsers Geistes ihre verschiedenen entsprechenden Weisen haben in Stimm' und Gesang, wodurch sie, wie durch heimliche Vertrautheit, geweckt werden. Aber diese Sinnenlust, der man den Geist nicht zur Entnervung hingeben soll, täuscht mich oft, indem der Sinn die Vernunft nicht so begleitet, dafs er geruhig der letzte sei: sondern da er einmal ihrethalben gewürdigt ward, zugelassen zu werden, strebt er auch voran zu gehn und Führer zu sein. So sündig' ich in diesem, ohn' es zu wissen; aber hernach erkenn' ichs.

Aber auch zuweilen, zu sehr mich hütend vor derlei Täuschung, irr' ich in übertriebener Streng', und besonders, wann ich wünschte, dafs aller Wohllaut süfser Gesänge des davidischen Psalters von meinen Ohren und selbst aus der Kirche verbannt sei. Und sicherer scheints mir, was ich oft vom Alexandriner Bischof Athanasius hörte, der eine so mäfsige Biegung der Stimme dem Leser des Psalms anempfahl, dafs es mehr dem Hersagen als dem Absingen ähnlich ware. Wann ich aber meiner Thränen gedenke, die ich beim Gesange deiner Kirche im Anfang meines Christenthums vergofs, und wie ich noch jetzt bewegt werde, nicht durch den Gesang, sondern durch das, was gesungen wird, wenn es

breitet über das Weltleben seiner blinden Verehrer verführende und gefährliche Süfse. Die aber selbst ob diesem Dich zu loben wissen, Gott, Schöpfer Alier, besingen es in deinen Hymnen, ohne dafs es sie verschling in ihrem Traume. — Also wünsch' ich zu sein.

Ich widerstehe den Verführungen meiner Augen, auf dafs meine Füfse nicht verwickelt werden, womit ich auf deinem Wege wandle; und unsichtbare Augen erheb ich zu dir, auf dafs du meine Füfse lösest aus dem Stricke. Oft lösest du sie, denn oft werden sie umstrickt. Du wirst nicht müde, sie zu lösen; ich aber verwickele mich oft in den allenthalben gestellten Schlingen; denn du schlafst nicht, und dich wird nie schläfern, der du Israel schützest. Wie unzählbar vermehrten die Menschen durch Kunst und Geschicklichkeit in Leib- und Fufsbekleidung, in Gefäfsen und ähnlichen Geräthen, in Gemählden und verschiednen Bildnereien, welche alle über ihre nöthige und mäfsige und ehrbare Bestimmung hinausgehn, die Reize der Augen! folgen äufserlich dem, was sie machen, verlassen innerlich den, wovon sie gemacht sind, und vertilgen das, wozu sie gemacht sind! — Ich aber, mein Gott und meine Zier, auch dafür preis' ich dich, und opfere Lob meinem Heiliger, indem das Schöne, was durch die Seel in die Künstlerhand übergeht, von jener Schönheit herkommt, die über den Seelen ist, nach der sich meine Seele sehnt Tag und Nacht. Von dorther nehmen die Schaffer und Verehrer äufserer

Schön-

Schönheit das Mafs der Beurtheilung, aber nicht das Mafs des Gebrauchs. Und es ist dort, und sie sehen es nicht, sonst gingen sie nicht weiter, und suchten ihre Stärk' in dir, und vergeudeten sie nicht in behagenden Lüsten. — Ich aber, der ich dies sag' und erkenn', auch ich verwickle wohl den Schritt in diesen Schönheiten: aber du lösest ihn, Herr, du lösest ihn, weil deine Barmherzigkeit vor meinen Augen ist. Denn erbarmenswürdig werd' ich verstrickt, und erbarmend lösest du, zuweilen ohne dafs ichs fühle, weil ich unversehens fiel, zuweilen mit Schmerzen, weil ich schon anhänglich ward.

Hiezu kömmt noch eine andre weit gefährlichere Art von Versuchung. Denn neben jener Begierlichkeit des Fleisches, die sich in der Ergötzung aller Sinn' und Genüsse zeigt, und wodurch ihre Diener, weit sich entfernend von dir, zu Grunde gehen, befindet sich auch in der Seel' eine gewisse vorwizige Begier, — nicht durch Körpersinn Fleischeslust zu erhaschen, sondern — durch den Sinn Neues zu erfahren, bemäntelt vom Namen: Erkenntnifs und Wissen. Da sie in dem Drange zum Erkennen besteht, die Augen aber das vorzüglichste Werkzeug zum Erkennen sind, so nannte Augenbegierlichkeit sie das göttliche Wort. Zwar auf Augen bezieht sich allein Sehen: doch wir bedienen uns auch dieses Ausdrucks bei den übrigen Sinnen, wann wir sie zum Erkennen anwenden. Denn wir sagen nicht: höre, wie das schimmert! noch: rieche, wie das glänzt! noch: schmecke, wie das

funkelt! noch: fühle, wie das hell ist! Von dem Allen aber braucht man: Sehen. Man sagt nicht allein: Sieh, wie es leuchtet! was nur die Augen empfinden können; sondern auch: Sieh, wie es tönt! Sieh, wie es riecht! Sieh, wie es schmeckt! Sieh, wie es hart ist! Drum wird allgemein die Sinnenerfahrung, wie gesagt, Augenbegierlichkeit genannt, weil das Geschäft des Sehens, das vorzugsweise den Augen eigen ist, auch den übrigen Sinnen, wie ihnen ähnlich, beigelegt wird, wann sie Erkenntniss erwerben.

Daraus aber erhellt klar der Unterschied, ob etwas der Wollust oder der Neugier halben durch die Sinne bewirkt wird: daſs die Wollust nach Schönem, Wohltönendem, Süfsem, Schmackhaftem, Sanftem, die Neugier aber auch dahin strebe, das Gegentheil zu versuchen, nicht um Beschwerniſs zu erdulden, sondern der Lust halben, zu erfahren und zu erkennen. Denn welche Wollust ist bei dem schaudervollen Anblick eines zerfleischten Leichnams? Und dennoch, liegt irgendwo einer, lauft Alles hinzu, um sich zu betrüben, um zu erblassen. Sogar fürchter man, derlei im Traume zu sehn: und wachend sieht man es, gleichsam als zwange man uns dazu, oder als lockte der Ruf des Schönen uns herbei! So auch von den übrigen Sinnen, wovon einzeln zu reden, Überfluſs ist. Durch diese Krankheit der Begier geschieht's, daſs man die wunderbarsten Sachen in den Schauspielen darstellt. Daher strebt man nach Erforschung der Geheimnisse der Natur, die sie vor uns ver-

borgen hielt, obwohl deren Erkenntnifs nichts frommt: nur wissen wollen die Menschen. Daher auch, wenn man durch eben diese verkehrte Wifsbegier bei magischen Künsten Hülfe sucht. Daher auch, dafs selbst in der Religion Gott versucht wird, indem Zeichen und Wunder gefordert werden, nicht zum Heile, sondern allein der Erfahrung willen.

In diesem unermefslichen Walde voll der Fallstrick' und Gefahren, siehe, wie viel ich mir abschnitt, und hinwegtrieb von meinem Herzen, wie du es mir zu thun verliehest, Herr meines Heils! Aber wann darf ich sagen, da unser tägliches Leben so manche Dinge dieser Art umklirren, wann darf ich sagen, dafs nichts von Allem dem mich aufmerksam mache zum Schauen, und in mir eitle Sorg' errege? Wohl reifsen Theater mich nicht mehr an sich; ich sorg' auch nicht, die Durchgänge der Sterne zu kennen; auch nie fragte meine Seele die Schatten um Rath; alle schändlichen Geheimnisse verabscheu' ich. Wie oft versucht es der Feind durch die List der Eingebungen, dafs ich von dir, Herr mein Gott, dem ich nur demüthigen und einfältigen Dienst schuldig bin, ein Zeichen verlange? Aber ich beschwöre dich bei unserm König, und bei dem einfaltigen und züchtigen Vaterlande Jerusalem, dafs die Einwilligung hiezu, so wie sie jetzt weit von mir ist, stets weit und immer weiter von mir sein möge! Bitt' ich dich für Jemandes Heil, so ist ganz anders das Ziel meiner Bitte, und du verleihst mir und wirst

mir verleihn, dafs ich nach dir, der du thust, was dir beliebt, gern mich füge. Aber durch wie viele äuſserst geringfügige und werthlose Dinge wird täglich unsre Neugier versucht! Und wie oft wir fallen, wer zählt es? Wie oft achten wir auf den Eitelredenden anfangs mit Geduld, um nicht die Schwachen zu beleidigen, hören aber darauf allmählig gern ihm zu? Ich sehe nicht mehr zu, wann der Hund den Hasen jagt, geschieht es im Circus: aber auf dem Felde, geht ich von ungefähr vorüber, wendet es mich vielleicht ab von den wichtigsten Gedanken; und diese Jagd zieht mich an, und zwingt mich zwar nicht, mein Thier vom Wege hinzulenken, neigt aber mein Herz zu sich. Und wenn du mich dann nicht schnell meiner Schwachheit erinnerst, und mich ermahnst, entweder durch irgend einen Gedanken, von jenem Anblicke selbst hervorgebracht, zu dir aufzusteigen, oder ihn gänzlich zu verachten, und vorbeizugehn; so erstarr' ich in Eitelkeit.

Wie oft macht mich, wann ich zu Hause sitze, die fliegenfangende Sterneidechs, oder die Spinne, die sie in ihr Gewebe wickelt, aufmerksam? Obs kleine Thierchen sind, geschieht darum nicht dasselbe? Sie sind mir Anlafs, dich zu loben, den wunderbaren Schöpfer, und den Ordner aller Dinge: aber Jenes machte doch zuerst mich aufmerksam. Ein Anderes ist schnell zu sehn, ein Anderes nicht fallen. Und von [illegible] ist voll mein Leben, und meine einzige [illegible]ung ist deine so grofse Barmherzigkeit.

Denn da unser Herz ein Behälter wird von dieser Art Dinge, und Haufen vielfacher Eitelkeit in sich trägt; so werden auch oft unsre Gebete dadurch unterbrochen und gestört: und während wir vor deinem Angesichte zu deinen Ohren unsers Herzens Stimme richten, stürzen, ich weifs nicht woher, nichtige Gedanken herbei, die uns von einer so wichtigen Sach' abwenden. Sollen wir auch dies gering achten? Oder soll uns etwas anders mit Hoffnung erfüllen, als nur deine Barmherzigkeit, weil du bereits anfingst, uns zu ändern?

Und du weifst es, wie sehr du mich schon bessertest, der du mich zuerst heiltest von der Rachsucht, auf dafs du gnädig würdest allen meinen übrigen Gebrechen, und heiltest alle meine Schwachheiten, und mein Leben rettetest aus dem Verderbnifs, und mich krönntest mit Erbarmung und Barmherzigkeit, und sättigtest mein Verlangen nach dem Guten, — du, der du mit deiner Furcht meinen Stolz unterdrücktest, und meinen Nacken zähmtest deinem Joche! Und nun trag' ich es, und sanft ist es mir; denn so versprachst du es, und so machtest du es: und wirklich fand ich es so, und wufste das nicht, als ich mich noch fürchtete, es auf mich zu nehmen.

Aber ist auch, o Herr, der du allein ohne Stolz herrschest, weil du allein der wahre Herr bist, der keinen Herrn hat, — ist auch diese dritte Art von Versuchung von mir gewichen, oder kann sie von mir weichen in diesem meinem

ganzen Leben, der Wunsch nemlich, gefürchtet zu sein und geliebt von den Menschen, nur deſshalb, um daraus eine Freude zu schöpfen, die doch keine Freud' ist? Ein elendes Leben ist es, und widerliche Nichtigkeit! Daher vorzüglich entsteht es, daſs man dich nicht liebe, noch mit Zucht fürchte. Deſshalb widerstehst du den Hoffärtigen, den Demüthigen aber verleihest du Gnade. Und du donnerst über den Ehrgeiz der Welt, und es erbeben der Berge Gründungen. Da es nun verschiedener Lagen halben in der menschlichen Gesellschaft nothwendig ist, von Menschen geliebt und gefürchtet zu werden; so benutzt dies der Widersacher unsrer wahren Glückseligkeit, und stellt beifallgebend Schlingen ringsumher, auf daſs wir begierig den Beifall annehmend unversehens verstrickt werden, und unsre Freude nicht mehr an deiner Wahrheit haben, sondern an dem Täuschenden der Menschen; auf daſs es uns gefalle, geliebt und gefürchtet zu werden, nicht deinethalb, sondern statt deiner, und wir ihm gleich werden, und er uns bei sich habe, nicht in der Einigkeit der Liebe, sondern als Mitgenossen der Strafe, Er, der seinen Sitz erhob gegen Mitternacht, und auf daſs wir dem, der auf verkehrtem und abgewandtem Wege Dich nachahmt in Finsterniſs und Erstarrung, dienen.

Wir aber, Herr, siehe! sind deine kleine Heerde: du besitz' uns! Breite deine Flügel aus, und fliehen wir unter sie! Sei du unser Ruhm; wegen deiner werden wir geliebt, und dein Wort

werde gefürchtet in uns! Wer gelobt sein will von den Menschen, da du tadelst, wird nicht vertheidigt werden von den Menschen, da du richtest, noch errettet, da du verdammst. Da aber kein Sünder gelobt wird in den Lüsten seiner Seele, noch der Bösesthuende gesegnet; sondern der Mensch gelobt wird wegen eines Guten, das du ihm gabst, hingegen er sich mehr erfreut, für sich selbst gelobt zu werden, als wegen der Gabe selbst: so wird er gelobt, während du tadelst, und besser ist nun der Lobende, als der Gelobte: denn Jenem gefiel im Menschen die Gabe Gottes, diesem gefiel mehr des Menschen Gabe, denn Gottes.

Täglich werden wir versucht von diesen Versuchungen, Herr, ohn' Unterlafs versucht. Unsre tägliche Feueress' ist des Menschen Zunge. Auch hier heischest du Enthaltsamkeit. Gieb was du befiehlst, und befiehl, was du willst! du kennst hierüber das Seufzen meines Herzens zu dir, und die Ströme meiner Augen. Denn nicht leicht erkenn' ichs, ob ich reiner werde von dieser Pest, und sehr fürcht' ich meine verborgenen Fehler, die deine Augen kennen, die meinigen aber nicht. Denn in allen andern Arten von Versuchungen find' ich irgend einen Weg, mich selbst zu erforschen: aber hier fast gar keinen. Denn wie weit ich es bracht' in der Zügelung meines Geistes bei den Lüsten des Fleisches und bei der leeren Neugier, erkenn' ich, wann ich der entsprechenden Gegenständ' entbehr', entweder vor-

sätzlich, oder indem sie nicht da sind. Denn dann frag' ich mich, wie viel mein [illegible] wenig-
ger beschwerlich es mir sei, sie nicht zu haben. Ob man die Reichthümer, die man deshalb be-
gehrt, auf dafs sie Einer jener dreien Begier-
lichkeiten, oder deren zweien, oder allen dreien
zugleich diene, verachte, während man sie be-
sitzt; vermag dies der Geist nicht zu durchdrin-
gen, so kann man sich davon trennen, um sich
zu prüfen. Mufste man aber nicht, um des
Lobes zu entbehren, und zu versuchen, wieviel
wir hier vermögen, böse leben, und so schlecht
und verworfen, dafs Jeder, der uns kennt, uns
verabscheue? Welchen gröfsern Unsinn könnte
man sagen oder denken? Aber wenn das Lob
des guten Lebenswandels und der guten Hand-
lungen Begleiter zu sein pflegt und sein mufs;
so darf man so wenig dieser Begleitung auswei-
chen, als den guten Lebenswandel verlassen.
Dennoch kann ichs nicht bestimmen, ob ich
gern oder ungern ohn' etwas sein kann, es sei
denn abwesend.

Was also bekenn' ich dir, Herr, in dieser Art von Versuchung? Was, als dafs das Lob mich ertreue, mehr aber das Wahre selbst, als das Lob? Denn wenn ich gefragt' werd', ob ich lieber, ein Unsinniger, und in allen Dingen irrender Mann, von allen Menschen gelobt, oder ein beständiger, und in der Wahrheit festgegründeter Mann, von allen getadelt zu sein wünsche; so weifs ich, was ich erwähle. Doch wünscht' ich, dafs mir die Freud' über irgend

etwas Gutes an mir der Beifall eines fremden Mundes nicht vermehrte. Aber, ich gesteh' es, er vermehrt sie nicht allein, sondern der Tadel mindert sie auch. Und wann diese meine Schwäche mich hinreifst, drängt sich Entschuldigung herbei: wie diese sei, weifst Du, Gott; Mich macht sie unsicher. Denn weil du nicht allein Enthaltsamkeit heischetest von uns, dort wo wir etwas nicht lieben sollen, sondern auch Gerechtigkeit, dort, wo wir etwas lieben sollen, und wir nicht nur Dich lieben sollen, sondern auch unsern Nächsten; so scheint mir der hoffnungsvolle Verstand des Nächsten Freude zu verursachen, wann er, richtig erkennend, mich lobt, und ich mich dessen erfreue, hingegen seine Schwäche Traurigkeit, wann er etwas tadelt, was er nicht kennt, oder was gut ist. Denn zuweilen traur' ich auch über empfangenes Lob, wann ich über jenes gelobt werde, worin ich mir selbst mifsfall', oder wann geringeres oder unbeträchtliches Gutes höher geachtet wird, als es zu achten ist. Aber wiederum, woher weifs ich, ob dies nicht defshalb nur so geschieht, weil ich wünsche, dafs mein Lober mit mir die nemliche Meinung von mir habe, nicht weil das ihm ersprieſslich ist, sondern weil das Gute, was mir an mir gefallt, erfreulicher ist, wenns auch Andern gefällt? Denn ich werd' eigentlich nicht gelobt, wenn man nicht nach meiner Meinung lobt, indem entweder das, was mir mifsfällt, oder etwas mehr gelobt wird, was mir minder gefallt. Also keine Sicherheit hab'

ich hier über mich? — Sieh! in dir, o Wahrheit, erkenn' ich, dafs mich kein Lob meinethalb, sondern meines Nächsten wegen erfreuen solle. Und ob das geschehe, weifs ich nicht. Weniger bin ich selbst nur hierin bekannt, als Du es bist. Ich bitte dich, mein Gott, stelle mich nur selbst dar, auf dafs ich meinen für mich betenden Brüdern bekenne, wo ich verwundet sei.

Auch dafs mich' ich mich noch fragen: wenn mich da. Lob rühret, weils ersprieflich dem Nächsten ist: warum rührts mich weniger, wann ein Andrer ungerecht getadelt wird, als dann, wanns mich selber trift? Warum schmerzt mich böse Nachrede mehr, wann sie gegen mich selbst, als wann sie mit dem nemlichen Unrecht in meiner Gegenwart wider einen Andern gerichtet ist? Weifs ich auch das nicht? Ist mir auch das noch übrig, dafs ich mich selbst täusch' und von der Wahrheit weiche vor dir im Herzen und in meiner Zunge? Diese Thorheit wende weit von mir, Herr, auf dafs mein Mund nicht sei, wie das Öl des Sünders, mein Haupt zu salben.

Dürftig und arm bin ich, und am besten ist es mir, wann ich mir selbst mifsfall' in heimlichem Seufzen, und um deine Barmherzigkeit flehe, bis mein Mangel ersetzt werd', und ich gelange zu dem Frieden, den des Stolzen Auge nicht kennt.

Die Red' aber, die aus dem Mund hervorgeht, und die Handlungen, die den Menschen

kund werden, sind die gefährlichste Versuchung, der Liebe zum Lobe halben, die für das Gefühl eigner Hoheit um Beifall bettelt. Sie versucht mich sogar, während ich sie mifsbillige, eben in dieser Mifsbilligung; und oft rühmt sich der Mensch der Verachtung eitles Ruhms noch eitler, und wirklich also rühmt er sich der Verachtung eitles Ruhmes nicht, da er ihn nicht verachtet, indem er sich innerlich rühmt.

Auch ist innerlich ein andres Übel in dieser Art von Versuchung, welches Jen' ergreift, die sich selbst gefallen, sie mögen Andern gefallen oder nicht, auch deshalb unbekümmert. Aber sich selbst gefallend, mifsfallen sie dir sehr, nicht nur, weil sie etwas gut glauben, was es nicht ist, sondern auch Dein Gutes für Ihres ansehn, oder wenn auch für dein, doch für selbstverdientes Gute, oder wenn auch für durch deine Gnade verliehenes Gute, sich doch dessen nicht in Eintracht erfreuen, sondern es an Andern beneiden. In allen diesen und derlei Gefahren und Mühseligkeiten siehst du das Zittern meines Herzens: aber ich empfind' es mehr, dafs diese Wunder immer nach und nach von dir geheilt, als dafs mir keine neue versetzt werden.

Wohin bist du nicht mit mir gewandelt, o Wahrheit, lehrend, was ich fliehen und was ich suchen soll, während ich meine schwachen mir möglichen Erkenntnisse dir vorlegt', und dich um Rath frug! Ich durchging die Welt ausser mir, so gut ichs mit dem Sinn vermochte,

und schaut' auf das Leben meines Körpers, und auf meine Sinne selbst. Dann trat ich in die Gemächer meines Gedächtnisses, vielfache Weiten, wunderbar voll unzählbares Vorraths, und betrachtete sie, und staunt', und konnte nichts unterscheiden ohne dich, und fand, dafs das Alles nicht Du wäre. Und ich selbst war nicht der Finder, ich, der ich strebte, Alles zu unterscheiden, und nach seinem Werthe zu schätzen, während ich Einiges durch die bothschaftbringenden Sinn' empfing, und über Anderes, was ich in mir fühlte, mich selbst fragt', und die Bothschaft selbst unterschied der Art und der Zahl nach, und aus des Gedächtnisses grofsem Vorrath Einiges untersucht', Anderes hinlegt', und Anderes herausnahm! Und ich selbst, als ich dieses that, das ist, die Kraft, wodurch ich es that, war nicht Du: denn Du bist das unvergängliche Licht, das ich bei allen Dingen frug, ob sie wären, was sie wären, wie hoch sie zu achten wären. Und ich hörte dessen Lehren und Befehl', und oft thu' ich das. Dies erfüllt' mich mit Freud'; und so oft ich von den Geschäften des Nothwendigen etwas entübrigen kann, flieh' ich zu dieser Wollust. Auch find' ich in allen Dingen, die ich dich um Rath fragend, durchwandre, keinen sichern Ruheplatz für meine Seel', als in Dir, worin meine Zerstreuung sich sammelt, und wo ich ganz erfasst werde. Und zuweilen erweckst du mir eine innerliche höchst ungewöhnliche Regung, eine Sehnsucht, ich weifs nicht nach welcher

Süfsigkeit, so dafs ich nicht weifs, erreicht' ich sie, was solch ein Leben nicht sein müfste! Aber ich stürze zurück durch mühselige Schwere, und das Alte verschlingt mich, und hält mich, und viel wein' ich: doch sehr werd' ich gehalten. So viel vermag das Gewicht der Gewohnheit! Hier vermag ich zu sein, und will nicht: dort will ich sein, und vermag nicht: überall elend!

So betrachtet' ich die Schwächen meiner Sünden in der dreifachen Begierlichkeit, und rief deine Rechte zu meiner Hulfe. Denn deinen Glanz sah ich mit verwundetem Herzen, und zurückgedrängt sprach ich: Wer kann dahin? ich bin hinweggestofsen vom Blicke deiner Augen! Du bist die über Alles herrschende Wahrheit: ich aber in meiner Habsucht wollte dich nicht verlieren, und zugleich neben dir die Lüge behalten, so, wie keiner also falsch zu reden wünscht, dafs er selbst das Wahre nicht wisse. Defshalb verlor ich dich, weil du nicht willst, dafs man dich neben der Lüge behalte.

Wen find' ich, der mich mit dir wieder versöhne? Hätt' ich mich zu den Engeln wenden sollen? mit welchem Gebete? mit welcher Feierlichkeit? Viele, die strebten, zu dir zurückzukehren, und es aus sich selbst nicht vermochten, versuchten dies, wie ich höre, und fielen in das vorwitzige Verlangen nach Erscheinungen; und ihnen ward durch leere Gebilde vergolten. Denn aufgeblasen vom Schwall der Gelehrtheit suchten sie dich mit hervorgedrängter

vielmehr als zerschlagener Brust, und lockten durch den Einklang des Herzens zu Mitgesellen ihrer Hoffart herbei die Herrscher der Luft, von denen sie durch magische Künste getäuscht wurden, einen Mittler suchend, und er war es nicht. Denn der Teufel wars in Gestalt eines Engels des Lichts. Und viel reizt' er das stolze Fleisch dadurch, dafs er selbst nicht Fleisch war. Denn Sterbliche waren Jen' und Sünder: Du aber Herr, mit dem sie stolz sich suchten zu versöhnen, bist unsterblich und ohne Sünde. Der Mittler aber zwischen Gott und den Menschen mufst etwas gottähnliches, und etwas menschenähnliches haben, damit er nicht, ganz ähnlich den Menschen, zu weit von Gott, oder, ganz gottähnlich, zu weit von den Menschen, und also kein Mittler wäre. Jener betrügende Mittler, von dem, deinem verborgenen Gerichte gemäfs, der Stolz getäuscht zu werden verdient, hat Eins mit den Menschen gemein, die Sünde; ein Andres will er mit Gott gemein zu haben scheinen, indem er, da ihn des Fleisches Sterblichkeit nicht umhüllt, mit Unsterblichkeit prahlt. Doch weil den Sünde Lohn der Tod ist, hat er dies gemein mit den Menschen, dafs er wie sie zum Tode verdammt wird.

Aber der wahrhafte Mittler, den du durch deine verborgne Barmherzigkeit den Demüthigen zeigtest, dafs sie durch sein Beispiel die wirkliche Demuth erlernten, dieser Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, erschien zwischen die sterblichen

Sün-

Sünder und die unsterblichen Gerechten, sterblich mit den Menschen, und gerecht mit Gott, auf dafs er, da der Gerechtigkeit Lohn Leben und Fried' ist, durch die Gerechtigkeit, die er mit Gott gemein hatte, der gerechtfertigten Bösen Tod vernichtete, den er mit diesen gemein haben wollte. Dieser ward den Heiligen der Vorzeit gezeigt, dafs sie durch den Glauben an sein künftiges Leiden, wie wir durch den Glauben an das Vergangne, selig würden. Denn in wie weit er Mensch, in soweit ist er Mittler; in wie weit das Wort, ist er kein Mittler, weil er Gott gleich ist, und Gott bei Gott, und zugleich mit dem heiligen Geist Ein Gott.

Wie hast du uns geliebt, guter Vater, der du deines einzigen Sohns nicht schontest, sondern ihn für uns Bösen dahingabst! Wie hast du uns geliebt! Uns, für die Jener, der es keinen Raub achtete, dir gleich zu sein, gehorsam ward bis zum Tode des Kreuzes! Der allein frei ist unter den Todten, Macht habend, seine Seele zu entlassen, und Macht habend, sie wieder anzunehmen! der für uns bei dir ein Sieger und eine Sühnung ist, und darum ein Sieger, weil er eine Sühnung! Der für uns bei dir ein Opferpriester und ein Opfer ist, und darum ein Opferpriester, weil er ein Opfer! Und der uns aus Knechten zu deinen Söhnen machte, indem er von Dir gebohren ward, und Uns diente! — Billig ruht fest meine Hoffnung auf ihm, dafs du heilen werdest alle meine Schwächen durch den, der zu deiner Rechten

sitzt, und dich für uns bittet. Sonst verzweifelte ich. Denn viel und grofs sind meine Schwächen, viel und grofs: aber krättiger ist deine Arznei. Wähnen konnten wir, fern sei dein Wort von der Verbindung der Menschen, und verzweifeln, wenn es nicht Fleisch ward, und in uns wohnte. —

Erschrocken vor meinen Sünden und vor der Last meines Elends, rathschlagt' ich im Herzen, und sann über eine Flucht in die Einsamkeit: aber du hieltest mich ab, und stärktest mich, und sprachst: Darum ist für Alle Christus gestorben, auf dafs die, welche leben, nun nicht sich leben, sondern dem, der für sie gestorben ist! Siehe Herr! auf dich werf' ich alle meine Sorg'; auf dafs ich lebe; und die Wunder deines Gesetzes will ich betrachten. Du kennst meine Unerfahrenheit und Schwäche: lehre mich und heile mich. Dieser dein Einziger, in dem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind, erkaufte mich mit seinem Blute. Lasse die Stolzen mir nicht schmähen, dieweil ich meines Lösegelds gedenk' und ich es ess' und es trink', und es Andern mittheil', und ein Dürftiger, davon gesättigt zu werden wünsche, mit Jenen, die da essen und gesättigt werden! Und es loben den Herrn, die ihn suchen.

Imprimatur. Monasterii 1798, 26to. Martii.

F. F. von FÜRSTENBERG

Vic. in Spir. Generalis.